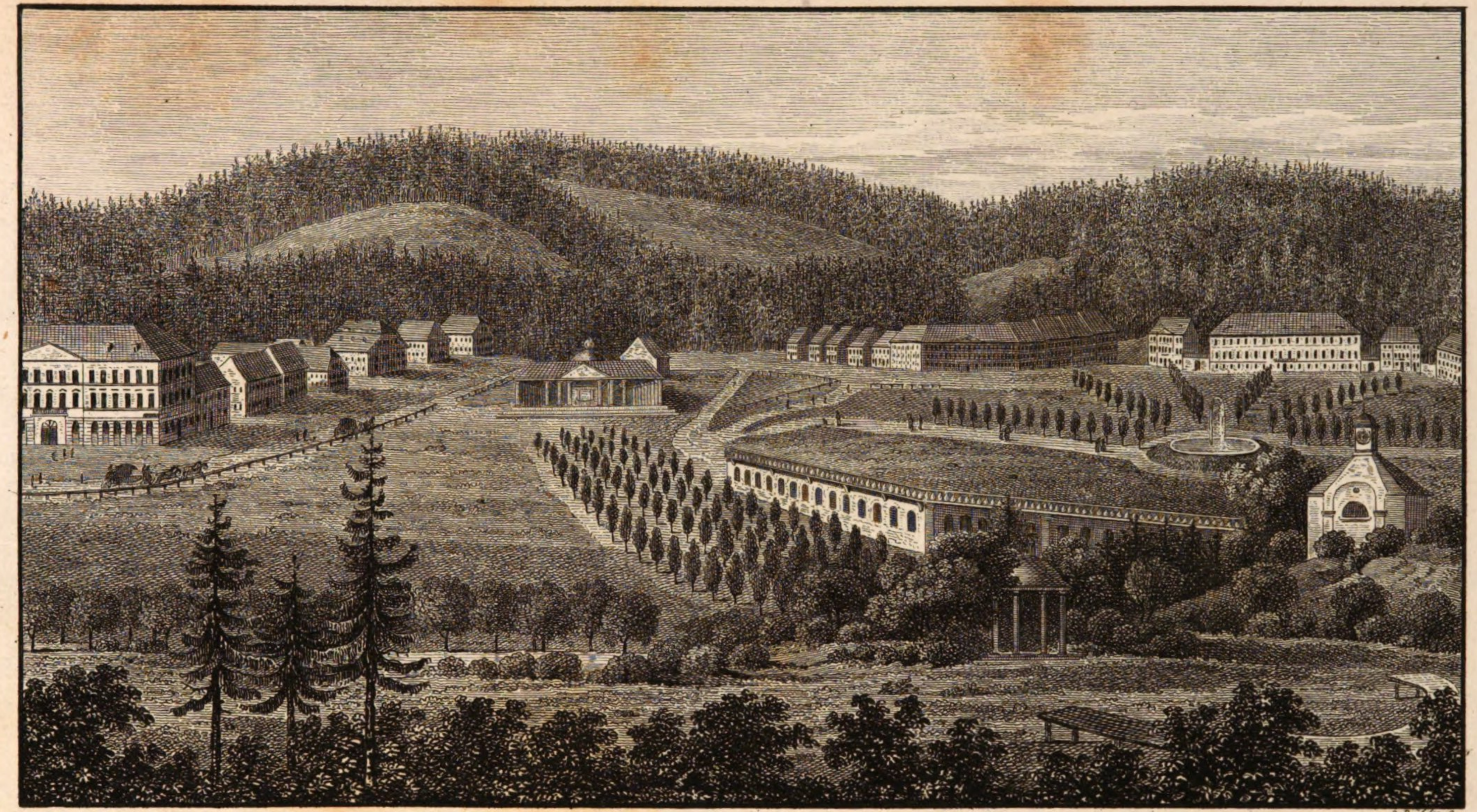
Mat. med.
936 K.

R



Ansicht von Marienbad.

Meine Beobachtungen

über die

eigenthümlichen Wirkungen

der

Heilquellen in Marienbad

und

der Bäder daselbst.

Von

D. Fidelis Scheu,

obrigkeitlichen — der Stiftsherrschaft Tepl, und ausübenden Ärzte zu Marienbad.

Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Prag, 1824.

Bey Martin Neureutter in der Jesuitengasse, und
Leipzig bey Friedrich Fleischer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Es ist nur eine Stimme in allen ärztlichen Badeschriften, der jeder, wenn er durch einige Zeit die Badepraxis mit Aufmerksamkeit ausgeübt hat, mit voller Uiberzeugung beystimmen muß, nämlich: Daß, wie Ch. W. Hufeland in seinem bekannten Werke — die Heilquellen Deutschlands — S. 8 sagt, der lebende Organismus eigentlich das einzig wahre Reagens seye, mit dem der Arzt die Natur der Mineralwasser, und nicht bloß dieser, sondern auch aller übrigen auf ihn einwirkenden Potenzen prüfen müsse, und dessen verschiedenes Verhalten zu den

ver=

verschiedenen Kräften, und Stoffen derselben eigentlich seine ganze Kenntniß, so wie das zweckmäßige Benutzen desselben seine ganze Kunst ausmache. Nicht der Chemie, nicht den von ihr dargestellten einzelnen Bestandtheilen, mit den an diese gebundenen Heilkräften, und ihrer Verbindung im Bewußtseyn zu einem selbstgeschaffenen, willkührlichen Ganzen; sondern bloß allein dem lebenden Organismus, und seinem Verhalten zu einem, oder dem andern Mineralwasser fällt daher das Entscheidungsrecht über die eigenthümlichen Kräfte derselben anheim. Anders kann sich die Sache aber auch gar nicht verhalten, wenn wir nur bedenken wollen, daß uns Menschen, denen jede Kraft ein Geheimniß, und ein bloßes Abstraktum aus den Wirkungen ist, ja kein anderer Weg zur Erkenntniß eines Heilmittels übrig bleibe, als jene Wirkungen des lebenden Organismus genau beobachten, und im treuen Sinne aufzubewahren. Ihre gehörige Zusammenstellung giebt dann das Bild der eigenthümlichen Wirkungsart desselben. So vermag das Mineralwasser — ein Heilmittel für den kranken menschlichen Organismus — als solches den letztern zu eigenartigen,

karakteristischen Rückwirkungen zu stimuliren, die — eine eigenthümliche Form der Reaktion — die einzigen Kennzeichen von der Kraft desselben abgeben. Innerhalb dieser Form sich fortbewegend, heilt sich nun zwar der Organismus unter allen möglichen Verhältnissen und Umständen selbst ganz allein, borgt aber in diesem Restitutionsprozesse den Grund der Form von dem angewendeten Mittel, die auf dieses zurückbezogen dessen Kraft ausmacht. Die Heilkraft eines Mineralwassers erforschen und angeben, heißt daher eben so viel, als die Form aufsuchen und angeben, unter der bey dem Gebrauche desselben die verlorne Gesundheit wiederkehrt. Nur ein solcher Vorgang, wie es am Tage liegt, setzt den Badearzt in Stand, zweckmäßig von seinen Heilquellen und Bädern zu reden, und zu schreiben; denn nur, was von der wahren Erkenntniß ausgeht, erzeugt wieder wahre Erkenntniß.

Die Mineralwasser werden nur zur Heilung chronischer Krankheiten angewendet. Sie heilen diese, oder besser gesagt: — Der lebende Organismus heilt diese auf den Antrieb jener Mineralwas-

ser

ser unter eigenthümlichen, immer wiederkehrenden, so genannten pathognomonischen Erscheinungen, die gehörig aufgefaßt — uns auf die Natur der chronischen Krankheiten selbst schließen lassen. Chronische Krankheiten beruhen auf dem entgegengesetzten Zustande des Organismus, als jener ist, den der Gebrauch der Mineralwasser in ihn zu setzen vermag. Die Art der jetzt entstehenden Reaktion, mit deren Vorwärtsschreiten auch das frühere Uibel sich täglich mindert, oder stehen bleibt, wenn jene unterbrochen wird, oder auch eine Zeitlang nachher vollkommen wiederkehrt, wenn Umstände eingetreten sind, welche die durch das Mineralwasser hervorgebrachte vermehrte Aufregung des Gesammtorganismus, und die zur Rückkehr der Gesundheit nöthigen Aus = und Absonderungen unterdrücken, erlaubt den vollkommen richtigen Schluß: Daß die chronische Krankheit überhaupt durch eine zu schwache Thätigkeit des Gesammtorganismus, und abnorme Zurückhaltung und Störung von Aus- und Absonderungen theils entstehe, theils unterhalten werde. In der folgenden Einleitung soll diese Ansicht bis zur Evi-

denz

denz erwiesen, und der große Einfluß und Nutzen der Mineralwasserkuren auf die Pathologie dargethan werden.

Was ist Auflösung? Und was sind auflösende, in chronischen Krankheiten fast bloß allein anwendbare Mittel? Wie ist ihre Wirkungsart auf den lebenden Organismus beschaffen? Woher kömmt es, daß fast jedes Mittel unserer Materia medica zum auflösenden gemacht werden kann, — jetzt das laxier- jetzt das tonisch wirkende, jetzt wieder das adstringirende, das narkotische, bittere, schleimige ꝛc.? Setzt dieß nicht eine allgemeine Wirkungsart unter dem Begriff der Auflösung voraus? Selbst die Art, wie unsere Frühlingskuren, Tisanen, blutreinigenden Tränke, kämpfischen Klystiere wirken, ja selbst, wie das Queckſilber, Goldsalz, die Holztränke und Säuren die Lustseuche heilen, erhält eine wohlthätige Beleuchtung durch die Wirkungs- und Heilart so genannter auflösender Mineralwasser, — eine wohlthätige, weil mit dieser Einsicht auch der Grad der nöthigen Einwirkung durch diese Mittel, die Dauer derselben, ja

selbst

selbst ihre Indikation im Ganzen und Einzelnen gegeben sind.

Aber Mineralwasser bringen nur unter bestimmten individuellen Verhältnissen jene heilsamen und charakteristischen Wirkungen hervor, mittelst welcher chronische Krankheiten der verschiedensten Art geheilt werden; unter andern individuellen Verhältnissen entstehen diese entweder gar nicht, oder in einer anomalen Gestalt, und heilen dieselbe Krankheit in dem einen Subjekte nicht, die sie vortrefflich und vollkommen in dem andern geheilt haben. Auch diese Thatsachen beweisen abermals, daß nur der lebende Organismus ihr einzig entscheidendes Reagens ist; denn sie sind nur relative Heilmittel, die ohne die genaue Ausmittlung des individuellen Organismus durchaus nie eine sichere Indikation und Kontraindikation bekommen können.

Das Studium der eigentlichen Wirkungen eines Mineralwassers führt daher auch, nicht bloß zum genauen Studium der chronischen Krankheiten überhaupt, und ihrer Geschlechter, sondern

auch

auch zu dem ihrer Arten, der durch die subjektive Konstitution gegebenen Modalitäten einer und derselben chronischen Krankheit, ohne welche der Badearzt seine Bestimmung nicht erfüllen, und auch jenen Nutzen der Pathologie der chronischen Krankheiten nicht leisten kann, den er doch leisten soll. Von Badeorten aus, wo die meisten und mannigfaltigsten chronischen Kranken zusammenströmen, erwartet jene mit Recht eine stets wachsende Aufklärung, die unserer Wissenschaft, und mit ihr dem Wohl der Menschheit nicht entgehen wird, weil über den wahren Weg dazu kein Zweifel mehr obwaltet.

Mit vereinten Kräften nun, wollen wir Aerzte, jeder an seinem Platze, auf diesem Wege vorwärts schreiten, glückliche und unglückliche Fälle sammt ihren muthmaßlichen Ursachen getreulich angeben, um die Anzeigen und Gegenanzeigen für diesen oder jenen Kurort in ein immer helleres Licht zu setzen. Dann werden die herrlichen Wirkungen, die alljährlich jede solche Heilanstalt von ihren Quellen und Bädern aufzuweisen hat, durch immer weniger

miß=

mißlungene Fälle getrübt seyn, und an jedem Kurorte werden sich nur die für ihn passenden Kranken versammeln, und auch nur diese allein zum Gebrauche der Kur zugelassen werden.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige.

Marienbad.

Erster Abschnitt.

Einleitung.

§. 1.

Seite

Die Heilung der Krankheiten durch Mineralwasser ist keine Erfindung der Aerzte 6

§. 2.

Der Bestimmungs- und Eintheilungsgrund der Mineralwasser fließt für Aerzte aus den vorwaltend wirksamen Bestandtheilen derselben 7

§. 3.

§. 3.

Seite

Marienbad besitzt eine Menge von Mineralquellen, die theils zum Trinken, theils zum Baden benützt werden 10

§. 4.

Die unterschiedene Wirkungsart der vier vorzüglichsten Heilquellen daselbst beruhet keineswegs auf der Verschiedenheit ihrer respektiven Bestandtheile; sondern auf der verschiedenen Mischung, und Darstellung, in der sie in jenen enthalten sind 10

§. 5.

Allgemeine Wirkungsart der Arzneymittel auf den lebenden Organismus 12

§. 6.

In jener läßt sich vor allem eine nähere oder Grundwirkung, und eine entfernte unterscheiden . 14

§. 7.

Aus der angegebenen Wirkungsweise der Mineralwasser ist auch die Dauer einer Kur genau zu bestimmen . . 22

§. 8.

Eben so, ob bey einer Brunnenkur die Vermischung der Mineralwasser, und der Mitgebrauch von Arzneyen zuläßig seyen? 26

§. 9.

§. 9.

Seite

Was ist Auflösung im ärztlichen Sinne? Und wann verdienen Arzneymittel den Namen der auflösenden Mittel? 29

§. 10.

Der durch auflösende Mittel erregte künstliche Fieberzustand gehört unter die Gattung der schwarzgalligen, oder venösgastrischen Fieber 37

§. 11.

Was sind chronische Krankheiten? Und wie steht ihre Heilung durch unsere auflösenden Mineralwasser mit der Natur, und Wirkungsart der letztern in Verbindung? 41

§. 12.

Wie entstehen chronische Krankheiten? 43

§. 13.

Angabe der Grundprinzipien, die sowohl die natürliche Entstehungs- wie die gewöhnliche Heilart der chronischen Krankheiten, und die Analogie jener mit der Wirkungsart unserer Heilquellen auf das Deutlichste darthun 47

§. 14.

Was ist von dem abendlichen Trinken der Mineralwasser zu halten? 71

§. 15.

—✻✻—

§. 15.

Seite

Standpunkt des Arztes in einem Kurorte zu seinen Kranken, und den Mineralquellen daselbst 77

Zweyter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

§. 16.

Der Kreuzbrunnen 81

§. 17.

Welche Individuen passen für den Gebrauch unsers Kreuzbrunnens, und welche nicht? 84

§. 18.

Erste Klasse von Krankengeschichten, und zwar solche, wo der Kreuzbrunnen vorzüglich gute Dienste gethan hat. Erste Krankengeschichte, die Entstehungsweise, Bedeutung, und Kur des Sodbrennens — Pyrosis — enthaltend 87

§. 19.

Zweyte Krankengeschichte, die Wirkungsart des Kreuzbrunnens bey schmerzhafter Aufgetriebenheit der Ge-

Seite

Gegend unter den kurzen Rippen aus krankhafter Unterleibsvollblütigkeit darstellend 91

§. 20.

Dritte Krankengeschichte. Dasselbe bey einer krankhaften Präponderanz des Drüsensystems im Unterleibe 94

§. 21.

Vierte Krankengeschichte. Venen- und Drüsensystem war hier in gleichem Grade leidend . . . 96

§. 22.

Fünfte Krankengeschichte. Derselbe Fall, nur durch vorherrschend krankhafte Gallenabsonderung unterschieden 98

§. 23.

Sechste Krankengeschichte. Die Wirkungsart des Kreuzbrunnens bey einer abnormen Präponderanz des Hömorrhoidalgefäßsystems; wichtig in Bezug des Einflußes desselben auf die Gemüthsstimmung, und den Zustand des Rückenmarks 100

§. 24.

Siebente Krankengeschichte. Die Wirkungsart desselben bey Blasenhömorrhoiden 105

§. 25.

Seite

Achte Krankengeschichte. Die entfernte Wirkung des Kreuzbrunnens erleichtert das schleimige Asthma durch vermehrte Expektoration 107

§. 26.

Neunte Krankengeschichte. Warum der Kreuzbrunnen in trockner Kleyenflechte nützlich sey . . . 109

§. 27.

Unter welchen Umständen ist der Kreuzbrunnen ein Heilmittel gegen die Gicht? 113

§. 28.

Zweyte Klasse von Krankengeschichten, wo die gute Wirkung des Kreuzbrunnens nur durch allerley Modifikationen der Gebrauchsart desselben, oder durch das Zuhülfenehmen anderer Mittel zu erzielen war . . 116

§. 29.

Zehnte Krankengeschichte, wobey es des Mitgebrauchs des Ferdinandbrunnens, und der Douche bedurfte, um eine zweckmäßige entfernte Wirkung hervorzubringen 117

§. 30.

Eilfte Krankengeschichte. Wie im vorigen Falle; ein krankhaftes Vorwalten des Unterleibs, Venen-

und

Seite

und Lymphsystems, mit großer Geneigtheit zu Pollutionen, wobey zu demselben Ziele der Uibergang zum Karolinenbrunnen nöthig war. 119

§. 31.

Zwölfte Krankengeschichte. Eine krankhafte Uiberfüllung des Venen- besonders des Goldadergefäßsystems mit dadurch gestörten anderweitigen Aus- und Absonderungen, wobey ebenfalls der Ferdinandbrunnen in Gebrauch gezogen werden mußte 120

§. 32.

Auch die Grundwirkung des Kreuzbrunnens ist bey verschiedenen Subjekten mit allerley Unannehmlichkeiten verbunden, die zu verhüten, oder zu beseitigen, mannigfaltige Modifikationen in der Art, und Zeit des Gebrauchs desselben erfodert werden 125

§. 33.

Dreyzehnte Krankengeschichte. Eine krankhafte Reizbarkeit der das Gallensystem auskleidenden Häute betreffend, wobey eine Tasse schwarzer Kaffee dem Frühgenuß des Kreuzbrunnens vorhergehen mußte. 128

§. 34.

Vierzehnte Krankengeschichte. Derselbe Fall von krankhafter Reizbarkeit in Bezug auf das Unter-

 leibs-

Seite

leibsvenensystem, wo dasselbe gute Ziel nur durch einen sehr sparsamen Genuß des Kreuzbrunnens erreicht wurde 128

§. 35.

Fünfzehnte Krankengeschichte, wo der Gebrauch des Sellischen Pulvers vorhergehen mußte . 129

§. 36.

Sechszehnte Krankengeschichte. Ein Fall von krankhafter Reizbarkeit der Athmungswerkzeuge mit abnormer Unterleibsvollblütigkeit, wo die nächste Wirkung des Kreuzbrunnens durch das pul. contr. tuss. secundum pharm. austr. und durch frühere Erwärmung desselben vorbereitet wurde 130

§. 37.

Dritte Klasse von Krankengeschichten, wo die Anwendung des Kreuzbrunnens durchaus nicht gedeihen, und zusagen wollte. Beyspiele sind: — 132

§. 38.

Siebenzehnte Krankengeschichte, wegen zu fürchtender Rückkehr einer früher überstandenen rheumatischen Herzentzündung 135

§. 39.

§. 39.

Seite

Achtzehnte Krankengeschichte, wegen krankhaft erhöhter, dem Entzündungsgrade nahe kommender Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Gefäß- und Nervensystems. Betrachtung über die Natur der Hypochondrie und Hysterie 137

§. 40.

Neunzehnte Krankengeschichte. Wegen krankhaft hoher Nerven-Empfindlichkeit mit entzündlicher Reizung des Gekrösdrüsensystems 146

§. 41.

Zwanzigste Krankengeschichte. Wegen vorherrschender Affektion des Unterleibs-Nervensystems . 147

§. 42.

So lange, bey aller hohen Nervenempfindlichkeit, das Venen- und Lymphsystem dennoch vorherrschend leiden, ohne aber den Entzündungsgrad zu erreichen, da ist der Kreuzbrunnen nicht nur angezeigt, sondern oft in großer Menge erforderlich 149

§. 43.

Ein und zwanzigste Krankengeschichte. Uneigentliche Hysterie bey abnorm vorwaltendem Lymphsysteme 151

§. 44.

§. 44.

Seite

Zwey und zwanzigste Krankengeschichte.
Derselbe Fall, bey mehr ausgedrückter krankhafter
Venosität 152

§. 45.

Drey und zwanzigste Krankengeschichte.
Eben jene krankhafte Venosität mit widernatürlicher
Reizbarkeit des Uterin-Systems 153

§. 46.

Folgerung aus dem Ganzen 155

Zweytes Kapitel.

§. 47.

Der Ferdinandbrunnen 157

§. 48.

Welches ist die nächste- oder Grundwirkung des
Ferdinandbrunnens? Welche seine entfernte? Und
welches ist sein Verhältniß zu unserm Kreuzbrunnen? 158

§. 49.

§. 49.

Seite

Vier und zwanzigste Krankengeschichte, den Nutzen, und die Wirkungsart des Ferdinandbrunnens bey krankhaft erhöhter Reizbarkeit des Venensystems im Unterleibe bey Mangel am wahren Wirkungsvermögen, an Ton und Spannkraft desselben, die eine unregelmäßige Blutvertheilung, und theilweise Anhäufung von diesem, mithin vermehrte Reizung und Empfindlichkeit der damit insbesondere versehenen Eingeweide zur Folge hat, anzeigend 163

§. 50.

Fünf und zwanzigste Krankengeschichte. Derselbe günstige Verlauf bey krankhafter Unterleibsvollblütigkeit, mit Kongestionen des Bluts zu Kopf und Brust, von unvollkommen entschiedenen Hautausschlägen verursacht. Nebst einer naturgemäßen Betrachtung der Unterleibsvollblütigkeit überhaupt, die bald natürlich, bald krankhaft ist . 165

§. 51.

Sechs und zwanzigste Krankengeschichte. Die Wirkungsart des Ferdinandbrunnens bey reizbarer Schwäche des Hömorrhoidalgefäßsystems in seiner Eigenheit darstellend 168

Drittes Kapitel.

§. 52.

Seite

Der Karolinen- und Ambrosibrunnen 170

§. 53.

Wie muß das Subjekt beschaffen seyn, um von dem Genuß des Karolinenbrunnens Nutzen zu ziehen? . . 174

§. 54.

Siebenundzwanzigste Krankengeschichte, welche die wohlthätige Wirkungsart des Kreuzbrunnens in Hysterie aus ursprünglicher Schwäche der Gefäß- und Nervenfaser deutlich darthut 178

§. 55.

Achtundzwanzigste Krankengeschichte. Derselbe Verlauf und Erfolg bey hypochondrischer Gemüthsstimmung, und großer Geneigtheit zu Pollutionen aus reizbarer Schwäche des Unterleibs Venen- und Nervensystems 180

§. 56.

Neunundzwanzigste Krankengeschichte, den Nutzen des Kreuzbrunnens bey unvollkommen meta-

Seite

metastatischer Gicht, und den Symptomen einer krankhaften Reizung der Gedärme anzeigend 182

§. 57.

Ursachen, warum der Kreuzbrunnen bey aller seiner Wirksamkeit dennoch bisher so wenig in Gebrauch gezogen wurde 183

Dritter Abschnitt.

§. 58.

Die Heilbäder Marienbads.

Einleitung, die verschiedenen Badeanstalten betreffend 186

Viertes Kapitel.

§. 59.

Das Gasbad.

Welches ist seine Wirkungsart auf den lebenden Organismus, womit die Anzeigen und Gegenanzeigen desselben gegeben sind? 190

§. 60.

§. 60.

Seite

Dreyßigste Krankengeschichte. Den Einfluß des Gasbades auf die Schwerhörigkeit betreffend 201

§. 61.

Fernere Gegenanzeigen des Gasbades. 203

§. 62.

Angabe der Fälle, in denen es sich nützlich erwiesen hat 205

§. 63.

Ein und dreyßigste Krankengeschichte. Nervenhüftweh 205

§. 64.

Zwey und dreyßigste Krankengeschichte. Allgemeine Nervengicht 207

§. 65.

Drey und dreyßigste Krankengeschichte. Derselbe Fall, nebst Untersuchung des Ursprungs der körperlichen Schmerzen überhaupt, und ihrer Bedeutung 208

§. 66.

Regeln bey dem Gebrauche desselben 212

Fünf-

Fünftes Kapitel.

§. 67.

Seite

Das Wasserbad 213

§. 68.

Welches ist die eigenthümliche Wirkungsart desselben? . 215

§. 69.

Sie äußert sich als eine zweyfache, nämlich eine allgemeine, und besondere 217

§. 70.

Vier und dreyßigste Krankengeschichte, welche die Eigenheit unsers Marienbrunnens, austrocknend auf alte fließende Geschwüre zu wirken, anzeigt 218

§. 71.

Phlegmatische, robustere Konstitutionen ändern die besondere Wirkungsart unserer Wasserbäder in eine mehr allgemeine, andern Bädern gleichkommende um . . 220

§. 72.

Fünf und dreyßigste Krankengeschichte, wo abnorme Reizung der innern Häute, Sodbrennen, Diarr-

Seite

arrhoe, Heißhunger ꝛc. durch unterdrückte Hautfunktion hervorgebracht wurden. Nebst der Erklärung, was für ein Begriff mit den Worten: Stärkende Mittel, Stärkung zu verbinden sey . . 223

§. 73.

Sechs und dreyßigste Krankengeschichte, die auffallend schnelle Heilung ähnlicher Reizung innerer Häute durch das Bad anzeigend 225

§. 74.

Sieben und dreyßigste Krankengeschichte, ein Fall von abnormer Reizung des Unterleibs = Venen = und Nervensystems durch den Stoff der unterdrückten Ausdünstung, wo das Bad schnelle Hülfe schaffte 228

§. 75.

Bestimmung der nächsten Wirkung eines lauwarmen Bades 230

§. 76.

Die entfernte Wirkung der Bäder hat mit jener der Trinkwasser Aehnlichkeit, erreicht aber bey weitem die Intensität derselben nicht, da sie sich mehr in der Peripherie des Körpers hält, und darum auch ruhiger verläuft 232

§. 77.

§. 77.

Seite

Gegenanzeigen unserer Wasserbäder 235

§. 78.

Auch die Karolinenquelle wird zu Bädern benützt . . . 235

§. 79.

Anwendungsart und fernere Regeln beym Gebrauch der Badekur 236

Sechstes Kapitel.

§. 80.

Das Schlamm- oder Moorbad.

Anzeigen und Gegenanzeigen desselben 243

§. 81.

Acht und dreyßigste Krankengeschichte, die große Wirksamkeit der Schlammbäder in veralteter Gicht bey reizlosen Subjekten beweisend 252

§. 82.

§. 82.

Seite

Neun und dreyßigste Krankengeschichte, bey gichtischer Diarrhoe nützlich 253

§. 83.

Vierzig- und ein und vierzigste Krankengeschichte, eben diese Bäder als große Unterstützungsmittel des Kreuzbrunnens bey anomaler Gicht beweisend 256

§. 84.

Zwey und vierzigste Krankengeschichte, dasselbe bey gichtischen Nierenschmerzen 258

Siebentes Kapitel.

§. 85.

Das Dampf- oder Qualmbad, auch rußisches Bad genannt. Beschreibung des letztern . . . 263

§. 86.

Große Wirksamkeit des Dunstbades 265

§. 87.

§. 87.

Seite

Verhaltungsregeln bey dem Gebrauche des Dunstbades . 269

Achtes Kapitel.

§. 88.

Das Douchbad.

Angabe der Krankheits-Umstände, wo dieß äußerliche Mittel angezeigt ist, und bereits die beste Wirkung gebracht hat, als:

§. 89.

A. Bey schon veralteter, tief eingewurzelter Unthätigkeit der Haut mit Nervenschwäche 273

B. Bey der Muskularunruhe 274

§. 90.

Drey und vierzigste Krankengeschichte, die letztere betreffend. Eben so die 276

§. 91.

Vier und vierzigste Krankengeschichte, und

§. 92.

§. 92.

Seite

Fünf und vierzigste Krankengeschichte. . 280

C. Bey kalten verhärteten Geschwülsten aller Art . . 282

D. Bey metastatischen Lähmungen 282

E. Bey starker Menstruation 282

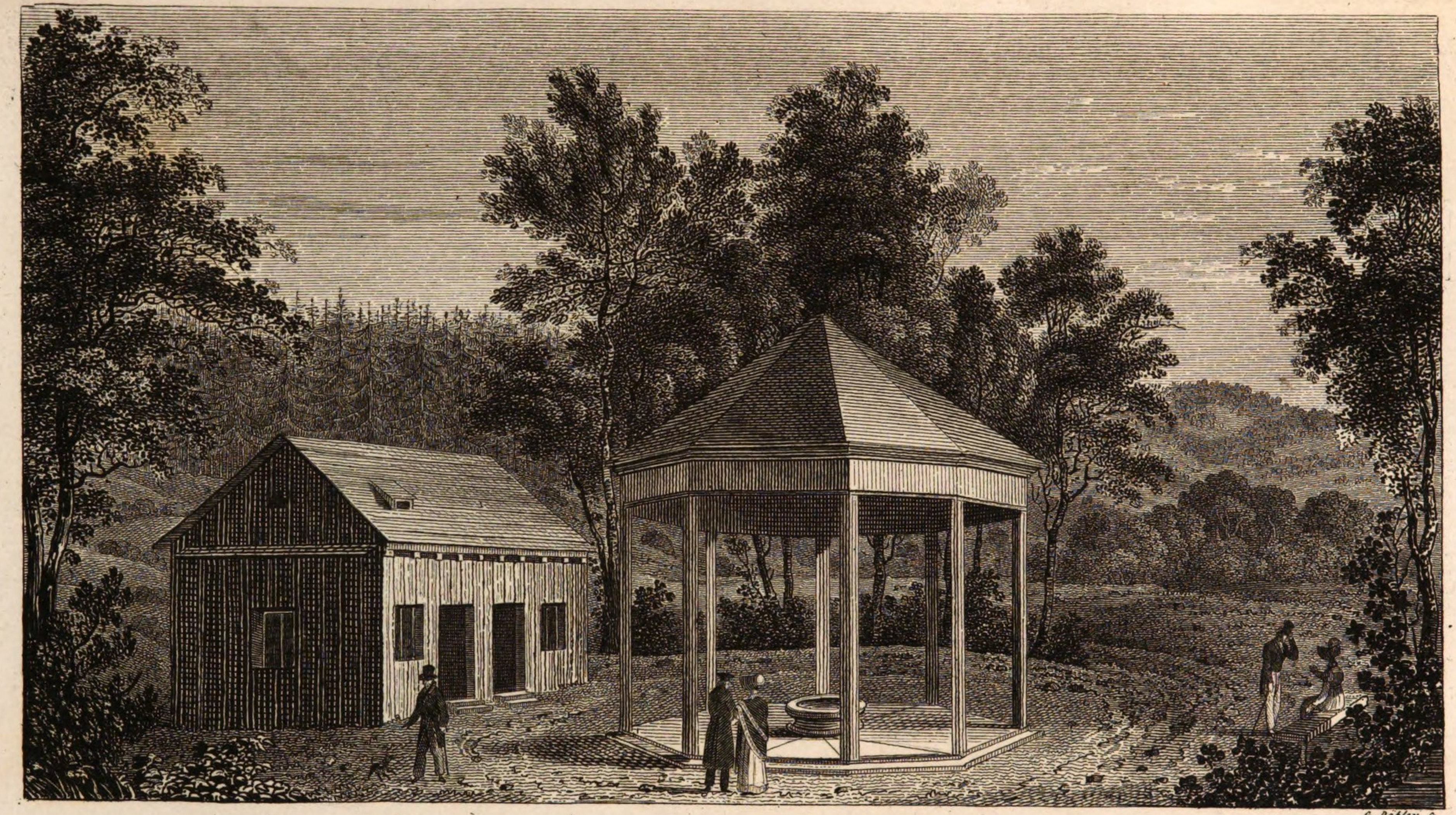
F. In der Hypochondrie, bey Anschopfungen und Verstopfungen der Unterleibs-Eingeweide 282

G. In Brustübeln 283

H. Bey Hals- und Kopfaffektionen 283

I. Bey Kontrakturen einzelner Glieder 283

Bey der Anwendung der Douche ist Vorsicht nothwendig 284



G. Döbler fc

Der Ferdinandsbrunnen in Marienbad

Marienbad.

Marienbad liegt im westlichen Theile Böhmens in der prämonstratenser Stifts-Herrschaft Tepl, zum pilsner Kreis gehörig. Vom Stifte Tepl ist es im Westen 15 Klafter tiefer gelegen, und 2 Stunden entfernt. Der Bergrücken, ein ausgedehntes Plateau vorstellend, auf dem das Stiftsgebäude selbst ruht, macht in der Nähe Marienbads eine schnelle Abdachung, wodurch letzteres in ein Thal zu liegen kömmt, das von drey Seiten eingeschlossen, nur gegen Süden sich öffnet, und gleichsam die Vorhalle eines größern, sich tief in Böhmen hinein ziehenden Thales bildet. Keine Lage könnte für einen Kurort zweckmäßiger seyn, als es diese ist, weil die Gebirge diesen Ort vor den kalten und rauhen Nord- und nassen Westwinden schützen. Seine nördliche Breite ist nach des k. Astronomen Davids neuester Bestimmung, 49° 58′ 30″, die östliche Länge 30° 22′ 45″, und die mittlere Temperatur desselben wird zu 7° R. angenommen.

Die Entfernung Marienbads von der bayreuthischen Gränze beträgt 1½ Meile, von Eger 2½, von

Karlsbad 3½, von Teplitz 11, von Pilsen 5, von Prag 14, und von Regensburg 12 Meilen.

Ob man auf der Chaussee von Eger, oder über Plan, einer freundlichen Landstadt — 1 Meile von dem Kurorte gelegen — von Pilsen her nach Marienbad reist; auf jeden Fall gelangt man zu der von Süden dahin führenden bequemen Fahrstraße, gegen welche ganz in der Nähe Marienbads, die mit Nadelholz besetzten Bergreihen sich immer näher hinziehen, und endlich so nahe zusammentreten, daß sie bloß noch Raum für die bequeme und ebene Einfahrt in dieß segenreiche kleinere Thal gestatten zu wollen scheinen. Uiber dieß kurze Defilee hinaus stellt sich auf einmal dem überraschten Auge des dahin Wallenden der sanft ansteigende, anmuthige, im Norden, Westen und Osten mit den schönsten Wohnungen bekränzte, durch Brunnentempel, Bosquets, und sich mannigfaltig durchkreuzende Spaziergänge und Fahrstrassen gezierte Garten, den Marienbad bildet, in seiner ganzen Ausdehnung dar. Die Grundfläche des Bergbusens, womit dieser Kurort in Gestalt eines Dreyeckes eingefaßt wird, wird im Norden von dem Mühlberge, und dem höhern Steinhau — mit Wald besetzt — die Seitenflächen von den ebenfalls mit Fichten und Tannen bedeckten Bergen, Schneiderhau und Hamelika genannt, gebildet; gleichnamige Bäche rauschen an dem Fuße dieser Berge dahin, die sich an dem Ausgange des Thales zu einem gemeinschaftlichen größern Bache, dem auschowitzer Bache vereinigen. Die Gebirgsabhänge selbst sind mit mannigfal-

faltig gewundenen Gängen zu stets beschattenden Promenaden benützt, mit Ruhesitzen — bald an düstern, durch die überhängenden Bäume nur dem Dämmerlicht Raum gebenden, bald an freyen Punkten angebracht — unterbrochen, vor denen jetzt Marienbad wie ein Gemälde ausgebreitet; jetzt wieder die höchsten Parthien des auschowitzer Thales, wie die stolzen Häupter der hohen fernen Gränzgebirge überraschend daliegen. Der Flächeninhalt dieses Gebirgbusens beträgt 72,000 □ Klafter.

Die Wohngebäude sind, die ältern 13 Häuser ausgenommen, nach einem von der K. K. Baudirektion entworfenen Plane, im neuesten Stiele ganz massiv gebaut. Die gesammte Zahl steigt bereits auf 34, zu denen noch drey, zu Ende dieses Jahres vollendete hinzukommen. Die neuern sind alle außer dem Erdgeschoße noch zwey Stockwerke hoch, und von solcher Größe und Eleganz, daß nicht bloß zu einer und derselben Zeit mehrere hundert Gäste vollkommen Raum, sondern auch solche vom höchsten Range eine schickliche Wohnung finden können. Fast jedes Haus gewährt eine freye Aussicht über Marienbad.

Was die innere Einrichtung derselben betrifft, wird der Gast nirgends jene Geräthe vermissen, an die er auch zu Hause gewöhnt ist, und die ihm durchaus die erforderliche Bequemlichkeit sichern. Dieß in Bezug auf Möbeln, wie auf Betten, welche letztere im vollkommenen guten Zustande, und in verhältnißmäßiger Zahl überall

 vor-

vorhanden sind. Die Treppenstufen sind, wegen den Kranken, niedrig, die Gänge, Vorplätze, Fluren zum Verschließen eingerichtet, um schädlichen Luftzug zu verhüten. Hinter jedem Hause sind die nöthigen Stallungen und Wagenremisen.

In Anbetracht, daß jeder Kurort als eine Heilanstalt anzusehen sey, in der nur die Kranken, nicht die Gesunden zu berücksichtigen kommen, besteht hier eine Küchenvorschrift, die nicht bloß in den Gasthäusern allein, sondern auch in jedem Privathause, wo, wenigstens in der Mehrzahl derselben, ebenfalls die da einlogirten Gäste ihren Tisch haben können, genau beobachtet werden muß. Uiberall werden die Speisen reinlich und mit Sorgfalt bereitet; junges Geflügel, Eyer, Grünzeug, Wildpret, Kalb- und Rindfleisch, Forellen, und alles, was dem Kurgast zu essen erlaubt ist, guter Rahm, Sahne zum Frühstück, sind hier stets frisch, und in Menge zu haben. Und noch hat kein billiger Gast in Betreff des Tisches, oder der Preise sowohl für diesen, als für die Quartiere Klage zu führen Ursache gehabt. Mittags wird in den Gasthöfen an der Table d'hote, Abends nach der Karte gespeist, um freye Wahl in der Zeit des Soupirens, und der Speisen selbst zu lassen. Jedem ausländischen Kurgaste ist auch, vermög K. K. Zollgesetze, die Befugniß eingeräumt, einen Eymer Wein ins Bad mitzunehmen, um sich das angewohnte Getränk nicht versagen zu müssen.

Durch sorgfältige Benutzung der Lokalität Marienbads ist auch für die Zerstreuung und Unterhaltung der Kurgäste auf eine Art gesorgt worden, wie es jene nur immer gestatten wollte. Im ganzen Orte sind die Fahr- und Fußwege theils durch soliden Bau und unterirdische Wasserleitungen trocken gelegt, theils ist die Nähe der Wälder zur Anlage von schattigen Gängen und Promenaden benützt, die entweder sanft ansteigend die Aussicht in weite Fernen erlauben, oder in der Ebene an Forellenbächen sich hinziehen. Zu Spazierfahrten fehlt es weder an Pferden und Wägen, noch an solchen Orten in einer mäßigen Entfernung, wohin diese gemacht werden können; zugleich ist seit dem Sommer 1822 ein eigenes Postbüreau etablirt, wo Pferde für die Kurgäste in Bereitschaft stehen.

Die harmonischen Töne einer guten Musik vergnügen den Kurgast, wenn er des Morgens beym Brunnen auf und niederwandelt, oder Abends den Genuß desselben wiederholt, oder vom Lustwandeln ausruht. Kenner haben diese in Marienbad vortrefflich gefunden.

Wo, wie hier, die Heilquellen und Bäder durch besondere Kraft sich auszeichnen, die Wohnungen freundlich und nett, die Wirthsleute artig und gefällig, das Essen schmackhaft ist, da fühlt sich der Kranke schon behaglich und zufrieden, sein Gemüth wird zur Heiterkeit gestimmt, wodurch eine Hauptbedingung für die erwünschte Wirkung jener Mittel erfüllt ist. Die Feinde derselben — Hazardspiele — sind hier gesetzlich verbothen.

Erster Abschnitt.

Einleitung.

§. 1.

Die Heilung der Krankheiten durch Mineralwasser ist keine Erfindung der Aerzte.

Wohlthätig hat die Mutter Natur dafür gesorgt, daß sie für die unvermeidlichen, durch die Organisation bedingten Leiden ihrer Geschöpfe auch immer wieder heilende Balsame bereitete, die sie aller Enden und Orten zerstreut denselben übergab. Die Mineralquellen sind wohl nicht die unwichtigsten darunter. Wie alle übrigen, von der Natur rein dargebotenen Arzneymittel mußten sie darum auch immer zuerst, und lange vorher von solchen Menschen in Anwendung gebracht worden seyn, die im nähern Umgange mit ihr, und gleichsam von ihr beherrscht — dankbar annahmen, was sie ihnen darbot. Solche sind die Landleute, von denen es bekannt

kannt ist, daß sie lange vorher solche Heilquellen besuchten, bevor Aerzte an ihre Beobachtung, und Chemiker an ihre Scheidung dachten. Erst, nachdem jene bereits in den verzweifeltsten Fällen Heilung zu wiederholten Malen an diesen Quellen gefunden hatten, wurden Aerzte darauf aufmerksam, und erst diese, um in ihrer Ansicht gründlich vorgehen zu können, veranlaßten die Analyse derselben durch die Chemie. So ist, und war der Vorgang überall, und die Heilung der Krankheiten durch Mineralwasser so wenig eine Erfindung der Aerzte, als die Votivtafeln in den Hallen der Tempel des Aeskulaps, von denen erst der Arzt von Kos seine unsterblichen Erfahrungen sammelte, eine Erfindung des Hippokrates waren. Wie immer, und überall, so mußte auch hier längst die Sache vorhanden seyn, bevor eine nähere Untersuchung und wissenschaftliche Begründung derselben Statt finden konnte, und, es ist offenbar erst das Verdienst neuerer Zeit, in der man diesen wichtigen Theil der Arzneymittellehre näher beobachtet und würdigt, was, weil ein Mittel nie ohne Relation zu der damit zu hebenden Krankheit gedacht werden kann, nicht ohne großen Einfluß auf die Lehre der chronischen Krankheiten bleiben wird.

§. 2.

Vermögte der Mensch das Wesen der Dinge an sich zu erkennen, dann fiele auch alle Trennung des Prädikats vom Subjekte im Bewußtseyn weg, und der Mensch hätte apriorische Erkenntniß der Dinge. Dem ist aber nicht so, überall müssen wir, um zu erkennen,

un=

unterscheiden, das Ungleichartige in denselben heraushe-ben, und von diesem auf eine veränderte Natur der Sa-che selbst schließen. So z. B. reihen wir Pflanzen, in denen der Bitterstoff vorherrscht, unter die Verdauung befördernden Mittel, und Krankheiten, in denen das eine, oder andere System, oder ein einzelnes Organ, oder die Verrichtung desselben abnorm präponderirt, benennen und behandeln wir — der Erfahrung zu Folge — am besten, wenn wir sie nach der abnormen Präponderanz des einen, oder des andern beurtheilen. Ein Fieber, in dem die Verrichtung der letzten Endigungen der Pfort-ader, mithin die Gallen-Absonderung krankhaft vor-herrscht, nennen wir ein Gallenfieber, und wir hei-len es, in so fern wir durch direkte und indirekte Ein-wirkung jenes krankhaft Präponderirende bekämpfen, mit dem ganzen Organismus ausgleichen, wodurch Gesund-heit entsteht.

Auf diese Ansicht gestützt, hat die unbefangene Beobachtung den Bestimmungs- und Eintheilungsgrund für alle Dinge in der Natur gefunden, der nur in so fern verschiedenartig ausfiel, als der Zweck des Unter-suchers ein verschiedener war. Andere vorspringende Bestandtheile und Eigenschaften an einem Naturkörper stellt der Chemiker, andere der Arzt auf. Dem letztern, für den Heilung der Krankheiten letzter Zweck ist, sind es immer nur solche, von denen er die größte Wirksam-keit in Bezug auf Heilung ableiten zu dürfen glaubt.

Die-

Diese Betrachtungen auf Marienbads Gesundbrunnen und Heilbäder angewendet, führen uns ebenfalls auf die darinn vorwaltend wirksamen Bestandtheile, auf die wir ihre Bestimmung und Klassifizirung am naturgemäßesten bauen. In den erstern sind es: Die Kohlensäure, mit den darin aufgelößten Mineralien, als dem Eisen, der Kiesel = Kalk = und Thonerde, die durch den verschiedenen Gehalt an Natronsalzen eigends modifizirt werden. In den Heilbädern: Das mit einem Antheil von geschwefeltem Wasserstoffgase verbundene kohlensaure Gas, die Wärme mit den Salzen, dem Extraktivstoffe und Eisen.

Wenn das Wasser von unserer Kreuz = oder Ferdinandquelle eine Zeit lang in einem offenen Gefäße hingestellt wird, und dadurch einen Theil seiner Kohlensäure — dieses geistigen Princips — verloren hat; so fängt sich dasselbe zu trüben an, seine Farbe geht ins Okergelbe, und der Geschmack wird salziger. Jetzt vermehren sich auch die purgirenden Eigenschaften desselben; allein die eigentlich auflösenden (wovon ich die wahre Ansicht später nachtragen werde) verlieren sich in eben dem Verhältnisse des Verlustes der Kohlensäure und der darinn enthaltenen Stoffe, und, da jene in Heilung der chronischen Krankheiten die hauptsächlichsten sind; so haben wir mit allem Recht sie als die dabey vorzüglich thätigen Bestandtheile, die vorwaltend wirksamen genannt. Dem zu Folge heißen unsere Gesundbrunnen kohlensaure, mehr, oder weniger salzhaltige, kalte, Stahl-

wässer, und die Heilbäder kohlensaure, mit einem Antheil von geschwefeltem Wasser- auch Extraktivstoff, Salzen, und Eisen versehene Bäder.

§. 3.

Marienbad besitzt mehrere Quellen, die theils zum Trinken, theils zum Baden benutzt werden. Wir erwähnen hier nur der vorzüglichsten derselben, als da sind: Die Kreuz = Ferdinand = Karolinen = Ambrosi = und Marienquelle, welche letztere, so wie die in der Nähe derselben vorhandenen Quellen von kohlensaurem und geschwefeltem Wasserstoffgase zu Bädern verwendet werden. Die vielen andern in der Umgebung zerstreuten so genannten Trinksäuerlinge — schwach eisenhaltige Wässer, die fast lediglich kohlensaure Erdsalze, mit einem großen Uiberfluß an Kohlensäure enthalten, und die das gewöhnliche Getränk der Landleute ausmachen, führen wir hier nur zum Beweise des großen Reichthums der hiesigen Gegend an Mineralwassern an, wobey wir auch die vielen und mächtigen Moorlager, die zur Bereitung der Schlammbäder dienen, nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen.

§. 4.

Die sorgsame Vergleichung der chemischen Analysen unserer vier vorzüglichsten Gesundbrunnen, als des Kreuz = Ferdinand = Karolinen = und Ambrosibrunnens, führt uns auf eine Gemeinschaft in ihren respektiven Bestandtheilen, die in allen — mit Ausnahme

des

des Manganoxides im Ferdinandbrunnen — dieselben, nur in einer sehr verschiedenen Darstellung und Mischung enthalten sind. Dieses ist daher die alleinige Ursache ihrer sehr verschiedenartigen Einwirkung auf den erkrankten menschlichen Organismus, in der wir (wie weiter unten deutlicher erhellen wird) zweyerley Formen: Die nächste, oder Grundwirkung, und die entfernte, oder den eigentlichen Prozeß der Auflösung bedingende genau unterscheiden können. Jene ist allerdings aus der Betrachtung der Analyse in Bezug auf die chemisch vorwaltenden Bestandtheile zu vermuthen; wodurch die obige Bestimmung und Klassifizirung unserer Gesundbrunnen bestätiget, und die Kohlensäure mit den darinn aufgelößten Eisen, und Erdarten in ihr Recht eingesetzt wird, das der verschiedene Gehalt an Natronsalzen nur verschieden modifizirt. In dem Kreuz- und Ferdinand-Brunnen geschieht diese Modifikation auf sehr auffallende Art, weniger in der Karolinen- und Ambrosiquelle, wo das kohlensaure Eisen ungetrübter vorwirkt, weßwegen diese letztern auch vorzugsweise Stahlwässer genannt werden.

Wahr und richtig sagt Hufeland in seiner verdienstvollen Schrift: Praktische Uibersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands S. 246.: „Jedes „Mineralwasser hat, so wie jedes Heilmittel, eine „Grundwirkung, welche zum Theil zwar von dem vor„herrschenden Bestandtheil, mehr aber noch von der ei„genthümlichen Mischung und Darstellung, dem innern

Le-

„Leben, und dem dadurch bewirkten lebendigen Total=
„eindruck auf das Lebende bestimmt, und nur durch Be=
„obachtung dieser, also durch Erfahrung ausgemittelt
„werden kann.“

„Der chemisch und physisch vorherrschende Bestand=
„theil ist keineswegs auch immer der medizinisch vorherr=
„schende; denn jener wird durch die überwiegende Quan=
„tität bestimmt, dieser durch die den Organismus vor=
„züglich ergreifende Qualität. Dieß zeigt sich am deut=
„lichsten bey dem Eisengehalt. Hier kann ein Gran
„von größerer Wichtigkeit und Einfluß seyn, als ganze
„Drachmen erdigter und salinischer Bestandtheile, und
„demnach einen wichtigern Eintheilungsgrund abgeben,
„als diese u. s. w.“—

Jene oben angeführte mannigfaltige Theilung und Berechnung einer und derselben Bestandtheile und Ei=genschaften in unsern Gesundbrunnen, und die dadurch erzeugten verschiedenartigen Verhältnisse zu unserm Kör=per, sichern ihnen ein großes Feld der Anwendbarkeit, das ich unter den einzelnen Artikeln näher angeben werde.

§. 5.

Allgemeine Wirkungsart der Arzneymit=tel auf den lebenden Organismus.

Es ist ein Grundsatz in der Arzneykunde, der fest und unabänderlich steht: Daß die Wirkung der Arzney=mittel auf den belebten thierischen Organismus der

Quo=

Quotient aus den eigenthümlichen Kräften des Mittels und der dagegen eintretenden Reaktion des thierischen Organismus seye. Kein Mittel kann daher auf den letztern einen unbedingten Einfluß ausüben, sich der Herrschaft über seine Individualität bemächtigen, oder mit andern Worten: Seine Natur in die des Menschen, oder des Thieres übertragen, oder die letztere ganz unterjochen. Dasjenige Mittel, dem dieß in größerm oder geringerem Grade gelingt, ist ein Gift, oder wirkt als Gift, und diese Definition ist die einzig wahre des Giftes. Das letztere zerstöhrt den Menschen, oder das Thier dadurch, daß es die Rückwirkung desselben endlich zur Null macht, und sich unterordnet; das Thier, oder Mensch stirbt gewaltsam.

Aber auch für den Kranken würde es kein Arzneymittel geben, wenn seine Organisation so mächtig wäre, daß sie jede Einwirkung des äußern Mittels ganz umgestaltete, ganz zum Produkte der eignen Vitalität erhöbe, so, daß sie — über jedes Aeußere triumphirend — im einmal begonnenen Zuge den eignen Lebensfaden fort und endlich abspänne. Die äußern Dinge müssen, wenn sie Heilmittel seyn sollen, auf eine spezifische Art diesen Gang abzuändern vermögen, so aber, daß sie in dem Wechselspiele mit dem Organismus zwar einen Theil ihrer Kraft gegen das Reaktionsvermögen des letztern einbüßen, aber dennoch gegen dieses einiges Uibergewicht behaupten; ein Vorgang, wodurch ihre Wirkung, wie ich oben sagte, gleichsam der Quotient aus zwey Größen wird.

Die nächste Folge dieses kaum benannten Uibergewichtes des Arzneymittels über das thierisch-Organische, und der damit im Verhältniß aufgeregten Rückwirkung eben desselben ist, daß

Erstens, gewissen Klassen und Gattungen von Arzneykörpern eine gemeinschaftliche Wirkungsart zukömmt, weßwegen es so genannte Laxier-Purgier-Schweiß-urintreibende Mittel giebt.

Zweytens, daß jedes einzelne Arzneymittel, wie es immer beschaffen seye, zunächst nur theilweise, d. h. nach der ihm eben entsprechenden besondern Richtung, theils in Bezug auf die Applikations-Methode, theils durch die eigenthümliche Beziehung zu diesem oder jenem Organ, oder System von Organen, wirke, und erst in einem gewissen bestimmten Zeitraum eine gehörige Reaktion des Gesammtorganismus herbey führen müsse. Dadurch entsteht von jedem Arzneymittel in unserm Körper a) eine sogenannte nähere, oder Grundwirkung, und b) eine entfernte, oder allgemeine, welche beyde sorgfältig voneinander zu unterscheiden sind. Die erstere erscheint mehr als Produkt des Arzneykörpers, und seines relativen Uibergewichts über das Belebte; die letztere als Ausdruck der Reaktion des ganzen Organismus.

§. 6.

§. 6.

In jener läßt sich vor allem eine nähere, oder Grundwirkung, und eine entfernte unterscheiden.

Diese Betrachtungsweise der Wirksamkeit der Arzneymittel auf unsern Körper ist es, die uns allein in Stand setzt, die scheinbar widersprechenden Wirkungen derselben, den Unterschied, wenn sie in kleiner, oder großen Dosis genommen, nur kurze Zeit gebraucht, oder lange fortgesetzt werden, vorzüglich aber die Mineralwasserkuren, zu begreifen.

Jedes Arzneymittel, es werde innerlich genommen, oder äußerlich angewendet, muß eine lokale, oder nähere Wirkung machen, in dem Theile nämlich, auf den der erste Eindruck geschieht. Diese ursprüngliche, oder lokale Einwirkung wird sich dann, wie die Welle, die durch den in das Wasser geworfenen Stein erzeugt wird, auf nahe gelegene, oder verwandte Organe und Systeme ausdehnen, und, wie jene, an der Schwer- oder Widerstandskraft der übrigen organischen Masse entweder erliegen und verschwinden, oder die Kettenreihe derselben durchgehen, und endlich jene entferntere, oder allgemeine Aufregung des ganzen Organismus bewirken, welche in ihrer Natur wesentlich von der lokalen, oder ursprünglich erzeugten unterschieden seyn kann. Wer hier vom Kreuzbrunnen schnell nacheinander eine gehörige Portion trinkt, und dann das Mittel aussetzt, der führt höchstens einige Male

ab,

ab, und spürt sonst nichts von weiteren Folgen. Wer Einmal badet, beruhigt sich damit, vermehrt seine Ausdünstung für eine kurze Zeit; weiter nichts. Anders verhält sich aber die Sache bey dem, der den Kreuzbrunnen, oder jedes andere unserer Mineralwässer, täglich durch eine geraume Zeit forttrinkt, oder fort badet; in beyden Fällen entsteht nach und nach eine allgemeine Aufregung des ganzen Organismus; es entsteht ein allgemein gereizter, oder Fieberzustand, der nun kritische Ausleerungen bewirkt, und den Körper von veralteten Uibeln befreyt. Diese allgemeine Aufregung ist von entzündlicher Natur, und die lokale, oder nächste Wirkung des Kreuz- und Ferdinandbrunnens eine antiphlogistische, kühlende. So ist die nächste Wirkung des Bades eine beruhigende, krampfstillende, und die längere Fortsetzung desselben durch eine längere Zeit bringt ebenfalls den Körper in allgemeine Aufregung. So krönt häufig ein und dasselbe gute Ziel die Bade- wie die Trinkkur, und das Resultat verschiedener Mineralwässer in einer und derselben chronischen Krankheit ist ein und dasselbe. Alle kommen in derselben allgemeinen Aufregung des Organismus zusammen, obgleich ihre nächste, oder Grundwirkung eine verschiedene ist — nach der verschiedenen Qualität der Wässer.*)

Die

---

*) Wie kann ein antiphlogistisches Mittel eine Aufregung von entzündlicher Natur bewirken? Ist das nicht ein Widerspruch? Ein und dasselbe Mittel soll entgegengesetzte Wirkungen hervorbringen. Aber auch zu gleicher Zeit, und unter denselben

Die Chemie hat daher allerdings die gegründetsten und ersten Verdienste um die größere Aufnahme der Mineralwasser, und ihre allgemeinere Anwendung in chronischen Krankheiten. Mag ihr Standpunkt, so weit vorgerückt er auch immer jetzt gegen frühere Zeiten ist, auch noch nicht hoch genug seyn, um nicht Produkte, statt Edukten zu liefern, und viele feine Agentien in den Mineralwässern noch zu verkennen, die darinn wirksam seyn mögen, immer gebührt ihr die Ehre des ersten Fingerzeigs, der aufgestellten Richtschnur, nach der das — früher ganz und gar nicht zu beurtheilende Mineralwasser — jetzt betrachtet, und unter die übrigen Arzneymittel eingereiht werden kann. Und häufig, ja, man kann

---

den Umständen? — Keineswegs, und somit fällt auch der geglaubte Widerspruch weg. Der Salpeter ist eines unserer kühlendsten pharmaceutischen Mittel — in einer gehörigen Dosis, und in gehörigen Zwischenzeiten genommen; aber in großer Gabe, etwa zu einem Loth auf einmal gebraucht, erregt er Magenentzündung. Der Wein erfreut des Menschen Herz, ist stärkend, und erquickend bey mäßigem Genuße desselben; bey unmäßigem betäubt er, berauscht, und raubt alle Kräfte. Im Oktober-Stück des Hufeland schen Journals 1822 hat der Herr Herausgeber seinen Lesern die Bekanntmachung des Genfer Arztes Peschier: Uiber die Behandlung entzündlicher Brustleiden mittelst großer Gaben Brechweinsteins — mitgetheilt. Die nächste, unmittelbare Wirkung des Brechweinsteins in großen Gaben ist nun Brechen und Laxieren, und die nachfolgende hat, wie Herr D. Wolf zu Warschau im März-Stück 823 eben desselben Journals in zehn Fällen bewies, weder Hyperemesis, noch Hypercatharsis, oder sonst unangenehme Zufälle verursacht; und alle sind dadurch von der entzündlichen Complikation ihres Uibels befreyt worden. S. 5ten §. dieses Werkes, wo von der allgemeinen Wirkungsart der Arzneymittel auf den lebenden Organismus die Rede ist.

kann sagen, fast allgemein ist der Fall, daß die nächste Wirkung der Mineralwasser auch in der Praxis wirklich so ausfällt, wie man es nach der chemischen Analyse derselben vorhersagen konnte. Auch die entfernte, oder allgemeine Reaktion des Gesammtorganismus scheint zwar ebenfalls von dem Gehalt eines Mineralwassers an fixen und flüchtigen Bestandtheilen abzuhängen, wie ich sie, z. B. weit augenfälliger von dem Gebrauche des an diesen letztern viel reichern Kreuzbrunnens im Verhältniß zum Karolinenbrunnen getroffen habe; jedoch ist sie offenbar eben so sehr Wirkung der individuellen Körpers-Konstitution, da sie bey manchem Kurgaste, ungeachtet des gehörig gebrauchten Mineralwassers, gar nicht erscheint.

Ich habe darum mit Sorgfalt die nächste, oder Grundwirkung unserer Trinkwässer und Bäder auf verschieden konstituirte Menschen kennen zu lernen gesucht, und aufrichtig, nicht bloß, wo sie eine wohlthätige, oder nachtheilige war, sondern auch die Gründe davon angegeben. Nur auf diese Art, glaube ich, kann man endlich zur Erkenntniß der eigentlichen Norm der Einwirkung gelangen, die als der Quotient aus den spezifischen Kräften des Mittels, und deren des auf eine bestimmte Art konstituirten menschlichen Organismus, zu betrachten ist. Abweichungen in der Beschaffenheit des letztern, die der geübte praktische Arzt leicht bemerkt, sind ihm Anzeigen zum Verbothe dieses, oder jenes Mineralwassers; er sieht voraus, daß die lokale, oder nächste Wirkung desselben auf diesen Kranken

eine nachtheilige seyn werde, aus der — auch bey längerer Fortsetzung des Mittels — niemals eine allgemeine wohlthätige Aufregung des Ganzen erfolgen kann. Diejenigen Konstitutionen, die von unsern Bädern sogleich überreizt werden, d. h., wo statt der ruhigen Hautbelebung, und der wohlthätigen Einwirkung dieser auf innere Theile — krampfhafte Zustände, oder statt der gehörigen lokalen sogleich eine widernatürliche, tumultuarische allgemeine Aufregung erfolgt, müssen dieselben aussetzen, um sich vor Schaden zu bewahren. Eben dieselbe Beschaffenheit hat es mit unsern Trinkwässern; wo der Kreuzbrunnen Kühle im Magen, Mangel an Appetit zum Essen, Krämpfe und Blähungen in den ersten Wegen, oder schnell ein wäßriges Abführen erregt; da ist die nächste Wirkung eine nachtheilige, die eine veränderte Gebrauchsmethode dieses Wassers, oder die gänzliche Unterlassung desselben fordert. So beym Karolinenbrunnen, wo er Magendrücken und Stuhlverstopfung macht, und — beym Ferdinandbrunnen, wenn sein großer Gasgehalt überreizt, Verstopfungen und entzündliche Zufälle erregt; überall ist da die Relation der Verdauungsorgane solcher Menschen im Nachtheile zu diesen Mineralwassern; wodurch der ausübende Arzt im Kurorte zur strengsten Würdigung der jedesmaligen Körperskonstitution des Kranken, ehe er das eine, oder andere trinken läßt, veranlaßt wird.*)

*) Krankengeschichten sind unerläßliche Dinge in einer Badeschrift. Sie sind die authentischen Belege der eigenthümlichen Verhältnisse des einen, oder andern

In Betreff der nächsten und entfernten Wirkung eines Arzneymittels auf den thierischen Organismus giebt es allgemeine, aus der Erfahrung abstrahirte Gesetze, oder Regeln, die wir hier noch anführen müssen, um mannigfaltige, wenn gleich nur zufällige Verschiedenheiten der Wirkungsart derselben besser einzusehen. Diese Gesetze sind:

a)

Mineralwassers zu gewissen chronischen Krankheitsformen und körperlichen Konstitutionen, oder, mit einem Worte: Der Natur eines Mineralwassers. Daß diese nicht allein mit der Wirksamkeit desselben, oder dem Quantitativen seiner Kraft; sondern vielmehr mit der gehörigen Angabe seiner Wirkungsart — des Qualitativen — bezeichnet werde, versteht sich wohl von selbst. Die Erkenntniß beyder sichert uns die nöthigen Anzeigen für- und wider den Gebrauch des Mineralwassers, ohne welche kein rationeller Vorgang dabey möglich ist. Damit nun die Krankengeschichte diesen Erfordernissen entspreche, muß

1) die individuelle Beschaffenheit des Kranken, besonders in Bezug auf seine Haut, wenn er eine Badekur gebraucht; oder auf seine Verdauungsorgane, bey einer Trinkkur genau angegeben werden, um die lokale, oder nächste Wirkung des Mineralwassers zu motiviren. Hieher gehört nun die Angabe des Alters des Pazienten, seiner vorausgegangenen Krankheiten, die Art, wie er bisher von äußern Einflüssen, als z. B. von einer verschiedenartigen Witterung, von gewissen Nahrungsmitteln affizirt wurde, das qualitative und quantitative Verhältniß der gegenwärtigen Krankheit, um derentwillen er die Kur gebraucht. Diese Angaben machen gleichsam die Einleitung der Krankengeschichte aus. Darauf folgt jetzt

2) die eigentliche Verlaufsgeschichte der Kur. In dieser kommen wesentliche, und zufällige Erscheinungen zu bemerken. Die wesentlichen sind:

a. Wie die nächste, oder Grundwirkung des Wassers beschaffen ist, oder, wie es der Kranke die erstern Tage durch erträgt.

b.

a) Je heftiger der äußere Reiz ist, um so heftiger ist die nächste oder Grund- und die entfernte Wirkung. So hat z. B. das Begießen einer großen Hautfläche mit siedendem Wasser oder Oehl nicht bloß ein Verbrennen derselben; sondern auch sehr bald ein Reiz- oder Wundfieber zur Folge.

b) Je wichtiger das zuerst affizirte Organ oder System für den Gesammtorganismus ist, in eben dem gesteigerten Verhältnisse werden beyde obbenannte Wirkungen eintreten. So sind: Die Haut, wie die Verdauungsorgane sehr ausgebreitete und wichtige Systeme.

c)

---

b. Die Angabe der Kennzeichen am Pulse, und an den verschiedenen Aus- und Absonderungen, wenn bereits Spuren der allgemeinen Aufregung, oder der entfernten Wirkung eintreten.

c. Die Aufzählung der verschiedenartigen Krisen, die als Folge des thätigern Konfliktes zwischen den höhern Systemen des Organismus erscheinen, und sowohl zum ruhigern Gange des Auflösungs-Prozesses, als zur successiven Beseitigung der Hauptkrankheit dienen.

d. Die Anzeige der Gründe, warum jetzt bey diesem Kranken die Kur als beendigt anzusehen sey.

Diese Angaben sind wesentliche für den Arzt, der nur in der Wirkungsart die Kraft des Mittels erkennt, und ohne diese Erkenntniß das Mineralwasser eben so wenig beurtheilen kann, als der Laye. Für was hilft es? fragt der Letztere; Wie hilft es, muß der Arzt fragen; denn er ist da, nicht um vom Volke längst anerkannte Heilungen zu bestätigen — dazu bedarf es keines Arztes; — sondern um die äußern und innern Bedingungen der Wirkungsart eines Mineralwassers zu studiren, und den Hilfesuchenden dem blinden Zufall, folglich der Möglichkeit des Schadens an Zeit, Geld, und Gesundheit zu entziehen.

c) Je größer die Erregbarkeit — Reizbarkeit und Empfindlichkeit — eines Individuums ist; um so schneller, und auffallender werden jene beyden Wirkungen seyn, und aufeinander folgen. Der jugendliche, sehr empfindliche Körper eines Frauenzimmers wird bey einer geringern Quantität desselben Mittels eben dieselbe lokale, oder nächste Wirkung empfinden, wie der Robustere von der weit stärkeren; und ihr Gesammtorganismus wird ebenfalls früher in Mitleidenheit treten, als dieß bey dem letztern der Fall ist.

§. 7.

Aus der angegebenen Wirkungsweise der Mineralwässer ist auch die Dauer einer Kur genau zu bestimmen.

Die ganze bisherige Deduktion, deren Wahrheit und Verständlichkeit sich wechselweise verbürgen, stellt uns die Ursachen klar hin, warum eine Bade = oder Trinkkur nicht mit ein = oder ein paarmal Baden, oder Trinken abgemacht seyn könne; sondern eine Fortsetzung desselben Mittels so lange erfodere, bis die entfernte Wirkung, oder die Aufregung des Gesammtorganismus eingetreten ist, und auch so lange angehalten hat, um jetzt das chronische Uibel, weßwegen die Kur unternommen wurde, zu heben, oder die Heilung desselben von der Nachwirkung möglich zu machen. Gewöhnlich hält man einen Zeitraum von vier Wochen hiezu für nothwendig. Mancher bedarf aber nicht einmal dieser Zeit zu seiner Herstellung; für manchen ist sie offen-

bar

bar wieder zu kurz, wodurch der erstere des Guten zu viel, und der andere zu wenig thut, und am Ende weder der Eine, noch der Andere seinen Zweck vollkommen erreicht. Es ist daher heilsam, wenn beyden die Merkmale bekannt sind, woran sie sowohl die noch nöthige Fortsetzung des Trinkens oder Badens, oder aber ihre gerechte Beendigung erkennen können; sie werden williger dem Rath des Arztes folgen, dessen Mühe dadurch erleichtert wird.

Oft — aber freylich der minder häufige Fall — ist es bey einer Bade- oder Trinkkur schon mit der nächsten, oder lokalen Wirkung des Mineralwassers abgethan, die bey mäßigem und gehörigem Gebrauche höchstens einen Zeitraum von einigen Tagen in sich begreift. Dieß wird der Fall bey solchen seyn, deren Krankheitszustand noch keineswegs veraltet, sich bloß noch auf eine krankhaft vermehrte, oder verminderte Aus- und Absonderung der allgemeinen äußern, oder der innern Magen- und Gedärmhäute beschränkt. Einige Bäder vermindern dann schon hinlänglich die zu hohe Empfindlichkeit und Spannung derselben, die Ausdünstung stellt sich wieder her, und die innern Theile werden von antagonistisch reizenden Stoffen befreyt. Eben dieß Bewandniß hat es mit den Trinkwassern; wo z. B. der Kreuzbrunnen bloß kühlend, gelinde eccoprotisch, incidirend, und das Diluirte ausleerend wirken soll, etwa, wie eine bloße gelinde Salzmischung, der man ein Brech- oder Abführungsmittel nachfolgen läßt; da wird keine lange Zeit dazu erfodert, und der Kranke geneset bald.

Das

Das eigne Wohlbefinden, die gehörig von statten gehenden thierischen und natürlichen Verrichtungen überzeugen ihn jetzt selbst, daß sein Zweck erreicht seye, und — der Gesunde bedarf doch keiner Arzneymittel, unter die alle Mineralwasser mit vollem Recht gehören. Wo aber eine Krankheit schon veraltet ist, und tiefere Wurzeln gefaßt hat, d. h. wo sie keineswegs mehr sich bloß allein auf den Ort ihres Ursprungs beschränkt; sondern bereits mehrere verwandte Organe und Systeme in Mitleidenheit gezogen, und ebenfalls abnorm gemacht hat, da vermag die nächste Wirkung des Bades oder Trinkwassers nicht mehr zu helfen; sondern es muß jetzt die entfernte Wirkung, oder die Aufregung des gesammten Organismus eintreten, um durch kritische Bewegungen, und Ausscheidungen zu erzielen, was auf direktem Wege nicht mehr zu erreichen ist: z. B. es wäre jemand mit veralteter Krätze, oder Gicht behaftet, wo die natürliche Hautverrichtung schon lange her gestört ist, und sowohl die Gedärme, als die Nieren durch geraume Zeit jene mangelhafte Aus- und Absonderung bereits ersetzen mußten. Da werden ein paar Bäder gewiß nicht hinreichen, die vermehrte und krankhaft gereizte Thätigkeit der Gedärme und Nieren, die dadurch entstandene Blutanhäufung in diesen Eingeweiden, ihre gewiß auch schon veränderte Mischung und Form umzugestalten; sondern hier müssen viele in fortlaufender Ordnung angewendet werden, um durch die erzeugte entfernte Wirkung den Organismus zu einer gänzlichen Revolution zu vermögen. Man muß eine künstliche Krank-

heit

heit erregen, um die alte zu heilen. So verhält es sich nicht minder mit dem Gebrauch der Trinkwässer.

Für die Dauer einer solchen Kur kann es nun vernünftigerweise keine bestimmte Zeit geben; sondern jene muß so lange seyn, als die Symptome der entfernten Wirkung anhalten, die wider die sinnlichen Zeichen der Aufregung des ganzen Organismus, oder der künstlich erregten Krankheit sind. Wenn jene aufhören, hört auch diese auf, deren Zeichen sie sind.

So lange daher der schwarz oder grün gefärbte Stuhl, die vermehrte Ausdünstung, der dunkler gefärbte Urin, der schnellere und aufgeregtere Puls anhalten, soll auch die Kur fortgesetzt werden, weil sonst das Mittel der Herstellung — die innere Aufregung — zu frühe wieder in Stillstand geräth, folglich die Hauptkrankheit nicht gänzlich beseitigt wird. Ist die Beseitigung derselben, wenigstens, was ihre Grundlage betrifft, nicht schon im Kurorte geschehen; so kann auch nachher zu Hause jene Nachkur nicht Statt finden, die nach dem Zeugnisse der Erfahrung so oft noch die hartnäckigsten Uibel heilt. Und, weil gerade solche Kuren, bey denen sich das ursprüngliche Uibel, z. B. Gliederschmerzen, im Anfange derselben noch verschlimmern, am meisten jener glückliche Erfolg krönt, so kann man annehmen, daß jetzt — vorausgesetzt, daß das frühere Baden oder Trinken die innern Bedingungen der bisherigen Krankheit gehoben hat, — die wechselweise Ausgleichung der Organe und Systeme des Körpers, ihr

Uibergang zu einem ruhigern Verhältnisse nach gewaltsamer Aufregung eben der wohlthätige Einfluß sey, dem jene glückliche Nachkur entspringt. Manche, welche die Grundlagen ihrer chronischen Krankheit in einem Sommer nicht los werden konnten, setzen darum auch ihre Kur im zweyten Sommer fort; und, ich habe gesehen, daß jetzt in derley Fällen die entfernte Wirkung des Mineralwassers weit schneller, als sonst, eintritt, und auch viel eher wieder endet. Die Wirkungsart des Mineralwassers scheint unter solchen Umständen die größere Empfänglichkeit des Körpers und der sehr verringerte Grad des Uibels durch die vorausgegangene Kur zu bestimmen.

Im genauen Zusammenhange mit allem diesem steht die Beantwortung einer andern Frage:

§. 8.

Ist bey einer Mineralkur die Vermischung der Wässer und der Mitgebrauch von Arzneyen zulässig?

Ich übergehe hier mit Stillschweigen die längst gewöhnliche Erwärmung eines mineralischen Trinkwassers, indem man es in ein Geschirr von heißem Wasser durch einige Augenblicke hält, wie die Vermischung desselben mit heißer Milch. In beyden Fällen entweicht ein Theil der Kohlensäure, die darinn aufgelößt gewesenen Erdarten fallen jetzt zu Boden; die Salztheile treten mehr hervor; das Mineralwasser wird jetzt minder

reizend, hitzt weniger und ist jetzt mehr geeignet, seine nächste Wirkung zu erzeugen, als vorher. So z. B. wirkt der erwärmte Kreuzbrunnen ruhiger und weit mehr auf stärkere Magen = und Darmsekretion, als der kalte von der Quelle weg. Wo daher eine Vermehrung und Beschleinigung dieser nächsten Wirkung angezeigt ist; da giebt man ihn lieber gewärmt, mit Weinstein, Glaubersalz versetzt, oder läßt ähnlich wirkende Medikamente damit verbinden. Im Bade reibt man sich mit Seife, Flanell, wodurch ebenfalls die nächste Wirkung desselben vermehrt wird.

Sind aber einmal die Symptome der entfernten Wirkung, oder der allgemeinen Aufregung eingetreten, dann geht die Anzeige für den die Kur leitenden Arzt dahin, nicht bloß den Körper in einem Mittelmaße derselben zu erhalten, sondern auch alle Hinderniße derselben zu entfernen. Und zu diesem Zwecke kann, bald der Uibergang vom Kreuz = zum Ferdinandbrunnen, und umgekehrt, bald die Vermischung mit Karolinen = oder Ambrosibrunnen nothwendig seyn; öfters habe ich auch, wenn die Aufregung zu schwach war, Chinadekokte und geistig bittere Magenmixturen, oft auch stopfende, anhaltende Mittel damit verbunden, manchmal krampfstillende — doch niemal Opium — gereicht, oder kühlende, je nachdem das Hinderniß war, das dem gehörigen Verlaufe des Auflösungs = Prozesses im Wege stand. So aufgefaßt wird eine Mineralwasserkur gehörig verstanden und consequent geleitet werden.

Manchmal und zwar ebenfalls nur in diesem Sinne, und zu besagtem Zwecke, (denn in den meisten Fällen bleibt der Kranke bey dem ihm verordneten Wasser durch die ganze Kurzeit, und trinkt dasselbe in einer mittlern, oder auch nur geringen Menge fort, ohne einer Abänderung, oder der Zugabe von Medikamenten zu bedürfen) ist es nothwendig, sehr reizlose, phlegmatische, und mit starken Verdauungskräften begabte Menschen eine viel größere Portion von dem Mineralwasser trinken, oder auch zweymal im Tage baden zu lassen, um die nöthige entfernte Wirkung zu erzielen. So ließ ich im vorigen Jahre zwey Bäuerinnen aus der Nachbarschaft, die nur acht Tage, ihrer Geschäfte halber, bleiben konnten, eine ungewöhnliche Menge Kreuzbrunnen des Tags über trinken; aber sie kamen auch bereits schon den vierten Tag in diesen gereizten, fieberhaften Zustand, und hatten täglich nicht über zwey bis drey grüngefärbte Ausleerungen. Ein Bedienter trank auf seine Faust täglich 20 Becher Kreuzbrunnen, früh 10, und Abends 10, und von dieser großen Menge war er nicht beschwert, hatte täglich nur zweymal Oeffnung, nahm, der vermehrten Verschleimung willen, noch täglich einige Kaffelöffel Glaubersalz dazu, aber trieb sich auch, nach dem achten Tage dieses starken Kreuzbrunnen Gebrauchs, an 60 Ellen Bandwurm in vier Absätzen ab, von dem er früher nichts geahndet zu haben, mir versicherte.

Der Bandwurm kann nicht in den Gedärmen ohne das Daseyn von einer großen Menge Schleim existiren;

die=

dieser hindert die Einwirkung des Wassers auf die Wände der Gedärme, wovon nur eine große Menge das endliche Resultat gewähren konnte. So erfodern schon in der Regel verschleimte, mit chronischen Drüsenleiden im Unterleib behaftete Kranke eine größere Menge unserer auflösenden Wasser.

§. 9.

Was ist Auflösung? Und wann verdienen die verschiedenartigsten Arzneymittel den Namen der auflösenden Mittel?

Nach diesen vorausgeschickten, in der sorgfältigsten Beobachtung des gewöhnlichen Verlaufs der hiesigen Bade- und Trinkkuren gegründeten Ansichten, gehen wir zur Betrachtung der Auflösung (Solutio, resolutio) und der auflösenden Mittel, wozu vorzüglich unsere Trinkquellen gerechnet werden, selbst über.

Arnemann sagt in seiner Arzneymittellehre von den auflösenden Mitteln: „Die Lehre von den auflösenden Mitteln ist eine der schwierigsten und verworrensten in der Materia medica. Sie stützt sich hauptsächlich auf die Lehren der Humoralpathologie, wo „bald ein Viscidum glutinosum, eine Spissitudo atrabilaria, ein Lentor humorum ect. die Ursache der Krankheiten seyn sollte, ehe man die Prinzipien des Lebens, „der Gesundheit und der Krankheiten kannte, und auf „die Pathologie anwandte."

Die

Die Brownische Schule, die Erregungs-Theorie, die auf die Medicin angewandte Naturphilosophie, zu deren Entstehung theils das Einseitige, Unhaltbare, mit einer gesunden Logik Unverträgliche der frühern Humoralpathologie, theils ihr Mißbrauch und ihr Schaden bey einem veränderten, mehr nervösen Genius der Krankheiten Anlaß gegeben hatte, und die nur ausgebildetere, der Idee eines organischen Körpers entsprechendere Gradationen eines und desselben Dynamischen Systemes sind, wo Kräfte und Thätigkeiten die Hauptrolle spielen, die Materie selbst nichts anderes, als eine in die Erscheinung tretende Thätigkeit ist; — jene Theorien, sage ich, die die Nothdurft und ein geläuterteres Studium der belebten Natur gebahr, haben zwar über die Idee des Organismus mehr und mehr Licht verbreitet, die Prinzipien der Gesundheit und der Krankheit näher kennen gelehrt; aber — auf die Beurtheilung der auflösenden Mittel und der Krankheiten, die man damit heilen wollte, haben sie nur sehr schwach eingewirkt, — ja bey aller Wahrheit in der Erfahrung — sie wohl gar theoretisch geläugnet und ihr Daseyn verworfen.

Ohne hiebey derjenigen Pathologen zu erwähnen, die das Mineralwasser den ganzen Körper durchziehen, und dasselbe von den feinsten Gefässen aufnehmen lassen, wo es denn überall seine verdünnende, weich- und flüssig machende und ausreinigende Rolle auf eine rein mechanische und chemische Art spielen soll, muß uns recht ernstlich daran liegen, das Wahre von dem Falschen zu tren-

trennen und auch in die Idee der Auflösung eine geläuterte Ansicht zu bringen.

Der einzig sichere Weg, zu einer wahrhaften Beantwortung dieser Frage: Was ist Auflösung? — zu gelangen, ist, dieselbe von den richtigen Begriffen der Gesundheit und Krankheit abzuleiten. Gesundheit beruht auf dem harmonischen Zusammenwirken aller den Organismus ausmachenden Systeme und Organe zum Behuf einer vollkommenen Lebensäußerung; Krankheit muß mithin in einer Störung dieser Harmonie beruhen, wobey der eigentliche Sitz derselben jedesmal in dem die Störung bedingenden, widernatürlich hervortretenden Systeme, oder Organe seyn wird. Diesem gemäß, müssen sich alle Heilanzeigen bey jeder Krankheit dahin concentriren, daß das krankhaft hervortretende System, oder Organ entweder mittel- oder unmittelbar den übrigen Systemen und Organen des belebten Körpers wieder gleichgestellt, die verlorne Harmonie wieder ersetzt werde. Oft und häufig ist dieß auf eine direkte, unmittelbare Art möglich, z. B. ein überfüllter Magen wird durch ein Brechmittel wieder ausgeleert; aber weit häufiger und in einer großen Mehrzahl der Fälle kann dieß nur auf eine indirekte, oder mittelbare Art geschehen, d. h. wir können nicht mehr gerade zu auf das leidende Organ einwirken; sondern wir benützen mit unsern Mitteln die im Organismus bestehenden Gesetze einer durch die Lebenskraft bedingten Reaktion — des Konsensus und Antagonismus — und führen durch einen Um-

weg

weg die nöthige Harmonie wieder her. Nur auf die letztere Art können die so genannten auflösenden Mittel wirken, mithin auch nur unsere auflösenden Mineralwasser.

Die Natur einer Sache können wir nur aus ihren Wirkungen erkennen. Wenn wir daher die Wirkungsart unserer Mineralwasser genau beobachten; so müssen wir auch einen deutlichen Begriff von dem Akte der Auflösung erlangen, da hierinn ihre Wirkung besteht. Schon nach einigen Tagen bekommen Kranke, die hier z. B. eine Kreuzbrunnenkur mit Nutzen gebrauchen, besonders etwas kräftigere, jugendliche Subjekte, einen eigends gereizten, lebhaftern, vollern Puls; ihre Gesichtsfarbe wird lebhafter, meistens röther; dazu tritt ein sonderbares Gefühl von innerm Ergriffenseyn mit einiger Müdigkeit und Abspannung, häufig unruhiger Schlaf, Neigung zum Schwitzen bey geringer Bewegung, vermehrter Appetit zum Essen, der aber ja nicht auf größerer Magenstärke; sondern nur auf erhöhter Reizbarkeit desselben beruht, weßwegen hier eine sorgfältige Diät so nothwendig ist, täglich zwey- bis dreymaliger Abgang eines anfangs schwärzlichen, endlich dunkelgrünen, breyartigen Stuhls, dessen Menge mit der Menge des getrunkenen Wassers durchaus nicht im geraden Verhältnisse steht; eine reichliche Urin-Absonderung von der Strohfarbe durch alle Abstufungen bis ins dunkelrothe; ja öfters krische

sche Perturbationen mit schnell darauf erfolgenden ächt kritischen Ausleerungen durch heftige Schweiße, Dyarrhoen, Expektoration mit schneller Erleichterung aller frühern Zufälle, die in den erstern acht oder zehn Tagen ein wahres Stadium Cruditatis anzeigen.

Man bemerkt daher einen, durch den Gebrauch einer solchen Mineralkur erzeugten, unverkennbaren, mehr, oder weniger deutlichen Fieberzustand, der sich bey dem sorgenfreyen Leben, bey dem Aufenthalt in einer angenehmen Gegend und im Zirkel froher, zu einem Zweck versammelter Menschen, bey dieser vermehrten Thätigkeit in allen reinigenden Organen, beyläufig nach dem Verlauf von sieben oder acht und zwanzig Tagen auf eine so sanfte, wohlthätige Art entscheidet, daß ihm — ein erhöhtes Gefühl von Reizbarkeit und Empfindlichkeit abgerechnet — ein allmähliger Nachlaß der vorigen Beschwerden, ein Verschwinden abnormer und das Wiedererscheinen gestörter Aus- und Absonderungen bey einer ungewohnten Empfindung von erneuerter Körper- und Geistesthätigkeit unmittelbar zu folgen pflegt. Man nennt mit Recht die nächste Zeit darnach die Zeit der Reconvalescenz.

Dieser Prozeß der Auflösung, der Wiederherstellung unterdrückt gewesener Aus- und Absonderungen auf indirektem Wege bey dem allmähligen, aber gleichzeitigen Verschwinden der Stockungen, Verstopfungen, Anschopfungen, Verdichtungen der Eingeweide ist daher

mit einem fieberhaften Zustand verbunden und so wesentlich an einen solchen Heilungsvorgang geknüpft, daß man den Begriff der Auflösung im thierischen Organismus mit dem Ausdruck: Ein künstlich erregtes Fieber — aufhellen und deutlich machen kann.

Aber — genesen auch solche mittelst eines Fieberzustandes, die andere auflösende Mittel (die Mineralwasser ausgenommen) entweder durch den Mund, oder in Form von Klystieren (die kämpfische Methode) zu sich nehmen?

Wo eine solche Kur ihrem Zweck entsprechend wirkt; erzeugt sie allerdings den kaum besagten ganz ähnliche Symptome, nur, daß für gewöhnlich die Krisen viel stürmischer ausfallen, als dieß in Badeorten — unter viel günstigern Umständen — der Fall ist. Schon, daß die Krisen mit ihrer Wirkungsart verbunden sind, weiset auf vorausgegangene fieberhafte Kochung hin, und der Umstand, daß diese Mittel — bey wirklichen Verhärtungen, Scirrhositäten im Unterleibe angewendet — durch Erregung von Entzündung und durch Vermehrung des depascirenden Fiebers schaden, dient noch mehr zu seiner Bestätigung. Wie oft wird der Körper nicht zufällig, aber immer nur bey Gelegenheit von entstandenen fieberhaften Krankheiten, z. B. eines Katarrhalfiebers, der Ruhr, von Infarkten befreyt, die früher durch kein Mittel zu beseitigen waren! — wer kennt nicht die alte Lehre, kein intermittirendes Fieber da schnell zu unterdrücken, wo der Kranke bisher mit

Verstopfungen der Eingeweide geplagt war? — man hat immer die beste auflösende Kraft im Fieber selbst gesucht und auch gefunden. Wer zur gelegenen Zeit ein gelindes gutartiges Fieber erregen, d. h. auflösen könnte, der heilte alle Anschopfungen und Verstopfungen der Eingeweide, in so fern sie noch nicht in wirkliche Verhärtung übergegangen sind. Die heut zu Tage weit größere Zahl von chronischen Unterleibskrankheiten hat höchst wahrscheinlich ihren Grund in der seit 1811 auffallenden Abnahme von fieberhaften Krankheiten, besonders aber der eigentlichen Wechselfieber, die fast ganz verschwunden sind.

Die Natur schlägt verschiedene Wege ein, um sich von Infarkten zu befreyen; dieß geschieht am häufigsten durch den Stuhlgang, weit seltener durch Erbrechen, durch die Schweißlöcher der Haut und durch die Harnwege, am seltensten durch die Lunge und den Speichel. Oefters wechseln diese Ausleerungen miteinander ab, manchmal erfolgt auch die eine und die andere zu gleicher Zeit. Alles dieses könnte nicht geschehen, wenn diese Krisen nicht Resultate der Aufregung ganzer Systeme, vorzüglich des Blutsystems wären, also Fieber zu Vorläufern hätten.

Johannes Kämpf in seiner bekannten Abhandlung über die Krankheiten im Unterleibe, Wien, 1788, nennt die gewöhnlichsten Vorbothen der kritischen Ausleerungen von oben und unten S. 30. „Unruhiger Schlaf, oder „Schläfrigkeit, vorübergehende Verwirrungen, oder Betäu-

„täubung der Sinne und der Glieder, Schwere derſel-
„ben, mühſames Athemholen, veränderte Geſichtsgeſtalt,
„ausſetzender Puls, der manchmal bey der Ausdehnung
„der Ader zweymal anſchlägt, Klopfen der Adern, u.
„ſ. w.“ lauter ſolche Symptome, wie ſie den Aerzten in der ſogenannten Perturbatio critica längſt bekannt ſind.

Auflöſung iſt daher nichts anders, als jener organiſche, mehr oder weniger deutlich fieberhafte Prozeß, deſſen Reſultat nicht bloß in vermehrten Aus- und Abſonderungen im Innern des Körpers, ſondern auch in veränderten Ausſcheidungen der Qualität und Quantität nach beſteht. Dieſe können nun, der Natur der Sache nach, nicht früher ſchon ſo im Körper beſchaffen und vorhanden geweſen ſeyn, als ſie bey der Ausſcheidung ſich zeigen; denn ſie ſind Produkte der durch die eingeleitete höhere Thätigkeit der Gefäße und Nerven vermehrten Abſonderung überhaupt, und müſſen ſich folglich eben ſo gut durch Schweiß und Urin, oder jedes andere Kolatorium des Körpers verlieren können, als ſie durch den Stuhl abgehen. Weil dem ſo iſt, darum bedarf dieſer Auflöſungs-Prozeß der lebhaftern Reaktion im Geſammtorganismus und der mancherley Stürme, die der Ausſcheidung und Entleerung der Infarkten vorhergehen. Die Arzneykörper nun, welche der Erfahrung gemäß, nicht nach dem Grade ihrer Reizkraft, ſondern durch ihre qualitative Kraft auf die Erregung ganzer Syſteme und ihren Inhalt hin-

wir-

wirken, und diesen Fieberzustand, und im Gefolge desselben alle benannten Ausscheidungen auf verschiedenartigen Wegen zu erregen im Stande sind, heißen auflösende Mittel.

§. 10.

Aber unter welche Fiebergattung gehört wohl eigentlich das durch jene auflösenden Mittel im Körper erzeugte Fieber?

Ohne Zweifel unter die Gattung der gastrischen Fieber, und zwar wird es jedesmal das von August Richter (Darstellung des Wesens ꝛc. der gastrischen Fieber, Berlin 1812) beschriebene schwarzgallige, oder venös-gastrische Fieber seyn, von den gelindesten Graden an, bis zu den verwickeltesten und schwersten derselben. Den Beweis hierüber werden folgende Ansichten liefern:

1. Dieß Fieber kommt nur bey solchen vor, bey denen die Krankheit in dem Venen- und Drüsensysteme des Unterleibs, besonders in dem Gekröse ihren Sitz hat, und zwar meistens im Gefolge einer Verkältung, einer Indigestion, epidemischer, oder endemischer Einflüsse, der Ausschlagsfieber, des Typhus, der Gemüthserschütterung, einer Entzündung u. s. w., die sich hier bloß in der Eigenschaft der Gelegenheitsursachen verhalten.

2. Bey chronischen Unterleibs-Uibeln, wo vorzüglich das Venen- und Drüsensystem desselben leidet,

sind auch die auflösenden Mittel angezeigt, wodurch mit Absicht der ganze Organismus eben so aufgeregt wird, als dieß öfters durch die kaum benannten Gelegenheitsursachen zufällig geschieht.

3. Sowohl bey dem freywillig entstandenen, als dem durch auflösende Mittel erregten und unter diesen Umständen vorkommenden Fieber sind die Symptome der Krudität, der Koktion und Krisis dieselben; man vergleiche nur, was Richter vom Verlauf jenes Fiebers und Kämpf von der Wirkungsart seiner auflösenden Klystiere angemerkt haben. Besonders erhellet diese Uibereinstimmung in Bezug auf die große Nervenempfindlichkeit und die verschiedenen auf ihr beruhenden Nervenzufälle, die immer auch bey dem schwarzgalligen, oder venösgastrischen Zustande mit vorhanden sind, wie sie während dem Gebrauche der auflösenden Mittel vorkommen. Da sie häufig nur sekundair, oder Folge des primärleidenden Venen- und lymphatischen Systemes sind, oft auch bloß von der Einwirkung der außerordentlich scharfen, gleichsam eine gifftige Beschaffenheit auf die Nerven des Darmkanals äußernden, schadhaften Stoffe abhangen; so geschieht es denn in beyden Fällen, daß sich nach einer mäßigen Ausleerung die Kräfte heben, die Nervenzufälle nach und nach verschwinden, und die Sensibilität, ohne gerade auf sie eingewirkt zu haben, zu gleicher Zeit mit dem lymphatischen und Venensystem, zu ihrem normalen Verhältniß zurückkehrt, wo mithin die die Ausleerung einleitenden Mittel als die besten Nervenmittel auftreten.

4. Endlich kommt, wie bereits erwähnt wurde, sowohl den zufälligen, durch was immer für eine Gelegenheitsursache erzeugten, als denen durch auflösende Mittel absichtlich hervorgebrachten venösgastrischen Fiebern gleichmäßig die Neigung zu, bald durch den Stuhl, bald durch Urin und Schweiß entschieden zu werden.

Unsere auflösenden Mineralwässer bringen nun ebenfalls dasselbe künstliche venösgastrische Fieber hervor, wie es die kämpfischen Klystiere, oder andere innerlich gereichte Auflösungsmittel thun; aber welch ein Unterschied in seinem Verlaufe, oder der Wirkungsart dieser Mittel! — Bey dem Gebrauch der letztern muß die Tendenz der Natur auf den einen, oder den andern Ausleerungsweg, wodurch sie ihre kritischen Ausscheidungen machen will, von dem Arzte sorgfältig beachtet, und seine Behandlung darnach eingerichtet werden, weil es ihm für's erste auf keine Weise gelingt, die auszuscheidenden Stoffe von dem Orte weg, zu dem sie sich hinneigen, auf einen andern hinzuleiten; für's zweyte eine solche verkehrte, der Natur widerstrebende Behandlung großen Schaden anstiften müßte. Eine solche Gefahr ist bey dem Gebrauche passender Mineralwasser für den Kranken nicht zu besorgen, weil diese mehr allgemein wirkende Mittel sind, die bey dem Fieber, das sie erregen, der Natur nie Zwang auflegen, bloß diesen, oder jenen Ausführungsweg zu wählen, wie dieß unsere Schweiß- und Urin-treibenden, oder die Abführmittel thun; sondern sie sind von so ei-

gen-

genartiger und zusammengesetzter Mischung, daß sie im Stande sind, der Natur bey jeder beliebigen Entscheidung förderlich zu seyn, woher denn auch das große Feld für die Wirksamkeit auflösender Mineralwasser zu erklären ist.*) Da diese letztern nun vorzüglich in chronischen Krankheiten angezeigt sind; so ist die Frage ganz natürlich:

§. II.

*) Auch bey der Zertheilung und Auflösung äußerlicher Verhärtung und Geschwülste, die wir füglich in zwey Klassen, nemlich in hitzige und kalte eintheilen, wiederholen und bestätigen sich die oben aufgestellten Gesetze. In der hitzigen Geschwulst herrscht offenbar ein lokaler Fieberzustand, den wir mit unsern äußerlichen Arzneymitteln zu mäßigen, zu leiten, zu erhöhen suchen, um sie zu zertheilen, oder in Eyterung zu bringen; bey der kalten wenden wir aufregende, hitzende Mittel innerlich und äußerlich an, um eben wieder ein lokales Fieber zu erzeugen, das auf die darinn ergossenen und stockenden Säfte zertheilend einwirkt.

Die Fälle, wo der Gebrauch unserer Mineralwässer nachtheilig ist, kommentiren ebenfalls auf das deutlichste die kaum angegebene Wirkungsart derselben auf den kranken Organismus; diese sind: Beym Zehrfieber, der Lungenperleiterung, dem phtisischen Habitus, der Wassersucht, dem Skorbut, überhaupt bey schon vorhandener Kolliquation der Säfte, bey aktiven Blutflüssen, bey vorherrschender Entzündungsanlage, zu großer Reizbarkeit des arteriellen Systems, bey wirklicher Verhärtung der Eingeweide, Neigung zu Mißfällen, zum Bluthusten. So muß sich denn eine richtige Ansicht in allen zu ihrem Bereich gehörenden Fällen streng bewähren und eben so konsequent nachweisen lassen.

Meine Absicht bey dieser Untersuchung war übrigens keineswegs, ein Wort (Auflösung) aus unserer Wissenschaft zu verdrängen, das seit lange her das Bürgerrecht erlangt hat, und bey dessen Nennung wenigstens alle denselben Begriff, wenn auch nicht immer einen deutlichen, damit verbinden. Ich wollte bloß dabey

§. 11.

Was sind chronische Krankheiten? Und wie steht ihre Heilung durch Mineralwasser mit der Natur und Wirkungsart der letztern in Verbindung?

Chronische Krankheiten sind — ihrer Form nach — von akuten, oder schnell verlaufenden nur in Bezug auf die Dauer und die geringe Selbsthülfe, die die Natur in den erstern zeigt, verschieden; im übrigen sind sie sich vollkommen gleich. Diese geringe Selbsthülfe, die die chronischen Krankheiten wesentlich charakterisirt und die eigentliche Ursache des langsamen, chronischen Verlaufs ist, ist wieder die nothwendige Folge einzelner krankhaft vorherrschenden Eingeweide, die als Hemmungspunkte der expansiven Thätigkeit der Lebenskraft widersprechen, ihr Reaktions-Vermögen ableiten, und wenn diese einzelnen ableitenden Eingeweide in Entzündung und Eyterung (organische Krankheit) übergehen, dem Ganzen nicht bloß unnütze,

---

a. die unpassenden Vorstellungen von einer mechanischen und chemischen Wirkungsart, wozu die Ausdrücke: Einschneidende, zerschneidende, verdünnende ꝛc. Mittel Veranlassung geben, berichtigen.

b. Darauf aufmerksam machen, daß alle Se- und Excretionen bey der Auflösung gleichmäßig gewürdigt, und auf die Stuhlentleerung nicht aller Werth allein gelegt werde.

c. Die wichtigste und ausgebreitetste aller organischen Operationen, wie die der Auflösung ist, mit dem größten Mittel der Lebenskraft — zur Herstellung des verlornen Gleichgewichts im Körper — nämlich mit dem Fieber überhaupt in Uibereinstimmung bringen, und die Identität derselben nachweisen.

nütze, sondern höchst verderbliche Febres secundarias — Zehrfieber — verursachen. In welchem organischen Körper diese einmal in ächter Qualität und Stärke eingetreten sind, da zerstören sie bald, weil sie auch in dieser Gestalt zur Entfernung des Schadhaften im kranken Organismus und zur Herstellung des verlornen Gleichgewichts in den verschiedenen Körpertheilen wirken wollen, und doch nicht vermögen. Wie daher Abwesenheit des Fiebers eine geringe Selbsthülfe und mithin einen chronischen Verlauf der Krankheit bedingt; so sind die akuten, schnell verlaufenden dieß nur durch die Gegenwart des Fiebers. Fieber ist somit nicht allein die einzige Ursache des schnellen Verlaufs der Krankheiten; sondern auch das allgemeinste Hülfsmittel, das die Natur in Heilung der Krankheiten anwendet; durch Fieber heilt mithin die kranke Natur sich selbst, und der Arzt verhält sich dabey nicht bloß als ruhiger Zuseher, oder Diener; sondern auch als Leiter und Regierer desselben. Von der Wahrheit dieser Sätze überzeugen wir uns alle Tage am Krankenbette, und wir können auch mithin keine chronische Krankheit, ohne dieß Naturmittel künstlich zu erregen, heilen. Den Beweis hievon liefert die bereits angedeutete Wirkungsart unserer auflösenden Mineralwasser und die der auflösenden Mittel überhaupt.

§. 12.

§. 12.

Wie entstehen chronische Krankheiten?

Die Beantwortung der Frage, wie chronische Krankheiten entstehen, ist hier zwar nicht wesentlich; aber dient doch, die Sache näher aufzuklären; sie folgt hier darum in nöthiger Kürze.

Offenbar sind chronische Krankheiten doppelten Ursprungs; denn entweder sind sie das Resultat einer ursprünglichen, oder später erworbenen krankhaften Körper-Konstitution, mit abnormer Präponderanz einzelner Organe, oder Systeme gegen die Depression der andern, wie wir es bey konstitutioneller Venosität, bey dem Habitus rachitikus und skrophulosus, oder in Folge lang angedauerter, vernachläßigter Krätze und Syphilis, der öftern Verkältung, langer Unterdrückung der Hautfunktion, der Bleichsucht, Gelbsucht deutlich sehen können; oder sie sind Folgen des nicht gehörig ausgeschiedenen Krankheitsstoffes bey unvollkommnen Krisen in akuten Krankheiten, und darum zurückgebliebener Disproportion der einzelnen Systeme und Organe gegeneinander, als z. B. allerley fortreizende Metastasen, Anschwellungen und Obstruktionen einzelner Eingeweide, der Leber, Milz, der Gekrösdrüsen ꝛc. nach akuten Krankheiten, fieberhaften Exanthemen, u. d., die — vorher den ganzen Körper einnehmend — sich jetzt zu lokalen Uibeln gleichsam konzentrirt und ausgebildet haben.

ben.*) Die chronische Krankheit waltet nicht, wie Einige sagen, bloß in unedlern Theilen, und verlauft darum langsamer; denn Angina pectoris, Astma, Erweiterung, oder Verengerung der Herzkammern, Herzpolypen, Leber, Gekrös-Obstruktionen ꝛc. sind wahrhaft nicht Krankheiten unedler Theile, und dennoch ist ihr Verlauf chronisch; auch bilden die Säftekrankheiten nicht ausschließlich die chronischen Uibel; denn eben nannten wir einige und zwar sehr wichtige, die mit dem kranken Zustand der Säfte durchaus in keinem nothwendigen Zusammenhang stehen; auch ist das Faulfieber, dessen nächste Ursache wir ins Blut setzen, so wenig, wie das Milchfieber, eine chronische Krankheit, und am Ende können wir nie annehmen, daß die Säfte ohne die festen Theile erkranken können. Wir müssen daher nothwendig bey der obigen Erklärungsart sowohl des Formellen, als der Entstehungsweise der chronischen Krankheiten verbleiben, wobey denn die Heilung durch Mineralwasser an die Stelle des Fiebers in akuten Krankheiten zu stehen kömmt.

Mi-

*) Auch großer Säfteverlust, z. B. des Blutes, Saamens, des Speichels, Urins erzeuget chronische Krankheiten auf die kaum angegebene Art; noch öfterer aber ist jener bloß Folge schon bestehender chronischer Uibel im Körper, z. B. das häufige Nasenbluten, Bluthusten, Blutflüsse durch die Goldadergefäße und den Uterus von örtlichen Krankheiten der Lunge, von Stockungen, Verhärtungen, Eiterungen, Deforganisationen in der Leber, Milz, aus versetzten Hämorrhoiden ꝛc. ꝛc.

Mineralwasser sind darum von unserm natürlichen Brunnenwasser sehr verschieden, gerade so, wie unsere andern Arzneymittel von unsern Nahrungsmitteln verschieden sind; jene ändern den Körper selbst thätig, setzen einen künstlichen Krankheits, = einen Reaktions = Zustand in ihn, während die Nahrungsmittel und unser gemeines Wasser ihn in seinem bisherigen Seyn belassen, bloß die verlornen Theile wieder ersetzen. Kein Gesunder soll daher Mineralwasser trinken, in der Meinung, was gleichgültiges zu thun, oder eine unschuldige Mode mitzumachen, weil er sich eines Arzneymittels bedient, das den Körper umändert, ihn daher, weil die Aenderung nicht in's Bessere geschehen kann, nothwendig in eine Krankheits = Anlage versetzt, wobey es noch einer geringen Gelegenheits = Ursache bedarf, um ihn in vollkommne Krankheit hinüber zu führen.

Aber noch ist uns die Betrachtung der chronischen Krankheiten von einer andern Seite nöthig, wenn uns die Wirkungsart der Mineralwasser klar werden soll. Wir müssen sie in ihrem Wesen, in dem Ergriffenseyn derjenigen Organe und Systeme auffassen, ohne die wir niemals eine chronische, für auflösende Mineralwasser geeignete Krankheit antreffen. Diese Organe, oder Systeme, die bey ihrem Leiden immer einen langsamen Gang und eine geringe Naturhülfe zeigen, sind, wie uns die Erfahrung lehrt, nicht bloß im Unterleibe, sondern sie sind überall und gewöhnlich solche, deren krankhafte Präponderanz ohne großen Einfluß auf das,

den Fieberzustand bedingende Arterienſyſtem iſt. Dergleichen ſind nun das Venen- und lymphatiſche Syſtem, mit den zu dieſen gehörenden Organen, als der Leber, Milz, dem Gekröſe, den Schleimhäuten und Drüſen des übrigen Körpers ꝛc. Welche chroniſche Krankheit iſt ohne abnorme Leber-Affektion! — ohne krankhafte Unterleibsvollblütigkeit, — ohne Unterdrückung der normalen Hauptfunktion! — nicht zu erwähnen der andern, faſt eben ſo konſtanten, aber doch mehr von dieſen abzuleitenden Symptomen, als: veränderlicher Hunger, jetzt Heißhunger, jetzt Appetitloſigkeit, Blähungen, Sodbrennen, Goldaderzufälle, Kreuzſchmerzen, hypochondriſche Laune, Krämpfe, Stuhlverhaltung, oder Diarrhoe, u. ſ. w. Alle dieſe Symptome beruhen auf ſogenannter Venoſität und dem widernatürlichen Vorherrſchen des Lymphſyſtems, die ſelbſt die Thätigkeit des arteriellen Syſtems ablenken und ſie erſt dann aufregen und vermehren, wenn mit ihrer krankhaften Präponderanz ein entzündlicher Prozeß verbunden iſt, wo ſie eigentliche Fcbres secundarias erregen und jetzt den Gebrauch der Mineralwaſſer ausſchließen. Den nähern Beweis über das hier Aufgeſtellte habe ich in meiner Schrift: Uiber die Krankheitsanlagen der Menſchen, Wien 1821 geliefert.

Um derjenigen Leſer willen, denen dieß Werk unbekannt iſt, will ich einige Hauptgrundſätze daraus hieher ſetzen, welche die Wirkungsart der Mineralwaſſer auf das deutlichſte darthun, und deren Wahrheit

im

im Gegentheil wieder durch die bey einer Mineralkur gewöhnlichern Erscheinungen nicht minder auffallend bestätiget wird.

§. 13.

Ein Vorherrschen (Präponderanz) des Venen- und lymphatischen Systems, und aller vorzüglich von diesen versehenen und gebildeten Organe — ist dem Kindes- und dem wieder rückwärts gehenden Alter natürlich zukommend; jenem im umgekehrten Verhältnisse der Entfernung desselben von der Geburt, — diesem im geraden der Annäherung zum höhern Alter. Da Gesundheit nur in einem fest stehenden Gleichgewicht aller Organe und Systeme des Organismus zum Zweck einer vollkommnen Lebensäußerung besteht; so folgt natürlich hieraus, daß jene, dem Kindes- und rückwärts gehenden Alter natürlich zukommende Präponderanz des Venen- und lymphatischen Systems und der vorzüglich davon gebildeten Organe wenigstens eine Krankheits-Anlage bedinge, die sobald in wirkliche Krankheit übergeht, als die theils von der Natur, theils von uns selbst getroffenen Maaßregeln zur steten Verminderung jener vorwaltenden Systeme gestört werden, oder aufhören. Diese Maaßregeln sind keine andern, als die im Verhältniß jener Präponderanz theils freywillig vor sich gehenden, theils durch Sorgfalt und Pflege unterhaltenen Aus- und Absonderungen. Um diese wichtigen und wahrhaften Sätze in ihrem ganzen Inhalt

verständlich zu machen, müssen wir sie weitläufiger abhandeln und zwar:

A. Ein Vorherrschen (Präponderanz) des Venen- und lymphatischen Systems und aller davon vorzüglich gebildeten Eingeweide ist dem Kindesalter, und zwar im umgekehrten Verhältnisse der Entfernung desselben von der Geburt, natürlich zukommend.

B. Theils von selbst erfolgende, theils durch Sorgfalt und Pflege unterhaltene und vermehrte Aus- und Absonderungen vermindern fortwährend diese Präponderanz, mithin eine Krankheits-Anlage, die sobald in wirkliche Krankheit übergeht, als jene Aus- und Absonderungen gestört werden und unterbleiben.

C. Im rückwärts gehenden Lebensalter, nach vollendetem Wachsthum, trübt sich allmählig wieder das auf der Akme des Lebens vollendete Bild der Gesundheit, das Gleichgewicht fängt an zu wanken und die im Kindesalter vorherrschend gewesenen Systeme und Organe treten auch jetzt wieder immer deutlicher hervor, und zwar im geraden Verhältnisse des herannahenden Alters.

D. Vermehrte Aus- und Absonderungen sind jetzt eben wieder das Mittel, das die Natur und Kunst einschlägt, um die durch jene Präponderanz gesetzte Krankheits-Anlage vor dem Uibergang in wirkliche Krankheit zu bewahren.

E. Im Kindes- wie im rückwärts gehenden Lebens-Alter, hat jede wirklich ausgebrochene Krankheit bloß allein ihren letzten und zureichenden Grund in Störung und Unterdrückung dieser Aus- und Absonderungen.

F. Hiemit rechtfertigt sich der Gebrauch der Mineralwasser, die auf Wiederherstellung unterdrückter Aus- und Absonderungen in qualitativer und quantitativer Rücksicht hinwirken, auf eine ganz deutliche und in der Natur unsers Organismus gegründete Art.

Ad A. Daß das Venen- und lymphatische System mit den davon versehenen und fast bloß daraus gebildeten Organen: als da sind: Die Häute, vorzüglich die Schleim- und serösen Häute, die Leber, Milz, Pankreas, Milchbrustgang, Gekröse ꝛc. in dem Kindesalter vorherrsche und vorherrschen müsse, lehrt uns sowohl die Bestimmung jener beyden Systeme, als auch der Augenschein. Alles thierische Leben

beginnt mit der Thätigkeit dieser Systeme, denen die weitere Ausbildung und Unterhaltung desselben wesentlich zukömmt. Die Häute sind das erste deutlich gebildete Organische im Embrio — unter der Form von Eyhäuten. Sie scheinen das anfängliche Vorkommen des Embrio unter der Gestalt einer zylindrischen Gallerte zu bedingen; das Amnion ist eine secernirende, seröse Membran. Ihr gegenüber müssen sich aus dem Zellengewebe des Embrio vor allem die Schleimhäute gestalten, in denen man venöse Gefäße erkennt, die aus der umgebenden Flüssigkeit den Nahrungsstoff zuführen. Auch die an der Oberfläche entstandenen Lymphgefäße saugen die nährenden Theile in sich, die ihnen von der amniotischen Flüssigkeit dargebothen werden. Der vorzüglichste Ursprung der letztern ist in den Schleimhäuten, die durch ihre Schleimbälge, Schleimdrüsen, durch ihre Papillen, ähnlich den Papillen der Haut, die dem Tastsinne dienen, und welche ebenfalls zur Empfindung bestimmt sind, z. B. an den Lippen, dünnen Gedärmen ꝛc. ihre innige Verbindung mit den serösen Gefäßen und Häuten, mit dem Nerven- und Gefäßsysteme, und somit die Wichtigkeit ihrer Bestimmung darthun. Auf den Schleimhäuten geht, wie der erste Assimilations-Prozeß, so auch der letzte Scheidungs-Prozeß des Organischen vom Unorganischen vor.

Das Produkt der Schleimhäute nähert sich den rein gallertartigen Flüssigkeiten, die sich in Blätter krystallisiren und das Zellengewebe darstellen. Das Zellengewebe ist der eigentlichste Sitz der Reproduk-

tion,

tion, das Urprodukt der organisirenden Kraft; es legt den Grund zur Ernährung aller Theile, und sie alle bestehen größtentheils aus ihm; es bildet gleichsam den Uibergang von der flüssigen zu der festen Form der Theile; die Fäden und Blättchen desselben durchkreuzen und verschlingen sich, und lassen Zwischenräume zwischen sich übrig, die unter sich im ganzen Körper kommuniziren, und welche der Gallert, dem Fett, oder dem Serum zu Behältern dienen. Diese Flüssigkeiten, wie das Zellengewebe selbst, werden durch das Lymph- und Kapillarsystem und zum Theil durch die Poren der Blutgefäße abgesondert, (wovon wir uns deutlich bey der Bildung von Pseudomembranen überzeugen können) woraus hervorgeht, wie genau die Aktionen und der Zustand des Zellengewebes mit denen des Kapillar- und Lymphsystems zusammen hängen. Alle drey zusammen sind aufs innigste miteinander verbunden, und machen zusammen die ersten und vorzüglichsten Organe der Ernährung und Bildung aus, zu denen sich das Venensystem in besonderer Entwicklung hinzugesellt.

Die Bildung im Embrio geht daher offenbar von einer niedrigern Stuffe zu einer höhern über; erst mußte die feste Grundlage, die Stütze für das fernere Werk vorbereitet seyn, ehe eine Veredlung und Potenzirung desselben möglich ist. Wer wird bey der Betrachtung des Fötus-Lebens und der üppigen Vegetation desselben nicht bloß die Präponderanz des Venen- und lymphatischen Systems; sondern fast ihre Alleinherrschaft bestreiten? Die Mutter, die zugleich das Materiale, den

Stoff

Stoff für die Thätigkeit jener beyden Systeme liefert, muß in der Wechselbeziehung der Lungenfunktion und zum Theil des arteriellen Systems zum Fötus stehen, worauf schon die hypothetische Annahme der Origenisirung des Blutes im Mutterkuchen hinweist, um in der sucessiven Beschränkung jener Präponderanz die Ausbildung und Entwicklung des Fötus zum selbstständigen Geschöpfe möglich zu machen.

Bekanntlich ist im Fötus, und selbst noch im neugebohrnen Kinde, durch einige Zeit die Leber das größte und entwickeltste Organ, das der Blutbereitung und Ernährung vorsteht. Ihr Charakter ist größtentheils venös, indem sie fast bloß aus Venen und Saugadern besteht. Man kann sie das Centraleingeweide des auf das innigste mit einander verbundenen und sich wechselweis unterstützenden Venen- und Lymphsystems nennen. Nach der Geburt des Kindes beginnt ein antagonistisch wirkendes Organ seine Verrichtung, das die Blutbereitung von nun an selbst übernimmt und im Verhältniß seiner Ausbildung auch die successive Abnahme des Volumens der Leber, mit der Präponderanz von Faserstoff, Muskelsubstanz und arteriellem Blute, die täglich beschränktere Erzeugung, oder die Veredlung und Potenzirung von Gallert und Eyweißstoff zur Folge hat. So — mit dieser successiven Steigerung des arteriellen und durch dieses des Nervensystems nimmt auch jetzt nach und nach die Präponderanz des Lymph- und Venensystems ab, der Körper nähert sich dem Gleichgewicht seiner respektiven Systeme und Or-

gane

gane; er wird kräftiger und fester, bis er den höchsten Punkt seiner organischen Ausbildung in dem Zeitpunkt des vollendeten Wachsthums im mannbaren Alter erreicht hat.

Ad B. Schon im Mutterleibe sorgt die Natur für die gehörige Herabstimmung und Minderung dieser Präponderanz des Lymph- und Venensystems durch vermehrte Absonderungen. Das Kindspech und die Schleim- und Fettbildung sind Beweise davon. Das Kindspech, das gleich nach der Geburt des Kindes in großer und auffallender Menge abgeht, kann, der vorzüglich thätigen Systeme — des lymphatischen und Venensystems und seiner schwarzen Farbe und klebrigen Beschaffenheit willen — nichts anders, als ein Absonderungsprodukt des Venen- und Lymphsystems seyn; — gleichsam ein Entkohlungsprozeß, um die annoch mangelnde Lungen- und unvollkommne Leberthätigkeit, die jetzt noch eine sehr schwache Galle erzeugt, zu ersetzen, und zugleich den Körper von überflüssigem Schleimstoff zu befreyen. So lang das Kind nicht geathmet hat, ist die Lungensubstanz hellroth; so, wie sie aber ihre Bestimmung des Entkohlens des Venenblutes beginnt, wird sie dunkelbraun. Eben so scheint der zähe Schleim im Halse des Neugebornen, wie die schmierige, käseartige und klebrige Materie (Vernix), die seine Haut überzieht, eher von den Talgdrüsen der Haut abgesondert, als ein Niederschlag von dem absorbirt werdenden Fruchtwasser zu seyn.

—*—

In dem ersten Lebensjahre des Kindes und auch in den folgenden, nur im abnehmenden Verhältnisse — welches sind wohl die Mittel, der sich die Natur und die sorgsame Pflege der Eltern bedienen, um den zarten Sprößling gesund zu erhalten? — Ist es nicht eine fortlaufende Kette von sehr auffallenden starken Aus- und Absonderungen, die ihn vor Krankheit bewahren und seine Gesundheit schützen? — Welche häufige und starke Ausleerungen durch Urin und Stuhl bemerkt man nicht bey Kindern, deren Menge verhältnißmäßig bey weitem die ihnen täglich gereichte Nahrung und das Getränke übertrifft! welch eine große, ja erstaunliche Quantität Speichel verliert nicht das Kind vom dritten Lebensmonat an — vom sogenannten Zähneeinschießen bis zu Ende des zweyten Jahres! — welche Diarrhoen vor dem Zahnausbruch! — nicht gerechnet den Säfte-Aufwand, den die starke Schuppenbildung, womit der unbehaarte Kinderkopf das ganze erste Jahr durch bedeckt ist, die Fett-Absonderung, die chronischen Ausschläge, z. B. der Milchgrind, das Wundseyn ꝛc. erfodern; dann der öfters schon jetzt vorkommende Goldaderfluß, und was von großer Bedeutung ist, die sorgsam unterhaltene lebhaftere Hautausdünstung der Neugebornen durch sorgfältiges Warmhalten! — endlich — ich frage jeden Kinderarzt — welches sind denn unsere ersten und vorzüglichsten Arzneyen bey Kinderkrankheiten? Sind es nicht fast bloß ausleerende, Schwitz- Brech- und Purgiermittel! — Sobald diese Aus- und Absonderungen mangelhafter, oder wohl ganz unterdrückt werden, geht die durch jene Präponderanz gegebene

Krank-

Krankheits = Anlage sogleich in wirkliche Krankheit über. Wir leiten darum die meisten und bedenklichsten Kinderkrankheiten von Zurückhaltung des Mekoniums, des Schleimes in den Luftröhrenästen und Magen, von Stuhlverhaltung, von nicht gehöriger Speichelung vor dem Zahnen, von unterdrückter Hautausdünstung, von schnell abgetrockneten Hautausschlägen her; die dem Kinde so gefährlichen Krampfkrankheiten stammen alle aus diesen Quellen, wie die lymphatischen und venösen Entzündungen, z. B. Kopfwassersucht, die häutige Bräune ꝛc. Wir nennen Speykinder, Gedeihkinder, fürchten keine bedenklichen Zufälle beym Zahnen, wenn die Kinder stark speicheln und Diarrhoen haben; mit einem Wort: Wir finden durchgehends den Satz bestätigt, daß, wie vermehrte Aus = und Absonderungen auf der einen Seite nicht bloß die Schutzmittel der relativen Gesundheit der Kinder, sondern auch ihre vorzüglichsten Heilmittel sind, die Unterdrückung jener auf der andern ihre fast einzige krankmachende Ursache sey.

Ad C. Im rückwärts gehenden Lebensalter, von jener höchsten Blüthe des Lebens — nämlich dem vollkommen erreichten Mannesalter — abwärts, treten die zuletzt ihre größte Ausbildung und Stärke erlangt habenden höhern Systeme unsers organischen Körpers — das Arterien = und Nerven = System — auch zuerst von ihrer hohen Stufe zurück, (nach dem allgemeinen Naturgesetz, daß das in der ersten Hälfte des Lebens zuletzt entwickelte Organ, oder System auch

wie=

wieder das nächste zu seinem Rücktritte, zu seinem Verschwinden in der zweyten, oder rückwärts gehenden Hälfte sey) und räumen nach und nach den untergeordneten Systemen, als dem venösen und lymphatischen wieder die Oberhand ein. Damit trübt sich mehr und mehr das bisher bestandene Gleichgewicht; mit jener Präponderanz erheben sich Krankheits-Anlagen, die, wie im Kindesalter, jetzt wieder vermehrte Aus- und Absonderungen fodern, wenn nicht wirkliche Krankheit die Folge seyn soll. Jene abermalige Präponderanz spricht sich besonders jetzt (da darinn das venöse über das lymphatische vorwaltet, der Rückschritt daher von der Herrschaft des Arteriensystems zum lymphatischen abermal durch das minder vollkommne venöse geht) durch Unterleibsvollblütigkeit aus, die in der zweyten Lebenshälfte normal, nichts weniger, als krankhaft ist, aber allen chronischen Unterleibskrankheiten als erstes und wichtigstes Glied der darauf folgenden Symptomen-Reihe zum Grunde liegt. Alle Vollblütigkeit geht bloß von Venen aus, weil dem Venen- und dem damit verwandten Lymphsystem alle Bildung, folglich auch die Bluterzeugung anheim fällt, und dann, weil selbst der eigenthümliche Bau jene mehr zur Anhäufung des Blutes eignet. Das weibliche Geschlecht ist darum, weil in ihm die Präponderanz des Venen- und Lymphsystems greller und auffallender ist, und durch die Ausbildung des Arterien- und Nervensystems nie in dem Grade zurückgedrängt wird, wie dieß bey Männern geschieht, viel mehr der Vollblütigkeit und überhaupt der Vollsaftig-

saftigkeit unterworfen, als das männliche. Wir sehen deßwegen auch die Symptome wahrer Vollblütigkeit vorzüglich an Frauenzimmern. Auch die größere Fettigkeit gegen die vierziger Jahre in Männern und Weibern ist Folge der normalen Präponderanz dieser zwey Systeme, derer überwiegender Einfluß sich jetzt nicht bloß die ihnen konvenirende Menge der Säfte, sondern auch die Qualität derselben schafft, gerade, wie die Absonderungsorgane nach ihrer specifischen Vitalität die in ihnen enthaltenen Säfte bearbeiten. Unterleibs-Vollblütigkeit, oder auch Vollblütigkeit an sich, ist daher niemals krankhaft; nur als Ausdruck des vorherrschenden Venensystems bedingt sie das Daseyn einer Krankheitsanlage, die erst ein weiteres Moment zur wirklichen Krankheit bedarf. Daß aber wirklich die stete Verbindung des Venen- und Lymphsystems Statt habe, sehen wir in Krankheiten des einen und des andern. Kranke Zustände der Venen haben Anlaufen der Drüsen zu Begleitern; die Leistendrüsen von Personen, die mit Hömorrhoidal-Beschwerden behaftet sind, sind häufig angelaufen, und die Lymphgefäße an der innern Schenkelfläche schmerzen und spannen; das Lymphsystem leidet bey allen Kachexien, deren Heerd kein anderer, als das Venenblut ist.

Ad D. et E. Damit nun durch die im Verhältniß des zunehmenden Alters wachsende Präponderanz des Venen- und Lymphsystems, folglich bey zunehmender Krankheits-Anlage nicht jeder äußere Moment sogleich

Krank-

Krankheit erzeuge, und damit dem Leben selbst ein früh=zeitiges Ende werde, hat die Natur eben diese dadurch entstandene Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit zu einer reichhaltigen Quelle nicht bloß der Ernährung über=haupt; des Wiedererſatzes des Verlornen; sondern zu den mannigfaltigsten Aus= und Absonderungen gemacht. Besonders die letztern sind es, die, während sie oft ihre eigenthümlichen Zwecke verfolgen, im Allgemeinen immer wohlthätig auf Verminderung und Depotenzirung jener Präponderanz, oder Krankheits=Anlage hinwirken. Die Saamen=Absonderung im Manne — zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt, wie die Menstruation im Weibe — stehen mit der Blutbildung im Menschen im genauesten Zusammenhange; der Vollblütigere ist auch eifriger im Venuswerke, und natürlich starke Men=struation läßt auf stärker ausgedrückte Weiblichkeit schlie=ßen; die schwächsten Frauenzimmer erholen sich wäh=rend der Schwangerschaft und dem Kinderstillen.

Ich will hier die Fett=, die Stuhl= und Urinab=sonderung, die mit zunehmendem Alter die täglich zu sich genommene Nahrung und das Getränk bey weitem über=steigen, die Schweiße, das Sputum senile mit Still=schweigen übergehen; nur des Goldaderblutflus=ses muß ich mit einigen Worten gedenken. Der Gold=aderfluß ist, wie die Menstruation bey Weibern, eine das Unterleibsvenensystem direkt herabstimmende Ausleerung; sie ist dem Mannesalter normal und nichts weniger, als eine krankhafte Erscheinung. Nur, wenn diese, so wie alle andern wohlthätigen Aus= und Absonderungen ge=

stört, mangelhaft gemacht, oder ganz unterdrückt wer=den, entsteht Krankheit. Kaum spricht sich eine derley Einwirkung so feindselig für den ganzen Organismus aus, als die Unterdrückung der unmerklichen Hautausdünstung. Es ist eine eigne Sache um das Verkälten. Ohngeachtet sich der junge Mensch eben denselben Schädlichkeiten, als z. B. der Ernässung, dem Zugwinde ꝛc. aussetzt, verkältet er sich dennoch so=bald nicht, wie das Kind, oder das ältere Sub=jekt. Warum? Weil die letztern bloß einer relativen Gesundheit genießen, bey der die von der Natur zur ste=ten Beruhigung und Herabstimmung des präponderiren=den Venen = und Lymphsystems eingeleiteten Aus = und Absonderungen nie unterbrochen, oder unterdrückt wer=den dürfen, wenn nicht Krankheit — in diesem Falle daher Verkältung, oder katarrhalische, rheumatische, oder Gichtübel — darauf erfolgen sollen. Vollblü=tigkeit, Unterleibsvollblütigkeit ist über=all schon früher da, wo man sich leicht verkältet. Aber auch der junge, rüstige Mann, wenn er der Käl=te und Nässe zu lang und anhaltend preisgegeben ist, Nächte und Täge in nassen Kleidern zubringt, dabey Mangel an nothdürftiger Nahrung leidet, — ein Zu=stand, der den Soldaten im Felde öfters trifft, und treffen muß — disponirt sich nach und nach für Ver=kältung. Der Vorgang dabey ist folgender: Die durch Nässe und Kälte unterdrückte Hautausdünstung wird auf jeden Fall immer auf das eine oder andere präpon=derirende Eingeweid des Körpers zurückgetrieben; aber von diesen bald wieder — ohne Störung der Gesund=

heit

heit — durch vermehrte Thätigkeit der Nieren und manchmal auch der Gedärme, wieder entfernt, worauf die verschiedenen Organe wieder ihre Verrichtung antreten. Das kann lange und oft, und ohne besondern Einfluß auf die Gesundheit geschehen, wie wir uns täglich bey jungen Leuten überzeugen können, die bloßfüssig und ohne Schaden über Schnee und Eis gehen. Aber die öftere widernatürliche Sollizitation dieser oder jener Eingeweide durch den Stoff der Ausdünstung, bedingt dennoch immerhin einen vermehrten Zufluß des Blutes, und damit wahrscheinlich eine größere Ernährung und veränderte Organisation dieser Eingeweide, mit einem Wort: einen Präponderanzzustand des diese Organe konstituirenden Venen- und Lymphsystems, der nun bey der geringsten Veranlassung ableitend auf die peripherische Funktion des Körpers — auf Hautausdünstung — wirkt, und damit die Katarre, Rheumatismen und Gicht, aber auch die immer damit verbundenen Unterleibsbeschwerden bedingt.

So erkennt die mangelhafte und unvollkommne Hautausdünstung im Grunde nur innere Ursachen. So wird sie durch Uiberladungen des Magens, durch zu großen Saamenverlust; vor allem aber durch zu große Steigerung der Nervensensibilität durch zu viele Exaltation des Gemüthes in Folge sinkender Oberherrschaft des Geistes unterdrückt. Krankhaft erhöhte Nervensensibilität ist die souverainste Ursache zu Störungen der Aus- und Absonderungen, zu Anomalien des Goldaderflusses, der Stuhl- und Urin-Absonderung,

rung, der Ausdünstung, und mithin der Schärfen-Erzeugung im Körper. Da es die Bestimmung der Nerven ist, als Empfindungs- und Vegetations-Instrumente, die Theile des organischen Körpers theils unter sich und mit der Außenwelt zu verbinden, theils die organische Bildung von dem ersten Augenblicke des Lebens bis zum letzten zu leiten, folglich gleichsam Vermittler und Wächter unserer organischen Existenz abzugeben; so ist leicht ersichtlich, daß krankhafte Nervenzustände auch die Empfindung, Bewegung und Vegetation unsers Körpers abändern müssen. Eine krankhaft erhöhte Nervosität vermindert für's erste alle Se- und Exkretionen, und vermehrt hingegen die Ab- und Resorption; sie wirkt mithin durchaus krankmachend, wie wir auch täglich bey Hypochondristen und Hysterischen sehen können. Um daher mangelhafte oder unterdrückte Aus- und Absonderungen wieder hervorzurufen, muß vor allem das Nervensystem des Menschen auf jenen Standpunkt gebracht werden, daß seine zu große Empfindlichkeit abnehme.

Ad F. Daß die allgemeine Wirkungsart der Mineralwasser in Wiederherstellung unterdrückter Aus- und Absonderungen bestehe, werden folgende Thatsachen auf das deutlichste darthun:

Der Kranke hat hier kaum ein paar Tage die ihm zukommende Quantität von unserm Kreuz-Ferdinand- oder Karolinenbrunnen getrunken; so vermehren sich nicht bloß

1) seine Stuhlentleerungen und werden breyartig; sondern sie nehmen auch eine schwarze, oft pechähnliche, glänzende Gestalt an, die nach etwa 5 — 8 — 10, bis 14 Tagen in die grüne übergeht, vom dunkelgrasgrünen bis in's oliven- oder hellgrüne, und sich endlich wieder in die natürlich braune Farbe des Stuhls, ungeachtet das Wasser fortgetrunken wird, verliert. Dieser Hergang in Bezug auf die Stuhlentleerungen ist ziemlich allgemein; oft aber wechselt er dennoch mitten in der Kur, besonders in der letzten Hälfte derselben, mit dem Abgang hellgelber, schleimigt sulziger, weißlicher, käseähnlicher Massen, was immer auf ein gleichzeitiges Ergriffenseyn des Gekrös- oder Drüsensystems ohne und mit Würmern schließen läßt.*)

Die-

*) Es kann uns nicht schwer seyn, die oben angegebene ziemlich allgemeine, successive Veränderung der Farbe des Stuhls vom schwarzen in's grüne, und endlich wieder natürlich braune beym gehörigen Gebrauch unserer auflösenden Mineralwasser zu erklären, wenn wir sowohl den mechanischen und chemischen Einfluß der Bestandtheile derselben auf die thierischen Säfte; besonders aber, wenn wir die Idee der vorherrschenden Venosität im Unterleibe, die damit verbundene, denn doch immer mehr oder weniger abnorme Thätigkeit des Gallen- und Drüsensystems gehörig in's Auge fassen. Daß sich im Verlauf der Kur wirklich das venöse Blut gleichsam abschäumt, seinen schwarzen Färbestoff in die Gedärme absetzt, dadurch flüssiger und leichter beweglich wird, überhaupt das Venen- und Lymphsystem seine nachtheilige Präponderanz verliert, und sich mit dem arteriellen mehr und mehr ausgleicht; — daß mithin die schwarze und grüne Farbe des Stuhls nicht allein vom Mineralwasser auf chemischem und mechanischem Wege, wie, wenn wir einen Kranken Eisenfeilspäne brauchen lassen, herkomme; sondern wenigstens im Verlau-

Diejenigen, die entweder dabey hartnäckig verstopft bleiben, oder wäßrige, in der Farbe ungeänderte Diarrhoe bekommen, bey wasserhellem Urin (ein Umstand, der sich bey schwachen Verdauungskräften in Kindern,

---

laufe der Kur nur mittelbar durch dasselbe veranlaßt werde, beweisen folgende Umstände:

a. Der in den erstern Tagen des Mineralwasser-Gebrauchs entstandene schwarze Stuhlgang ändert seine Farbe bey unveränderter Fortsetzung desselben Mittels in die grüne, hellgelbe, sulzähnliche und später wieder in die schwarze um, und wird zu Ende der Kur wieder braun, obgleich dasselbe Wasser noch einige Zeit fortgetrunken wird.

b. Manchmal hört bey einem Kranken nach 14 tägigem, oder drey wochentlichem Gebrauche des Kreuzbrunnens, oft auch noch viel früher, die schwarze, oder dunkelgrüne Farbe des Stuhls ganz auf, und kehrt auch bey der Fortsetzung desselben nicht wieder, bis er zum Ferdinand- oder Karolinenbrunnen übergeht, worauf sogleich mit vermehrten Ausleerungen des Stuhls auch jene schwarze, oder dunkelgrüne Farbe wieder zum Vorschein kömmt.

c. Bey solchen, die die Kur hier das zweyte Jahr wiederholen, habe ich einen schnellern Uibergang der anfangs schwarzen Farbe des Stuhls in die grüne, und die natürlich braune bemerkt, welche letztere dann so fortdauert, selbst, wenn der Kurgast noch durch 14 Tage, oder drey Wochen darnach das Wasser forttrinkt; ja, bey einem Kranken, der hier bereits durch fünf Wochen gehörig die Kur gebraucht hatte, und bey dem die Stuhlentleerung wieder vollkommen normal geworden war, traten in zehn Tagen darauf solche Umstände ein, die mich bestimmten, mit dem Wasser des Kreuzbrunnens einen abermaligen Kours zu beginnen, und — siehe, dem sehr bald eintretenden schwarzen Stuhle folgte nach fünf Tagen ein grüner, der auch nur durch fünf Tage andauerte, und mit dem eilften Tage wieder natürlich braun abgieng, zum Beweise, daß die innern Bedingungen des veränderten Stuhles in letzterm Falle nur noch in einem sehr verringerten Grade zugegen waren.

d.

dern und alten Leuten sehr leicht ereignet, und die Annahme der mechanischen und chemischen Wirkungsart der Mineralwasser sehr einschränkt) passen entweder für diese nicht, oder die angerathene Trinkart ist nicht die rechte, convenirende, und muß abgeändert werden, wobey es — bey gehörigem Gebrauche — ebenfalls die gewünschte Wirkung thut. Dieser letztere, sowohl für den Kranken, als Arzt, allerdings sehr lästige Umstand tritt besonders bey sehr empfindlichen und reizbaren, überhaupt bey mehr nervösen Subjekten ein, und erfodert häufig eine einleitende, oder unterstützende Kurart mit pharmaceutischen Mitteln.

2)

---

d. Auch von dem Gebrauche des Weinsteins, und anderer solvirender pharmaceutischer Mittel, der kämpfischen Klystiere, und bey den Krisen des Febris venosa gastrica aus was immer für einer Ursache und ohne Unterschied der angewendeten Mittel, sieht man, unter Umständen, welche die frühere Gegenwart einer vorherrschenden Venosität anzeigten, diese schwarzen und grünen Stuhlgänge. Auch Calomel bewirkt grüne Stühle bey Kindern, wo er eine venös-entzündliche Krankheit hebt. Z. B. Die Gehirn-Kehlkopfs- Lungen- Leberentzündung.

Diese Betrachtungen sind, glaub' ich, hinlänglich, uns bey der Erklärung der Ursache dieser schwarzen und grünen Stuhlgänge zu leiten, und uns zu vermögen, der Rückwirkung des Organismus beym Gebrauche der Mineralwasser die verdiente Aufmerksamkeit zu schenken. Die grüne Farbe mag im zunehmenden Mangel dieses ausgeschiedenen schwarzen Stoffes, der vielleicht in's blaue geht, in Verbindung mit dem gelben Stoffe der Galle, oder dem der Exkremente gegründet seyn.

Da keine Erscheinung in Kranken dem forschenden Arzte gleichgültig seyn kann, weil immer eine zur Aufklärung der andern beyträgt; so wäre zu wünschen, daß ähnliche Beobachtungen bey solchen angestellt würden, die das versendete, oder auch das künstlich bereitete Mineralwasser trinken.

2) Der Puls bey solchen, die hier die auflösenden Mineralwasser trinken, ändert sich schon in den erstern Tagen; er wird lebhafter, schneller und schnellender, um mich so auszudrücken, und kehrt nach und nach, auch bey dem Fortgebrauche des Wassers, zu seiner vorigen Ruhe zurück; nur mit dem Unterschiede, daß er jetzt weich und frey ist, wo er früher unterdrückt und härtlich war.

3) Die unmerkliche Hautausdünstung wird vermehrt, und es stellt sich eine auffallende Geneigtheit zum Schwitzen bey leichter Bewegung ein.

4) Der früher hellgelbe, blasse Urin nimmt im Verlauf der Kur eine saturirte gelbe und dunkelröthliche Farbe an, und macht verschiedentlich gefärbte und constituirte Sedimente.

5) Dabey werden die Goldaderzufälle, z. B. die Kreuzschmerzen, oft bis zur Steifigkeit des ganzen Rückgraths, das Jucken und Beißen im After, bey solchen, die fließende Goldader hatten, der Fluß derselben auffallend vermehrt. In den Präkordien, wo früher offenbar krankhafte Leber- oder Milzaffektion war, entstehen ein inneres Arbeiten, äußerliche Schmerzhaftigkeit, die beyde nach und nach, und zwar im Verhältniß der Stuhlgänge abnehmen, und sich endlich mit ungemeiner Erleichterung des ganzen Körpers, aber auch durch noch einige Zeit übrig bleibende Geneigtheit zu Krämpfen verlieren.

6) Die vermehrte Schleim = Absonderung in der Mitte und gegen das Ende der Kur z. B., im Munde und auf der Brust, oder in der Urinblase bey vorhandenen Schleimhömorrhoiden, oder dem Blasensteine, oder des schleimigen Stuhls bey solchen, die an Würmern leiden, oder bey Gekröskranken; alles dieß kömmt auf Rechnung der durch das Mineralwasser vermehrten Aus= und Absonderung, wodurch sich bekanntlich das Venen = und Lymphsystem seines Uiberflusses und seiner nachtheiligen Präponderanz entledigt, wie wir dieß deutlich in dem Stadium des Nachlasses nach jeder lymphatisch=venösen Entzündung, z. B. nach dem entzündlichen Schnupfen, Lungen = und Brustfellentzündung, ꝛc. jeden Augenblick wahrnehmen können.

Der Rücktritt des Venen = und Lymphsystems zum bessern Bestande des ganzen organischen Körpers aber kann nur das Werk einer größern Aufregung der Hauptsysteme desselben, folglich einer fieberhaften Reaktion seyn, wodurch — ob zwar nur im verjüngten Maaßstabe — dennoch gleichsam der ganze Lauf der Entwicklung von der Kindheit bis zum mannbaren Alter wiederholt wird.

Des Menschen Organisation ist die edelste unter allen. Bis zur höchsten Ausbildung im Mannesalter — muß er eine Menge Veränderungen durchgehen, um nicht bloß von Seite seiner Organisation, als das unabhängigste und dauerhafteste, sondern auch als denkendes Geschöpf aufzutreten. Diese Veränderungen

gen müssen ein Zurückdrängen jener niedrigen Systeme — des venösen und Lymphsystems — zur Folge haben, was nur durch eine stärkere Entwicklung des Arteriensystems, und mittelst diesem der Energie, oder des eigentlichen normalen Wirkungsvermögens des Nervensystems, besonders der Cerebralseite des letztern, geschehen kann. Die sogenannten Entwicklungsstufen des Menschen mit den Krankheiten derselben zeigen solche Resultate, in denen wir die dabey aufgeregte Bestrebung der Natur entweder mittelbar oder unmittelbar die wahre Kraft des Arterien- und Nervensystems zu potenziren, nicht verkennen können. Zu diesem Zwecke wirken: die Zahnungsperiode, die Geschlechtsentwicklung, die wachsende Thätigkeit des Geistes, die Lnngen-Ausbildung, und die mancherley sporadischen, endemischen und epidemischen Fieber, die als ein krankhafter erhöhter Reaktionszustand jener innern Hauptsysteme, unter Vermittlung der Lebenskraft, zur Austreibung des krankhaften Reizes, und zur Herstellung des Gleichgewichts in und mit der äußern Sphäre des Organismus bestimmt sind.

Unsere auflösenden Mineralwässer, da auch sie, wie ich unwiderleglich dargethan habe, durch einen künstlich erregten Fieberzustand wirken, sind daher im höhern Sinne des Wortes stärkende Mittel; sie, die mithin zur Entwicklung des organischen

Körpers dienen, müssen das ältere Subjekt auch wieder jenem Wendepunkt, jener Akme nähern, auf der alle Krankheits = Anlage verschwindet, und das Ideal der Gesundheit im ganzen Sinne verwirklicht wird; — sie sind daher auch verjüngernde Mittel aus den höchsten, in der Natur des Organismus selbst ruhenden Gründen.

Dieser viel bedeutenden Wirkungsart des Mineralwassers bietet im Kurorte die wohlthätige Aufregung des Geistes treulich die Hand. Wir wissen aus Erfahrung, wie heilsam in den langwierigsten Krankheiten oft schon der Wechsel seines Wohnortes, eine Reise, die veränderte Luft, vor allem aber Zerstreuung, d. h. eine durch äußere Gegenstände erzwungne Aufmerksamkeit des Geistes auf selbe, und dadurch erfolgende Befreyung desselben aus der Dienstbarkeit des Gemüthes — wirken. Im Kurorte vereinigen sich: Genuß der freyen Luft und der schönen Natur, Heiterkeit, Fröhlichkeit der Gesellschaft, Umgang mit lebensfrohen Menschen, Bewegung, Lustfahrten, Musik, Spiele — kurz, der Zerstreuungen und angenehmen Beschäftigungen der Sinne so viele und mannigfaltige, daß wir von ihnen in vielen Fällen zum Gelingen der Kur sehr viel, oft wohl auch das Meiste hoffen dürfen.

7) Daß bey diesem künstlich erzeugten Fieberzustande durch den gehörigen Gebrauch unserer auflösenden Mine=

Mineralwasser eine erhöhte Empfindlichkeit der Verdauungs-Organe mit vermindertem Wirkungsvermögen derselben Statt finde, ist hier gewöhnlich: weßwegen auch fette Speisen und rohes Obst verboten werden. Diese letztern Dinge erzeugen nämlich leicht so genannte Magenverkältung und Drücken desselben, woraus man leicht abnehmen kann, daß der gereizte Hunger, den die Gäste hier bekommen, fälschlich für größere Magen- oder Verdauungsstärke gehalten werde. Die Anempfehlung einer strengen Diät während der Kur wird hiedurch vollkommen gerechtfertiget.*)

Eben

*) Es ist diese, im Verlauf einer Brunnenkur sich nach und nach einstellende höhere Empfindlichkeit der Verdauungsorgane bey vermindertem Wirkungsvermögen derselben, die es nöthig macht, während der Kur, besonders in deren zweyten Hälfte, eine ganz genaue Rücksicht sowohl auf die Menge der Speisen, als auf ihre Qualität zu nehmen. Und daß jene wirklich eintritt, und der Magen während der Brunnenkur, ungeachtet des größern Appetits, dennoch eher schwächer, als stärker wird, kann man aus der geringern Menge von Speisen, die der Patient nur noch ohne nachherige Verdauungsbeschwerden ertragen kann, wie auch daraus abnehmen, daß jetzt manche Dinge den Magen verderben, die es früher nicht thaten, und Reste von Speisen unverdaut mit dem Stuhle abgehen, die sonst immer vollkommen gut verdaut wurden. Eine sorgfältige Diät ist daher eine Hauptsache für jeden Kurgast, bey dem das Mineralwasser den beabsichtigten Zweck erfüllen soll. Viel, und ohne Rücksicht durcheinander essen — nährt, und vermehrt nicht bloß das alte Uibel, weßwegen man die Kur braucht; sondern legt auch der eigentlichen Wirkungsart des Brunnens unübersteigliche Hindernisse in den Weg. Saurer Salat aber, und rohes Obst werden, jener größern Empfindlichkeit der Verdauungsorgane willen, verboten.

Eben diese erhöhte Empfindlichkeit und Reizbarkeit ist es, die aber auch, besonders gegen die letztere Zeit eines gehörig durchgeführten Gebrauchs der Trinkwasser, nach und nach den ganzen Körper einnimmt. Der Schlaf wird leicht unruhig, man fühlt sich müder, als sonst; Gemüthsaffekte machen einen stärkern Eindruck, eben so der Witterungs-Wechsel; und Speise und Getränk müssen noch mehr beachtet werden, weil sie jetzt eher Magenkrampf, kolikartige Anfälle, Kongestionen des Bluts gegen den Kopf verursachen. Diese größere Reizbarkeit und Empfindlichkeit des ganzen Körpers ist dieselbe, die man nach jeder andern überstandenen Krankheit empfindet, und dem Stadium der Rekonvaleszenz zukömmt. Sie verliert sich nach einiger Zeit — nach beendigter Kur — von selbst, und macht nur einem erhöhten Gefühl von Kräftiger- und Besserseyn, als man sonst nie war, Platz. Badeärzte vertrösten ihre Kranken daher mit Recht auf diese Nachwirkung, die aber — wohl gemerkt — auch zu Hause noch durch einige Zeit die Beobachtung einer fast eben so strengen Diät, als sie im Badeorte gehalten wurde, nöthig macht. Daß hieher auch noch zu Haus der nicht zu schnelle Uibergang von der müßigen, mit Zerstreuung und häufiger Bewegung verbundenen Lebensart, wie sie im Kurorte üblich war, zu einer sitzenden, und zum angestrengten Denken gehöre, mit einem Wort: Daß es nicht gut seye, nach der Ankunft in der Heimath sogleich wieder sein altes Geschäft mit aller Emsigkeit zu treiben, sondern, daß dieß nur

nach und nach geschehen müsse, läßt sich aus dem Zusammenhang des Ganzen von selbst abnehmen.*)

§. 14.

Was ist von dem abendlichen Trinken unserer auflösenden Mineralwasser zu halten? —

Diese bisher kaum erwähnte, und als eine an sich ganz gleichgültig angesehene Gewohnheit, scheint mir einer genauern Untersuchung und Auseinandersetzung werth. Die Zeit des Arzneygebrauchs aus unsern Apotheken bestimmen wir genau nach der Natur des Individuums, und der Krankheit und dem Stadium derselben, auch selbst

---

*) Diese kaum berührte, wieder ausgleichende, und dadurch jetzt oft noch die auffallendsten Heilungen erzielende Nachwirkung einer Trink- oder Badekur schließt auf der andern Seite auch den Gebrauch jeder Arzney — gleich hinten nach — aus; und gesetzt, sie wäre manchmal nothwendig; so kann sie, der Natur der Sache nach, auch keine andere, als eine bloß stärkende, die Lebensthätigkeit des ganzen Organismus erhöhende seyn. Hieher gehören: Schwache Chinadekokte, oder Infusionen, bittere, magenstärkende Mittel, oder nicht zu starke Stahlwasser, wie z. B. unser Karolinenbrunnen ist. Den Kreuz- oder Ferdinandbrunnen auch noch zu Hause fortzutrinken, nachdem die Kur hier gehörig mit dem einen, oder dem andern ~~vollendet~~ wurde, muß offenbaren Schaden bringen. Magen und Gedärme werden fortwährend in einem gereizten Zustande erhalten, mithin die so nöthige Ausgleichung der Organe und Systeme gegeneinander, und folglich auch die Erholung gehemmt. Und so kann, in der falschen Meinung, des Guten recht viel zu thun, oft wieder zu Hause verdorben werden, was im Kurorte gewonnen wurde.

selbst nach der Beschaffenheit des Mittels; und im Kurorte, beym Gebrauch unserer sehr kräftig wirkenden auflösenden Mineralwasser, die doch gewiß auch Arzneymittel sind, soll einer, wie der andere, ohne Rücksicht auf Konstitution und Krankheit, und die Dauer des bisherigen Gebrauchs, zu einer und derselben Zeit forttrinken, und darinn kein Unterschied beobachtet werden? Das kann auf keinen Fall gleichgültig seyn, und bringt auch, wie ich zu sehen Gelegenheit hatte, mannigfaltige und oft sehr unwillkommne Anomalien in die Wirkungsart des Mineralwassers, die offenbar nur von diesem abendlichen Trinken herkamen.

Um nun die Anzeigen für und gegen dasselbe näher angeben zu können, ist uns die Betrachtung der verschiedenen Körpers-Konstitution des Kranken, der angewohnten Lebensart desselben, des Stadiums der Kurzeit, in dem das Wasser getrunken wird, und des größern, oder geringern Bedarfs der Aufheiterung und Zerstreuung nothwendig. In Bezug

a) auf die körperliche Konstitution des Kurgastes wird das abendliche Trinken dem phlegmatischen, robusten, mit vieler Schleim-Absonderung behafteten, und zur Hartleibigkeit geneigten allerdings von Nutzen seyn; es wird für den folgenden Tag vorbereitend wirken, und den Prozeß der Auflösung wohlthätig befördern und beschleinigen; aber für den reizbaren

und

und empfindlichen Kranken mit schwachen Verdauungskräften ist das nicht derselbe Fall; dieser wird leicht davon überreizt, und Magenbeschwerden, krampfhafte Zufälle, Blähungen und unruhige Nächte sind die öftern Folgen. Wer weiß nicht, daß der Mensch ohnehin Abends empfindlicher und reizbarer werde — selbst bis zum Grade der Fieberreizung, die um so deutlicher und wahrnehmbarer ist, je mehr der Mensch schon früher durch hohe Reizbarkeit sich auszeichnete. Kinder z. B. bekommen gegen Abend leicht eine trockene, heisere Stimme, und werden höchst empfindlich, und ungeduldig; bey Fieberkranken tritt die abendliche Verschlimmerung — Exacerbation — ein, wie schon alle Welt am Kranken zu erwarten gewohnt ist. Wer wird zu dieser Zeit dem viel empfindlichern Magen Arzneymittel anvertrauen, und eben denselben Nutzen erwarten, den sie über den Tag durch zu leisten im Stande waren! — Bekanntlich muß doch jedes Mittel zum Theil der Erregbarkeit des Magens angemessen seyn, und verdaut werden können. Herr Staatsrath Hufeland sagt in seiner bekannten Brunnenschrift S. 14. „Jedes Mineralwasser muß „nicht bloß als ein reizender Arzneystoff, sondern auch „als ein Gegenstand der Verdauung, und zwar als ein „roher, nicht leicht zu verdauender Stoff, betrachtet „werden, dessen Schwerverdaulichkeit im Verhältniß der „Menge seiner fixen Bestandtheile, und dabey wieder „in Hinsicht auf ihre qualitative Verschiedenheit, in „folgendem Verhältniß zunimmt: Salze, Schwefel, „Erden, Eisen."

Diese Schwerverdaulichkeit in Bezug auf die Bestandtheile der Mineralwasser könnte man eine äußere nennen, im Gegensatz zur innern, aus direkter, oder indirekter Schwäche der Verdauungsorgane fließenden. Die letztere ist wieder die Basis jener erstern, und darum der vorzüglichsten Berücksichtigung und Schonung würdig. Da nun diese Abends größer, als zu jeder andern Tageszeit ist, und damit der große Salzgehalt unserer auflösenden Wasser, mithin ihre äußere Schwerverdaulichkeit ebenfalls in die Rechnung gebracht werden muß; so ist gewiß diese Untersuchung, und die Beziehung derselben auf die individuelle Konstitution des Kurgastes damit vollkommen gerechtfertigt. Der empfindliche Kranke, der durch den abendlichen Genuß des Mineralwassers sich eine unruhige Nacht gemacht hat, schadet sich auch selbst für den folgenden Tag, indem jetzt das in der Frühe getrunkene weniger leicht verdaut werden, und dem Körper zu gute kommen kann. Was

b) die angewohnte Lebensart, worunter ich hier vorzüglich die Zeit des Mittagmahles verstehe, betrifft; auch diese bringt einen zwar minder wichtigen — weil er sich abändern läßt — aber dennoch beachtenswerthen Unterschied in die Wirkung des abendlichen Mineralwasser-Trinkens. Wer erst spät, um zwey oder gar drey Uhr Nachmittags zu Tische geht, viele, ja oft nur zu viele Gerichte verzehrt, dessen Magen kann nicht wohl um sechs Uhr Abends schon die Verdauung vollendet haben, und schon wieder für die Aufnah-

nahme von Mineralwassern tauglich seyn, deren Schwerverdaulichkeit wir kaum vorher berührt haben. Viele darunter, die einmal diese angewohnte Essenszeit auf jeden Fall beybehalten wollen, und wegen Tafelgenossen nicht abändern zu dürfen meinen, würden besser thun, Abends nicht Mineralwasser zu trinken, als eine Magenverderbniß zu risquiren, die sie auf mehrere Tage außer Stand setzen kann, die Kur fortzusetzen. Dieser abendliche Brunnengenuß soll ferner eine Aenderung erleiden

c) nach dem Zeitpunkte, zu dem bereits die Kur vorgerückt ist. Wir haben oben gezeigt, daß die Folge des gehörig fortgesetzten Gebrauchs unserer auflösenden Mineralwasser — an der Quelle getrunken — eine erhöhte Reizbarkeit- und Empfindlichkeit des Körpers sey, die von den Verdauungsorganen ausgeht, und hier den größern Appetit zum Essen bedingt. Wer nun in seiner Kur bereits zu diesem Punkte unangenehmer Reizempfänglichkeit gekommen ist, wo ohnehin die Nächte etwas unruhig zu seyn pflegen; der thut besser, sich jetzt bloß noch auf den Frühgenuß des Wassers zu beschränken, um keine Krampfzufälle zu veranlassen, die die ächte Wirkungsart desselben stören möchten. In diesem Sinne ist auch die an sich gewiß sehr löbliche Gewohnheit zu beurtheilen, gegen das Ende der Kurzeit nicht bloß mit der Zahl der Gläser abzubrechen; sondern auch ein, oder zwey Tage vor der Abreise ganz damit aufzuhören, um sich zu erholen, und die Be-

schwerden der Rückreise leichter ertragen zu können. Endlich ist

d) der größere, oder geringere Bedarf der Aufheiterung und Zerstreuung ein Hinderniß für den abendlichen Genuß des Mineralwassers. Wer Lustparthien, Spazierfahrten, oder sonstige Exkursionen in die umliegende Gegend machen will, wird nur mit Aufopferung, oder gar nicht um sechs Uhr Abends am Brunnen erscheinen können. Welcher Arzt wird nicht in Abwägung des einen und des andern im Allgemeinen den Beförderungsmitteln eines aufgeheiterten, frohen, sorglosen Lebens im Kurorte den Vorzug einräumen! — Wir wissen alle, was das Vertrauen, die Hoffnung, überhaupt geistige Aufregung in Heilung der Nervenkrankheiten vermag. Geistige Einwirkung ist der unmittelbare, und natürlichste Reiz für das Nervenleben, darum erhebt und zerstört dasselbe auch nichts so sehr, als was durch Vermittlung des Geistes auf sie einwirkt. Eine Menge Wunderkuren sind bereits diesem großen, und des Menschen so ganz würdigen Mittelgliede entsprossen, — Kuren, die früher durchaus keine andere Arzney erzielen konnte. Die beschwerlichsten Fußreisen ertragen wir leicht in Gesellschaft, und die durch Musik unterstützte Bewegung, der Tanz, ermüdet kaum. Zu welchem hohen Grade von physischer Kraftäußerung bringt nicht der Enthusiasmus für eine Sache — zu einer Kraft, an der, wie am Felsen die Wasserwellen, alle elementarische Einflüsse unschädlich abprellen. Und die Macht

die=

dieser geistigen Oberherrschaft über unsern Körper, bey welcher der letztere sich allein wohlbefinden kann, weil er allein in der Unterordnung unter das Geistige in seinem wahren Verhältnisse steht, sollen im Kurorte die erhebenden Empfindungen der Freude, der Theilnahme, der Wechsel der Gegenstände, und der Ideen einleiten und gründen; der Mensch soll hier — herausgerissen aus seiner oft drückenden Lage — sorglos seine Individualität nicht bloß empfinden; sondern auch erkennen, und die Außenwelt mit einem unbefangenen Geiste beleben; dann freut er sich, weil er Leben giebt dem todten Aeußern, und Beziehungen darinn findet, die ihm sonst unbekannt waren; — dann entkeimen die Blüthen des Witzes und der heitern Laune, und er glaubt nun — bescheidenen Sinnes — dem Aeußern ein Vergnügen danken zu müssen, an dem sich das Geistes-Auge doch bloß geübt, und die Früchte desselben zum Herzen zurückgesandt hat. So sind: Frohe Geistesstimmung, und alle die Mittel dazu, wie sie ein Kurort darbiethet, wesentliche Dinge zum Gelingen einer Kur, die der Gewohnheit des Abendtrinkens vorgehen, und bloß um dessentwillen nie unterlassen werden dürfen.

§. 15.

Standpunkt des Arztes in einem Kurorte zu seinen Kranken, und den Mineralquellen daselbst.

Die Wirkung unserer Mineralwasser, oder der Prozeß der Auflösung ist, wie ich oben deutlich dargethan

than habe, an einen künstlich = fieberhaften Zustand geknüpft, der Kranke daher beym Gebrauch derselben an der Quelle in der Lage des fiebernden, wobey der Arzt eben jene Verhaltungsregeln beobachten muß, wie sie ihm bey der Behandlung jedes andern Fieberkranken zu beobachten obliegen. Da soll er den Gang des Fiebers beobachten, nichts thun, so lang derselbe regelmäßig ist, im Gegentheile ihn mäßigen, beschleinigen und leiten, das zu Viel, wie das zu Wenig der Wirkung in Zaum und Zügel halten. Allein, so wie er dieß bey dem zufällig Erkrankten nicht vermag, ohne vorausgegangene gehörige Schätzung des Krankheitszustandes, des durch das Fieber zu beseitigenden Bösen, der vorhandenen Lebenskräfte, der quantitativen und qualitativen Beschaffenheit des Fiebers selbst; eben so wenig vermag er — ohne genaue Schätzung und Würdigung des Kranken, und seiner Leiden, um derenwillen er das Mineralwasser trinkt, und ohne genaue Kenntniß der besondern Eigenschaften seines Mineralwassers, die Wirkung des letztern zu leiten und zu regieren. Um dieß zu können, muß man erfahrner Arzt im ganzen Sinne des Wortes seyn, um so schnell, als möglich, die Beziehung des einen zum andern aufzufinden, und jedes vorkommende Ereigniß während der Brunnen = oder Badekur nicht bloß in seiner Nothwendigkeit einzusehen, sondern vorauszusehen. Im Kurorte versammeln sich die mannigfaltigsten Kranken von nah und von fern, hierauf ihre einzige Hoffnung stützend — wie wichtig ist es da, daß der Unheilbare sogleich entfernt, und nicht im geglaubten Heilmittel seinen Giftbecher trinke! —

wie

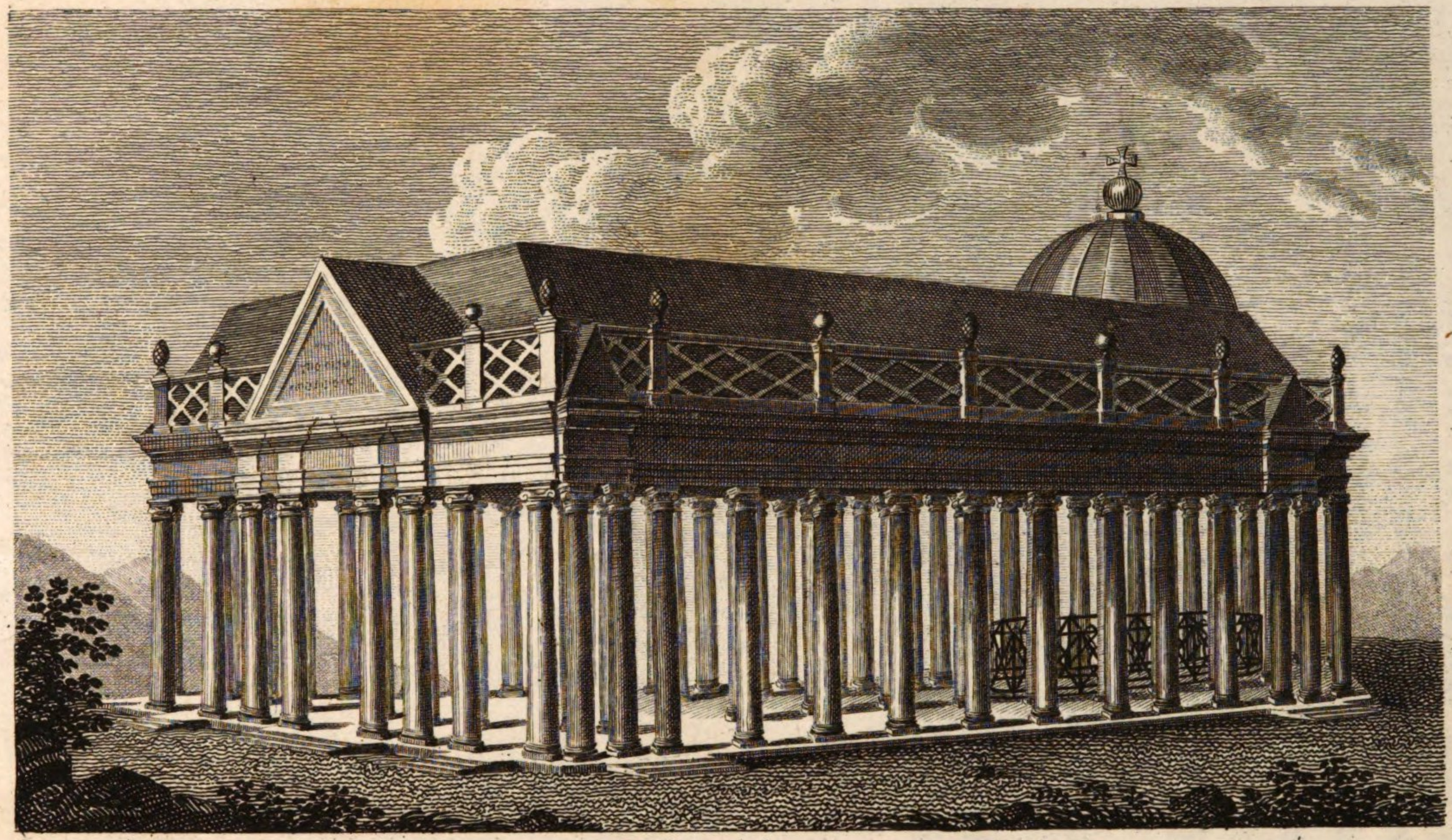
wie wichtig, daß beym Heilbaren die Hoffnung nicht getäuscht, und mit dieser auch der Ruhm der Heilquelle nicht gefährdet werde! wichtig für alle, denen der Heilort Gesundheit und Lebensunterhalt bringen soll.

Aber noch in einer andern Hinsicht muß der ausübende Arzt im Kurorte ein erfahrner Mann seyn, der mit Wenigem viel leisten soll. Anders ist es, wo man zum Kranken gerufen, aus den vielen Mitteln der Apotheke das für den Patienten taugliche aussuchen kann; und anders ist es hier, wo das Mittel nur ein einziges, oder ein Paar sind, zu dem der Kranke gleichsam im Verhältniß des Objektes zum Subjekte steht. Dort muß das Mittel in Bezug auf den Kranken; hier der Kranke in Bezug auf das Mittel gewürdiget werden; dort ist das Mittel das Veränderliche und Bezogene, hier der Kranke, der zur Quelle wallfahrtet. Der Brunnen, oder das Bad ist der Fixstern in dem Kreise wandelnder Gäste, auf den die letztern bloß bezogen werden müssen. Wie wichtig ist es nun, daß die eigentliche Wirkungsart dieser Heilquellen genau erkannt seye, um die verschiedenen körperlichen Konstitutionen und Krankheitszufälle der Menschen darauf zu beziehen, und das wahrscheinliche Resultat im vorhinein zu bestimmen. Mit Wenigem soll hier der Arzt haushalten, und mit diesem Wenigen große Zwecke erreichen; das kann und vermag nur der erfahrne Hauswirth, der Zweck und Mittel in ihrem Zusammenhange klar durchschaut, und durch die Modalität des Applizirens oft noch den Mangel an Mitteln ersetzt.

So

So dient — um hier nur ein Beyspiel zu geben — unser Kreuzbrunnen, der an der Quelle nicht zusagt, oft noch recht gut, wenn er etwas erwärmt, oder erst nach einem schwachen Frühstück genossen, oder aus der Flasche, in der er schon einige Zeit gestanden hat, getrunken, oder mit Milch versetzt wird, u. s. w., ein Vorgang, der sich jedesmal aus der Betrachtung sowohl der allgemeinen Wirkungsart des Kreuzbrunnens selbst, wie der individuellen Konstitution des Kranken ergiebt.

Wir gehen nun zur Beschreibung der Kräfte und Wirkungsart der einzelnen Heilquellen Marienbads selbst über.



Kreuzbrunn.

Zweyter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

§. 16.

Der Kreuzbrunnen.

Vor ältern Zeiten wurde dieser Brunnen der Salzbrunnen genannt, und von der Grundobrigkeit dazu benutzt, daß sie alljährlich einige Zentner Glauberſalz (eigentlich Teplerſalz, weil mit dem reinen Glauberſalz auch noch die kohlen- und ſalzſaure Soda vermiſcht war) durch Abdampfen des Waſſers gewinnen ließ. Die Landleute giengen ſeit undenklichen Zeiten hin, und tranken das Waſſer deſſelben in beliebiger Menge, natürlich aus keiner andern Abſicht, als um den Leib einmal gehörig auszureinigen, weßwegen noch mein Vorgänger — Herr D. Nehr — die Zahl der Stuhlgänge an den Wänden der damaligen hölzernen Einfaſſung, womit der Brunnen eingeſchränkt war, mit

Kreide, Kohlen, oder Bleystift aufgezeichnet fand. Dieser große Salzgehalt unsers Kreuzbrunnens, der hier mit seinen übrigen Verbindungen nach der neuesten Analyse des Herrn Professor Steinmann (Physikalisch-chemische Untersuchung der Ferdinandsquelle in Marienbad, nebst einer allgemeinen Uibersicht der Analysen der übrigen Quellen dieses Badeortes ꝛc. ꝛc. Prag 1821) dargestellt ist,*) bedingt auch die nächste oder Grundwirkung desselben. Das Wasser der in Serpentinstein gefaßten Quelle ist kalt, perlend, kristallhell, ohne Geruch, von Geschmack etwas prikelnd, gelinde gesalzen, zuletzt etwas laugenhaft und zusammenziehend, und öffnet schon in geringen Gaben, ohne Unbequemlichkeit den Leib hinlänglich, weßwegen auch bey vorhandener Anzeige zu ausreinigenden Mitteln durch den Stuhl ohne Anstand die Kur mit diesem Brunnen angefangen wird. Die erste Wirkung desselben auf den

Ma-

---

*) In einem Medicinalpfund, oder 12 Unzen.

Schwefelsaures Natron	28,587
Salzsaures Natron	10,173
Kohlensaures Natron	7,693
Kohlensaurer Kalk	2,954
Kohlensaure Bittererde	2,039
Kohlensaures Eisenprotoxid	0,132
Kieselerde	0,291
Vegetabilischer Stoff — — eine unbestimmte Menge	
Summe der fixen Bestandtheile	51,869
Freye Kohlensäure, dem Gewichte nach	8,639
Summe sämmtlicher Bestandtheile in Granen	60,508
Temperatur der Quelle	9,5° R.
Die Quelle liefert Wasser in einer Stunde Kubikzolle	6,047

Magen ist kühlend, antiphlogistisch, beruhigend, erquickend, ausreinigend, auf Stuhlentleerung hinwirkend. Hierinn besteht die nächste oder Grundwirkung unsers Kreuzbrunnens, die Art seiner ursprünglichen Einwirkung auf den thierischen Organismus. Wie seine Temperatur, und überhaupt seine physisch = und chemischen Eigenschaften stets dieselben sind; so ist es auch sein ursprünglicher Einfluß auf den Menschen, der auf seine Heilkraft vertrauend hinwallet, und trinkt, was er ihm in stets erneuertem Flusse beut. Ob du — Hülfsuchender! für ihn passest, das ist jetzt die Frage! denn er ist das eine Mittel, das nie der Wechsel in seinen bunten Kreis zieht, das mithin selbstständig sich die tausendfachen Formen menschlicher Gebrechen unterordnet. Ob er ein Heilmittel für dich seyn werde, kann der Arzt nur aus seiner nächsten oder Grundwirkung erkennen, weil ihn die Erfahrung gelehrt hat, welchem Kranken eine solche zusage, oder nicht. Kann er das erstere mit Grund vermuthen; dann schickt er seinen Kranken hoffnungsvoll hieher zum Kreuzbrunnen, der ihm bestimmt alles das Gute leisten wird, was seine entfernte oder sekundäre Wirkung (die eigenartige, mit stets wohlthätigen Krisen begleitete, und darum in einem angenehmen Mittelgrade sich haltende Aufregung des ganzen Organismus) auf den gegenwärtigen Krankheitsfall nur immer vermag. Darum trinken auch jene, die für unsern Kreuzbrunnen passen, denselben jeden Morgen mit neuer Lust; die heitere, freundliche Morgenzeit findet

ein stets empfänglicher werdendes Gemüth, das nach und nach wieder in Stand gesetzt wird, auch das trübe Aeußere durch neu erwachte Selbstthätigkeit zu beleben, und zu verschönern; die Töne einer harmonischen Musik gelangen wieder zu einem gleichgestimmten Herzen, und der Geist bricht im heiteren Gespräche in frohe Aeußerungen seiner sich mehr und mehr entwickelnden Unbefangenheit aus. So gewinnt der psychische Mensch gleichmäßig, wie er an physischem Wohlseyn zunimmt. Mit vollem Recht ist daher ein Prachttempel über diesen Brunnen ausgebreitet, weil auch hier, wie in unsern Gott geweihten Tempeln Segen und Heil quillt, und Besserung und Gesundheit von den hartnäckigsten Leiden den Auserwählten hier zu Theil werden, wie dort.

§. 17.

Aber welche Individuen passen für den Gebrauch unsers Kreuzbrunnens, und welche nicht? —

Die strenge Ausmittlung dieser Fragen ist weit wichtiger, als diejenige ist, welche Krankheiten hier geheilt werden können, und schon geheilt worden sind. Welche Kranke immer, sowohl für die nächste oder Grundwirkung des Kreuzbrunnens, und seine entfernte oder sekundäre passen, alle diese werden durch den gehörigen Gebrauch dieses Wassers geheilt, ihre Krankheiten mögen seyn, welche sie wollen. In den vielen Schriften, die bereits über Marienbad erschienen sind, findet man eine Menge glücklicher Fälle

an=

angeführt, wo z. B. der Kreuzbrunnen die Gicht, und andere Schärfen der Säfte, Sodbrennen, Leber- und Gekrösverstopfungen, Infarkten, Hömorrhoidalbeschwerden, Neigung zu Stuhlverhaltung, Lähmungen, Nieren- und Harnblasenleiden ꝛc. heilte, deren Krankengeschichten gewiß kein Unbefangener bezweifelt, da sie vor aller Welt Augen seit einer langen Reihe von Jahren sich stets wiederholen; aber — eben dieselben Krankheiten werden auch manchmal durch den Kreuzbrunnen nicht geheilt, ja, ihre Heilung sollte öfters durch ihn gar nicht einmal versucht werden — nicht, weil seine Kräfte der Krankheit nicht gewachsen sind; sondern, weil die Konstitution des mit einer der benannten Krankheiten Behafteten nicht für die nächste und entfernte Wirkung des Kreuzbrunnens taugt. Es folgt hieraus ganz natürlich, daß eine Brunnenschrift, die weiter nichts, als eine pomphafte Beschreibung der durch ihre Mineralwässer geheilten körperlichen Gebrechen liefert, noch bey weitem ihren Zweck nicht erfüllt habe, der vielmehr darinn besteht, die eigenthümlichen Beziehungen derselben zu verschiedenartigen Körper-Konstitutionen genau anzugeben, und mit Beyspielen zu belegen. So — nur so bekömmt der ferne Arzt die Indikation für diese, oder jene Heilquelle bey seinen Kranken, was alle Brunnenschriften beabsichtigen sollen, und im Grunde auch — wollen.

Allen jenen, mit obbenannten Krankheiten Behafteten bekömmt der Kreuzbrunnen

nen gut, wenn sie bey annoch guten Lebens- und Verdauungskräften salzhaltige Mittel wohl vertragen, und bey vorhandener Unterleibsvollblütigkeit von nicht zu empfindlichem Nervenbaue sind. — Erster Satz in Bezug auf die nächste oder Grundwirkung unsers Kreuzbrunnens.

Für manche Kranke aber kann diese Quelle Anfangs, so lange sie nur noch ihre Grundwirkung auf selben äußert, sehr gut seyn; sie darf aber bis zu ihrer entfernten, oder sekundären Wirkung (der allgemeinen Aufregung, dem Prozeß der Solution) nicht fortgesetzt werden, weil sonst Verschlimmerung der bisherigen Krankheit, und ein baldiger Tod die Folge seyn möchte. Dieß ist der Fall: Beym Zehrfieber, der Lungenvereiterung, dem phtisischen Habitus, dem Skorbut, überhaupt bey schon vorhandener Kolliquation der Säfte, bey aktiven Blutflüßen, bey vorherrschender Entzündungsanlage, zu großer Reizbarkeit des arteriellen Systems, bey wirklicher Verhärtung der Eingeweide, Neigung zu Mißfällen, zum Bluthusten, Blutschlage ꝛc. Zweyter Satz in Bezug auf die entfernte Wirkung des Kreuzbrunnens.

Obgleich ich erst ins vierte Jahr praktischer Arzt in Marienbad bin; so haben doch bereits mehrere Hundert

dert genau und sorgfältig beobachtete Kranke allhier, und eine eilfjährige Civilprax — drey Jahre als Gehülfe bey dem Prager Kleinseitner Physikate, und acht Jahre in einer der volkreichsten Gegenden Böhmens an der Gränze der Oberlausitz — mich eine naturgemäße Beurtheilung der Krankheiten, und ihrer Heilmittel gelehrt.

Zur bessern Erkenntniß des oben Gesagten werden wir die folgenden Krankengeschichten so eintheilen, daß wir diejenigen, wo der Kreuzbrunnen vorzüglich gute Dienste gethan hat, vorausschicken; dann diejenigen folgen lassen, wo die gute Wirkung desselben nur durch allerley Modifizirung der Gebrauchsart; oder durch das zu Hülfenehmen anderer Mittel zu erzielen war; endlich diese Reihe mit solchen beschließen, wo die Anwendung desselben durchaus nicht gedeihen, und zusagen wollte. Sie zerfallen daher in drey Klassen, und zwar:

§. 18.

Erste Klasse der Krankengeschichten, wo der Kreuzbrunnen vorzüglich gute Dienste gethan hat.

Erste Krankengeschichte.

Ein 34jähriger Gutsbesitzer, von etwas blasser Gesichtsfarbe, hagerm, aber dennoch festem Körperbaue, cholerischen Temperaments, mit noch reger Lebenskraft begabt, nur schon lange her, so viel ich abnehmen konnte,

te, dem Bachus etwas zu viel opfernd, kam wegen heftigem Sodbrennen, das ihn schon durch ein paar Jahre plagte, und endlich so heftig wurde, daß er fast alles Genossene wieder wegbrechen mußte, hieher. Dabey hatte er jedesmal, wie man sich leicht denken kann, das heftigste Zusammenschnüren in der Magengegend. Ein solcher Zustand führt, darüber ist kein Zweifel, nach und nach zu organischen Krankheiten des Magens, wie der benachbarten Eingeweide, als der Leber, Milz, Pankreas, und des Zwölffingerdarms, und zwar auf dem ganz einfachen Wege einer schleichenden, kaum merkbaren Entzündung, die durch den Blutzufluß und die Hinleitung der anderswo unterdrückten Aus- und Absonderungsstoffe bedingt wird. Ein inneres Gefühl von Hitze, größerer Durst, und für gewöhnlich Stuhlverhaltung, oder doch Hartleibigkeit, Wechsel von Kühle, und fliegender Hitze, Schweiß ꝛc. verrathen auch schon zum Theil den innern, allerdings entzündlichen Vorgang. Ich fand seinen Puls klein und härtlich, die Lebergegend etwas wehthuend und intumeszirt. Wie sollte unter diesen Umständen nicht alles Gute vom Kreuzbrunnen zu erwarten gewesen seyn; nicht etwa darum, weil er kohlensaure Soda, und Bittererde in seiner Mischung enthält, die bestimmt einem solchen Kranken für sich allein nichts mehr helfen können, sondern seiner nächsten und entfernten Wirkung willen! — Er trank ihn vom 22sten May an in steigender Gabe, um täglich zwey, auch drey Oeffnungen zu erzielen, und vertrug ihn sehr gut.

Schon

Schon den dritten Tag fühlte er wenig mehr vom Sodbrennen, vom Erbrechen gar nichts mehr; etwa gegen den vierten Tag stellte sich die schwärzliche, und bald darauf die dunkelgrüne Farbe des Stuhls ein; der Puls wurde freyer und voller, der Appetit zum Essen viel besser, der Urin nahm eine saturirtere Farbe an, und der Schlaf wurde unruhiger. Zugleich nahm er täglich ein Wasserbad, und legte Moorumschläge über die Magengegend. Gegen den zehnten Tag dieser Kreuzbrunnenkur schien es, als sänke der Magenschmerz in die Nabelgegend; nach 25 Tagen trat eine freywillige, sehr stinkende Diarrhoe ein, worauf er sich ganz wohl befand. Ich verboth ihm für die Zukunft alle so genannten starken Magenweine, die aus oben angeführten Gründen ihm natürlich schaden müssen, mit der Versicherung, daß der Genuß des frischen Quellwassers, höchstens mit ein wenig weißem Wein vermischt, nebst fleißiger Bewegung in freyer Luft, bey stets warmer Bekleidung, besonders der Füße, ihn am sichersten vor der Wiederkehr dieses lästigen Uibels schützen würde.

So unbedeutend das Sodbrennen — Pyrosis — Herzwasser genannt, an sich ist, und im Anfange durch etwas Magnesie, Kreide ꝛc. leicht vertrieben wird; so ist es doch eben so sicher, daß, wo es erscheint, die Gallenabsonderung bereits von ihrer gehörigen Norm abgewichen ist, was nicht seyn könnte, wenn es nicht bereits eben dasselbe krankhafte Bewandniß mit den die Galle absondernden letzten Endigungen der Pfortader hätte.

hätte. Als Symptom einer im Entstehen begriffnen krankhaften Metamorphose in der Leber muß daher das Sodbrennen angesehen werden, das nur durch kühlend auflösende Mittel, wie unser Kreuzbrunnen ist, gründlich gehoben wird. So lang das Sodbrennen anhält, ist das Leberleiden noch immer nicht zu weit gediehen; allein es verschwindet, wenn die Substanz dieses Eingeweides tiefer ergriffen wird, oder die Pfortader in ihren größern Aesten und Stämmen, die sich in die Milz und das Gekröse ausbreiten, leidet; dann hört man von solchen Kranken wenig mehr klagen über Sodbrennen, das jetzt abgeleitet ist, und, wenn es auch noch, wie ein vorübergehendes Wetterleuchten, manchmal erscheint, nicht mehr geachtet wird. Dieß nachkommende stärkere und tiefere Erkranken der Unterleibseingeweide ist, wie der Anfang desselben — das Sodbrennen — mit Unterleibsvollblütigkeit und der Ablagerung von Schärfen begleitet, was nach und nach auf eine mehr, oder weniger deutliche Entzündung hinausläuft, und endlich durch Uibergang in die der Entzündung zukommenden Ausgänge, als scirrhöse Verhärtung, Wassersucht, Eiterung, oder Brand tödtet. Diese genetische, in der Natur gegründete Erklärung der verschiednen chronischen Unterleibs-Uibel rechtfertigt wohl die Anwendbarkeit unsers Kreuzbrunnens, wie sie den Nutzen der mancherley kritischen Ausleerungen, und Entladungen des Unterleibs-Venensystems durch Infarkten-Bildung durch schwarzen und dunkelgrünen Stuhl, durch den wiederhergestellten Fluß der Goldader, ja,

selbst

selbst durch Ausschläge der Haut, kund giebt. Was ein zu empfindliches Nervensystem für Anomalien in dieß eigentlich entzündliche Grundübel trägt, und sogar den Charakter desselben ändert, und entstellt, können wir täglich bey hypochondrischen und hysterischen Kranken sehen.

---

§. 19.

Zweyte Krankengeschichte.

J. K. ein 40jähriger Mann, der früher Militair — nachher Forstbeamter wurde, folglich niemals eine sitzende Lebensart geführt hatte, litt dennoch seit vier Jahren an einer schmerzhaften Intumeszenz der Hypochondrien, mit Blähungen, Hömorrhoidalbeschwerden, gegen die eine Menge gebrauchter pharmaceutischer Mittel nichts gefruchtet hatten. Seine letzte Hoffnung auf Marienbad setzend, kam er den sechsten July hieher. Der erste Anblick dieses Mannes ließ mich den scrophulösen Habitus, der in den Kindesjahren am deutlichsten ausgedrückt, im Jünglings- und Mannesalter durch den großen Turgor vitalis nur in den Hintergrund gestellt, aber bey abnehmender Körperskraft, in der rückwärts gehenden Lebenshälfte, besonders bey langwieriger Kränklichkeit, fast eben so deutlich wieder hervortritt, auch hier nicht verkennen. Damit ist für gewöhnlich ein empfindliches Nervensystem — die Basis des sanquinisch-me-

lan-

lancholischen Temperaments — vergesellschaftet, und eine in verschiedenen Graden unvollkommne Hautausdünstung, woher denn auch für's Erste: Die Leiden der benannten Unterleibs = Eingeweide — für's Zweyte: Die minder ruhige, ja oft stürmische Wirkungsart unsers Kreuzbrunnens auf solche Subjekte — zu erklären kommen. Große Empfindlichkeit der Gegend unter den kurzen Rippen, — wenn ihr keine ausgebildete Entzündung zum Grunde liegt — beweist, daß die krankmachende Ursache bis jetzt bloß noch die Peripherie der in derselben liegenden Eingeweide, und ihre häutigen Umkleidungen ergriffen habe, wo denn auch die Heilung leichter von statten geht. So hat sich diese frühere Erfahrung auch hier bewährt. Bey der schmerzhaften Aufgetriebenheit der Leber = und Milzgegend, war sein Puls zwar unterdrückt, klein, aber nicht schwach, und seine Verdauungskräfte in einem mittleren Zustande. Ich erklärte ihm, daß der Kreuzbrunnen ihn zwar, aber nur unter Beschwerden, und vielleicht stürmischen Krisen, herstellen würde, wobey er täglich ein Wasserbad, und zweymal einen erwärmten Schlammumschlag über die Magengegend gebrauchen sollte. So fieng er den sechsten July früh nüchtern mit drey Gläsern an, trank deren Abends zwey, und ertrug sie gut. Den Tag über erfolgten einige fökulente Stühle; Ausdünstung und Urinabsonderung wurden stärker, der Puls freyer und frequenter, Schlaf und Appetit zum Essen gut. Den eilften Tag der Kur erfolgte auf die nämliche Becher = Zahl eine viermalige

wäs=

wässrige Diarrhoe, worauf er große Mattigkeit empfand, die sich über Nacht durch guten Schlaf und vermehrte Ausdünstung wieder verminderte. Alles wurde nach obbenannter Vorschrift fortgesetzt; er lobte sich sehr die gute Wirkung dieser vereinigten Mittel. Allein am 20ten July — der 14te Tag der Kur — wurde er am Nachmittage plötzlich von einer so heftigen und schmerzhaften Diarrhoe ergriffen, wodurch er eine Menge grüner und schleimiger Stoffe ausleerte, daß er in die höchste Bangigkeit verfiel. Früher hatte es ihm immer in der Milzgegend zu kochen und zu brausen geschienen. Gegen Abend ließ die Diarrhoe nach, er legte sich zeitlich zu Bette, und verfiel nun in einen eben so heftigen, stinkenden Schweiß. Er schlief sehr gut darnach. Den andern Tag war er munterer, wie zuvor; er trank nur zwey Becher Kreuzbrunnen, badete und machte, wie sonst, seine Schlammumschläge. Sein Gesicht war jetzt lebhafter, und mehr gefärbt, wie vorher, der Stuhl kam jetzt seltener und fest. Von nun an war er keiner weitern Beschwerde mehr unterworfen; die schmerzhafte Aufgetriebenheit unter den kurzen Rippen war ganz verschwunden; er konnte sich da drücken und pressen, wie er wollte, und so — von einem veralteten Uibel befreyt, gieng er nach vollends zurückgelegten vier Wochen, zu den Seinigen zurück. Besonders hatte ich ihm eingeschärft, ja sorgfältig auf warme Bekleidung, und eine milde, nahrhafte, aber nicht hitzende Diät noch eine Zeitlang zu sehen, weil

sein Körper, jetzt empfindlicher geworden, leicht Schaden nehmen könne.*)

---

§. 20.

Dritte Krankengeschichte.

Ein langer hagerer Mann von 38 Jahren, von blassem Gesichte, gelber, welker Haut, von offenbar scrophulösem Habitus, ja selbst mit deutlich wahrnehmbaren Drüsen = Anschwellungen im Unterleibe behaftet, der schon lange her jedes Frühjahr an gastrischen Fiebern, und bey der geringsten Verkühlung an katarrhalischen Zufällen leidet, kam den 2ten July hieher. Bey einer stets verschleimten Zunge hatte er doch gute Eßlust; auch war sein Puls, obgleich etwas krampfhaft, und den siebenten, oder achten Schlag aussetzend, dennoch nicht schwach, und nervös zu nennen. Ich verordnete ihm daher den Kreuzbrunnen, täglich ein Wasserbad, und Schlammumschläge über den Unterleib zur Unterstützung jenes Hauptmittels, sagte ihm aber sogleich unverholen, daß die Kur ohne Stürme nicht ablaufen würde. Zu dieser Offenheit glaubte ich mich um so mehr verpflichtet, da ich an ihm einen sehr ängstlichen Kranken vor mir hatte. Alles gieng ganz ruhig und nach Wunsche bis zum 18ten Tag der Kurzeit. Bisher hatte er gehörige fökulente grünliche Oeffnungen gehabt,

---

*) Ein Jahr darnach erfuhr ich, daß er sich noch immer vollkommen wohl befinde.

habt, die ein ihm bis jetzt sehr lästiges Drücken auf der Brust wegnahmen, guten Appetit zum Essen, war munter und aufgelegt in Gesellschaft gewesen, und hatte sich vollkommen über eine Aufgeregtheit, größern Durst, Neigung zu Schweißen, stärkern Abgang eines dunkler gefärbten Urins, etwas unruhigen Schlaf beruhigt, da ich diese Symptome ihm als nothwendige Wirkungen des fortgesetzten Kreuzbrunnen = Gebrauchs schon früher dargestellt hatte. Aber den 18ten Tag überfiel ihn, nach vorausgegangener Kolik, ein sechs bis siebenmaliges heftiges Laxiren, durch das eine Menge Schleim und häutiges Wesen ausgeleert wurde, und darauf erfolgte ein eben so starker Schweiß, der sein ganzes Bett durchnäßte. Den folgenden Tag war er sehr verzagt, wollte schnell abreisen, weil er der Meinung war, es greife ihn zu viel an, und ich hatte Beredsamkeit nöthig, ihn zurückzuhalten. Durch diese etwas gewaltsamen, aber in seiner Konstitution begründeten Krisen, waren seine Krankheitsumstände schnell um vieles gebessert worden. Ich ließ ihn jetzt zwey Tage aussetzen, um sich wieder zu erholen; dann trank und badete er bis zu Ende der vierten Woche wieder gehörig fort. Nun ließ er sich aber nicht mehr länger halten, so dringend nothwendig ich ihm auch den Fortgebrauch dieser Mittel — mit zeitweiliger Unterbrechung — vorstellte. Er versprach im nächsten Sommer wieder zu kommen.*)

§. 21.

---

*) Auch jetzt — nach einem Jahre, befinden sich, wie ich höre, seine Gesundheitsumstände noch immer in einem viel verbesserten Zustande.

—*—

§. 21.

Vierte Krankengeschichte.

Ein junger Mann von 27 Jahren, dem der erfahrne Arzt auch jetzt noch anmerken konnte, daß er in der frühen Jugend häufig chronischen Ausschlagskrankheiten, und überhaupt allerley Zufällen des sich von selbst verbessernden Habitus scrophulosus unterworfen gewesen seyn müsse, foderte meinen Rath. Er war von schlankem, mehr schwächlichem Körperbaue, sein Puls etwas verengt und schnell, seine Eßlust veränderlich; er klagte über allerley Goldaderzufälle, über Blähungen im Unterleibe, Stuhlverhaltung mit Diarrhoe abwechselnd, große Veränderlichkeit seiner Gemüthsstimmung, Aergerlichkeit, über große Neigung zur Verkältung; hatte im Knabenalter viel aus der Nase geblutet, mit Eifer studiert, — genug, um zu erkennen, daß auch jetzt noch in einem Alter, wo sonst nur das kraftvolle Wirken des Arterien- und Nervensystems normal ist, statt dieser das Venen- und Lymphsystem krankhaft vorherrschen, und mit einem zu empfindlichen Nervensystem gepaart sind. Das Daseyn des letztern in einem Individuum in seinen verschiedenen Graden und Abstufungen, bedingt auch wieder den mehr, oder weniger beschwerlichen und stürmischen Verlauf einer Kreuzbrunnenkur, die, wie wir weiter unten hören werden, nicht einmal Statt finden kann, wenn der Grad einer krankhaften Nervensensibilität ein noch höherer, vorherrschender ist.

Weil bey diesem Kranken noch kein einzelnes Eingeweide in schleichend entzündlichem Zustande, noch auch das Nervensystem krankhaft vorherrschend wahrgenommen werden konnte, rieth ich ihm den Kreuzbrunnen, nebst einem täglichen Wasserbade an. Schon am dritten Tage des Gebrauchs desselben bekam er starke Kreuzschmerzen, entzündlicher Natur, die die Applikation von acht Blutegeln auf das Kreuz nöthig machten; zugleich nahm der Puls an Völle und Stärke zu, die Stuhlentleerungen bekamen eine schwarze, und endlich dunkelgrüne Farbe, Schweiß- und Urinabgang vermehrten sich, und so — mittelst dieser Ausleerungen — verminderten sich gegen den sechsten Tag die Kreuzschmerzen wieder, die ihn beynahe am Aufrechtstehen und Gehen verhindert hatten. Am achten Tage mußte er das Trinken des Kreuzbrunnens durch drey Tage aussetzen, weil er zu aufgeregt und empfindlich dadurch geworden war, der Schlaf zu viel durch lebhafte Träume gestört wurde. Vom 12ten an, trank er wieder denselben in mäßiger Becherzahl bis zur fünften Woche, ohne weitere Unbequemlichkeit fort; die Farbe des Stuhlgangs hatte in den letztern Tagen wieder die natürliche braune Farbe angenommen. Er gieng sehr erleichtert von hier ab, an seine Geschäfte, die zum Glück mit vielen Reisen verbunden sind. Er versicherte mich ein Viertl Jahr nachher, daß er jetzt doch wieder Freyheit, und Raum in seinem Unterleib spüre, der ihm früher immer wie zu voll und aufgebläht vorgekommen sey. Ich ermahnte ihn zu einer nochmaligen Wiederholung dieser

Kreuzbrunnenkur auf den nächsten Sommer, zur Vermeidung von Wein und andern erhitzenden Getränken, und zur Vorsorge gegen Verkältung.

§. 22.

Fünfte Krankengeschichte.

In allen chronischen Unterleibskrankheiten, so lange es im Venensystem daselbst, oder in einzelnen Eingeweiden, in denen dieses eine Hauptrolle spielt, z. B. Leber, Milz, Gekröse ꝛc. noch nicht zum wirklichen Entzündungszustande gekommen, oder das Nervensystem nicht in dem Grade empfindlich ist, daß ihm derley salzhaltige Mischungen, wie unser Kreuzbrunnen, durchaus nicht zusagen, wird dieser fortwährend ein sehr wirksames und hochgeschätztes Mittel bleiben. Und dieß um so mehr, wenn man bedenkt, wie häufig bey dieser krankhaften Reizbarkeit des Gefäßsystems ein Organismus des Blutes, eine Neigung zu Kongestionen nach Kopf und Brust verbunden ist, und seyn muß, wo unser Mineralwasser — als ein natürlich kaltes — eher zusagen muß, als ein anderes, mit ähnlichen Kräften begabtes, aber warmes, oder heißes Mineralwasser.

Ein 26jähriges, lediges Frauenzimmer, von kränklichen Eltern abstammend, war in ihrer Kindheit viel mit chronischen Ausschlägen geplagt, was man ihr jetzt zum Theil noch ansehen konnte. Erst im 15ten Jahre

er-

erschienen ihre Regeln zum erstenmal unter Schmerzen, die auch jetzt noch mit jenen wiederkehren. Nebstbey fühlt sie schon seit geraumer Zeit her ein häufiges, sehr lästiges Sodbrennen, das sie selbst zum Erbrechen nöthigt, mit anhaltendem Schmerz in der Milzgegend, auch Kopfweh verbunden; das Aussehen ist blaßgelb, der Leib aufgetrieben, der Puls krampfhaft, aber nicht zu schnell und zu schwach, die Eßlust gut, aber der Magen so empfindlich, daß sie häufig das Genossene ausbrechen muß.

Ich ließ sie durch einige Tage erst baden, bevor sie den Kreuzbrunnen trinken durfte, um sie zu dem Genuß desselben durch Tilgung der krampfhaften Komplikation vorzubereiten. Dann erst fieng sie den Gebrauch desselben in sehr kleinen Dosen, und mit etwas heißer Milch versetzt an. Am achten Tage ihres Hierseyns ertrug sie schon vier Gläser früh nüchtern am Brunnen, Abends zwey, und so fuhr sie bis zum 14ten Tage fort, zwar manchmal noch durch Blähungen und Verstopfung des Stuhls, und dann wieder durch eine kurz dauernde Diarrhoe beunruhigt; allein vom 14ten Tage an war die entfernte Wirkung des Kreuzbrunnens gehörig eingetreten, sie setzte ihn bis zu Ende der vierten Woche ohne weitere Anstände fort, und ist — befreyt von ihren lästigen Uibeln, und mit sehr verbesserter Körpers-Konstitution von hier abgereist. Ein halbes Jahr darnach sprach ich ihren Bruder, der mir die Fortdauer dieser Besserung versicherte.

§. 23.

Sechste Krankengeschichte.

Ein 42jähriger, gut genährter, und früher immer an eine sehr beschwerliche Lebensart, wie es der Soldatenstand, besonders in Feldzügen mit sich bringt, gewohnter Mann, der seit 1½ Jahre nach einer dreymonatlichen Ruhr anfangs Schwindel im Kopfe, mit einer sonderbaren Augen-Verdunklung, und, als diese Zufälle wichen, eine solche Nacken- und Lendenschwäche bekam, daß er kaum noch sitzen, viel weniger stehen, oder — ohne heftiges Zittern aller Gliedmassen mit Hülfe von zwey Dienern im Zimmer herumgehen konnte, hatte die verschiedensten Mittel innerhalb dieser Zeit umsonst gebraucht. Man hatte ihm — nicht ohne Verschlimmerung seines Uibels — die stärksten Nervenmittel, auch das Tropfbad auf den Kopf in Gastein angewendet; ein anderer Arzt, in dem Glauben, mehr mit der ausleerenden Methode auszurichten, ihm wirklich Abführmittel, und den versendeten Kreuzbrunnen mit Erleichterung brauchen lassen; dieser Kranke kam jetzt gegen Ende May hier an, den Gebrauch des Kreuzbrunnens an der Quelle fortzusetzen. Ich traf ihn im Bette liegend, von erdfahler Gesichtsfarbe, mit aufgetriebenem Unterleib, mit Krämpfen und Blähungen desselben behaftet, mit einem großen, doch etwas unterdrücktem Pulse, die Zunge belegt, und die Fingerspitzen sonderbar und schmerzlos aufgetrieben, die er immerfort über einander rieb; dennoch die Augen und

Stim-

Stimme ziemlich frisch und munter, die Eßlust mittelmäßig, und ohne nachfolgende Verdauungsbeschwerden, woraus ich mit Recht auf einen mittlern Bestand der Lebens- und Verdauungskräfte schloß, und sogleich zum Gebrauch des Kreuzbrunnens rieth.*)

Schon nach dem dritten Tage kam es zum wirklichen Hömorrhoidalfluße, der seit der damals überstandenen Ruhr zeitweilig, obgleich nur in sehr geringer Menge eingetreten war, aber auf die meistens melancholische Stimmung dieses Kranken dennoch sehr wohlthätig eingewirkt hatte. Der Stuhl erfolgte drey und vier Mal des Tages in schwarzer Theerfarbe, die später in die dunkelgrüne übergieng. Den sechsten Tag Abends traten abermal Molimina hömorrhoidalia, mit einer wahrhaft desperaten Gemüthsstimmung, mit kalt schwitzenden Händen, leichenblassem Gesichte, unterdrücktem Pulse, und mit Stuhlverhaltung ein, die ich durch sechs an den After gesetzte Blutegel bald wieder beseitigte. Täglich wurden acht bis zehn Becher Kreuzbrunnen im Bette getrunken, und sehr gut ertragen. Schlaf und Eßlust blieben gut, welch letztere ich aber nur sehr mäßig, und

---

*) Dieser Kranke litt darum keineswegs an einem abnorm beschaffnen Nervensystem im Ganzen; sondern nur das Rückenmark mit denen von ihm ausgehenden Nerven war der Sitz des Uibels. Wie hätte er auch, wenn es nicht dem so gewesen wäre, noch den größten Nutzen von abführenden Mitteln, und dem Kreuzbrunnen gehabt! — wie hätte die Ernährung seines Körpers noch so bestehen, und seine Krankheit den langwierigen, und dennoch so gleichförmigen Gang beybehalten können! —

und meistens nur aus dem Pflanzenreich befriedigen ließ. Gegen den 25ten Tag dieser Brunnenkur, in welcher Zeit man bereits einen Uibergang der dunkelgrünen Farbe des Stuhles in die natürlich braune wahrnehmen, und daraus schließen konnte, daß jetzt schon sehr viel zur Depotenzirung und Ausgleichung des in diesem Falle viel zu sehr hervortretenden Pfortadersystems, und der davon abhängenden Hömorrhoidalgefäße geschehen seye, war dennoch kein besonderer Einfluß dieses verbesserten Unterleibszustandes auf die Schwäche im Rückgrathe wahrzunehmen; er mußte noch immer Tag und Nacht im Bette zubringen, und zitterte und bebte beym Stehen, wie zuvor. Ich sah nun deutlich, daß es hier nicht hinreiche, das antagonistisch auf das Rückenmark und seine Nerven hemmend und niederdrückend wirkende Hömorrhoidalgefäßsystem herabzustimmen; sondern daß, wenn dieser Zweck erreicht ist, nebstdem noch direkt diese Nervenparthie aufregende Mittel nöthig sind, um die Schwäche und Torpidität derselben zu heben. Von jetzt an ließ ich täglich ein Douchbad nehmen, wobey der Kreuzbrunnen fortgetrunken wurde, mit solchem Effekte, daß er nach dem 23sten Douchbade, — nur von einem Diener leicht unterstützt, im Kurorte herum gieng, wohin er wollte.*)

Noch

*) Wie wahr es sey, daß ein aufgeregtes, krankhaft präponderirendes Hömorrhoidal-Gefäßsystem hemmend, und niederdrückend auf die Nerven einwirke, sah ich deutlich bey diesem Kranken. Auch gegen Ende der Kur, als er sich schon weit besser befand, kam es zweymal noch — zwar

Noch muß ich einen merkwürdigen Umstand bey diesem Patienten anführen. Als er durch fünf Wochen den Kreuzbrunnen nach Vorschrift gebraucht, und jetzt alle seine Ausleerungen ihre naturgemäße Beschaffenheit wieder angenommen hatten, der Unterleib weich und vollkommen frey geworden war, und nur der Puls noch einige fremdartige Härte zeigte, hieß ich ihn jetzt mit dem Kreuzbrunnentrinken aufzuhören, und bey etwas kräftigerer Nahrung bloß noch das Douchbad fortzusetzen. Er aß jetzt täglich zu Mittag, nebst Suppe, Gemüß, oder einer Obstspeise mit etwas wenigem Kalb- oder Hühnerfleisch, was ich ihm bisher erlaubt hatte, auch noch ein Stückchen Rindfleisch mit gutem Appetit, trank etwas Wein dazu, was er bisher nicht durfte, und zum Frühstück und Abends eine Tasse Warmbier — zur Stärkung, dachte ich, nach den erstaunlich vielen Ausleerungen. Allein der Erfolg war nicht der gehoffte; schon nach sechs Tagen erschien die höchst trübe Gemüthsstimmung mit unterdrücktem Pulse, Anlaufen der Fingerspitzen, blassem Gesichte, und Stuhlverhaltung

---

zwar nur auf ein, oder höchstens zwey Tage — zu jener Turgescenz des Hämorrhoidalgefäßsystems in den dicken Gedärmen, und jedesmal war er in besagter Zeit so schwermüthig gestimmt, und zugleich so schwach und zitternd, daß ich alle Zeit und Mühe auf einmal wieder verloren zu haben, fürchten mußte. Aber ein paar Blutegel an den After, oder einige Gläser gewärmten Kreuzbrunnen mit Weinstein brachten, bey vermehrtem Stuhlabgang, alles schnell wieder in's Geleise. Die trübe Stimmung, in die uns oft eine Tasse schwarzer Kaffee, besonders am Nachmittage versetzt, ist sie wohl aus einer andern Quelle zu erklären? —

tung wieder; ich war gezwungen, abermal zum gewärmten Kreuzbrunnen mit Weinstein die Zuflucht zu nehmen, wodurch mit vermehrtem Stuhlgange auch der trübe Humor verschwand. Er trank von jetzt an — noch einmal den Kreuzbrunnen durch zehn Tage fort, die Excremente zeigten gleich im Anfange wieder die bekannte schwarze Theerfarbe, die den 5ten Tag in die grasgrüne übergieng, und mit dem 8ten oder 9ten Tage wieder die natürlich braune wurde. Er mußte zu seiner vorigen einfachen Diät zurückkehren. Ich sah hier bey dieser zweyten Kur denselben Verlauf, nur in kürzern Abschnitten, woraus ich mit Recht den Schluß zog, daß hier ein seltener Grad von Präponderanz des Unterleibs-Venensystems — durch die Torpidität des Rückenmark-Nervensystems bedingt — Statt finde, der nur sehr schwer, und allein der wiederhohlten Anwendung zweckdienlicher Mittel weicht, daß die strengste Beobachtung einer wenig nährenden, kühlenden Diät dabey nothwendig, und unser Kreuzbrunnen hiezu nicht bloß die entsprechende Arzney, sondern auch seine Wirkungsart eine eigenthümliche und beständige sey. Zum Abschied gab ich diesem Patienten den Rath, ja diese strenge und mehr kühlende Diät beyzubehalten, und sorgfältig auf tägliche Leibesöffnung zu sehen, die er am besten durch Salzmischungen befördern könne.

Sollte uns diese Geschichte nicht zugleich einen Fingerzeig geben, warum die Turgescenz der Hömorrhoidal-Gefäße immer mit Kreuzschmerzen verbunden ist, und warum alles das, was das Rückenmark schwächt,

z. B.

z. B. großer Saamenverlust ꝛc. mittelbar zur Unterleibsvollblütigkeit Veranlassung giebt?

§. 24.

Siebente Krankengeschichte.

Ein 40jähriger, zwar nicht robuster, aber dennoch gut konstituirter Mann, dem noch die Empfänglichkeit sowohl für die Freuden einer guten Tafel, wie einer frohen Gesellschaft inwohnte, war lange mit regelmäßigem Goldaderfluß durch die Gefäße des Mastdarms behaftet; allein nach und nach wurde dieser seltener, und warf sich endlich ganz auf die Urinblase, wodurch jene beschwerliche Krankheit — die Blasenhömorrhoiden — entstanden. Sie wurden von einem Krampfe, und einem Schmerz in der Gegend der Blase und des Mittelfleisches, und von einem schweren und schmerzhaften Urinlassen begleitet, wobey öfters gar kein Urin abgieng, oder, wenn er unter Schmerzen, großer innerer Angst und Bangigkeit ausgepreßt wurde, sich ganze Stückchen schwarzen, geronnenen Blutes in demselben vorfanden. Jedermann kennt bereits diese hartnäckige, und fast allen unsern pharmaceutischen Mitteln trotzende Krankheit. Vieles hatte er schon ohne allen Nutzen gebraucht. Die äußere Untersuchung seiner Geschlechtstheile zeigte nichts auffallend Abnormes. Die Beschaffenheit seines Pulses, wie sein ganzer übriger Körperzustand, ließen auf einen mittlern Bestand seiner

Lebenskräfte, und auf ein nicht zu empfindliches Nervensystem schließen. Ich verordnete ihm den Kreuzbrunnen in mäßiger Dosis, und täglich ein Wasserbad. Er fieng den 12ten July damit an; die Stuhlentleerungen erfolgten häufiger darnach, als es in der Regel auf diese bestimmte Quantität des Wassers zu seyn pflegt, was aber mehr Wirkung des ungewohnten Reizes ist, und sich später verliert. Um den vierten Tag der Kur gieng schon der Urin viel leichter, und ohne Blut ab; die Exkremente nehmen jetzt die hier gewöhnliche Farbe an, und der Puls wurde stärker und lebhafter. So gieng es durch volle vier Wochen, die dieser Kranke hier zubrachte, ohne alle weitern Beschwerden; nur einmal noch zeigten sich Blutflocken mit Schleim im Urin nach einem Diätfehler, und der Kranke reiste um vieles gebessert und erleichtert ab.

Daß eine radikale Heilung der Blasenhömorrhoiden, auch dann, wo sich noch kein organischer Fehler in den Urinwerkzeugen gebildet hat, (wo dann natürlich auch kein Mineralwasser mehr helfen kann) immer eine sehr verwickelte und langwierige Sache sey, versteht sich wohl von selbst. Unser Kreuzbrunnen bleibt aber immer noch hiezu — unter den nöthigen Rücksichten — das vorzüglichste Mittel. Er hebt sowohl durch seine nächste, als durch seine entfernte Wirkung die den Hömorrhoiden überhaupt zum Grund liegende Venosität und die entzündliche Blutkongestion in den Unterleibseingeweiden, und ruft durch seine abführende Eigenschaft das Blut von den Geschlechtstheilen auf den

Mastdarm zurück, wodurch er beyden in dieser Krankheit obwaltenden Indikationen genügt. Aber er muß ein paar Jahre hintereinander gebraucht, in der Zwischenzeit müssen öfters Blutegel an den Mastdarm gesetzt, und sorgfältig und ohne Unterbrechung eine leicht verdauliche, mehr kühlend antiphlogistische Diät, bey gehörig warmer Bekleidung besonders der Füße, beobachtet werden; denn ohne dieses anhaltende Bekämpfen der Krankheits-Ursache käme es zu keinem gehörigen Verhältniß zwischen der Kraft des Heilmittels und der Hartnäckigkeit der Krankheit, ohne welches keine Genesung möglich ist.

§. 25.

Achte Krankengeschichte.

Ein 54jähriger, sehr klein und dicker Herr mit großem Kopfe, kurzem Halse, hochrothem Gesicht, mit etwas unterdrücktem, aber starkem und vollem Pulse, wurde schon durch viele Jahre mit Kurzathmigkeit, öfterm Stecken bey nur etwas angestrengter Bewegung geplagt, wogegen er sich schon vor langer Zeit Fontanelle an beyden Oberarmen hatte setzen lassen, die er in steter Eiterung erhielt, und auch vor zwey Jahren den Kreuzbrunnen in Marienbad gebraucht hatte. Weil ihm letzterer damals von besonderem Nutzen gewesen war, kam er heuer wieder hieher. Seine wohlerhaltenen Körperkräfte, und das Pflegma seines Tempe-

raments eigneten ihn auch jetzt noch vollkommen zu dessen Genuße. Er fieng den 6ten August früh mit drey Gläsern an, denen er nach ein paar Tagen ein viertes zugab, worauf er täglich zwey gehörig beschaffene Stuhlausleerungen hatte. Statt dem allgemeinen Wasserbade, für dessen Ausdünstungen seine Athmungswerkzeuge nicht taugten, mußte er über den andern Tag ein Fußbad gebrauchen. So kam es nach und nach zur zweyten, oder sekundären Wirkung des Kreuzbrunnens, die sich besonders wohlthätig in den Luftröhren und Lungen selbst — durch eine stärkere Schleimabsonderung — zeigte. Um diese Expektoration gehörig zu unterhalten, und nicht etwa durch zu viele Stuhlgänge zu unterbrechen, blieb er durch die ganze Zeit seines Hierseyns bloß früh bey der Zahl von vier Gläsern stehen. Er reisete nach drey Wochen sehr zufrieden und munter von hier ab.

Wenn man von der Wirksamkeit des Kreuzbrunnens gegen den Dampf (Astma) spricht; so kann sich natürlich diese nur so weit ausdehnen, als jener durch eine vermehrte Expektoration gebessert, oder gehoben werden kann. Die schleimigte Engbrüstigkeit, die in Folge eines katarrhalischen, oder gichtischen, auf die Luftröhrenäste und Zweige, und ihre häutigen Auskleidungen versetzten Reizes entsteht, und zugleich eine Ansammlung durch Unterleibsvollblütigkeit veranlaßter, aber nicht gehörig ausgeschiedener Stoffe, z. B. der Infarkten, zum Begleiter hat, ist, nach dem Zeugnisse der Erfahrung, so lang noch kein organischer Fehler in der

Brust-

Brust- oder Bauchhöhle Statt findet, eine bereits öfters geheilte Krankheit durch den gehörigen Gebrauch des Kreuzbrunnens gewesen. Wenn aber das Asthma ein trockenes, krampfhaftes ist, bey sehr nervenschwachen Subjekten vorkömmt, im Gefolge eines organischen Fehlers des Herzens, der Lungen, der großen Gefäße, der Brusthöhle überhaupt, oder auch dergleichen Desorganisationen im Unterleibe, bey Bauchwassersucht ꝛc., oder auch bey großer Lebensschwäche nach starkem Blut- oder anderm Säfteverlust, oder bey Kolliquation der Säfte erscheint; da kann der Kreuzbrunnen natürlich kein Mittel dagegen seyn, da er die der Engbrüstigkeit zum Grunde liegende Ursache nicht zu heben vermag. Daß er aber auch bey dem trocknen Krampfasthma, in so ferne dieses durch die Komplikation mit Unterleibsanschopfungen sehr verschlimmert worden war, auffallend, und für immer erleichterte, habe ich als Augenzeuge gesehen.

---

§. 26.

Neunte Krankengeschichte.

Ein munterer, sehr gut aussehender, robuster Mann von 41 Jahren, war — Gesicht und Hände ausgenommen — über den ganzen Körper mit der trocknen Kleienflechte in abgetheilten größern und kleinern Stellen, zwischen denen die freye Haut sehr zart und weich anzufühlen war, behaftet. Uibrigens waren alle seine natürlichen Verrichtungen in der besten Ordnung.

Die

Die Entstehung der Flechten schrieb er der erzwungenen und dennoch ungewohnten Unreinlichkeit während seines Soldatenstandes, dem Nichtwechseln der Wäsche ꝛc. zu; eine Ursache, die zu allgemein bey Soldaten ist, und dennoch so selten Flechten zur Folge hat, um als wirkliche Ursache derselben gelten zu können. Ich fand bey der nähern Untersuchung seines Unterleibs eine bedeutende Leberintumeszenz, und nahm aus seinen Erzählungen ab, daß sehr grelle Nerven-Eindrücke vor mehrern Jahren, und eher noch, als die Flechten ausbrachen, auf ihn eingewirkt hätten; auch soll er früher sehr blaß ausgesehen haben, und erst in spätern Jahren die gegenwärtige, blühend rothe Gesichtsfarbe bekommen haben. Die Flechten selbst vertrugen bisher durchaus kein äußerliches Mittel, ja, sie entzündeten sich sogar auf das bloße Waschen mit Wasser, und schienen durchaus nicht den Eindruck der äußern kühlen Luft zu vertragen; innere schweißtreibende und gelind abführende Mittel aber hatten ihm bisher noch immer am besten gethan.

Er trank dagegen den Kreuzbrunnen nach Vorschrift durch fünf Wochen, und gewann so viel damit, daß er schon am 11ten Tage der Kur das erste Wasserbad nehmen konnte, das die Flechten nicht entzündete, und ihm sehr gut that, und daß die Leber-Intumeszenz nach und nach ganz verschwand. Mehr konnte natürlich für diesen hartnäckigen Flechten-Ausschlag, dem offenbar eine kritische Ausscheidung scharfer Stoffe aus dem Geblüte zum Grunde lag, für's erstemal nicht gewon-

wonnen werden. Ich rieth ihm, diese Kur den nächsten Sommer zu wiederholen, worauf dann erst von äußerlichen Mitteln, z. B. der Sublimat-Auflösung, der gewünschte Nutzen zu erwarten sey.

Flechten sind überhaupt ein sehr hartnäckiges Uibel, und zwar um so mehr, je veralteter sie sind. Es hat ein eigenes Bewandniß mit allen diesen chronischen Hautausschlägen (Impetigines); sie werden, wenn sie einmal eine geraume Zeit hindurch angedauert haben, dem Kranken zum Bedürfniß, lassen sich entweder gar nicht mehr heilen, oder — wenn ihre Heilung dennoch mit äußerlichen Mitteln erzwungen wird, entsteht sehr bald darauf eine innerliche, gewöhnlich ein einzelnes Organ vorzüglich ergreifende, schleichend entzündliche Krankheit. Entzündliche Leber- Milz- Gekrös- auch Lungenverhärtungen mit darauf folgender Wassersucht; oder topische Nervenkrankheiten, z. B. Veitstanz, die Muskularunruhe, die Epilepsie, Blödsinn ꝛc. sind von praktischen Aerzten häufig nach schnell vertriebenen Flechten, auch nach der Krätze beobachtet worden. Eine solche veraltete Hautkrankheit, wenn sie auch gleich Anfangs eine rein örtliche war, bloß durch Unreinlichkeit, oder Ansteckung entstanden ist, stört doch, wie jeder leicht denken kann, die natürliche Hautausdünstung; diese muß nun von andern stellvertretenden Organen, oder Systemen versehen werden, die nach und nach ihren neuen Dienst angewöhnen, sich aber auch in ihrer Form und Mischung umändern müssen, weil ihre Verrichtung eine andere geworden ist. Dazu war aber vor

allem

allem ein äußerer Zufluß von Säften nothwendig, weil sie sich in einem Zustande fremdartiger Reizung befinden, der eine entzündliche Anlage zur Folge hat. Jetzt unter solchen Umständen, muß das Hautübel absolut fortdauren, es muß ableitend wirken, und der innern entzündlichen Anlage die Wage halten; der Ausschlag gilt jetzt so viel, wie ein Fontanell, wie offne Fußgeschwüre, ein stinkender Achsel- oder Fußschweiß, deren schnelle Unterdrückung, wie leicht zu erachten, die innere Anlage jetzt eben so schnell zur wirklichen, und gewöhnlich auch unheilbaren Krankheit erheben muß. Wer jetzt wider den Ausschlag heraus hätte, heißt es dann, da wäre alles gut; aber dieß gelingt selten mehr dem Arzte. Wer daher immer einen solchen chronischen Ausschlag, z. B. Krätze, Flechten ꝛc. durch Ansteckung, oder Unreinlichkeit erhält, der heile ihn ja sobald, wie möglich, durch äußerliche Mittel; wer ihn von selbst bekömmt, ohne sich einer Ansteckung bewußt zu seyn, oder, wenn er etwa in der Familie einheimisch ist, oder er hätte nun schon lange gedauert — obgleich eine frühere Ansteckung die Grundursache desselben wäre; der darf ihn ja nicht mehr bloß mit äußerlichen Mitteln angreifen; sondern jetzt ist vorerst eine innere Kur nothwendig. Wenn ein mit derley Ausschlag behaftetes Subjekt gute Verdauungskräfte, und ein nicht zu sensibles Nervensystem hat; so wüßte ich kaum, ob noch ein anderes inneres Mittel den Anzeigen in diesem Falle besser entspräche, als unser Kreuzbrunnen. Seine antiphlogistische, Stuhl- und Urintreibende nächste, wie seine entfernte auflösende Wirkung,

die in Aufregung des ganzen Organismus, mithin in Beförderung aller Aus- und Absonderungen, und in einer wahren Umbildung der Verhältnisse der Organe und Systeme gegeneinander besteht, machen ihn hier zum geeignetsten Arzneymittel, das in Verbindung mit unsern, — geschwefeltes Wasserstoffgas enthaltenden Bädern vorzüglich wirksam seyn muß. Auf diese Art habe ich bereits einige Israeliten vor zwey Jahren von veralteter Krätze befreyt, einem jungen Manne aus der Nachbarschaft einen nässenden Flechtenausschlag, der die äußere linke Ohr- und Halsgegend einnahm, geheilt. Aber für gewöhnlich gieng es nicht unter vier Wochen, meistens sind sechs Wochen für eine solche Kur, oft auch eine zweymal vierwochentliche Gebrauchszeit dieser Mittel nothwendig. Mein Vorgänger Herr D. Nehr, hat in seinem Werke: Beschreibung der mineralischen Heilquellen zu Marienbad. Zweyte vermehrte Auflage 1817. S. 149 bis 159 interessante, und die Wahrheit des Gesagten vollkommen bestätigende Krankengeschichten angeführt.

§. 27.

Unter welchen Umständen ist der Kreuzbrunnen ein Heilmittel gegen Gicht?

Auch in der Gicht ist der Kreuzbrunnen ein sehr wirksames Heilmittel!, was sowohl durch meine eigene, als durch die Erfahrung meines kaum benannten Vor-

gängers in dessen Schrift von S. 129 bis 149, und meines Mitkollegen Herrn D. Heidler: S. dessen Werk: Marienbad nach eignen bisherigen Beobachtungen und Ansichten ärztlich dargestellt. Wien, 1822. Zweyter Theil, 12te 13 — 14 — 16 — 17 — 25te Krankengeschichte — erwiesen ist. Allein der Gichtkranke muß sich noch in solchen Umständen befinden, daß ihm von der nächsten, oder entfernten Wirkung des Kreuzbrunnens Nutzen erwachsen kann. Uiber diese hinaus werden die Gränzen des Mittels überschritten, und der Schade des Zeit- und Geldverlustes, der getäuschten Hoffnung, und der oft noch dadurch verschlimmerten Gesundheitsumstände des Kranken, fällt mit Recht ihm selbst, oder dem Arzte zur Last, der ihn angerathen, oder den Gebrauch erlaubt hat.

Katarrhalische, rheumatische, oder Gichtbeschwerden, sind Zweige eines Stammes, und von einander nur durch den Platz verschieden, den die, jenen Krankheitsformen gemeinschaftlich zum Grund liegende Schärfe im thierischen Körper einnimmt. Eigenartige Affektionen der Schleimhäute der Nase, des Rachens, der Luftröhre und ihrer Aeste, heißen Katarrhe, die der Muskeln und ihrer sehnigten Ausbreitungen, Rheumatismen, und die der Kapselhäute der Gelenke werden mit dem Namen Gicht belegt. Alle diese Zweige eines Stammes können und werden nur dann bey einem Menschen Platz greifen, wenn entweder ursprünglich, wie z. B. beym scrophulösen, oder rachitischen Habitus die Hautverrich-

tung

tung an sich unvollkommen ist, und die innern Eingeweide, oder Systeme, zu welchen diese gehören, wie z. B. bey scrophulösen und rachitischen die Leber, das Nervensystem, die Urinabsondernden Organe sind, einen Theil des, durch die Haut auszuscheidenden, aber unter solchen Umständen zurückgehaltenen Stoffes auf sich nehmen müssen; oder, wenn oft wiederholte Störung der normalen Hautausdünstung, z. B. bey häufigem Durchnässen der Kleider und Erfrieren, oder durch öftere grobe Diätfehler eintritt. Hieraus folgt, daß man nicht Katarrhen, Rheumatismen, oder Gicht unterworfen seyn kann, ohne nicht auch zugleich mehr, oder weniger im Unterleibe krank zu seyn, was sich für gewöhnlich durch Sodbrennen, Leberobstruktionen, Infarkten, hypochondrische Beschwerden und andere Symptome einer krankhaften Unterleibsvollblütigkeit kund giebt.

In so fern nun sowohl die Grund- als die entfernte Wirkung unsers Kreuzbrunnens und unserer Bäder vollkommen im Stande sind, diese letztern Unterleibs-Uibel zu heben, in so fern heilen sie auch die Gicht, wie es bereits durch eine Menge Erfahrungen faktisch erwiesen ist. Allein, wenn der Gichtkranke schon sehr matt und hinfällig ist, in solchem Grade geschwächte Verdauungsorgane und Nerven, oder bereits im Entzündungs-Zustande begriffne Eingeweide mit Neigung zur Diarrhoe, oder schon aufgelöste Säfte hat, oder verwachsene und unbiegsame Gelenke; dann taugt er weder mehr für die nächste, noch entfernte Wir-

 kung

kung des Kreuzbrunnens, und der unerlaubte Genuß muß ihm Schaden bringen. Häufig und mit Recht beschränken sich solche bloß noch auf den Gebrauch unserer Bäder, besonders der Schlamm- und Douschbäder — die in sonst für unheilbar geachteten Fällen oft noch große Dienste thun. Das Nähere hierüber folgt bey den damit bezeichneten Abschnitten.

---

§. 28.

Zweyte Klasse

von Krankengeschichten, wo die gute Wirkung des Kreuzbrunnens nur durch allerley Modifikationen der Gebrauchsart desselben, oder durch das Zuhülfenehmen anderer Mittel zu erzielen war.

Es geschieht auch manchmal, und — das ist gerade nicht selten — daß der Kreuzbrunnen nicht im Stande ist, seine entfernte Wirkung oder den Prozeß der Solution in einem Kranken gehörig aufzuregen, oder zu unterhalten. In solchen Fällen muß ein anderes, mehr tonisch wirkendes Mineralwasser dem Kreuzbrunnen substituirt, oder abwechselnd mit demselben getrunken werden. Für gewöhnlich ist dieß der Ferdinandbrunnen; manchmal ist aber auch an dessen Stelle der Karolinen- oder Ambrosi-Brunnen erforderlich. Am deutlichsten wird dieser Vorgang durch einige Krankengeschichten gemacht werden.

§. 29.

Zehnte Krankengeschichte.

Ein lediger Herr von 27 Jahren, von blaßgelber Gesichtsfarbe, übrigens gut genährt, und eben so lebhaft und aufgelegt zu geistiger als körperlicher Beschäftigung, mit einem zwar etwas unterdrückten, aber keineswegs schwachem Pulse und guter Verdauungskraft, wurde hieher geschickt, um sich von einer sehr lästigen Geneigtheit zu Pollutionen, die offenbar in einer Uiberfüllung des ganzen Unterleibsvenensystems, besonders aber der Hömorrhoidalgefäße und der Ablagerung der da ausgehenden Sekretions-Stoffe auf die Geschlechtstheile — bey unterdrückter Hautausdünstung — ihren Grund hatten, zu befreyen. Ich fand ihn um so mehr für den Gebrauch des Kreuzbrunnens geeignet, als mehrere gegenwärtige Symptome einen chronisch-gastrischen Zustand verriethen. Er fieng daher mit drey Bechern an, und stieg nach und nach bis zu acht und neun im Tage; dabey wurde täglich einmal gebadet. Gegen den zwölften Tag dieser Mineralkur entstanden sehr lebhafte Schmerzen im Kreuze, die jede Bewegung des Körpers mühsam und beschwerlich machten, und sich erst nach sechs Tagen vollkommen beruhigen ließen. Nachdem nämlich durch gehörige Ausleerungen, die nicht bloß schwarz und grün, wie gewöhnlich, sondern durch die Beymischung eines gallertartigen, weißlichen Schleimes nach und nach sogar von grauweißer Farbe wurden, die Uiberfüllungen des Venen-

und Lymphsystems sich gemindert hatten, konnte eine natürliche Hautausdünstung wieder eintreten, womit jener scharfe und die Geschlechtstheile affizirende Stoff ausgeleert wurde. Erwärmte Schlammumschläge über die Kreuzgegend gelegt, hatten zugleich das ihrige zur schnellern Beendigung dieser Schmerzen beygetragen.

Am neunzehnten Tage fand ich es räthlich, jetzt, statt dem bisher gebrauchten Kreuzbrunnen — ihn von der Ferdinandquelle trinken zu lassen; denn jetzt fieng der Puls an, für den Zweck der fortgehenden Auflösung — sich viel zu sehr zu verlangsamen; die Stühle wurden zu flüssig, der Körper träge, genug, ich fand, daß die allgemeine Aufregung zu sinken anfieng, ohne ihren Zweck noch vollkommen erreicht zu haben. Ein mehr tonisch wirkendes Mineralwasser war also jetzt nöthig, das von dem Kreuzbrunnen nicht zu viel verschieden wäre, und von dieser Art ist — unser Ferdinandbrunnen. Zu gleicher Zeit wurde die Douch auf das Kreuz täglich eine halbe Stunde angewendet. Durch die vereinte Wirkung dieser Mittel hatte ich die Freude, die Besserung des Kranken augenscheinlich vorschreiten zu sehen, und er reiste wirklich zu Ende der vierten Woche, wie neugeboren in seine ferne Heimath zurück.

In Bezug auf die schädlichen Pollutionen, die die Hauptklage des Kranken ausgemacht hatten, war die Wirkung eben so auffallend. Sie beschränkten sich während der ganzen Kurzeit von vier Wochen auf die

Zahl

Zahl von drey Malen, und da gab der Kranke selbst den zu reichlichen Abendmahlzeiten die Schuld. Nicht bloß, daß mit der Verminderung der Anschopfungen (Engorgemens) im Gekröse und Unterleibs-Venensystem auch nach und nach das Verschwinden der veranlassenden Ursache gegeben war, haben Urin-treibende Mittel — und darunter gehören gewiß diese Mineralwasser — die besondere Eigenschaft, vor allen übrigen wohlthätig gegen diese Geneigtheit zu Pollutionen zu wirken. Wie oft habe ich nicht schon eine Mischung aus Oleum therebinth. Balsam. Copaiv. und Ol. succin. rectif. Aa dr. 1 täglich dreymal zu 30 Tropfen — gegen eben dieß Uibel mit Nutzen angewendet! — sie scheinen durch Verminderung der Reizempfänglichkeit dieser Organe und Erhöhung ihres Wirkungsvermögens zu wirken.

§. 30.

Eilfte Krankengeschichte.

Ein anderer, ähnlich konstituirter junger Mann von 25 Jahren, von nicht gemeiner Bildung an Geist und Körper, trank durch zwanzig Tage gegen dieselben körperlichen Leiden den Kreuzbrunnen zu 10 — 12 Gläsern täglich; aber die Stühle blieben dünn und flüssig, der Puls klein und schnell, der Schlaf sehr unruhig; die Aufregung des Körpers wurde nicht allgemein und zweckmäßig vertheilt, bis er den Gebrauch des Karolinen-

brun-

brunnens mit ein paar Gläsern von der Kreuzquelle verband, worauf sogleich die erwünschte Wirkung eintrat. Nach vierzehn Tagen verließ auch dieser Kranke unsern Kurort mit vollkommener Zufriedenheit.

§. 31.

Zwölfte Krankengeschichte.

Ein 40jähriger, robuster Mann war vor zehn Jahren von einem Wagen in vollem Laufe desselben herabgesprungen, und fiel dabey mit Heftigkeit auf die linke Hüfte. Statt ihm, wie es nöthig gewesen wäre, kalte Umschläge überzulegen, wurde das Gegentheil gethan, eine Menge Pflaster und Salben applizirt, womit es in einem Zeitraum von drey Jahren nicht gelingen wollte, einen fixen Schmerz in der Gegend der Vereinigung des linken Darmbeins mit dem heiligen Beine zu vertreiben. Der Kranke reiste jetzt in ein warmes Bad an der Gränze von Ungarn, bekam dort zufällig eines Tages ein heftiges Erbrechen und Laxiren, und damit verschwand auch der Schmerz in der benannten Gegend. Durch drey bis vier Jahre darnach konnte er nun wieder fahren, reiten, kurz, jede beliebige Bewegung ohne alles Schmerzgefühl an der bezeichneten Stelle verrichten. Aber nach und nach kam dieser Schmerz dennoch wieder, der Kranke härmte und betrübte sich, die finstere Gemüthsstimmung wurde habituell, und mit diesen hypochondrischen Leiden stellten sich Stuhlverstopfung

pfung und verschiedene Goldaderzufälle ein. Auf seiner weiten Reise nach Marienbad hatten sich katarrhalische Hals = und Augenschmerzen hinzugesellt. Den 23ten Juny kam er hier an; den Verlauf seiner Kur gebe ich hier, wie ich ihn seinem Leibarzte beschrieben habe. N. N. fieng hier die Kur mit einer kleinen Becherzahl Kreuzbrunnen an, und stieg allmählig bis zu acht und zehn Gläsern über den Tag, worauf er täglich zwey bis drey, anfangs dünne und braune, später eben so viele schwarz und grün gefärbte Stuhlgänge bekam. Die schwachen Spuren einer Angina catarrhalis, die der Kranke hieher gebracht hatte, verlohren sich schon nach zwey Tagen des Gebrauchs jenes Brunnens, und erschienen erst gegen die fünfte Woche wieder, wobey nebst den etwas mehr angelaufenen Blutäderchen im Schlunde zugleich zwey kleine rothe Pusteln wahrgenommen wurden, die aber ebenfalls wieder verschwanden. Eine ähnliche sehr gelinde Augenlieder = Affektion hat aber etwas länger angehalten. Erst gegen den sechsten Tag der Kur wurde der Anfang mit den Wasserbädern gemacht, die jetzt um so nöthiger waren, als der gespannte, härtliche Puls, die dünnen Stuhlausleerungen, die Hömorrhoidalkongestionen einen vorhandenen Krampfzustand anzeigten, der dadurch auch um vieles erleichtert wurde. Nun fieng aber auch der ischiatische Schmerz an, lebhafter zu werden, und sich über den Schenkel des linken Fußes bis gegen dem Knie, im Bette zuweilen bis in die Mitte des heiligen Beins gegen dem Steisbeine herab, auszubreiten. Am 10ten July, also nach siebzehn Tagen seit dem Anfange der Kur, verordnete ich ihm den

Uiber=

Uibergang zum Ferdinandbrunnen, des schwächer gewordenen Pulses, und der dünnen, wäßrigen Stühle willen, weil ich nur von der breyartigen Konsistenz derselben und einem mehr aufgeregten Gefäßzustand eine wohlthätige Resolution beobachtet habe.

Die Oeffnungen vermehrten sich sogar auf den Gebrauch der Ferdinandquelle, und wurden konsistenter, der Puls stärker und voller. So wurde durch fünf Tage fortgefahren, und nachdem ich meinen Zweck erreicht zu haben glaubte, wieder von dem Kreuzbrunnen bis Ende der fünften Woche fortgetrunken. Pazient klagte fortwährend über alle Symptome einer vor sich gehenden Auflösung, oder der entfernten Wirkung unserer Trinkwässer; als: größere Müdigkeit, etwas unruhiger Schlaf, Geneigtheit zum Schwitzen, größere Schmerzhaftigkeit der vorher schon kranken Theile. Mit guter Absicht wurden alle Lokalmittel auf die Kreuzgegend bis spät hinaus verschoben, und erst in den zwölf letzten Tagen gebraucht, die in Schlammumschlägen, Schlammbädern und blutigen Schröpfköpfen auf das heilige Bein bestanden. Die Anwendung der Douch sollte nachher in Teplitz folgen; ebenfalls wurde ein lederner Gürtel, der festern Haltung willen, um die Hüften gelegt.

Endesgefertigter glaubt nun mit vollem Recht, daß dem Endzweck, wegen welchem die Kur hier unternommen wurde, als: Eine kranke Uiberfüllung des Venensystems im Unterleibe, besonders der Goldadergefäße, mit dadurch

ge=

gestörten anderweitigen Aus- und Absonderungen zu heben — völlig Genüge geschehen sey, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Verlohr sich die Venenerweiterung im Halse, und in der Adnata des Auges.

2) Hatten die Symptome sowohl der nächsten, als entfernten Wirkung unserer Trinkwässer gehörig angedauert.

3) War gegen Ende der Kur die bisher immer dunkelgrüne Farbe des Stuhls — selbst noch während dem Gebrauch des Kreuzbrunnens — in die natürlich braune übergegangen.

4) Ist gegenwärtig der im Anfange — vor der Anwendung dieser Kur — gespannt und härtlich gewesene Puls, jetzt ganz weich und normal geworden.

Es sind also bloß noch, nachdem die bisher bestandenen Komplikationen entfernt sind, die krampfhaften Ausspannungen der Muskeln der linken Hüfte und die Erschlaffung der Gelenkbänder, die sich, obgleich schwächer, dennoch im Gehen bemerkbar machen, zu beseitigen, was ohne Zweifel der gehörigen Anwendung der Douch größtentheils gelingen dürfte. Wahres und gänzliches Wohlbefinden, das Resultat gänzlicher Ausgleichung der Organe und Systeme gegeneinander — kann aber wohl

erst

erst nach einiger Zeit zu Hause im Vaterlande bey gänzlicher Ruhe und Erhohlung von den Strapazen der Reise erfolgen.

Es verräth schon immer einigen Nachlaß der, einem Individuum ursprünglich zukommenden Vitalität des Gefäß- und Nervensystems, wo der Kreuzbrunnen zwar den Prozeß der Solution, oder die allgemeine Aufregung einleiten, aber nicht so lang unterhalten kann, als es doch die zu beseitigenden krankhaften Umstände desselben fodern. Wenn nun kein anderes Mineralwasser, als dieser Brunnen allein in Marienbad wäre, und er würde — unter kaum benannten Umständen — dennoch bis zu Ende der vierten Woche (die gewöhnliche Zeit einer Mineralkur) fortgesetzt; so wäre es zwar allerdings möglich, daß der Kranke erleichtert von dort weggienge; allein der Fall möchte noch häufiger seyn, daß jene durch den Kreuzbrunnen eingeleitete entfernte Wirkung sehr bald wieder zur nächsten, oder Grundwirkung desselben zurücksänke, d. h. daß statt kritischer, dem ganzen Körper heilsamer Bewegungen, jetzt so genannte symptomatische, z. B. statt gehöriger, fökulenter Stühle ein bloß wäßriges, schwächendes Laxieren ꝛc. einträten, mit Unterdrückung der Hautausdünstung, wäßrigem Urin, bey Krämpfen und Blähungen des Unterleibs, worauf der Kranke wahrscheinlich elender, als er angekommen ist, und höchstens mit dem Troste einer glücklichen Nachwirkung fortgehen würde. Dieser

ser Gefahr ist nun in Marienbad — Dank der Vorsehung, die so verschiedenartige Mineralwässer hier vereinigte — der Kranke nicht ausgesetzt; eine Mineralkur läßt sich da zweckmäßig durchführen, ohne den Kranken noch im Kurorte mit pharmaceutischen Mitteln, denen er ja entgehen wollte, zu überladen, oder ihn in der Hälfte derselben, wie es unter solchen Umständen die Pflicht vom Arzt fodern würde, wieder fortzuschicken.

§. 32.

Aber nicht bloß die entfernte, sondern auch die nächste, oder Grundwirkung des Kreuzbrunnens ist bey verschiedenen Subjekten mit allerley Unannehmlichkeiten verbunden, die zu überwinden, mannigfaltige Modifikationen in der Art und Zeit des Gebrauchs desselben erfordert werden.

Von mehrern Individuen wird der Brunnen früh nüchtern nicht ertragen; sie bekommen Hitze, Wallungen, der Magen wird aufgebläht, der Leib verstopft, und eine Menge heller, wäßriger Urin wird ausgeleert. Diese unangenehmen Wirkungen nehmen zu, wenn solche, in der Meinung, es dennoch zu erzwingen, eine größere Becherzahl ausleeren. Ihre Stuhlentleerungen werden dünne, wäßrig, der Puls krampfhaft verengt, sie schlafen gleich im Anfange unruhig. Solche haben zu reizbare Verdauungsorgane, die früher durch warmes

Ge-

Getränk, z. B. eine Tasse Thee, schwarzen Kaffee mit oder ohne Senfsaamen-Pulver ꝛc. beruhigt seyn wollen, bevor sie diesen kalten, frischen Kreuzbrunnen ertragen.

Manche müssen mehrere Tage vor dem Gebrauch dieses Gesundbrunnens — die Bäder gebrauchen, um eine krampfhafte Dyathesis des Körpers zu beseitigen, die Thätigkeit der Peripherie desselben zu beleben, um die Säfteanhäufung in den innern Eingeweiden zu zertheilen, und damit ihre Reizbarkeit zu vermindern.

Manche mit einer kränklichen Reizbarkeit der innern Häute, besonders des Halses und der Luftröhren müssen das Wasser mit heißer Milch versetzen, um die Lokaleinwirkung desselben zu mildern.

Manchem ist die Einwirkung des kohlensauren Gases in dem frisch geschöpften Wasser zu reizend, Magenkrämpfe, Zusammenschnürung desselben, Stuhlverstopfung, Durst, Blähungen erzeugend; solche müssen es daher erst einige Tage erwärmt (indem man den gefüllten Becher in ein Geschirr mit heißem Wasser hält) oder bloß von solchem Kreuzbrunnenwasser trinken, das den Abend vorher geschöpft und in einer leicht verkorkten Flasche über Nacht gestanden hat.

Es giebt auch Kranke, obgleich nur wenige, die vor dem Anfang der Trinkkur zur Ader lassen, sich schröpfen lassen, oder Abführmittel einnehmen müssen.

Auch

Auch in der Frühe im Bette getrunken wird öfters der Kreuzbrunnen besser vertragen, als dieß an der Quelle der Fall ist. Dieß gilt von Menschen, die etwas schwache Verdauungskräfte, oder eine empfindliche Haut haben, deren Verrichtung leicht gestört wird. Solche verkälten sich leicht beym Spaziergang in der kühlen Morgenluft, vorzüglich, wenn die Witterung rauh und feucht ist. Wenn das Wasser in einer gut verschlossenen Flasche gehohlt wird; so kann es nur sehr wenig von seinem Gase verlieren, und das wenige, das etwa verlohren geht, wird durch die gute Wirkung, welche der Gesundbrunnen jetzt bey ungestörter Transpiration auf den Körper ausüben kann, reichlich wieder ersetzt. Allerley krampfhafte Unterleibsbeschwerden, Diarrhoen, der Abgang einer Menge wasserhellen Urins werden bey derley reizbaren und der Verkältung leicht unterworfenen Subjekten erspart, und die Bettwärme ersetzt ihnen jene Wärme, die rüstigere Individuen leicht in sich selbst durch Spazierengehen, in froher Gesellschaft entwickeln.

Ich will zur Beruhigung solcher, und zur Befestigung ihres Vertrauens in den ersten beschwerlichen Tagen hier einige Beyspiele anführen.

§. 33.

—**—

§. 33.

Dreyzehnte Krankengeschichte.

A. P. 56 Jahr alt, ein robuster, geistvoller Mann, cholerischen Temperaments — hatte im letzten Winter ein entzündliches Gallenfieber, nachher eine profuse Diarrhoe, durch scharfe Galle verursacht, ausgestanden; seitdem fühlte er ein leises Drücken im Magen und fliegende Stiche, die zu Zeiten die Lebergegend durchzogen. Sein Puls war krampfhaft zusammengezogen und etwas schnell, Schlaf und Eßlust gut.

Diesem verordnete ich durch drey Tage Wasserbäder, täglich einen Umschlag von gewärmter Moorerde über die Lebergegend, und in der Frühe eine Tasse schwarzen Kaffee, bevor er den Kreuzbrunnen trank; und so konnte er — ungeachtet einer krankhaften Reizbarkeit der Leber, und ohne abermal eine schädliche Diarrhoe zu bekommen, seine Kur gehörig fortsetzen.

---

§. 34.

Vierzehnte Krankengeschichte.

Ein zweyter 45jähriger Mann, schon lange her mit Goldaderzufällen, aber, was sein vorzüglichstes und ihn sehr ängstigendes Leiden ausmachte, mit einer solch erhöhten Reizbarkeit des Venensy-

stems

stems im Unterleibe behaftet, daß der geringste Verdruß, oder ein Fehler in der Diät ihm sogleich Unterleibskrämpfe und einen heftigen Andrang des Blutes zum Kopf erregen konnte. Dieser gewöhnte sich dadurch an die nächste und endlich auch an die entfernte Wirkung des Kreuzbrunnens, daß er anfangs nur sehr wenig davon im Tage trank, wodurch er sich ebenfalls vor unannehmlichen Einwirkungen desselben sicherte.

---

§. 35.

Fünfzehnte Krankengeschichte.

Einem 38jährigen, zu Hömorrhoidalkongestionen gegen den Kopf geneigten Beamten, der einen starken, sehr gereizten Puls hatte, und hartleibig war, verschrieb ich vorerst das Sellische Pulver, das er durch drey Tage einnahm, bevor er den Anfang mit dem Kreuzbrunnen an der Quelle machen durfte. Nachher vertrug er ihn ohne weitere Umstände.

Eine ähnliche, gelind auf den Stuhl wirkende Mischung mußte ein 33jähriger Mann, der immer eine sitzende Lebensart geführt, zu vier bis fünf Tagen keinen Stuhl gehabt, einen schwachen, langsamen Puls, Leberintumeszenz bey Unterleibsvollblütigkeit — hatte, übrigens aber gut genährt war, ebenfalls vor dem Gebrauche des Kreuzbrunnens anwenden, die gehörig wirk-

te. Dennoch hatte er auf den Genuß von vier bis fünf Gläser desselben in den erstern Tagen bald gar keine Oeffnung, bald wäßriges Abführen mit Auftreibung des Unterleibs, bis er nach beyläufig sechstägigem Trinken sich vollkommen an dasselbe angewöhnt hatte, worauf denn der weitere Verlauf gehörig war.

§. 36.

Sechszehnte Krankengeschichte.

Eine lange, hagere Frau von 29 Jahren, mit Leber-Intumeszenz, Schmerz daselbst, Sodbrennen, Goldader, mit einem langsamen, gespannten, unregelmäßigen Pulse, die wegen öfterm Hüsteln, Blutspeyen, manchmaliger Engbrüstigkeit — schon seit 15 Jahren sich lungensüchtig wähnte, wurde von dem ersten, an der Quelle getrunkenen Glase Kreuzbrunnen heftig ergriffen; die höchste Bangigkeit auf der Brust, Hitze, Unmuth, Stuhlverhaltung, Mangel an Appetit zum Essen entstanden darnach. Sie ließ mich zu sich bitten. Ich fand ihren Krankheitszustand ganz für den Kreuzbrunnen geeignet; aber ohne nöthige Vorbereitung konnte er nicht zusagen.

Ich ließ sie anfangs bloß täglich einmal baden, und dabey alle zwey Stund eine Messerspitze voll von pulv. contra tuss. (pharmacop. austriac. provinc.) mit pulv. Fol. senn. nehmen. Den sechsten Tag war

die

die krankhafte Reizbarkeit in ihr in so weit vermindert, daß ich sie Abends den ersten Becher gewärmten Kreuzbrunnen trinken lassen konnte; den andern Tag früh zwey gewärmte, und einen am Brunnen; und so trank sie nach und nach die ganze Portion ohne weitere Beschwerden bloß am Brunnen selbst.

Eine andere wohlbeleibte, mit entzündlicher Leber-Affektion, Schmerz an der letzten falschen Rippe rechter Seits, stets bitterm Geschmack bey guter Eßlust behaftete Frau von 33 Jahren, sehr empfindlich gegen Witterungseinflüsse, konnte ebenfalls den Kreuzbrunnen ohne Beschwerden nicht ertragen. Ich ließ sie durch einige Tage Brausepulver nehmen, mit einem Brechweinsteinpflaster auf den Magen; sie verlor den bittern Geschmack und bekam einige Male leichten Stuhl, worauf sie auch den Kreuzbrunnen gut vertrug.

Manche mit Unterleibs-Vollblütigkeit behaftete Frauenzimmer bekamen bey herannahender Menstruationsperiode während dem Gebrauch des Kreuzbrunnens öfters Uiblichkeiten mit Neigung zum Brechen, was bloß die Folge der Blutanhäufung in den Magenvenen ist, und durch die Menstruation gehoben wird.

§. 37.

Dritte Klasse

von Krankengeschichten, wo die Anwendung des Kreuzbrunnens durchaus nicht gedeihen und zusagen wollte.

Endlich giebt es kranke Individuen, die von der nächsten Wirkung des Kreuzbrunnens so unangenehm angesprochen werden, daß man mit Recht sagen kann: sie passen nicht für ihn, er ist für sie nicht indizirt. Solche gewöhnen sich auch durch keine Modifikation der Gebrauchsart desselben an seine Einwirkung, die um so nachtheiliger wird, je öfter man ihn in Gebrauch ziehen will. Dergleichen Subjekte sind:

a) Sehr alte Leute, die an geistige Getränke gewohnt, von jedem Trunk frischen Quellwassers eine unangenehme Kühle im Magen und Schaudern der Haut fühlen, und leicht dadurch von einer schwächenden Diarrhoe ergriffen werden. Wahre Verdauungsschwäche, und überhaupt Schwäche der Lebenskraft verbiethet ohnehin den Gebrauch der Mineralwasser, um so mehr, wenn die nächste Wirkung derselben eine kühlend = antiphlogistische ist, wie die unsers Kreuzbrunnens. Wobey einem Individuum reizende und erwärmend = stärkende Mittel einmal zur Nothdurft geworden sind; da ist oft selbst der innere Gebrauch der Stahlwässer kaum mehr rathsam.

b) Diejenigen, die bey jeder leichten Verkältung, oder einem geringen Diätfehler sogleich in eine schwächende Diarrhoe verfallen. Solche sind vorzüglich veraltete Gichtkranke, bey denen die Gichtschärfe nicht mehr gehörig auf die Extremitäten des Körpers abgelagert, mehr und mehr die Unterleibs-Eingeweide ergreift, und ihnen eine krankhafte Reizbarkeit und Empfindlichkeit mittheilt. Kranke dieser Art, wovon ich einige Beyspiele bey Gelegenheit der Rede über die Schlammbäder mittheilen werde, sind fast bloß noch für Badekuren geeignete Subjekte.

c) Auch solche mit einem schwachen, nervösen Pulse, für welche Salzmischungen nicht gut erträgliche Arzneymittel sind, die eine besondere Leere, Kühle und Niedergeschlagenheit davon empfinden, und eher von selben verstopft, als eröffnet werden. Nur Stahlwässer, besonders unser Karolinenbrunnen, thun solchen Individuen gut, weil diese eben mehr erwärmende, die Lebensthätigkeit der Gefäß- und Muskelfaser mehr anspannende, erhöhende Mittel benöthigen, wovon der Kreuzbrunnen im Anfange eher das Gegentheil wirkt.

d) Eben so wenig ist in der Regel der Kreuzbrunnen für Rekonvaleszenten nach Nerven- oder solchen Krankheiten tauglich, die mit vielem Säfte-Verlust verbunden waren. Wo die Indikation eine mehr tonische, direkt stärkende ist, da muß immer der Karolinen-Brunnen an die Stelle des Wassers von der Kreuzquelle treten.

e)

e) Endlich fordert der hypochondrische und hysterische Zustand die genaueste Unterscheidung. Ist jener ein primärer oder ursprünglicher, von Jugend auf eingeleitet und in der Konstitution des Menschen gegründet; läßt sich dabey eine entzündliche Reizung des Nerven- oder Venensystems annehmen (was so oft der Fall ist); da wird der Kreuzbrunnen ebenfalls nicht, häufig aber auch gar kein innerlich zu brauchendes Mineralwasser ertragen. Das Gegentheil findet bey der sekundären, oder bloß symptomatischen Hypochondrie, oder Hysterie Statt. Wo krankhafte Absonderungen, es sey Schleim, scharfe Galle, oder andere Kruditäten, Infarkten, Würmer, katarrhalischer oder Gichtstoff die Nervenzufälle bedingen, und Magen und Gedärme dabey eher in einer atonischen, unempfindlichen, als in einer zu sensiblen Stimmung sich befinden; da ist der Kreuzbrunnen angezeigt, und häufig das beste Heilmittel, das oft von schwachen hysterischen Frauenzimmern in unglaublicher Quantität nicht bloß gut vertragen, sondern gefordert wird.

Um diese Gegenanzeigen für den Gebrauch des Kreuzbrunnens nach Kräften deutlich zu machen, führe ich folgende Fälle hier als Beyspiele an.

---

§. 38.

Siebenzehnte Krankengeschichte.

A. K. ein etwas schwächlicher, sehr sanfter, gutmüthiger Mann von 34 Jahren, dessen Amtsgeschäfte eine sitzende Lebensart fordern, erlitt vor fünf Jahren, nachdem er sich vorher heftig verkältet hatte, eine wahre Herzentzündung, die nacheinander dreymaliges Aderlassen nothwendig machte, worauf aber dennoch ein Gefühl von schmerzhaftem Drucke in der Herzgegend und Aengstigkeit noch lange Zeit zurückblieb, und nur dann wich, als er reißende Schmerzen bald in diesem, oder jenem Gelenke empfand. Auch später mußte er noch alljährlich einige Male, des öfter wiederkehrenden Herzklopfens willen, zur Ader lassen. War dieß wieder besänftiget; so stellten sich auch die reißenden Gliederschmerzen, eine besondere Kälte der Füße ꝛc. wieder ein. Vor acht Monaten fiel er in der Finsterniß zur Erde, und quetschte sich dabey den rechten Oberschenkel über einer vor ihm liegenden Stange. Ohne daß dadurch eine wahrnehmbare Verletzung entstanden war, wurde dieser Fuß denn doch so schmerzhaft und unbehilflich, daß er lange Zeit an der Krücke gehen, und den Druck darauf beym Sitzen kaum aushalten konnte. Der Schenkel kam ihm immer vor, als wäre er festgebunden. Seit ihm dieser so wehe that, waren die Herzbeklemmungen und die herumziehenden Schmerzen größtentheils verschwunden; um jenes los zu werden, kam er in der

Hälf-

Hälfte July hieher. Zu der Empfindung von Gebundenseyn im Schenkel war das Gefühl einer besondern Kälte, mit großer Unempfindlichkeit bey äußerm Drucke nach und nach hinzugetreten. Ich konnte übrigens bey der Untersuchung nichts Abnormes an selbem entdecken. Seinen Puls fand ich auffallend krampfhaft verengt, die Haut trocken. Ich rieth ihm Anfangs täglich ein Bad zu 27° R., und erst, wenn der Puls weicher geworden seyn würde, sollte er den Kreuzbrunnen trinken. In acht Tagen spürte er schon einige Besserung, und nun fieng er mit zwey Gläsern früh, Abends einem an. Schon den zweyten Tag nach dem Genuß dieser geringen Quantität Kreuzbrunnens spürte er etwas Herzweh, der Puls schlug stärker und voller, der früher durch die Bäder schon etwas lebhafter und weicher geworden war. Er trank noch den dritten und vierten Tag; aber nun war es auch hohe Zeit damit aufzuhören, weil das Herzweh sich vermehrte, selbst Herzklopfen sich einstellte, und der Puls an Stärke und Völle zunahm. Durch das bloße Baden wurde alles wieder besser. So wiederhohlte ich diesen Versuch mit dem Kreuzbrunnen dreymal, mußte aber jedesmal um den vierten Tag, ähnlicher Erfolge willen, davon abstehen. Bloß durch den täglichen Gebrauch des Wasserbades durch vier Wochen, nebst der täglichen Applikation eines gewärmten Moorumschlags, wozu ich noch in den letzten vierzehn Tagen den täglich = halbstündigen Aufenthalt im Gasbade zugesellte, war ich im Stande, diesen braven Mann so vollkommen zufrieden zu stellen,

daß

daß er ohne alle weitere Beschwerden im rechten Schenkel — sehr gut aussehend und vollkommen heiter abreiste. Im Gasbad war der kranke Schenkel der letzte Theil gewesen, der die wohlthuende Wärme empfand, aber endlich kam auch dieser Theil mit den übrigen in's gehörige Verhältniß. Die Douch fürchtete er sich zu gebrauchen.

Nicht minder belehrend, und die früher aufgestellte Ansicht vollkommen beweisend, daß nämlich eine krankhaft erhöhte — dem Entzündlichen nahende Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Gefäß- und Nervensystems, eine Gegenanzeige für den Gebrauch des Kreuzbrunnens konstituire, ist auch die.

---

§. 39.

Achtzehnte Krankengeschichte.

Diese betrifft eine 34jährige, hysterische, kinderlose Frau, die heuer schon zum dritten Male hier war, und durch diese öftere Besuche zu erkennen gab, daß sie von dem bisherigen Gebrauche unserer Mineralquellen Nutzen und Hoffnung für ihre gänzliche Herstellung geschöpft hatte. Sie war eine ursprünglich hysterische Kranke, d. h. von ihrer frühen Jugend an schon so konstituirt, daß man in den spätern Jahren, wo ein thätigeres Nervenleben in der Regel ist, dieses in einer krankhaften Präponderanz, und Einsei-

tig-

tigkeit erwarten konnte. Bekanntlich hat die Natur die gesunde Existenz jedes unserer organischen Systeme, bis zum kleinsten Gebilde herab an das Gesetz des Gleichgewichts geknüpft, wobey durch einen Kampf der respektiven Systeme und Organe gegeneinander ihre möglichste Kraftäußerung erzielt, und zugleich dem einseitigen Hervortreten des einen, oder andern vorgebeugt wird. Defters fällt sogar, wie wir alle Tage bey dem Landmanne sehen können, die größere Kraftfülle auf das Muskel- und Arteriensystem, und ein solcher Mensch ist robust, tauglich zu schwerer Handarbeit, und wenig empfindlich für Seelenreize, wie für die Einwirkung der Außenwelt. So sehr wir immer den Gesundheits-Zustand eines solchen Athleten preisen hören, so dürfen wir doch nie glauben, daß sie eine vollkommene sey; denn zu dieser letztern ist bey derley Robusten das Nervensystem — nicht bloß als empfindendes, sondern häufig auch als bildendes — viel zu wenig thätig, was doch zur vollkommnen Gesundheit erfodert wird. Das Gegentheil nun — nämlich eine krankhafte Prä-ponderanz des Nervensystems durch's ganze Leben (die Basis der Hypochondrie, und Hysterie) muß daher bey allen jenen Individuen entstehen, bey denen die normale Ausbildung des Gegensatzes desselben — nämlich des Arterien- und Muskelsystems — im Verhältnisse mit dem thätigern Nervenleben nicht ebenfalls steigt, und an die Stelle dieser letztern, vielmehr die untergeordneten, niedrigern Systeme des thierischen Organismus treten, z. B. das Venen- lymphatische- und

Drü-

Drüsensystem. Wir sehen auch alltäglich diesen eben berühmten Hergang sowohl durch die Art der Entwicklung der Hypochondrie und Hysterie, als durch die Zeit ihrer Ausbildung, die meistens in die letzte Hälfte der zwanziger, vorzüglich aber in die dreißiger Jahre fällt, bestätiget.

Wo wäre auch ein eigentlicher, wahrer Hypochondrist, oder eine solche Hysterische, die in der Jugend nicht Spuren des krankhaft entwickelten lymphatischen und Venensystems dargebothen hätten. Ausschläge aller Art, der scrophulöse und rachitische Habitus, oder ihre ausgebildeten Formen und spätere Vollblütigkeit, Nasenbluten, Goldader und häufig auch der Verlust edlerer Säfte, haben meistens ohne Unterschied Statt gefunden und finden müssen. Dabey haben sie alle eine zarte, krankhaft empfindliche Haut, deren Verrichtung leicht gestört wird, und zu Entstehung von Schärfen in den Säften, besonders der katarrhalischen, rheumatischen und Gichtschärfe, Veranlassung giebt, die sich leicht, ja, man möchte sagen, nothwendig auf die Nerven selbst wirft, und in diesen einen chronisch schleichenden Entzündungszustand, bey nach und nach immer zunehmender Abmagerung des Körpers, (tabe sicca) erzeugt, oder aber von dem lymphatischen und Venensysteme angezogen wird, und zu den verschiedenartigen Leiden dieser letztern Veranlassung giebt, die man an vollkommen Hysterischen oder Hypochondristen ohne Unterschied wahrnehmen kann. Hieher gehören: Der weiße Fluß, die Ansammlung von Schleim und Würmern und andern Kruditäten,

ten, Infarkten im Unterleibe, Leberobstruktionen, Sodbrennen, Hömorrhoidalbeschwerden, katarrhalische, rheumatische und Gichtzufälle, die Stein = und Grieserzeugung ꝛc.

So lange diese letztern Symptome, die von einem mehr ergriffenen lymphatischen und Venensysteme zeugen, die Hauptsache sind; so lang ist die Hypochondrie und Hysterie noch nicht auf ihrem höchsten Punkte, und findet noch große Erleichterung in dem Gebrauche auflösender Mineralwasser, Bäder, kämpfischer Klystiere; wenn aber die benannten Symptome mehr und mehr in den Hintergrund treten, und die Nerven die von der Schärfe ergriffenen Theile sind, (wozu traurige Schicksale, eine eifrig betriebene Gemüthskultur, ohne die Oberherrschaft des Geistes darüber zu sichern, wesentlich beytragen) dann, dient unser Kreuzbrunnen nicht mehr, und wird auch ohne Verschlimmerung des hypochondrischen oder hysterischen Uibels nicht ertragen.

Diese Ableitung und Zergliederung der Hypochondrie und Hysterie war nothwendig, um bestimmen zu können, wann der Kreuzbrunnen schadet, und wann er von Nutzen ist. Und nun wieder zu unserer Krankengeschichte.

Daß diese oben benannte hysterische Frau in der Kindheit von stark ausgedrücktem Habitu rachitico müsse gewesen seyn, zeigen noch die aufgetriebenen Knochen-

enden,

enden, der im Verhältniß des übrigen Körpers etwas zu starke Unterleib, die vielen schadhaften Zähne, und die weiche und schlappe Muskulatur. Schon vom zwölften Lebensjahre an, erzählte dieselbe, sey sie sehr roth und vollblütig gewesen, und habe häufige Blutwallungen und Nasenbluten gehabt. Diesen verschiedenartigen Kongestionen des Blutes, die offenbar schon damals durch ein zu sensibles Nervensystem eingeleitet wurden, ist es zuzuschreiben, warum sie erst im achtzehnten Jahre nach vorher gegangenen schmerzhaften Unterleibskrämpfen ihre Regeln bekam, die nachher nie mehr ohne Schmerzen, stets sehr dunkel gefärbt, und nur in geringer Menge abgiengen. Sie verheurathete sich in ihrem 24sten Jahre, zog sich aber durch die Wahl ihres Gatten den Unwillen ihrer Mutter zu, woraus für sie eine Reihe von Kränkungen erwuchs, die auf das minder selbstständige, und, leider! immer nur zu empfindliche Gemüth höchst nachtheilig einwirkten. Es entwickelte sich auch schon im ersten Jahre ihres Ehestandes jene chronische Nervenkrankheit — Hysterie genannt, die sie fast den ganzen Winter zu Bette hielt, sich, wie es bey diesem Uibel schon gewöhnlich ist, durch eine Reihe der sonderbarsten Symptome aussprach, und erst bedeutend vermindert wurde, als sie durch drey Sommer hintereinander die Bäder von Doberan besuchte. Dessen ungeachtet hielten aber dennoch die Symptome einer krankhaften Vollblütigkeit an, und sie mußte öfters zur Ader lassen, sich aller geistigen und erhitzenden Getränke enthalten und fortwährend unter ärztlicher Obsorge bleiben. Bald nachher verschlimmerte sich ihr

Zu-

Zustand wieder, und alles, was man auch immer that, die verschiedenen Nervensymptome, die sie jetzt anfielen, zu beschwichtigen, nichts half; ja, es entstand vielmehr eine Auftreibung der Gegend unter den kurzen Rippen, die sie noch mehr beschwerte, ihr bey jeder nur etwas starken Bewegung den Athem benahm, und ihr ohnehin leidendes Gemüth noch empfindlicher machte. Täge und Nächte vergiengen dann mit Weinen und beängstigenden Vorstellungen.

In diesem bedaurungswürdigen Zustande rieth man ihr schon vor drey Jahren, nach Marienbad zu gehen, und dort den Kreuzbrunnen und die Bäder zu gebrauchen. Sie trank den ersten nach Vorschrift mit so gutem Erfolg, daß in der zweyten Hälfte der Kurzeit eine Menge theerähnlicher Stoffe durch den Stuhl abgiengen, wodurch das Venensystem von seiner krankhaften Höhe herabgestimmt, einem durch die entfernte Wirkung der Kreuzbrunnenkur mehr aufgeregten Arteriensysteme weichen mußte, das auf der andern Seite wieder zur Stärkung der Nerven beytrug. Die Aufgetriebenheit der Hypochondrien, das Klingen und Sausen vor den Ohren hatten sich dadurch verloren, die Menstruation wurde ausgiebiger, und sie erhielt die Kraft wieder, unangenehme Empfindungen mehr als sonst zu beherrschen. So verlief der Winter von 1820 auf 21 für sie doch erträglicher hin, obschon sie dennoch zeitweilig von Krämpfen, Ohrensausen, Kälte der Hände und Füsse, Kreuzschmerzen und Herzklopfen, und andern katarrhalischen und rheumatischen Schmerzen heimgesucht wurde. Im

Som-

Sommer 1821 kam sie abermals nach Marienbad. Ihr Unterleib war über den Winter durch etwas aufgetriebener geworden, ihr Puls zeigte sich regelmäßig, nur etwas krampfhaft verengt, ihr Aussehen und die Eßlust gut. Dennoch bedurfte es jetzt schon einiger Vorbereitung, um den Kreuzbrunnen, der ihr im vergangenen Jahre so gute Dienste gethan hatte, zu ertragen. Sie mußte gewärmte Moorumschläge anfangs über den Unterleib legen, um krampfhafte Komplikationen zu beseitigen, und so fieng sie am dritten Tage mit demselbeu in geringer Menge an, und ertrug ihn durch fünf Tage ziemlich gut, als sie plötzlich von einer katarrhalischen Halsentzündung befallen, den fernern Gebrauch desselben durch vierzehn Tage aussetzen mußte. Nach dieser Zeit trank sie ihn wieder, mit heißer Milch versetzt; allein sie behielt dabey einen krampfhaft zusammengezogenen, härtlichen Puls mit vielen Blähungen, und Auftreibung des Unterleibs, bey dem Abgange von vielem, wasserhellem Urin, wodurch ich mich bewogen fand, ihr statt dem Kreuz- den Ferdinandbrunnen zu verordnen. Nachdem sie letztern durch vierzehn Tage noch fortgebraucht hatte, reiste sie nach einem Aufenthalt von sechs Wochen zum zweyten Male um vieles erleichtert und sehr aufgeheitert von hier ab.

Im Sommer 1822 kam sie nochmalen hieher. Ihr Aussehen war bläsſer und schwächlicher geworden, allerley niederdrückende Gemüths-Affekte, katarrhalische Halsbeschwerden, Unterleibskrämpfe hatten ihr über den Winter durch zugesetzt; sie hatte

we-

wegen Leibesverstopfung viele Abführmittel, unter andern auch mehrere Flaschen Bitterwasser gebrauchen müssen. Ihr Puls war jetzt gespannter, geschwinder und auch kleiner, als sonst, ihre Menstruation unregelmäßig geworden, und weißer Fluß hatte sich dazu gesellt. Das Unterleibs-Nervensystem zeigte sich jetzt offenbar mehr direkte ergriffen, sie war viel empfindlicher und reizbarer geworden, als sie sonst war.

Wo alle Geistesthätigkeit nur von Empfindungen ausgeht, und gleichsam nur im Dienste dieser letztern steht, dann ist die gesunde Ordnung der höhern menschlichen Natur verkehrt; dann hebt sich das Thierische über den Geist, das Gangliensystem gewinnt eine schädliche Oberhand über das Cerebrale; das im Kurort gewonnene wird zu Haus wieder zerstört, und die Krankheit wird ein verschuldetes Sühnopfer.

Um sie für die Einwirkung des Kreuzbrunnens, auf den sie alle Hoffnung gesetzt hatte, vorzubereiten, sollte sie die ersten Tage bloß baden, und Moorumschläge über den Unterleib legen; aber schon nach zwey Tagen mußte sie beydes — eines entzündlichen Schnupfens willen — aussetzen. Erst am sechsten Tage ihres Hierseyns trank sie früh drey Gläser Kreuzbrunnen, Abends zwey, den folgenden Tag eben so; aber schon gegen den Abend trat große innere Unruhe ein, sie bekam Blutwallungen gegen den Kopf, Ohrenklingen, Schlaflosigkeit, ihr Puls war in der Frühe sehr gereizt. Ich verschrieb Linden-

blü-

blüthenthee, mit Magnesie, worauf sie nach und nach ruhiger wurde; der Kreuzbrunnen wurde ausgesetzt, da von seinem Fortgebrauche nur Verschlimmerung aller Zufälle zu erwarten war. Nach ein paar Tagen wurde der Uibergang zum Ferdinandbrunnen — seiner mehr tonischen Kräfte willen — gemacht; aber in der Nacht darauf überfiel sie dieselbe Unruhe, Schlaflosigkeit, Ohrensausen, Schwindel, wie nach dem Kreuzbrunnen, auch stellte sich in der Frühe zu unrechter Zeit die Menstruation ein, weßwegen auch jetzt wieder damit ausgesetzt werden mußte. Nach fünf Tagen wollte sie einen neuen Versuch mit dem Kreuzbrunnen machen; allein derselben schlimmen Zufälle willen, die er auch jetzt erregte, war keine Fortsetzung desselben zuläßlich. Eben so wenig wollte er gewärmt, oder mit heißer Milch versetzt, oder nach dem Frühstück getrunken, gedeihen; man konnte hier mit Recht sagen: Diese Kranke paßt nicht für unsere auflösenden Mineralwasser. Auch selbst die Wasserbäder mußten, wenn nicht Uiberreizungszufälle in selben eintreten, oder bald darnach erfolgen sollten, mit der Hälfte gemeinem Flußwasser versetzt werden. Um daher Geld und Zeit nicht umsonst zu verlieren, und eine chronisch entzündliche Diathesis, die noch halb zwischen Nerven- und Venensystem im Unterleibe getheilt und durch die Versetzung der Ausdünstungs-Materie hieher unterhalten wurde, durch derley nutzlose Versuche nicht noch zu vermehren, rieth ich ihr bald möglichst abzureisen, und zu Hause bloß Kleyen- oder Malzbäder mit dem häufigen Genuß von reifen Weintrauben zu verbinden.

§. 40.

Neunzehnte Krankengeschichte.

Ein 34jähriger, sehr magerer und reizbarer Mann, mit einem krampfhaften, schwachen Puls, mit Drüsen-Geschwülsten im Unterleib, die man deutlich fühlen konnte, behaftet, der vor einem Donnerwetter bey schwüler Luft höchst beängstigt und gedrückt wurde, und nur wenig genießen konnte, und leicht Stuhlverhaltung hatte, gebrauchte durch vier Täge Schlammbäder, um sich für die Trinkwasser vorzubereiten. Den fünften Tag trank er zwey Gläser Ferdinandbrunnen, und wurde sogleich davon überreizt; der Stuhl verstopfte sich gänzlich, der Puls wurde hart und sehr gereizt, die Drüsengeschwulst in der rechten Weichengegend, die wie ein Ey gefühlt werden konnte, schmerzhaft; er mußte erweichende Umschläge über den Unterleib, und innerlich kühlende Getränke gebrauchen. Diese unangenehmen Zufälle wichen zwar auf diese Art bald wieder; allein, da sie auch auf den Gebrauch des Kreuzbrunnens mit heißer Milch versetzt, obschon in geringerm Grade, wiederkehrten, untersagte ich gänzlich dessen weitere Fortsetzung, und verwies ihn bloß auf die Badekur, die auch die gewünschte Erleichterung verschaffte.

---

§. 41.

Zwanzigste Krankengeschichte.

Einen Fall von Hypochondrie, in dem man das Unterleibs Nervensystem für vorzüglich leidend annehmen mußte; und ebenfalls der Kreuzbrunnen nicht die erwarteten Dienste leistete, darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen.

Ein langer, hagerer Mann von 45 Jahren, lebhaften Geistes, hatte seit langer Zeit bereits ein Heer von Mitteln gegen seine hypochondrischen Unterleibsbeschwerden, ohne Nutzen, ja vielmehr zu seinem Schaden gebraucht. Obgleich dem gelehrten Stande angehörig, führte er dennoch keine eigentlich sitzende Lebensart, und ließ es auch nie an gehöriger Bewegung fehlen. Dessen ungeachtet versank er häufig in die schwermüthigste Gemüthsstimmung, ohne eine andere, als bloß rein körperliche Veranlassung. Er hatte bereits durch zehn Tage den Kreuzbrunnen ohne entsprechende Wirkung getrunken, als er meinen Rath verlangte. Ich habe selten noch bey einem Kranken dieser Art den Puls so verengt, und saitenartig gespannt, wie hier gefunden; eben so war der Unterleib eingezogen, aber nirgends schmerzhaft; auch wies keine einzige Erscheinung auf vor sich gehende vermehrte Absonderung, als etwa ein ängstigendes Schwitzen zur Zeit der Verdauung, wenn der Chilus in's Blut übergieng. In der übrigen Zeit waren Hände und Füße kalt, und eine unangenehm und

äng-

ängstig drückende Empfindung im Unterleibe, die keinem einzelnen Organ, wohl aber dem Unterleibsnervensystem zuzuschreiben war, vorhanden. Jedesmal bewirkte der Kreuzbrunnen Drücken im Magen und wenige gelbe Excremente. Der Kranke paßte einmal nicht weder für dessen nächste, noch entfernte Wirkung; ich verwies ihn daher zum Gebrauch des Karolinen-Brunnens, und der Bäder, die seinen Zustand sehr erleichterten. Drey Gläser von der Karolinenquelle in der Frühe getrunken, nebst einem Douchbad auf den Rücken und das Kreuz, und die Weichengegend, machten für diesen Tag den Puls weich und frey, und es erfolgte weder Verstopfung noch Magendrücken; an den Handwurzeln trat Jucken und Beißen ein, und über die Nacht machte der Urin zum erstenmal ein starkes, weißröthliches Sediment; darauf trank er früh vier Gläser von diesem Wasser und setzte das Douchbad fort, worauf er mehrere fökulente Oeffnungen hatte, einen freyen Puls, und froh und heiter blieb. Er fuhr noch ein paar Tage so fort, mußte aber — Geschäfte halber — abreisen, obgleich er noch gerne länger von letzterm Brunnen getrunken hätte. Ich verschrieb ihm bittere, krampfstillende Pillen mit auf den Weg, und ermahnte ihn — dieser unserer Stahlquelle und der Douchbäder willen — das nächste Jahr wieder zu kommen.

Anmerkung. „Ich kann für meinen Theil dem Marienbad,
„und seiner vortrefflichen Karolinenquelle nicht genug danken.
„Mein sonst so schlecht funktionirender Unterleib ist seitdem
„ganz metamorphosirt; ich durfte seit drey Jahren kein Quint-
„chen Butter, keine Birne, keinen Apfel, nicht zwey Zwetsch-

gen

„gen essen, ohne bald darnach zwar keine copiose, aber auch „in winziger Quantität eine mich sogleich erschöpfende, mein „ganzes Gemeingefühl höchst unbehaglich verstimmende Diarr„hoe zu bekommen! — Nun ist es aber ganz anderst, ich „fühle mich um zwanzig Jahre verjüngt, und kann nun alles, „und zwar mit gesteigertem Appetit genießen, was sonst einem „gesunden Christen zusagt!!

„Wollen Sie diese Bemerkung von mir Ihrem Werke bey dem „Artikel — Karolinenbrunnen — als eine dankbare Anmer„kung beysetzen; so sind Sie hiemit vollkommen mit meiner „Namensunterschrift autorisirt."

So schrieb mir im November 1823 Herr Dr. Widemann, k. baierischer Medizinalrath und Leibarzt bey Sr. k. Hoheit, dem Herzog von Leuchtenberg, der durch vierzehn Tage beyläufig hier täglich einmal gebadet, und dabey den Karolinenbrunnen getrunken hatte.

§. 42.

Bloß der Wichtigkeit des Gegenstandes willen, und um das Dunkel, das noch über diese häufigen Nervenkrankheiten, wie Hysterie und Hypochondrie sind, schwebt, mehr und mehr aufzuhellen, muß ich noch einige Krankengeschichten folgen lassen, die ebenfalls Hysterie betreffen, wo aber der Kreuzbrunnen nicht nur vollkommen gut ertragen, sondern selbst in großer Quantität erfodert wurde. Der Schlüssel zu diesem geheimnißvollen Unterschiede lag darinn, daß in diesen letztern Fällen bey aller widernatürlichen Nervenempfindlichkeit dennoch nicht

die

die Nerven, sondern das Lymph = und Venensy= stem die krankhaft präponderirenden, und die Schärfen der Säfte, in Folge mangelhafter Hautausdünstung, ab= leitenden Systeme waren. Das Lymphsystem insbeson= dere ist ein, den Venen noch untergeordnetes System, und es ist Erfahrungssache, daß, wenn im organischen Körper die Affektion dieses letztern prävalirt, nicht leicht ein gereizt entzündlicher Zustand entstehe, weil dieser sich immer wieder in einer stärkern Schleimabson= derung auflöst. Die zu beschreibenden Kranken waren darum auch gut genährte, ja fast blühend aussehende Subjekte, alle mehr und weniger der Verschleimung unterworfen. Sollte späterhin das Nervenleiden bey ihnen das vorherrschende und folglich auch das ab= leitende werden; dann hören sie nicht nur auf, noch taugliche Subjekte für unsern Kreuzbrunnen zu seyn; sondern alle jetzigen — von einem krankhaft gereizten Lymph = und Venensystem ausgehenden Symptome — treten in den Hintergrund, nur noch den nervösen den Platz einräumend. Daß dann auch die jetzt noch blühende Vegetationskraft zurückgehen, und der Körper mehr und mehr abmagern müsse, ist leicht einzusehen, weil das Nervensystem nicht minder wichtig für die Re= produktion des organischen ist, oder mit andern Wor= ten: Eben so gut ein bildendes, als empfinden= des ist. Wo es nun ursprünglich leidet, wohl gar durch Ablagerung von Schärfen in einen entzündlichen, auf jeden Fall aber in einen krankhaften Zustand versetzt wird; wie soll es dann die Reproduktion leiten, regeln,

im Stande halten, während es selbst abnorm beschaffen ist. Der vorige hypochondrische Kranke stellt den Beweis für das hier Gesagte im Bilde auf.

§. 43.

Ein und zwanzigste Krankengeschichte.

Eine zarte, blühende Frau von 35 Jahren, mit Habitus scrophulosus, sehr feiner, zarter Haut, war in der Jugend sehr roth und vollblütig, aber auch sehr empfindlich gewesen. Mancherley traurige Lebensverhältnisse hatten sehr nachtheilig auf sie eingewirkt; seit zehn Jahren schon fühlte sie Spuren des Bandwurms im Leibe, wovon auch zeitweilig einzelne Stücke abgiengen, z. B. ein Laufen, Beißen in der Gegend der dünnen Gedärme, oft schnell eintretender Hunger, ohne doch viel genießen zu können, dazu gesellte sich später: weißer Fluß, Schleimabgang mit dem Urin, oft Leibesverstopfung mit Diarrhoe abwechselnd, dann wieder ein rheumatisches Reißen in Gliedern, noch öfter hysterische Krämpfe.

Der Puls war dabey härtlich, ohne doch schwach, oder saitenartig gespannt zu seyn. Ich ließ sie anfangs den Kreuzbrunnen erwärmt, und nachher kalt, wie er an der Quelle ist, trinken, uud zwar nach und nach bis zu zehn vollen Gläsern über den Tag (das Glas zu fünf Unzen), die sie recht gut vertrug. Gegen die fünfte Wo-

che trat eine ächt kritische schleimigte Diarrhoe ein, die sie erstaunlich erleichterte. So gut, versicherte sie mich, hätte sie sich schon lange nicht gefühlt. Sie konnte hier Kühle, Nässe, starke Bewegung zu Fuß ertragen, denen sie sich sonst, ohne Krämpfe darnach zu bekommen, nie hätte aussetzen dürfen; auch die krampfhaften Schleimsekretionen hörten auf; nur — erschien nichts vom Bandwurm. Sie reiste nach sechs Wochen ab.

---

§. 44.

Zwey und zwanzigste Krankengeschichte.

Eine 30jährige, ebenfalls hysterische Frau, mit deutlichem Habitus scrophulosus, zarter, weißer Haut, gut aussehend, übrigens groß und schlank gebaut, war schon zum zweyten Male hier, die Kreuzbrunnenkur zu gebrauchen. So deutlich bey ihr das Lymph- und Drüsensystem litt (in ihrer linken Seite fühlte man deutlich angelaufene Drüsen im Gekröse, und Schleimhusten, Magenverschleimung setzten ihr häufig zu); eben so deutlich sprach sich bey ihr eine krankhafte Präponderanz des Venensystems aus. Hömorrhoidalzufälle, leichte Kongestionen des Bluts zum Kopfe und zur Brust, ꝛc. waren bey geringen Veranlassungen gegenwärtig, und drohten sogleich mit Entzündung. Gelind eröffnende, und kühlende Mittel waren in allen ihren bisherigen Krankheiten die zweckdienlichsten Mittel gewesen. Darum ertrug sie auch den Kreuzbrunnen hier an der Quel-

le so gut, den sie in langer Zeit und in großer Quantität, und ohne alle weitern Beschwerden, als manchmaliger Erhitzung, gegen die sie das gewöhnliche Brausepulver aus Weinsteinsäure und Magnesie einnehmen sollte, trank. Bey jeder entstehen wollenden Alteration in Folge des Auflösungsprozesses setzte sie den Brunnen auf einige Täge aus, wendete bloß Bäder und Moorumschläge an, und jenes Pulver mit demulzirenden Getränken. So reiste sie mit einer verbesserten Körpers = Konstitution, und mit dem Willen ab, das nächste Jahr wieder zu kommen.

§. 45.

Drey und zwanzigste Krankengeschichte.

Ein lediges Frauenzimmer von 25 Jahren, klein, das Rückrath gekrümmt in Folge überstandener Rachitis, von blasser Gesichtsfarbe, magerm Gliederbau bey starkem Unterleib, bekam erst ihre Regeln, als sie schon achtzehn Jahre zählte, und zwar unter schmerzhaften Krämpfen. Später erschienen alle fünf bis sechs Wochen eben diese Unterleibsschmerzen (Molimina menstrualia), aber das Blut fand keinen Durchgang auf dem gewöhnlichen Wege; sondern statt den Regeln stellte sich um die besagte Zeit ein heftiges Nasenbluten ein, das also die Stelle derselben vertrat. Daß dieser Error loci mit Kongestion des Bluts zum Kopf, mit großen Schmerzen desselben verbunden seyn mußte, kann

sich

sich jeder leicht denken. Sie hatte darum bereits ein sehr geschwächtes Gesicht und Gehör, und ihre Nase war stets trocken. Die Ursache dieses Error loci mochte zum Theil in der durch den entstellten Brustkorb behinderten Cirkulation des Blutes durch die Lungen liegen; die eigentliche Quelle aber dieser Unordnung beruhte in einer krankhaften Unterleibsvollblütigkeit, mit abnormer Reizbarkeit des Uterinsystems, in dem bey größerm Blutandrang sich die Gefäße krampfhaft verschloßen, und das Menstrualblut einen andern Ausweg zu suchen zwangen. Vor und nach diesem stellvertretenden Nasenbluten quälte sie, nebst dem Kopfweh, Herzklopfen, ein krampfhafter Druck in der Magengegend und ein ähnliches krampfhaftes Husten. Häufige Aderläße, und kühlende innere Mittel, abwechselnd mit treibenden (emenagogis) waren bereits in Menge ohne Erfolg gebraucht worden. Sie kam hieher, ich fand sie in Bezug auf diese kränkliche Präponderanz des Venensystems, bey einem zwar krampfhaften, aber keineswegs schwachen Pulse ganz für unsern Kreuzbrunnen geeignet, den sie wirklich durch vier Wochen täglich nüchtern zu fünf bis sechs Gläsern, und mit dem besten Erfolge trank. In der dritten Woche ihres Hierseyns bekam sie ihre Regeln auf natürlichem Wege, wobey auch das Kopfweh, und die bisherige Brustbeklemmung nachließen. Auch die Mattigkeit und Schwäche in allen Gliedern, die ihr sonst jeden Fußtritt schwer machte, war größtentheils gewichen. Sie schrieb mir ein viertl Jahr

dar-

darnach, daß die gute Wirkung noch immer anhalte, und sie mit der Marienbader Brunnenkur sehr zufrieden seye.

§. 46.

Folgerung aus dem Ganzen.

Aus der bisherigen, mit aller Treue und Sorgfalt gepflogenen Untersuchung folgt der sichere Schluß, daß unser Kreuzbrunnen zwar ein sehr wirksames, weit umfassendes, aber dennoch in seiner Art ein ganz eigenthümliches Arzneymittel sey. Diese Eigenthümlichkeit kennen zu lernen, und das Erkannte treu und redlich der Welt mitzutheilen, dahin war mein ganzes Bestreben gerichtet. Ob ich das vorgesteckte Ziel auch für den Leser erreicht habe, dem die Anzeigen und Gegenanzeigen für dessen Gebrauch ebenfalls bekannt seyn sollen, wird der Erfolg lehren. Wenigstens, davon bin ich überzeugt, ist der von mir eingeschlagene Weg, um zu diesem Ziele zu gelangen, der einzige und wahre. Er beruht auf dem unbezweifelten Satze: Daß wir eine Sache nur aus ihren festen, unabänderlichen, in der Natur derselben liegenden Eigenschaften zu erkennen im Stande sind. Unter diese Eigenschaften unsers Kreuzbrunnens gehören nun ausschließend seine nächste und entfernte Wirkung, die ich mit möglichster Genauigkeit entwickelte. Wenn diese in eigentlicher Form bey einem Kranken eintreten können und dürfen, dann

ist

ist die Grundbedingung der Heilung desselben, oder die Anzeige zur Anwendung unsers Kreuzbrunnens gegeben. Die Krankheiten selbst, die bereits dadurch gehoben wurden, dienen bloß zur Bestätigung jener, und sollen auch nur zu diesem Behufe aufgezählt werden, wie ich gethan habe. Jene nächste oder Grundwirkung des Kreuzbrunnens scheint zwar von den vorherrschenden salzigen Bestandtheilen abzuhängen; ist aber dennoch wieder auf der andern Seite so eigenartig, so wenig schwächend, daß man sie vielmehr als Folge der eigenthümlichen Mischung und Darstellung des Komplexes seiner Bestandtheile überhaupt, und seines Totaleindrucks auf das Lebendige ansehen muß.

Wenn diese letztere Rücksicht schon zur Erklärung der Grundwirkung erfodert wird; um wie viel mehr muß dieß der Fall bey der entferntern seyn, die fast ausschließend das Werk der Reaktion des Organismus ist, zu der sich das Mineralwasser, nur wie ein allgemeiner Reiz zu verhalten scheint.

Zweytes Kapitel.

§. 47.

Der Ferdinandbrunnen.

Dieser ist eine kleine halbe Stunde von unserm Kreuzbrunnen entfernt, in einem freundlichen, sich außer dem eigentlichen Marienbad von Südwest nach Osten hinziehenden Thale gelegen. Der Weg bis dahin ist für den Fahrenden, wie für den Fußgänger gleich angenehm. Während der letztere von hier aus unter dem Schatten kühlender Erlengebüsche, geleitet von dem eintönigen Gerieſel des stets seinen Fußpfad begleitenden Auschowitzer Baches zum Brunnen gelangt; übersteigt jener die südliche Anhöhe von Marienbad, die ihm den überraschenden Anblick einer sich fern hin ziehenden, mit Städten, Dörfern, kegelähnlichen Bergrücken und Wäldern besetzten Landschaft aufschließen. Durch ein kleines Forenwäldchen zu seiner Linken führt ihn der bequeme Fahrweg sanft abwärts zum Ziele. Für den minder rüstigen Fußgänger sind an seinem Wege hie und da Ruhesitze angebracht, der Weg selbst ist vollkommen eben, stets trocken und mit Sand belegt, und darum auch selbst für die Bewohner Marienbads der angenehmste Spaziergang.

Der

Der Ferdinandbrunnen hat seinen Namen zur Erinnerung an die erste Untersuchung, deren er von dem Kaiser Ferdinand dem Ersten gewürdigt wurde, erhalten, und wurde erst im Sommer 1819 durch ein sehr mühsames und kostspieliges Geschäft zum ärztlichen Gebrauche vorgerichtet. In des Herrn Dr. Heidlers oben benanntem Werke zweyter Band S. 218 — 223 ist die Angabe jenes Geschäftes umständlich angeführt.

§. 48.

Welches ist die nächste oder Grundwirkung des Ferdinandbrunnens? Welche seine entfernte? Und welches ist sein Verhältniß zu unserm Kreuzbrunnen?

Wer die Analysen beyder Quellen, der Kreuz- und Ferdinandquelle*) (S. die oben angeführte Schrift von Herrn

*) Schwefelsaures Natron in zwölf Unzen . . . . 16,908 gr.
Salzsaures Natron . . . . . 6,747 —
Kohlensaures Natron . . . . . 6,449 —
Kohlensaurer Kalk . . . . . 3,012 —
Kohlensaure Bittererde . . . . . 2,287 —
Kohlensaures Eisenprotoxid . . . . . 0,300 —
Kohlensaures Manganprotoxid . . . . . 0,069 —
Kieselerde . . . . . 0,502 —
Summe der fixen Bestandtheile . . . . . 36,274 —
Freye Kohlensäure — dem Gewichte nach — . 13,318 —
Summe sämmtlicher Bestandtheile in Granen . 49,592 —
Temperatur der Quelle . . . . . 7,5° R.
Die Quelle liefert Wasser in einer Stunde Kubikzolle 208,224

Herrn Professor Steinmann ꝛc., aus der ich hier die, der physikalisch-chemischen Untersuchung entsprungenen Resultate beyfüge) mit einander vergleicht, der faßt im ersten Augenblicke die Vermuthung einer sehr nahen Verwandschaft zwischen beyden. Die Erfahrung an Kranken hat sie auch vollkommen bestätiget. Durchaus alle Gattungsmerkmahle mit einander theilend, ist der Ferdinandbrunnen nur eine veränderte Species desselben alkalisch-kohlensauren, salinischen Mineralwassers, zu welcher Klasse beyde gehören. Aber diese speciellen Verhältnisse sind so wichtig und unterscheidend, daß ihre gehörige Auseinandersetzung unserer ganzen Sorgfalt würdig ist. Denn bey einen und denselben generischen Anzeigen zu dem Gebrauche dieser alkalisch-salinischen Wässer wird der eine fruchtlos angewendet, während der andere die besten Dienste thut, ja, schadet der eine, und nützt der andere. Diese Thatsachen erklären sich durch eine, speciell verschiedene Grund- und entfernte Wirkung desselben auf den menschlichen Organismus. Als ein sehr geistig-kräftiges Wasser, mit einer weit größern Menge von kohlensaurem Gase und Eisen versehen, ist die Grundwirkung des Ferdinandbrunnens mehr belebend, reizend, aufregend, als die des Kreuzbrunnens; aber dennoch auch kühlend, den Salzmischungen ähnlich wirkend, eröffnend, Stuhl- und andere Aus- und Absonderungen befördernd. Wo unsere hitzenden Auflösungsmittel, als die Amaricantia, gummata ferulacea angezeigt sind, taugt darum noch nicht unser Ferdinandbrunnen, die nächste Wirkung desselben ist für solche noch zu kühlend, abspannend, zu wenig belebend; er paßt

nicht

nicht für nervöse, abgeschwächte, an schwacher Verdauungs- und Lebenskraft leidende Subjekte, die des Weins und weingeistiger Mittel bedürfen, und Salzmittel nicht vertragen. Eben so wenig für sehr empfindliche Individuen, die mit einer hohen Nerven-Erregbarkeit eine krankhaft gesteigerte beynahe den Entzündungsgrad ersteigende Reizbarkeit der Gefäß- und Muskelfaser verbinden; für diese ist der große Gasgehalt unserer Ferdinandquelle zu angreifend, erhitzend und berauschend.

Diese aus Erfahrung geschöpften Angaben zeigen uns klar das Uibereinstimmende seiner Wirkung mit jener des Kreuzbrunnens; aber auch den Unterschied zwischen beyden. So z. B. eignet sich krankhafte Verschleimung der ersten Wege unter übrigens gleichen Umständen eher für den Kreuz- als Ferdinandbrunnen, der freyer hervortretenden Salztheile willen; allein reizlosere, schon etwas erschlaffte Kranke, die mit diesen Salztheilen mehr tonisch wirkende, und statt der vermehrten Gedärmabsonderung, mehr auf Beförderung der Haut- und Nierensekretion tendirende Mittel bedürfen, finden nur im Wasser der Ferdinandquelle das gewünschte Heilmittel. Eben diese Eigenheit der letztern, — Haut- und Nierenfunktion eher anzusprechen, als die Darmsekretion, — diese, wenn sie sich auf krankhafte Reizbarkeit der Gedärme stützt, zu beschränken, und nur im Falle des mangelnden Tons zu vermehren, wie es die bekannte Mischung mit China und Weinstein thut, — diese Eigenheit macht den Ferdinandbrunnen nicht al-

lein zu einem Korrigens des Kreuzbrunnens, wie ich in mehrern Krankengeschichten gezeigt habe, sondern unsern Kurort auch da noch hülfreich, wo letzterer durch seine vorherrschende Wirkung auf Darmsekretionen zu kühlend und abspannend, und unsere Stahlwässer durch die gegentheilige zu hitzend und beunruhigend sind. Erwünschte und wohlthätige Vereinigung von Gesundbrunnen in Marienbad, deren nahe Verwandschaft sich in dem schönen Ziele vereinigt, einander wechselweise in ihrem Wirken für die leidende Menschheit zu unterstützen, um bey der Häufigkeit der in ihre Sphäre fallenden Uibel der Größe der Aufgabe gewachsen zu seyn! —

Die entfernte Wirkung dieser Quelle — jener Akt der Auflösung, der ohne eine stärkere Aufregung des Gesammtorganismus, ohne eine künstliche fieberartige Krankheit nicht zu erreichen ist, muß natürlich beym Gebrauche dieses Brunnens schneller und auch intensiv stärker auftreten, als dieß bey dem Kreuzbrunnen geschieht. Und dieß aus dem doppelten Grunde, weil erstens, die geistigen Ingredienzien sammt den in ihnen aufgelösten Mineraltheilen in diesem Brunnen in größerer Quantität vorhanden sind, und zweytens, die Aufregung des Gesammtorganismus weniger durch die häufigen Stuhlgänge abgeleitet und beruhiget wird, als dieß bey dem Genusse des Kreuzbrunnens der Fall ist. Die erhöhte Reizbarkeit der Gefäß- und Muskelfaser mit vermindertem Wirkungsvermögen (eigentliches Criterium des Fieberstandes), der lebhaftere Puls, die Kongestionen zu edlern Theilen, die ungewöhnlichen Vermehrungen der

verschiedenartigsten Aus- und Absonderungen, die veränderten Beziehungen der Organe untereinander, und zur Außenwelt — alles dieses, schon früher weitläufiger auseinandergesetzt — tritt beym gehörigen Gebrauche des Ferdinandbrunnens sehr bald ein, und beweist nicht minder auffallend die oben aufgestellten Ansichten.

Dieser Brunnen wird darum auch selten in der Menge getrunken, als dieß mit dem Kreuzbrunnen der Fall ist, weniger aus dem Grunde zu häufiger Stuhlentleerungen, als vielmehr der zu starken Aufregung, und zu heftiger Kongestionen willen; und in dieser meistentheils geringern Quantität getrunken, erzeugt er eben so gut alle jene Symptome, die ich als charakteristische des Auflösungs-Prozesses bey der Rede über den Kreuzbrunnen abgehandelt habe.

Es versteht sich daher von selbst, daß der Ferdinandbrunnen in allen jenen chronischen Leiden ebenfalls anwendbar seye, in denen sich der Kreuzbrunnen bereits nützlich bewährt hat; also in Verstopfungen, Auftreibungen, und anfangenden Desorganisationen der Unterleibs-Eingeweide, besonders der Leber, bey Sodbrennen, Polycholie, hypochondrischen und hysterischen Beschwerden, den Infarkten, Gelbsucht, Hömorrhoidalübeln, bey Steinbeschwerden, der Gicht, der Unfruchtbarkeit, männlicher Impotenz, nervösem Schwindel, ja selbst bey Geistesstörungen, Melancholie ꝛc. vorausgesetzt, daß diese in so konstituirten Menschen vorkommen, und

auf

auf solchen Ursachen beruhen, die für die Wirkungssphäre dieses unsers Brunnens passen.

Folgende Krankengeschichten werden daher mehr in der Absicht erzählt, die eigenthümliche Wirkungsart desselben kennen zu lehren, als um die Krankheiten zu bezeichnen, in denen er bisher die ersehnte Hülfe geleistet hat.

§. 49.

Vier und zwanzigste Krankengeschichte.

Ein 45jähriger Mann, sanquinischen Temperaments, der bey einer ursprünglich guten Körpers-Konstitution mehr durch schädliche Einflüsse von außen, als fz. B. häufige Verkältungen, Nachtwachen, Mißbrauch geistiger Getränke, u. s. w., sich eine krankhafte Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Unterleibsgefäß- und Nervensystems zugezogen hatte, mit den damit verknüpften Beschwerden des widernatürlich gereizten Hömorrhoidalgefäßsystems, als Stuhlverhaltung, Blähungen, Krämpfe, Zusammenschnürungen des Unterleibs, kalten Händen und Füssen, trockner, schuppiger Haut; dieser Herr mit einem saitenartig gespannten Pulse, der bereits die Mineralwasser zu Ems und Achen innerlich und äußerlich ohne Nutzen gebraucht hatte, kam ohne besonderes Vertrauen, mehr aus Liebe zu seinen Freunden, die hier die Kur gebrauchen wollten, nach Marienbad. Ich fand

 sei-

seinen Krankheitszustand bey näherer Untersuchung von der Art, daß ich die Wesenheit desselben bey jener krankhaft erhöhten Reizbarkeit des Venensystems im Unterleibe vorzüglich in den Mangel an wahrem Wirkungsvermögen, an Ton und Spannkraft jenes, folglich in eine unregelmäßige Blutvertheilung, und theilweise Anhäufung desselben im Unterleibe, vermehrte Reizung und Empfindlichkeit der dadurch insbesondere versehenen Eingeweide, z. B. des Darmkanals, der Leber, Milz, Gekröse und Nieren ꝛc. setzen mußte. Ich rieth ihm den Gebrauch unsers Ferdinandbrunnens, gewärmte Schlammumschläge über den Unterleib, und Klystiere von unserm Badwasser, und nahm keinen Anstand, ihm den guten Erfolg dieser Mittel im vorhinein zu versichern, da andere, kaum in Worte einzukleidende Umstände bey diesem Kranken mir die Abwesenheit entzündlicher Affektion sowohl in dem Gangliensystem, als in einzelnen Eingeweiden verriethen.

Vom 30ten May an trank er von der Ferdinandquelle anfangs Früh zu drey, endlich zu vier Gläsern, Abends zwey. Dabey wurden täglich die benannten Klystiere und Moorumschläge angewendet. Es war natürlich, daß das ungewohnte, stark eingreifende Mittel anfangs Blähung und Stuhlverhaltung — der vorhandenen Unterleibs-Empfindlichkeit willen — und damit ängstige Bedenklichkeit erzeugen mußte; allein schon den fünften Tag wurde der Puls freyer, erhobener, größer, der Stuhl gieng täglich mit Erleichterung ab, die Augen wurden heller und heiterer, die Gemüthsstimmung

gläu-

gläubig und hoffnungsvoll. So fuhr er bis zum vierzehnten Tage fort, und mußte jetzt eine Kur, an derer glücklichstem Erfolge durchaus nicht zu zweifeln war, mit Bedauren abbrechen, weil er ohne seine Begleitung nicht länger bleiben konnte. Noch spät darnach rühmte er mir in einem Schreiben die annoch andaurende Besserung seiner sonstigen Krankheits-Umstände, und tröstete sich mit gänzlicher Heilung derselben auf den nächsten Sommer.

Dergleichen Erfolge sind um so lohnender und erfreulicher für den Arzt im Kurorte, je mehr das anfängliche Mißtrauen des Kranken in die Heilquelle und den Rath des wohlmeinenden, sorgsam tbwägenden Arztes die ihm wohl bekannte Kraft jener, wie den eignen Geist oder Willen zu kompromittiren scheint. Das erste Geständniß der Zufriedenheit mit der Wirkung derselben ist ein offenes Bekenntniß begangenen Unrechts, das immer und überall, wo, und von wem es geschieht, unser Herz fesselt, zugleich aber auch eine Rechtfertigung der Ehre für den ist, dem Ehre gebührt.

§. 50.

Fünf und zwanzigste Krankengeschichte.

Ein anderer lediger Mann von 34 Jahren, der bey schwächerm Körperbau sich lange Zeit schon mit den verschiedenartigen Zufällen einer auf krankhafter Unterleibs-

voll-

vollblütigkeit gestützten Hypochondrie herumgetrieben hatte, welche — der Kongestionen zum Kopf und Brust willen — zu seinem Schaden öftere Venäsektionen zugelassen, deren Resultat, (weil jene mehr nervöser Natur, von unvollkommen entschiedenen Hautausschlägen verurfacht waren, weßwegen ihn Schnupfen, Ohrensausen, theilweises Jucken der Haut fast nie verließen) eher Verschlimmerung, als Verbesserung derselben war; dieser Mann kam von großer Ferne hieher, um durch den Gebrauch des ihm angerathenen Kreuzbrunnens seine Wiedergenesung zu finden.

Den dritten Juny fieng er die Kur mit dem Kreuzbrunnen an, den er bis zum neunten bey einem leidentlichen Befinden trank; er hatte täglich zwey bis drey Mal dunkelgefärbte, fökulente Leibesöffnung ꝛc.; allein sein ohnehin etwas schwacher Puls gewann nicht an gehöriger Stärke; der Kranke wurde unruhiger und verstimmter, die Ausleerungen wurden flüssiger, und ich fand mich bewogen, ihm den Uibergang zum Ferdinandbrunnen anzurathen. Dazu nahm er ein saturirtes Chinadekokt, womit ich meinen Zweck vollkommen erreichte. Die Stühle wurden wieder seltener und konsistenter, der Puls kräftiger und voller, der Urin saturirter, und an der Stirne und am Naken des Kranken schlugen Pusteln aus, welche die wiederkehrende Thätigkeit der Haut, und das vermehrte Wirkungsvermögen des Gefäßsystems anzeigten. Zugleich bemerkte er geringere Abhängigkeit seines Körpers vom Witterungswechsel, da sich ihm früher jede Barometer-Veränderung durch vermehrte Aengstig-

stigkeit, Eingenommenheit des Kopfs ꝛc. kund gemacht hatte. Die letztern vierzehn Täge nahm er noch ein Douchbad auf Kreuz und Rücken, worauf er nach einer sechswochentlichen Kur sehr zufrieden in seine ferne Heimath zurückkehrte.

Die Unterleibsvollblütigkeit ist, wie ich bereits oben weitläufiger auseinander gesetzt habe, für sich selbst kein krankhafter Zustand; wenn sie aber mit einem krankhaft empfindlichen Gangliensystem zusammentrifft, wodurch krampfhafte Einsperrungen und Zusammenziehungen in venenreiche Eingeweide, und in die Venenstämme und Aeste gebracht werden; dann wird sie eines der wichtigsten Krankheits-Momente, indem jetzt die von der Natur eingeleiteten Vorkehrungen zu ihrer steten Verminderung, als z. B. der Goldaderfluß, die Menstruation, die Gallen- Stuhl- und Urinabsonderung in Unordnung gerathen, und anomal werden. Jetzt beginnt auch das Heer der hypochondrischen Beschwerden, die als dunkle Gefühle vor sich gehender Unordnung in der keine deutliche Empfindung zulassenden Sphäre des Gemeingefühls dem Bewußtseyn vorgestellt, dasselbe mit Angst und Sorge anfüllen, und zum eifrigen Streben nach Hülfe antreiben. Es ist jetzt die krankhafte Nervenempfindlichkeit das abnorm präponderirende, während das Venensystem täglich an wahrer Kraft verliert, und an krankhafter Reizbarkeit zunimmt. Die Blutausleerungen durch Aderlässe, Blutegel an den After, die antiphlogistisch kühlenden Arzneymittel und Getränke, die in den erstern Zeiträumen dieses Uibels nö-

nöthig waren, müssen in den spätern, unter kaum benannten Verhältnissen, große Einschränkung erleiden, und es werden jetzt bloß noch solche Mittel von Nutzen seyn, die bey ihrem Vermögen, das krankhaft gereizte Venensystem des Unterleibs zu stärkern Absonderungen, mithin zur Ableitung seines gereizten Zustandes anzuspornen, zugleich die Bedingungen zur Herstellung der verlornen Spannkraft desselben in sich enthalten. Von dieser Art sind in verschiedenen Abstufungen alle unsere Gesundbrunnen; nur zeichnen sich in letzterer Hinsicht der Ferdinand- und Karolinenbrunnen aus.

---

§. 51.

Sechs und zwanzigste Krankengeschichte.

Ein 50jähriger, gut aussehender, und gut genährter Mann, der schon in seinem siebenten Lebensjahre den Abgang von Hömorrhoidalblut bey sich bemerkte, im Jünglings- und Mannesalter regelmäßig alle vier Wochen damit behaftet war, und im 48sten einmal so viel Blut durch die Hömorrhoidalgefäße verloren hatte, daß er darüber sterben zu müssen glaubte, dieser Mann, der, wie gesagt, sehr gut aussah, heiter, und guter Dinge auch jetzt noch war, vertrug durchaus keine Gemüse, Kaffee, saure Weine, oder als Arzneymittel Schwefel, weil große Hitze, Blutwallung, und aufgeregter Hömorrhoidalfluß sogleich darauf folgten. Bey diesem Kranken war mithin in hohem Grade Unterleibs-

Voll-

Vollblütigkeit vorhanden, die sich von Zeit zu Zeit selbst hob, und weder einen Hypochondristen, noch auch überhaupt früher einen Patienten aus ihm gemacht hatte. Erst dann, als endlich durch wahre Schwäche des Unterleibsvenensystems Blähungen, ein unordentlicher Stuhl = und Urinabgang, eine krankhafte Neigung der Haut bald zu Schweißen, bald zu unangenehmer Trockenheit verursacht wurden, wurde er auf den Gebrauch von tonisch wirkendem Mineralwasser verwiesen, und kam darum nach Marienbad. Bourdeau = Wein zu Tische, und bittere Extrakte mit etwas Rhebarbara-Tinktur und aromatischem Wasser, hatten ihm bisher noch die besten Dienste gethan.

Obschon dieser Kranke mit dem Gebrauche des Kreuzbrunnens begann, zu dem er von seinem fernen Arzte angewiesen war; so sagte ich ihm doch sogleich, daß er sehr bald den Ferdinandbrunnen damit verbinden, und den letztern endlich allein trinken müsse. Er that dieß mit einem ihm selbst auffallenden Erfolge. So lang er noch beym Kreuzbrunnen allein geblieben war, wurde seine Zunge sehr belegt, und die Hömorrhoidal-Knoten am After schwollen auf, — Zufälle, die sehr schnell verschwanden, als er zugleich das Wasser des Ferdinandsbrunnens damit verband. Jetzt folgten seltnere, aber schwarzgrüne Stühle, die Zunge wurde rein, der Puls gut, seine Augen wurden, wie er sich ausdrückte, nach jedem Glase heller, sein ganzes Wesen heiterer, und nach Verlauf von vier Wochen reiste er sehr zufrieden ab.

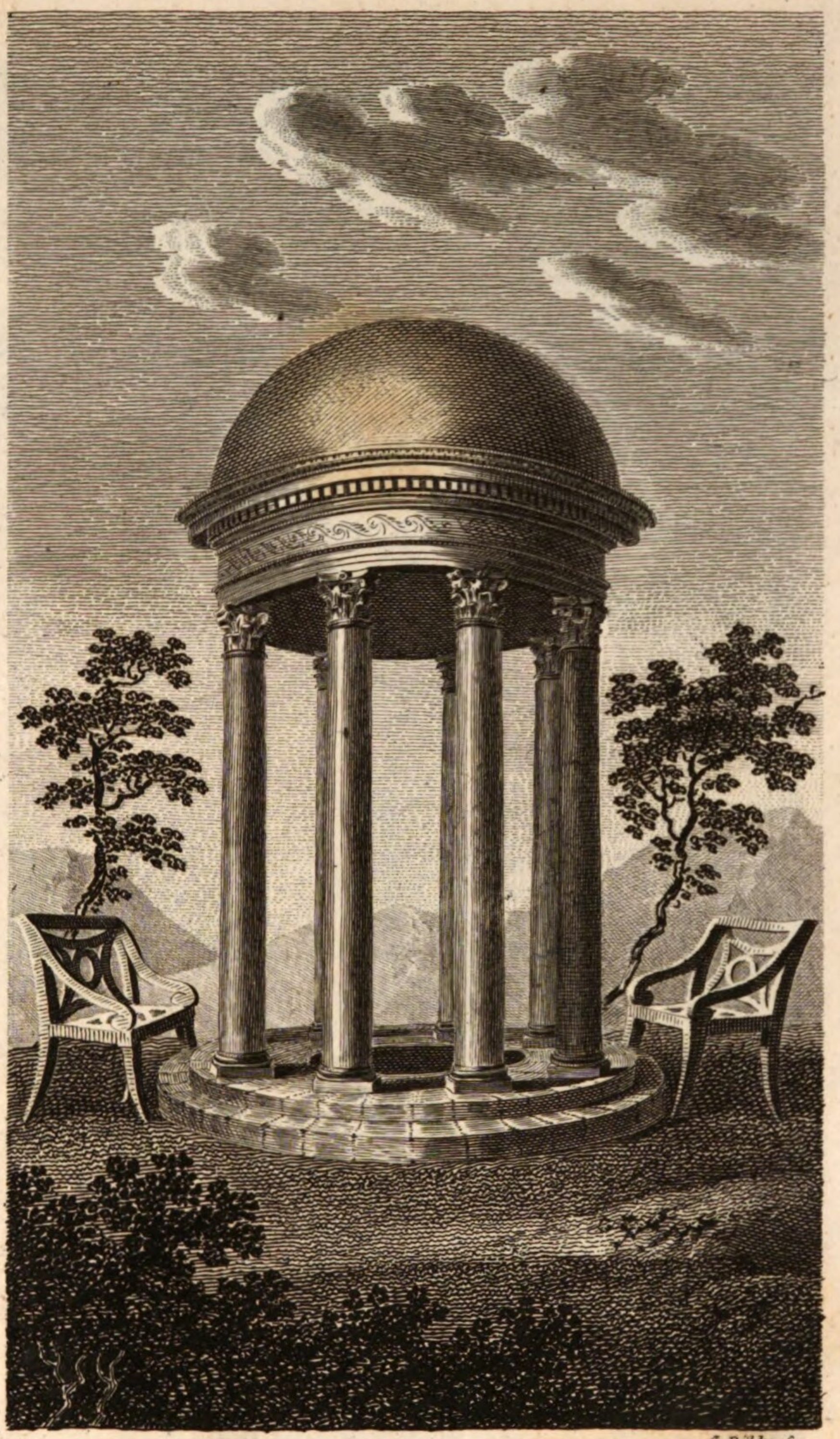
—*—

Drittes Kapitel.

§. 52.

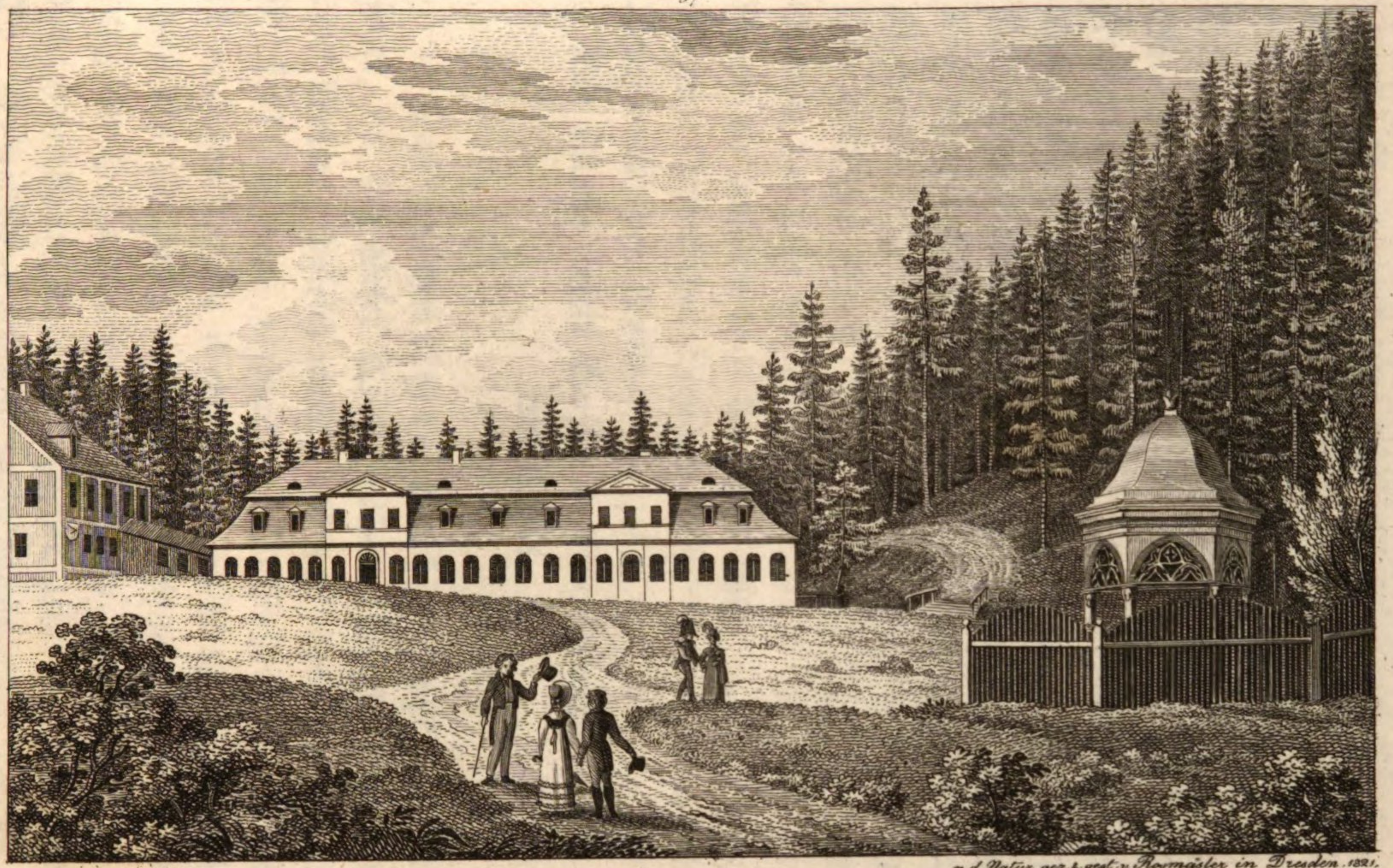
Der Karolinen- und Ambrosibrunnen.

Der Karolinenbrunnen — in frühern Zeiten der Neubrunnen genannt — ist ein Stahlwasser von mittlerer Stärke, dessen Natur uns sowohl die folgende Analyse, als die Krankengeschichten näher aufklären werden. Die Lage desselben ist fast in der Mitte der reizenden Gartenanlage, die Marienbad überhaupt bildet, und um welches die großen imponirenden Gebäude gleichsam wie Wachtposten hingestellt sind. Uiber ihn wölbt sich eine artige Kuppel mit den bedeutungsvollsten Emblemen verziert. Sonst konnte man, wie Herr Dr. Nehr sagt, nur — von einem Brett, oder Stein zum andern springend — zu dem, unter dickem Gebüsche versteckten Neubrunnen gelangen. Jetzt steht er an dem einen Ende der schönen und großen Promenade, die am andern das prächtige Tempelgebäude des Kreuzbrunnens schließt, zwar noch vom Gebüsche umgeben, aber in so zweckmäßiger Richtung, daß jenes, wie die Schattenpartie auf einem Gemählde, nur mehr zur Hervorhebung dieses Hauptpunktes wirkt. Von ihm gehen die bequemsten Fußwege nach allen Richtungen aus.



G Döbler sc.

Karolinenquelle.



n.d. Natur gez. u. gest. v. Rossmäsler in Dresden. 1821.

Das Badehaus und der Ambrosiusbrunnen in Marienbad.

Nach Herrn Professor Steinmann's physikalisch-chemischer Untersuchung hat der Karolinen-Brunnen in einem Medizinalpfund, oder zwölf Unzen Wasser in Granen.

Schwefelsaures Natron	2,095
Salzsaures Natron	0,615
Kohlensaures Natron	1,651
Kohlensaurer Kalk	1,913
Kohlensaure Bittererde	1,938
Kohlensaures Eisenprotoxid	0,242
Kieselerde	0,347
Vegetabilischer Stoff	0,290
Summe der fixen Bestandtheile	9,091
Freye Kohlensäure dem Gewichte nach	13,529
Summe sämmtlicher Bestandtheile	22,620
Temperatur der Quelle	7° R.
Die Quelle liefert Wasser in einer Stunde Kubikzolle	29,160

Das geschwefelte Wasserstoffgas, das jeder, der sich dieser Quelle nähert, besonders bey trübem Wetter, sogleich riecht, und nach dem Genuße des Wassers an dem eigenartigen Aufstossen wahrnehmt, ist nach der Angabe eben dieses Chemikers kein Bestandtheil des Wassers; sondern ein Produkt der Einwirkung des Holzes, womit die Quelle eingefaßt ist, auf das schwefelsaure Natron. Hieher gehört zugleich, was Dr. Nehr S. 28 seines schon angeführten Werkes erzählt: „Als man um den Neubrunnen (unsere jetzige

Karo-

„Karolinenquelle) mit Abgraben der Hügel und Aus=
„füllung der Vertiefungen beschäftiget war; so stieß
„man auf ein hervorragendes Stück Holz, welches mit
„keiner Gewalt zu beseitigen war; man war daher be=
„müßiget, da dieses senkrecht hervorragte, tiefer zu gra=
„ben, endlich fand man, daß dieses ein Theil eines längst
„verschütteten Ellers, oder Ständers, womit eine mine=
„ralische Quelle einst müsse eingefaßt gewesen seyn, seye.
„Als man mit vieler Mühe und Kraft= Aufwand end=
„lich diesen Ständer zu heben anfieng, verbreitete sich
„ein Schwefelleber ähnlicher Geruch, und da er gänzlich
„aus der Erde war, da fand man den größten Theil
„seiner äußern Fläche mit vererztem Schwefel, dessen
„Ritze aber mit unzähligen kleinen Markasiten, welche
„Funken an dem Stahle gaben, ausgefüllt waren, belegt;
„jeder von den anwesenden Kurgästen rieß ein Stück
„los, auch ich nahm das meinige, welches ich annoch
„sorgfältig aufbewahre."

Wir haben bereits in der Einleitung dieser Schrift darauf hingedeutet, daß nicht die verschiedenartigen Bestandtheile es sind, die die verschiedene Wirkungsart unserer Gesundbrunnen begründen, sondern nur die abgeänderte Mischung und Darstellung einer und derselben Bestandtheile. Alle die Ingredientien, die der Kreuz= und Ferdinandbrunnen — mit Ausnahme des Manganorides in letzterm — in sich enthalten, besitzt auch der Karolinenbrunnen, und dennoch ist dieser, zum Unterschied von jenen, ein Stahlwasser. Macht ihn etwa der große Eisen= Gehalt dazu? Keineswegs, denn

die=

dieser ist gegen die übrigen Quellen nur unbedeutend größer; er gewinnt daher seine Benennung mehr auf einem negativen als positivem Wege, d. h., weil die in jenen Wässern vorwaltenden Natronsalze hier zurücktreten, gewinnt das kohlensaure Eisen im Karolinenbrunnen an medizinischer Wirksamkeit; statt jener dort, wird dieses hier vorwaltend, und dem Wasser eine ganz andere Tendenz eingeprägt.

Wer ein Glas voll von diesem unserm Karolinenbrunnen genießt, fühlt bald darauf eine gelind erwärmende, reizende, angenehm belebende Empfindung im Magen, mit baldiger Entwicklung des damit verschluckten kohlensauren und geschwefelten Wasserstoffgases. Die Grundwirkung desselben verhält sich daher, wie die der übrigen Stahlwasser, und pflanzt sich bey dem fortgesetzten Gebrauche auf das ganze Assimilations- Blut- und Nerven-System fort, dessen feinste und höchste Thätigkeit es belebt.

Allein diese nächste, wie die entfernte Wirkung des Karolinenbrunnens ist — sorgfältigen Beobachtungen zu Folge — nicht bloß qualitativ, sondern auch quantitativ sehr verschieden; in letzterer Hinsicht ist sie eine viel gelindere, ruhiger vor sich gehende, als dieß bey dem Gebrauch der Kreuz- und Ferdinandquelle der Fall ist. Diese ruhige, wenig angreifende, aber am gehörigen Platze um so sicherer seine Bestimmung erfüllende Wirkungsart scheint durch das glückliche Ebenmaaß seiner Bestandtheile motivirt, das keinem derselben schon bey

seiner Grundwirkung ein auffallendes Uibergewicht gestattet. Während es erwärmend und belebend auf das Verdauungssystem einwirkt, spornt es zugleich die Gedärme zur thätigern Absonderung, und erzeugt in den erstern Tagen des Gebrauchs desselben nicht bloß ein-, sondern selbst mehrmaligen Stuhlgang im Tage.

---

§. 53.

Aber wie muß das Subjekt beschaffen seyn, um von dem Genuße des Karolinenbrunnens wirklichen Nutzen zu ziehen? Oder mit andern Worten: Wo ist er indizirt, wo wird seine Grund- oder nächste Wirkung eine auf das Verdauungssystem, und durch dieses auf das lymphatische und Blutsystem wohlthätig einwirkende seyn? —

Nach meinen Erfahrungen, wovon ich die Belege sogleich liefern werde, ist eine reizbare Schwäche der Gefäß- und Muskelfaser das eigentliche Feld für die Heilkraft dieses Mineralwassers. Aber jene muß eine ursprüngliche, im schwächern, weniger energischen Bau des solidi vivi gegründete seyn, nicht abzuleiten von einer die Lebensäußerung der respektiven Organe und Systeme bloß unterdrückenden Ursache, welchen Zustand wir mit dem Namen falscher Schwäche (debilitas spuria) belegen. Ansammlung grober Unreinigkeiten im Unterleibe, der Infarkten, große Verschleimung, Vollblütigkeit, die auf einem krankhaft gereiz-

reizten Venensystem beruht, und zum Theil einen chronisch phlogistischen Zustand bildet, verbieten den Gebrauch unsers Karolinenbrunnens. Kranken dieser Art verursacht er sogleich Magendrücken (sie glauben Bley im Magen zu haben), lästige Erhitzung, Appetitlosigkeit und Stuhlverstopfung. Wo hingegen jene reizbare Schwäche primair ist, Folge der zu geringen Spannkraft der Gefäß- und Muskelfaser, bey einem schwachen, zarten, sogenannten nervösen Pulse, bey großer Agilität der Empfindungen und Bewegungen, ohne Kraft und Ausdauer derselben, — ein chronischer Krankheitszustand, der natürlich auf mangelhafter Blutbereitung (zugleich Wirkung und Ursache) und zu geringer Ernährung, und Konsolidirung des Muskel- und überhaupt des Faserbaues sich stützen muß; da ist, wie ich öfters mit großer Freude sah, der Karolinen- Brunnen ein herrliches Mittel, das, wie man aus dem kaum Gesagten abnehmen kann, zwar nicht direkte die Nerven stärkt, diesen Zweck aber auf eine andere unmittelbare Art eben so sicher erreicht.

Muskel und Nerve stehen miteinander in einem antagonistischen Verhältnisse; die Stärke und Kraft des einen geht bloß aus dem Kampfe mit der Kraft und Stärke des andern hervor; denn nicht bloß die Kraftäußerung der Materie, die letztere selbst ist nur eine in die Erscheinung übergehende Naturthätigkeit, durch die Wechselwirkung zweyer einander entgegengesetzter Urkräfte — der Expansiv- und Attraktivkraft — empfindbar gemacht. Wo daher die das Nervenleben in seiner

Frey-

Freythätigkeit beschränkende, und dadurch die wahre Energie seines Wirkungsvermögens hervorrufende Muskel- und Gefäßkraft ursprünglich fehlt; da gewinnt das Nervensystem an extensiver, aber verliert an intensiver Kraft, und wir gewahren an derley Subjekten die uns jetzt leicht erklärbaren Nervenzufälle, als: Allerley krampfhafte Beschwerden, Zittern, hypochondrische Gemüthsstimmung, Aengstigkeit, Hysterismus ꝛc.

Sind nun bey einem Kranken solche Umstände vorausgegangen, die eine Schwäche und Erschlaffung der festen Theile zur Folge hatten; diese sey durch mangelhafte Konstitution schon von Eltern ererbt, oder durch fehlerhafte Erziehung zugezogen, oder erst später durch Säfteverlust, niederdrückende Gemüthsaffekte, langwierige sehr schmerzhafte Krankheiten, oder durch Mangel an gehöriger Nahrung ꝛc. erworben; in allen diesen Fällen tritt die Wirkungssphäre des Karolinenbrunnens ein, mit dem Unterschiede, daß, wie ich bereits erwähnt habe, die Schwäche eine wahre, und die Verdauungskraft dabey noch so beschaffen seye, um der Subaktion eines leichtern Stahlwassers, wie das gegenwärtige ist, gewachsen zu seyn.

Die durch jene schädlichen Ursachen erzeugten Krankheiten sind gewöhnlich: Die mannigfaltigen Uibelseynsformen des lymphatischen Systems, z. B. Scropheln, Rachitis, allerley chronische Hautausschläge und Profluvien, z. B. häufige Pollutionen, weißer Fluß, zu starke Menstruation; mangelhafte Hautthätigkeit, und daher

her entstehende rheumatische und Gichtbeschwerden; hysterische und hypochondrische Beschwerden, Melancholie, Erschlaffung des Zellengewebs- und Muskularvermögens mit den daher rührenden schon benannten Krankheitsformen, als: Nervenschwäche, Hysterismus, Krämpfe; die vielgestaltigen Schwächen des Magens, als: Langsame Verdauung, daher erfolgende Magenverschleimung, Sodbrennen, Magenkrampf; selbst Verstopfung, Diarrhoe, Lienterie, Schleimhömorrhoiden; Geneigtheit zu Vorfällen des Uterus, der Vagina, die Unfruchtbarkeit, Impotenz ꝛc. Eine Reihe von Leiden, in denen auch der Kreuz- und Ferdinandbrunnen Mittel sind, und heilen, zum Beweis, wie viel an dem Wesen einer Krankheit liege.

Nachdem wir bereits die Indikation für den Gebrauch des Karolinenbrunnens, und die allgemeinen Erfolge etwas näher betrachtet haben; so bleibt uns noch die Angabe der Erscheinungen übrig, die bey der gehörigen Anwendung desselben an Kranken zu beobachten sind. Ich habe mir diese Beobachtung um so mehr angelegen seyn lassen, als von ihr allein der erforderliche Aufschluß über die Natur dieses Gesundbrunnens zu erwarten ist.

§. 54.

Sieben und zwanzigste Krankengeschichte.

Eine 25jährige, hysterische, übrigens sehr gut, körperlich und geistig ausgebildete Frau, die seit mehreren Jahren verheurathet, einmal mit einem zwar ausgetragenen, aber sehr schwächlichen Kinde niederkam, das bald nach der Geburt starb, und das zweyte Mal einen Mißfall mit Zwillingen erlitt, war seitdem (es mögen jetzt 1½ Jahre seyn) mit allerley hysterischen Krämpfen, gegen die verschiedene Mittel ohne Nutzen angewendet wurden, behaftet. Sie wurde hieher geschickt, den Kreuzbrunnen dagegen zu gebrauchen. Ich fand an ihr eine zart gebaute, sehr leicht aufzuregende, reizbare Kranke, mit einem zarten, nervösen Pulse, die mit gutem Appetit ihre geringe Mahlzeit verzehrte, und stets gehörige Leibesöffnung gehabt hatte. Ich widerrieth diesen Gebrauch. Sollte ich durch die kühlende, abspannende, die Absonderung der Magen = und Darmsäfte vermehrende Grundwirkung des Kreuzbrunnens die ursprüngliche Schwäche ihres Faserbaues noch vermehren, und dadurch zur Verschlimmerung ihres bisherigen Nervenleidens beytragen? Keine Erscheinung bey dieser Kranken wies auf eine, die Kraftäußerung der Systeme und Organe unterdrückende Anhäufung eines, oder des andern krankhaften Sekretum's hin, und ich sollte ihr ein Arzneymittel verordnen, das nur in letzterm Falle tauglich gewesen wäre! — Diese Betrachtungen und das Daseyn eines hartnäckigen rheumatischen Brust-

und

und Achselschmerzes entschieden, und bestimmten mich, sie nebst einem täglichen Wasserbade bloß allein den Karolinenbrunnen trinken zu lassen. Früh nüchtern nahm sie anfangs drey, endlich vier, und zuletzt fünf Becher täglich zu sich. Schon in den erstern Tagen sprach sich die gute Wirkung desselben durch den Mangel aller Verdauungsbeschwerden, den etwas reichlicheren Stuhlgang (zu zwey, und auch drey Malen des Tags) und, was mir das wichtigste war, durch einen kräftiger und energischer werdenden Puls aus. Diese gute Wirkung war um so auffallender, da kaum einige Tage vor ihrer Ankunft in Marienbad der Tod ihres alten, innigst geliebten Vaters, den sie bis dahin mit großer Sorgfalt gepflegt, sie mit der höchsten Betrübniß erfüllt hatte. Gegen den achten Tag des Gebrauchs dieser Quelle gieng die vorher schwärzlich gewesene Farbe des Stuhls in die dunkelgrüne über, wie sie der fortgesetzte Genuß des Kreuz- oder Ferdinandbrunnens erzeugt, der Puls wurde etwas frequenter, gereizter, die Physiognomie viel heiterer, die Gemüthsstimmung sehr munter, der rheumatische Schmerz verlor sich vollständig; und ich hatte die große Freude, die erste vierwochentliche Kur von dieser Quelle ausschließend gebraucht, so vollkommen gelingen zu sehen.

Ich nahm bey dieser Kranken nebst der nächsten oder Grundwirkung des Karolinenbrunnens auch eine ähnliche entfernte wahr, wie ich sie bey Patienten, die den Kreuz- oder Ferdinandbrunnen gehörig fort-

brauchten, beobachtet und beschrieben habe. Nur war der Verlauf derselben weit ruhiger, durch keine auffallenden Krisen beängstigend, und in einem gewissen gleichförmigen Gange zum Ziele führend. Eine lebhaftere Ausdünstung, ein dunkler gefärbter Urin, und ein höchstens zweymaliger Stuhlgang im Tage schienen, die Mittel zu seyn, wodurch die größere Aufregung des Gesammtorganismus sich auf einer wohlthätigen und ungestörten Mittelstufe erhielt. Mittelst dieser ist nun der Karolinenbrunnen im Stande, vorausgesetzt, daß der Kranke für seine nächste, oder Grundwirkung passe, alle obenbenannten Uibelseynsformen, die auf einer wahren Schwäche der Gefäß = und Muskelfaser beruhen, zu heben; worunter ich die Fehler des lymphatischen und Blutsystems oben angesetzt habe. Andere viel stärkere Stahlwässer mögen tiefer eingewurzelte Grade dieser Krankheiten schneller und auffallender heilen; aber gerade ihrer Stärke willen auf der einen, und der Häufigkeit einer reizbaren Schwäche auf der andern Seite willen muß auch die Anzeige jener Stahlwässer eine eingeschränktere seyn, als es die für unsern Karolinenbrunnen ist.

§. 55.

Acht und zwanzigste Krankengeschichte.

Ein junger Mensch von 21 Jahren, von schwächlicher sehr reizbarer Konstitution, die den Habitum scro-

scrophulosum deutlich verrieth, war seit drey Jahren bereits häufigen Pollutionen unterworfen, die eine trübe, hypochondrische Gemüthsstimmung und große Mattigkeit zur Folge hatten. Auch dieser Kranke hatte eine sehr zarte, feine Haut, weiche Muskulatur, einen schwachen, nervösen Puls, und die etwas hastigen, präcipitirten Bewegungen seiner Gliedmassen verriethen die abnorm erhöhte Reizbarkeit seines Körpers. Oftere Kreuzschmerzen, Sodbrennen, Blähungen im Unterleibe beym Abgang zu hell gefärbter Stuhlausleerungen, Krämpfe wiesen auf dieselbe Quelle. Sonst aß er noch mit Appetit und schlief gut.

Unter diesen Umständen verordnete ich ihm den Karolinenbrunnen täglich früh nüchtern zu drey und vier Bechern, und ein Wasserbad dazu. Die erstern Tage darauf erfolgten täglich ein bis zwey schwarz gefärbte Stuhlgänge, die nachher hellgrün wurden. Der Puls gewann zusehends an Stärke und Festigkeit, und damit, als dem Ausdruck einer verbesserten Sanquifikation nahm seine Gemüthsstimmung an Heiterkeit, seine Muskulatur an Kraft, und sein ganzes Wesen an festerer Haltung zu. Durch die ganzen drey Wochen, die er hier zubrachte, hatte er in der Nacht nicht eine einzige Pollution weiter gehabt. So vielen Nutzen für seine Gesundheit hätte er von keinem andern Arzneymittel in so kurzer Zeit schöpfen können.

---

§. 56.

—*—

§. 56.

Neun und zwanzigste Krankengeschichte.

Nicht minder auffallend zeigte sich der Nutzen der Karolinenquelle bey einem 46jährigen Podagristen, bey dem der letztere Anfall bereits anomal, sehr schleppend, und so unvollkommen metastatisch abgelaufen war, daß er noch die Symptome einer innern Reizung der Unterleibseingeweide durch zurückgehaltene Gichtschärfe mit hieher brachte. Nicht bloß, daß er wegen Schwäche und Schmerzhaftigkeit der Fußgelenke kaum stehen und gehen konnte, waren auch die verdauenden und assimilirenden Organe in einem Zustand von krankhafter Reizbarkeit, die sich durch Verschleimung, Blähungen und Stuhlverhaltung kund gab. Der Kreuzbrunnen, den er dagegen auf ärztlichen Rath gebraucht hatte, machte ihm wäßrige Stuhlgänge, Frösteln der Haut, und die Verschleimung nahm eher zu, als ab. Er fragte mich um Rath; und ich konnte bey diesem zwar wohlgenährten, aber leichenblassen Manne mit schlapper Muskulatur, schwachem, mattem Pulse, und bey der Abwesenheit aller, eine falsche Schwäche bedingenden Umstände, keinen Augenblick über die Indikation des einen, oder des andern unserer Trinkwasser in Verlegenheit seyn. Früh vier Gläser Ferdinand- und Abends zwey vom Karolinenbrunnen, endlich von letzterm Früh und Abends allein getrunken, machten diesen Kranken munter und froh, gaben ihm eine gute Gesichtsfarbe, stärkern Puls, und seine Zunge reinigte sich, die frü-

her

her, — ungeachtet mehrerer Stuhlausleerungen, als jetzt — standhaft belegt geblieben war. Auch die Schlammbäder hatten ihm für seine Füße sehr gut gethan. Er reiste vollkommen hergestellt von hier ab.

§. 57.

Es verdient allerdings eine nähere Untersuchung, warum der Karolinenbrunnen bey aller seiner Wirksamkeit in obbenannten Krankheitsformen dennoch bisher so selten in Gebrauch gezogen wurde. Die Ursachen davon liegen zum Theil in der eigenartigen Beschaffenheit unsers Kreuz- und Ferdinandbrunnens, zum Theil in der Häufigkeit der falschen Schwäche, die aus den chronischen Unterleibskrankheiten entspringt, oder ihnen zum Grunde liegt, und nur selten den Gebrauch eigentlicher Stahlwasser zuläßt.

Wenn man die chronischen Krankheiten der Menschen mit einem Blick übersieht, oder unter einen allgemeinen Gesichtspunkt stellt; so finden wir, nicht nur immer und überall, wie ich bereits in der Einleitung über das Wesen der chronischen Krankheiten weitläufiger gezeigt habe, das Lymph- und Venensystem krankhaft vorherrschend, und dabey das Nervensystem mehr, oder weniger mitleidend; sondern auch häufig einzelne, fast bloß aus Theilen dieser Systeme bestehende Organe, z. B. Leber, Milz, Gekröse, das

Pfort-

Pfort- und Goldadersystem, auch die Lungen (die Quellen des Blutes) so sehr umgeändert, verstimmt, daß ihr Krankseyn häufig schon den Grad der entzündlichen Reizung erreicht, oder die Natur im Bestreben zur Selbsthülfe, bereits abnorme Absonderungen eingeleitet hat, z. B. Infarkten, Schleim und andere Kruditäten im Darmkanale, in den Luftröhrenästen, der Urinblase und ihrer Theile, die jetzt durch ihren Aufenthalt im Körper den Zustand falscher Schwäche erzeugen.

Daß unter diesen Umständen nur solche Mineralwasser, wie unser Kreuz- und Ferdinandbrunnen mit den vielen salzhaltigen Bestandtheilen angezeigt sind, weiß jeder praktische Arzt. Da sie aber nebstbey den Charakter der Stahlwasser durch den vielen Kohlensäure- und Eisengehalt mit in sich haben, d. h. ihre eröffnenden, kühlenden, antiphlogistisch wirkenden Kräfte durch diese modifizirt und beschränkt werden; so verlieren sie die Nachtheile sowohl der einen, als der andern, der bloß alkalisch-salinischen und der reinen starken Stahlwasser, aber eben durch die innigere Verbindung dieser entgegengesetzten Heilmittel untereinander, machen sie ein eigenartiges, tonisch wirkendes Auflösungsmittel, was in chronischen Krankheiten nach obiger Ansicht einzig in seiner Art, und von unschätzbarem Werthe ist. Aber ächte, wahre, fast bloß allein den Gebrauch der Stahlwasser zulassende Schwäche ist doch auch keine so seltene Grundlage jener Leiden, wo unser Ka-

rolinen- und Ambrosibrunnen hülfreich sind, auf welchen letztern alle die Angaben passen, die wir von jenem ausgesagt haben, nur in einem verringertem Maaßstabe, weil er schwächer ist. Der Leser wird, um beyde miteinander vergleichen zu können, hier nicht ungern den Befund der physikalisch-chemischen Untersuchung der Ambrosiquelle — aus der allgemeinen Uibersicht der Bestandtheile sämmtlicher Mineralquellen in Marienbad gezogen — von Herrn Professor Steinmann, sehen.

Der Ambrosibrunnen hat in einem Medizinalpfund, oder zwölf Unzen Wasser in Granen:

Schwefelsaures Natron	1,400
Salzsaures Natron	0,480
Kohlensaures Natron	1,251
Kohlensaurer Kalk	1,511
Kohlensaure Bittererde	1,339
Kohlensaures Eisenprotoxid	0,185
Kieselerde	0,363
Vegetabilischer Stoff	eine Spur.
Summe der fixen Bestandtheile	6,529
Freye Kohlensäure dem Gewichte nach	11,135
Summe sämmtlicher Bestandtheile	17,664
Temperatur der Quelle	7° R.

Die Quelle liefert Wasser in einer Stunde Kubikzolle 5,400

Drit-

Dritter Abschnitt.

§. 58.

Die Heilbäder Marienbads.

Einleitung, die verschiedenen Badeanstalten betreffend.

Unser Badehaus liegt, vom Kreuzbrunnen aus betrachtet, am südlichen Fuße des sogenannten Mühlberges, etwas höher, als der Ambrosibrunnen, mit seiner Vorderseite gegen Abend gestellt, wohin es eine freye Aussicht hat. Von den übrigen Seiten ist es durch Berge gedeckt, die jeden Windzug von ihm abhalten. Es enthält in 32 Badezimmern im Erdgeschoß, worunter sich welche mit anstossenden Ruhezimmern befinden, die Wasser- Moor- Douch- Tropf- und Dampfbadeanstalt. Das Badewasser aus unserm Marienbrunnen

nen fließt unmittelbar aus der Quelle in die Bäder; der Badende kann selbst warmes und kaltes Wasser zulassen, die Temperatur der Bäder wird durch einen Thermometer bestimmt, man hat gewärmte Wäsche zum Abtrocknen; in jedem Badezimmer befindet sich ein Tisch, Stuhl, Nachtstuhl, Spiegel, Kleiderrechen, Stiefelzieher, Glockenzug, Fußteppich, wodurch nicht sowohl dem Bedürfniß vollkommen, auch selbst der Bequemlichkeit entsprochen wird. Die meisten Zimmer können geheizt werden. Nach jedem Bade werden die Badewannen gereinigt, und jedem Badegaste wird in seiner Gegenwart frisches Bad bereitet.

Der Marienbrunnen, aus dem das Wasser unmittelbar in die Bäder fließt, liegt in der geringen Entfernung von 16 Klaftern nordöstlich vom Badehause in einem aus Pfosten zusammengefügten Behälter, mit Brettern bedeckt. Dieser hat einen Umfang von

10° 5′ 4″ Länge
3° 2′ 0″ Breite
0° 5′ 6″ Tiefe.

Die jedesmalige Wassermenge ist, wenn der Wasserstand so hoch, als möglich gespannt wird, 6,533½ Kubikfuß. Merkwürdig ist die ungeheure Gasentwicklung in dieser Quelle. Die Gasströme, welche in derselben beständig aufsteigen, haben an einigen Orten einen Durchmesser von 5 — 6 Zoll, und erhalten das Wasser fortwährend in einer brausenden Bewegung, wie

bey

bey einer im stärksten Sude begriffenen Bräupfanne. Im Herbst des Jahres 1821 ist das Bassin um ein bedeutendes erweitert, und dadurch die Wassermenge vermehrt worden.

In gleicher Entfernung vom Badehause, hinter demselben ist die Gasbadeanstalt auf einem freundlichen Platze beym Eingange des Waldes. Ein regelmäßiges, achteckiges, niedliches Gebäude mit acht Stübchen, in welchen die verschiedenen Apparate zur Anwendung des Gases enthalten sind. Das Gas entwickelt sich auf einer weiten Strecke um das Gasbad unmittelbar aus der Erde, wo es mit großen hölzernen Trichtern aufgefangen, und durch Röhren in den Apparat geleitet wird. Dabey ist die Einrichtung so beschaffen, daß man die Gasleitungsröhren eines, oder aller Apparate sperren, und darnach auch die ganze Menge des aufgefangenen Gases in einen, oder einige Apparate ausschließlich leiten, oder sie in alle gleichmäßig vertheilen kann. Die Apparate selbst sind Kästen von Holz, möglichst luftdicht gearbeitet, und beständig mit dem Gasgemenge angefüllt; in diesen setzt sich der Patient bis an den Hals, und verschließt den Raum, der zwischen ihm, und dem Ausschnitt im Deckel übrig ist, mit einem Tuche, Kleidungsstücke ꝛc. Zur örtlichen Applikation sind verschiedene elastische Röhren mit den nöthigen Ansätzen von Horn versehen, vorräthig, um das Gas an einzelne, kleinere Stellen des Körpers, als Augen, Ohren, Genitalien ꝛc. leiten zu können.

Für

Für unsere Moor- oder Schlammbäder kömmt der eigentliche Moor in der Nähe der Trinkquellen, und von größter Mächtigkeit hinter dem Marienbrunnen vor. Die Erhitzung desselben geschieht im Freyen durch einen Dampfapparat, von wo er nachher in die Wannen gebracht, zu sogenannten Schlammbädern verwendet wird. Hiezu sind drey an einander stoßende Zimmer bestimmt, in denen noch zugleich eine gewöhnliche Badewanne mit warmem Wasser zur nachherigen Reinigung des Körpers nach dem Schlammbade sich befindet. Nach jedem Schlammbade werden die Wannen gereiniget, und jedem Badegaste wird in seiner Gegenwart ein frisches Bad von der vorgeschriebenen Temperatur bereitet.

Die Douch geschieht mittelst eines Druckwerkes in Form einer Feuerspritze, und wirkt ihrem Zweck vollkommen entsprechend; damit ist ein Tropfbad mit einem Falle von 25 Fuß Höhe in Verbindung gebracht.

Ebenfalls findet sich in unserm Badehause die Einrichtung zu Qualm- oder Dunstbädern, die theils allgemein nach Art der russischen Dampfbäder, theils in Kästen, wobey der Kopf frey bleibt, auch bloß örtlich an einzelne Körpertheile angewendet werden können. Zur erfoderlichen Bequemlichkeit neben an sind heitzbare Zimmer mit Ruhebetten für solche eingerichtet, um nach dem Dunstbade gehörig ausruhen, und den Schweiß abwarten zu können. Daß dabey für Verhinderung von

Luft=

Luftzug, und für die höchste Reinlichkeit gesorgt sey, versteht sich wohl von selbst.

Und nun zu den einzelnen Badeanstalten selbst, und der Wirkungsweise derselben auf den erkrankten menschlichen Organismus, wobey ich mit dem Gasbade den Anfang mache, weil die dasselbe konstituirenden Gasarten auch wieder die wirksamsten Bestandtheile im Wasser- und Schlammbade sind. Beym Douch- und Tropfbade liegt offenbar die eigentliche Kraft derselben in der Applikationsmethode des Wassers, und beym Dunstbade ist die Wärme in Verbindung mit den fein eindringenden Wasserdämpfen der starke und eigenthümliche Reiz, der auf die Oberfläche des Körpers applizirt, den Zufluß der Säfte zur Haut vermehrt, und häufige und wohlthätige Schweiße erzeugt.

Viertes Kapitel.

§. 59.

Das Gasbad.

Die erwiesenen Bestandtheile desselben sind — nach Dr. Ambros Reuß (S. dessen Schrift: Das Marienbad bey Auschowitz auf der Herrschaft Tepl, physikalisch, chemisch und medizinisch geprüft und dargestellt.

Prag

Prag, 1818. S. 168, und Dr. Heidlers: Uiber die Gasbäder in Marienbad, Wien, 1819. S. 69.) Kohlensäure, und ein kleiner Antheil Schwefelwasserstoffgas.

Es kann uns nicht schwer seyn, die Wirkungsart unserer Gasbäder auf den menschlichen Körper, und damit die Anzeigen und Gegenanzeigen derselben zu erfahren, wenn wir

a) Die Wirkungsart des kohlensauren, und geschwefelten Wasserstoffgases, innerlich angewendet, gut in's Auge fassen,

b) Die allgemeinen, und

c) Die besondern Erscheinungen und Wirkungen auf verschiedenartige Subjekte beym äußerlichen Gebrauche derselben damit vergleichen. So hoffen wir, die durch Erfahrung entdeckten, und durch sorgsame Beobachtung geprüften Gesetze, nach welchen die Natur hier wirket und leidet, zu sammeln, und in eine anwendbare Ordnung zum Behufe der praktischen Arzneykunde zu bringen.

Ad a. Was die Wirkungsart des kohlensauren und geschwefelten Wasserstoffgases, innerlich angewendet, betrifft, kommen beyde darinn überein, daß sie die Thätigkeit der Gefäß = und Muskelfaser, vorzüglich in Bezug auf den venösen und lymphatischen Antheil der erstern erhöhen, Aus = und Absonderungen vermehren,

und

und die durch Krämpfe aus zu hoher Nervensensibilität unterdrückten wieder hervorrufen. Schwefelmittel und Kohlensäure, besonders der Schwefel in seiner flüchtigsten Gestalt — im Wasserstoffgas aufgelöst — haben eine die Nerven sopirende, deprimirende Kraft, daher sie bey torpider Nervenschwäche, diese sey eine wahre, oder falsche, niemals anwendbar sind. Die Kohlensäure besonders zeichnet sich in dieser Beziehung aus. Im kranken Zustande, wer kennt da nicht ihre brechenstillende Kraft, die kein Mittel in dem Grade besitzt, wie sie! — Da, wo es durch erhöhte Sensibilität, krampfhaften Zustand, sympathische Reizung des Magens, z. B. bey Schwangerschaft, Nieren- und Gallensteinen erzeugt wird, oder wo es nach dem Genuße zu starker Brechmittel, der Indigestionen, eben jener dadurch erhöhten Sensibilität willen, zu lange fortdauert, stillt kein Mittel so gewiß, so ohne alle nachtheiligen Nebeneigenschaften und Folgen, und so schnell das Erbrechen, und jene eigenthümliche Sensation der Magennerven, die Uibligkeit, als die Kohlensäure. Im gesunden Zustande erhöht sie darum die Sinnlichkeit und Thätigkeit des Magens und Darmkanals, Appetit, Verdauungskraft, Assimilation, Absonderung, peristaltische Bewegung, Leibesöffnung. Je reicher daher ein Mineralwasser daran ist, desto geistreicher, belebender und verdaulicher ist es; im Gegentheil desto matter, unverdaulicher und unwirksamer. Wegen seiner Beziehung zum Venen-Systeme erregt es gern eine gewisse Turgescenz des Blutes, die leicht Kongestionen und Blutergießungen zur Folge hat; und hierauf gründet sich eines Theils eine

Vor-

Vorsicht bey der Anwendung im Falle großer Geneigtheit zu Hämorrhagien, aber auch eine höchst vortheilhafte Benutzung zur Beförderung unterdrückter Blutflüsse, z. B. der monatlichen Reinigung, der Lochien, der Hömorrhoiden. Aus derselben Ursache ist der Gebrauch dieses Heilmittels unsicher bey Schwangerschaften, da es bey sehr reizbaren, blutreichen Subjekten und bey Geneigtheit zum Abortus, denselben befördern kann, und bey wahrer Entzündung durchaus schädlich ist.

Was von den besonders guten Wirkungen der Kohlensäure bey Lungensüchtigen, und bey allen Vereiterungen innerer Eingeweide, der Leber, Nieren, Gedärme, des Gekröses, u. s. w., bey Krankheiten der Nieren und Urinwege, bey übermäßiger Ergießung, oder fauligter Verderbniß der Galle, bey dergleichen Diarrhöen, Ruhren, Cholera, selbst bey gastrisch-fauligten Fiebern behauptet wird, ist einerseits der reizenden, Entzündung erregenden, austrocknenden Eigenschaft derselben, von der andern Seite den Verbindungen von Alkalien und Salzen zuzuschreiben, womit die Kohlensäure gewöhnlich angewendet wird, deren Kräfte jene wieder mannigfaltig abändern und bestimmen.

Das geschwefelte Wasserstoffgas äußert seine Wirkung vorzüglich auf die Haut, auf das Blut, und Gefäßsystem des Unterleibs, auf die Schleimhäute, das Lymph- und Drüsensystem; sie ist daher mit jener des kohlensauren Gases sehr nahe verwandt; nur noch erhitzender und durchdringender. Man lese hierüber, was

Ch. W. Hufeland in seiner bereits erwähnten Badeschrift S. 154 über die Kräfte des Schwefels sagt, um sich von der gemeinschaftlichen Beziehung beyder Heilmittel zu ein, und denselben Systemen und Organen, und ihrer fast übereinkommenden Wirkungsart vollkommen zu überzeugen.

Es folgt nun aus allem diesem, daß das kohlensaure und geschwefelte Wasserstoffgas, wie ich im Anfang dieser Untersuchung behauptet habe, innerlich angewendet, die Thätigkeit der Gefäß- und Muskelfaser, vorzüglich in Bezug auf den venösen, und lymphatischen Antheil der ersteren erhöhen, Aus- und Absonderungen vermehren, und die durch Krämpfe aus zu hoher Nervensensibilität unterdrückten wieder hervorrufen. Denselben Vorgang, und dieselbe Beziehung nehmen wir bey der äußerlichen Anwendung jener Gasarten wahr, wie uns die allgemeinen und besondern Wirkungen darthun werden.

Ad b. Wer sich ins Gasbad setzt, empfindet eine langsam entstehende, sanfte, angenehme Wärme, die am ersten und häufigsten in den Geschlechtstheilen, sowohl bey Männern, als Weibern erscheint, und sich von da über den Unterleib, die Schenkel, die Füße, die Kreuzgegend und den übrigen Körper ausbreitet. Manchmal wird sie in den Füßen zugleich mit den Geschlechtstheilen empfunden, von wo sie allmählig in die Höhe steigt. Mit dieser angenehmen Wärme ist eine wohlthuende Vermehrung unserer unmerklichen Hautausdünstung

stung verbunden, die bey manchen, die an sich schon sehr vollsaftig, oder sonst zu häufigen Schweißen geneigt sind, in eine bedeutende Vermehrung dieser Aussonderung übergeht, so, daß solche recht ordentlich im Gasbade schwitzen.*) Ein leichtes Ziehen, Grübeln, Ameisenlaufen wird zugleich in allen jenen Theilen, in denen jene Empfindung einer größern Wärme Statt findet, wahrgenommen. Ein solches Grübeln, Ameisenlaufen spüren wir auch gewöhnlich in gesunden Tagen, wenn ein Glied unsers Körpers gedrückt, oder etwas stark gebunden wird, wodurch sich das Blut in den zurückführenden oberflächlichen Hautvenen anzuhäufen gezwungen wird. Davon werden denn die Nerven der Haut auf eine eigne, mit der Wirkung des Gasbads übereinkom-

 men-

*) Daß das Venen - und Drüsensystem in den Genitalien beyderley Geschlechter eine Hauptrolle spiele, unterliegt keinem Zweifel. Die Anfüllung der corpora cavernosa durch Venenblut bey der Erektion derselben, die vielen Drüsen, die in diesen Theilen vorkommen, die Menstruation, die Goldadergefäße im Mastdarm, die in die Blasenhämorrhoiden übergehen, die Lochienabsonderung zur Entladung des im schwangergewesenen Uterus sehr vermehrten, und höchst wirksamen Venen - und Drüsensystems, die größere Geneigtheit der Vollblütigen zur Geschlechtsverrichtung, wie zum Schwitzen beweisen dieß zur Genüge. Aber auch in den Füßen muß das Venensystem vorwalten, wovon uns die Varices der Schwangern, der stinkende Fußschweiß, und die öftern Geschwüre an selben bey vorhandener krankhafter Präponderanz des Venensystems überzeugen. Das Gasbad giebt dadurch, daß es verschiedene Körpertheile verschiedenartig affizirt, nicht bloß seine besondere Beziehung zum Venen - und Lymphsysteme zu erkennen; sondern bezeichnet auch den Ort, das Organ, oder die Organenreihe, in deren Konstruktion jene beyden Systeme vorherrschen.

mende Art affizirt; nur mit dem Unterschied, daß die kaum benannte Empfindung dort mittelbar, d. h. durch das zurückgehaltene und angehäufte Blut, hier unmittelbar durch direkte Reizung entsteht.

Bey den meisten Individuen wird der Puls im Gasbade enger, unterdrückter und langsamer, und zwar im Verhältniß ihrer Reizbarkeit und Empfindlichkeit. Bey phlegmatischen, unempfindlichen Kranken, die ohnehin einen vollen und langsamen Puls haben, wurde er dafür in den ersten acht Tagen schneller, lebhafter, erhobener und freyer, nahm aber ebenfalls zuletzt etwa gegen die dritte Woche der Anwendung desselben — die gewöhnliche langsamere, zusammengezognere Beschaffenheit an. Man kann hievon auf die eigenthümliche, große Reizkraft dieses Mittels schließen, als die Gefäß- und Muskelfaser bald überreizt, manchmal auch wieder zu einer gehörigen Erregung stimulirt. In dem Paragraph über das Wasserbad werde ich noch weiter Gelegenheit haben, von Kranken zu sprechen, die, einer solch erhöhten Reizbarkeit willen — das Baden durchaus nicht vertragen; sondern wegen einem beängstigenden Gefühl von Kälte, Zusammenschnürung der Brust im Wasser bey ebenfalls zusammengezogenem und verengtem Pulse, nachherigem Zittern und Beben des Körpers, bey schnell wiederkehrenden kalten Händen und Füßen, gewöhnlich das Wasserbad sehr bald wieder aussetzen mußten. Dieses Mißverhältniß solch krankhaft reizbarer Subjekte zu unserm Wasserbade hat offenbar seinen

Grund

Grund in den dem Wasser beygemengten Gasarten, die dieselben sind, wie sie im Gasbade vorkommen.

Da unsere Gasarten eine ausgezeichnete Wirkung auf die Geschlechtstheile, in denen, wie bereits gesagt, die Venen eine Hauptrolle spielen, äußern, befördern sie auch den Ausfluß der monatlichen Reinigung, vermehren bereits vorhandene Blutflüsse aus den Genitalien, und geben sich dadurch als ein besonderes Aufregungsmittel des oberflächlichen Venensystems zu erkennen. Weil sie nun mit dem letztern in einer besondern Beziehung stehen, dienen sie auch, durch Ableitung krankhafter Reizbarkeit von den größern Venenstämmen, das im innern Körper, z. B. im Unterleib widernatürlich angehäufte Venenblut, wie dieß bey Hypochondristen, Gicht = und Goldaderkranken so oft der Fall ist, wieder gegen die Oberfläche des Körpers zu rufen, innere Blutstockungen zu zertheilen, und unterdrückte Blutflüsse wieder in den gewohnten Gang zu bringen. So war ein bekannter ausländischer Arzt, etwa 43 Jahre alt, schon seit lange her mit Goldaderbeschwerden, hypochondrischer Gemüthsstimmung, und selbst auch mit Infarkten behaftet, hieher gekommen, den Kreuzbrunnen zu trinken. Weil er ihn aber, seiner schwachen Verdauungsorgane willen, nicht zuträglich glaubte; so unterließ er dessen Gebrauch ganz, und setzte sich bloß eine Stunde des Tags in's Gasbad. Das that er durch etwa drey Wochen. Im vergangenen Jahre, wo er abermals hieher kam, versicherte er mich, bloß durch das Gasbad den Abgang seiner Infarkten

bewirkt zu haben, die auch ganz den hepatischen Geruch des Gases verbreitet hätten. Man sieht hieraus die Wichtigkeit, und zugleich die Beziehungsart dieses Gases zum Venensystem des Unterleibs, dessen widernatürliche Reizbarkeit es auf besagte Art verbessert, und so mit zur Herstellung der Gesundheit beyträgt.

Eben diese Wirkungsart des Gasbades auf innere Blutstockungen sah ich bey einem 52jährigen Manne, lebhaften, sanquinischen Temperaments, der früher mit Blutspeyen wegen versetzten Hömorrhoiden, und gegenwärtig mit einer schmerzhaften Aufgetriebenheit des rechten Hypochondriums, mit Neigung zu Stuhlverhaltung, Hitze, öfterm Herzklopfen, bey schnellem, hartem Pulse, behaftet war; nur fiel sie weit ungünstiger aus. Schon nach dem ersten Gasbade bekam dieser Mann das Blutspeyen wieder, bey großer innerer Unruhe und Hitze, wodurch er von der weitern Anwendung desselben sogleich abgeschreckt wurde.

Die Ursache dieses unterschiedenen Erfolgs in diesen zwey Subjekten lag in dem veränderten Grad der Reizbarkeit des Gefäß- besonders des Venensystems überhaupt, der im ersten Falle eine Ableitung zuließ, im letztern aber bis zum Entzündlichen hinneigte, wodurch nicht allein die nächste Wirkung des äußern Reizes auf die größern Venenstämme des in einer solchen Anlage begriffenen Organs hinbezogen, sondern auch zu Erweiterungen der Gefäßmündungen Veranlassung gegeben wurde.

Ad c. Der Gebrauch des Gasbades ist darum, wie die innerliche Anwendung der Kohlensäure, unsicher bey Schwangern, besonders, die zu Mißfällen geneigt sind, und ganz zu widerrathen zur Zeit der Menstruation, bey stark fließenden Hömorrhoiden, Neigung zum Blutspeyen, auch bey Hautübeln, rheumatischen, oder Gichtschmerzen, wenn Vollblütigkeit der Haut, oder eine entzündliche Affektion der Nerven, oder Gefäße in derselben damit verbunden sind. So z. B. traf ich hier einen jungen, blühend aussehenden Mann, der sich die trockne Kleyenflechte, womit sein ganzer Körper nur Gesicht und Hände ausgenommen, wie tatuirt war, schon durch bloßes Benetzen mit lauem Wasser entzünden, und um so weniger das Gasbad — desselben Erfolges willen — ertragen konnte. Daß diese Flechten metastatischen Ursprungs, und darum gegen jeden äußerlichen Heilversuch so widerspenstig waren, konnte man aus den zarten, weißen Hautstellen, wo keine Flechten waren, aus einer vorhandenen schmerzlosen Leberintumescenz, und aus der guten Wirkung des Kreuzbrunnens abnehmen. So bleiben bey krankhafter Hautreizbarkeit, deren Symptome wir uns ohne Annahme eines entzündlichen Zustandes in den Hautnerven und Gefäßen nicht erklären können, die früher am empfindlichsten gewesenen Theile im Schlamm- und Gasbade kalt, und erlangen eine gleichmäßige Wärme mit dem übrigen Körper nur dann, wenn durch den Gebrauch des Kreuzbrunnens jene krankhafte Hautreizbarkeit zu beseitigen war. Ein mit veralteter Ischiatik behafteter, sonst gut aussehender und kräftiger Handels-

mann

mann, empfand in seinem kranken Schenkel die unleidentlichsten Schmerzen im Gasbade, die ihn jetzt bis in die Nacht hinein quälten, und ihm den Schlaf raubten, zum Beweise des bereits im Entzündungszustande begriffenen Neurilems des Schenkelnervens. Wir werden weiter unten sehen, daß es wieder mit auffallendem Nutzen gegen das nämliche Uibel in solchen Subjekten angewendet wurde, wo die Nervenreizung den entzündlichen Grad nicht erstiegen hatte. So z. B. werden offene, sehr empfindliche, zum Theil noch im Entzündungszustande begriffene Schäden und Geschwüre im Gasbade leicht ausgetrocknet, und sehr schmerzhaft, nicht minder frische Vesikatorstellen. Auf die Augen applizirt, macht es leicht Entzündung, und vermehrt eben so die Schwerhörigkeit, wenn diese auf entzündlicher Trockenheit und Spannung der das Gehörorgan auskleidenden Häute beruht. Bey rheumatischen und Gichtschmerzen vollsaftiger, sanquinischer Menschen, die ohnehin eine sehr lebhafte Haut haben, fand ich es, wie schon gesagt, nachtheilig, und in solchen, wo ein krankhaftes häufiges Schwitzen, — oft von der Natur zur Verminderung einer entzündlichen Anlage des Venensystems, z. B. bey Weibern in den klimakterischen Jahren, eingeleitet — schon einmal zur Natur geworden, da vermehrt es dasselbe, ohne daß natürlich dem Kranken ein wirklicher Nutzen daraus erwächst.

Das Gasbad ist daher nie rathsam bey einer entzündlichen Anlage des Venensystems, am wenigsten da, wo es schon zu Verhärtungen einzelner Eingeweide, wie

Lun-

Lunge, Leber, der Milz, oder auch des Gekröses gekommen ist; eben so wenig soll es bey was immer für einem äußerlichen Uibel, wobey eine aktive Entzündung Statt findet, angewendet werden. Wie genau kommen nicht die Anzeigen und Gegenanzeigen dieses Heilmittels, es werde äußerlich oder innerlich angewendet, mit einander überein! —

§. 60.

Dreyßigste Krankengeschichte.

Ein gut gebautes, aber hysterisches Frauenzimmer von 19 Jahren kam im Monat July hieher, in der Hoffnung, eine sie sehr betrübende Schwerhörigkeit, gegen die sie schon die verschiedensten Mittel umsonst gebraucht hatte, durch das Gasbad los zu werden. Sie hatte dieß Uibel, so erzählte sie mir, schon vor fünf Jahren, als ihre Regeln zum erstenmal zum Vorschein gekommen, an sich bemerkt, das nach und nach immer schlimmer geworden war. Gemüthsaffekte schlagen ihr, wie sie sich ausdrückte, aufs Gehör, und vermehren das Sausen und Brausen darinn, eben so, wenn ihre hysterischen Krämpfe durch Nervenmittel unterdrückt wurden. Sie leidet zugleich an abnormer Unterleibsvollblütigkeit, öftern katarrhalischen Beschwerden, hat Kolik = und Kreuzschmerzen vor dem Ausbruch der Reinigung, kalte Hände und Füße, selbst mancherley Hämorrhoidalzufälle, und vermehrtes Sausen in den Oh-

ren mit Kongestion des Bluts zum Kopfe. Auch soll sie eine schwerhörige Mutter und Schwester haben. Alle diese Umstände zusammen ließen mich diesen Gehörfehler als ein konstitutionelles Uibel ansehen, was ohne venös entzündliche Anlage nicht vorkömmt, und wobey ich vom Gasbade, ungeachtet ich weder im äußern Gehörgang, noch im Munde was normwidriges wahrnahm, keinen Nutzen erwarten konnte. Doch, da in verzweifelten Fällen ein zweydeutiges Mittel besser ist, als gar keines; so wollte ich ihrem Vertrauen auf selbes auch nicht entgegen seyn. Sie applizirte nun, nachdem ich durch mehrere Tage vorher — der Ableitung der Säfte willen — den Kreuzbrunnen hatte trinken lassen, das lang ersehnte Gas direkte in den äußern Gehörgang bald des einen, bald des andern Ohres durch vierzehn Tage, täglich gegen eine halbe, auch dreyviertel Stunden, ohne alle Besserung; ja, vielmehr verschlimmerte sich das Sausen, ihr Kopf wurde eingenommen, sie konnte nicht mit jener Ruhe lesen und schreiben, wie vorher, das Gesicht wurde bläßer, und im Munde fühlte sie stets einen sehr unangenehmen Schwefelgeschmack. Sehr betrübt hörte sie nun damit auf, und knüpfte noch den schwachen Faden ihrer Hoffnung an die Nachwirkung des Kreuzbrunnens, die hier nicht entsprechend seyn konnte.

So schadet das zu allgemeine Lobpreisen eines Mittels! —

Besser gieng es hier einem 14jährigen Knaben, dem in seinem siebenten Jahre eine Versetzung der Ma-

fernschärfe auf die Talkdrüsen des äußern Gehörgangs große Schwerhörigkeit, ja fast völlige Taubheit verursacht hatte. Er wurde durch den alleinigen Gebrauch der Gasbäder, auf's Ohr applizirt, in Zeit von vier Wochen von diesem Uibel durch einen auf's neue hervorgerufenen Ausfluß befreyt.

Einen Goldarbeiter mit schwarzem Staar auf dem linken Auge, hieß ich das Gas direkte auf das kranke Aug durch eine viertel Stunde anwenden. Das Auge thränte wohl anfangs etwas, er fühlte das Beißende und Wehende der Gasart in selbem; allein es entstand keine Entzündung, die ich doch zur Erzeugung einer Umänderung im Auge, zur Belebung des Sehnervens, oder Ableitung von diesem beabsichtiget hatte, und sein Uibel erlitt nach dreywochentlichem Gebrauche des Gasbades keine Aenderung.

§. 61.

Fernere Gegenanzeige für den Gebrauch des Gasbades.

Aber nicht bloß bey allgemeiner, oder örtlicher Hervorgehobenheit des Blutgefäßsystems, bey Vollsaftigkeit und entzündlicher Dyathesis wirkt es nachtheilig, und ist daher kontraindizirt; sondern auch überall da, wo bereits ein bedeutender Grad von

Tor-

Torpidität der Lebens- oder auch nur der Nervenkraft obwaltet. Ich habe gefunden, daß es deprimirend auf das Nervensystem wirkt, und solchen Kranken, wo bey torpider Nervenschwäche ein krankhaftes Hervortreten des Unterleibs - Venensystems Statt fand, nicht gut bekömmt. Ich will nicht entscheiden, ob diese schwächende Einwirkung unsers Gases auf die Nerven eine direkte, oder indirekte seye; aber ich bin mehr für die Annahme der erstern gestimmt; weil sich für's Erste solche Nervenschwache schon gleich anfangs im Gasbade schwächer und matter fühlen, und es täglich mehr werden, und Zweytens, weil wir überhaupt von dieser Gasart so nachtheiligen Einfluß auf die Athmungswerkzeuge sehen, deren Nerven sie zu paralisiren scheint. Man denke hiebey nur an die Eingenommenheit des Kopfs, die Abgeschlagenheit des Körpers, an den zwar schmerzlosen, aber fast ganz gelähmten Zustand aller Glieder, wenn man in einem Zimmer geschlafen hat, in dem der Kohlendunst — ebenfalls kohlensaures Gas — durch die Fugen des Ofens durchgedrungen. Ein Kranker hier, der wegen großer Rückenmarksschwäche kaum stehen und sitzen konnte, besuchte wider mein Abmahnen das Gasbad, aber er fand sich selbst schon nach dem dritten Bade um so viel matter und hinfälliger, daß er das Geschehene bedauerte, und folgsamer wurde.

---

§. 62.

§. 62.

Angabe der Fälle, in denen es sich nützlich erwiesen hat.

Anders verhält sich wieder die Sache, und — hierin scheint mir auch eine Hauptwirkungssphäre unsers Gasbades zu bestehen, — wenn in der Krankengeschichte eines Individuums eine widernatürliche Nervensensibilität, vorspringende Nervosität, aber ohne noch den Entzündungsgrad erstiegen zu haben, vorwaltet, und die abnormen Zufälle der übrigen Systeme, z. B. des Venen = Lymph = und Drüsensystems bloß damit als koordinirte Glieder einer unvollkommenen Körper = Konstitution verbunden sind. Beyspiele werden diese Ansicht am besten erläutern.

---

§. 63.

Ein und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein sehr empfindlicher Kranker, dessen ganzer linker Fuß vom Hüftgelenke an, seit einigen Jahren schon der Sitz der heftigsten Schmerzen gewesen war, die vorzüglich dem Laufe des ischiatischen Nervens folgten, gebrauchte hier Wasser = und Schlammbäder, trank den Kreuzbrunnen, doch ohne besondern Nutzen; das einzige Merkmal, daß das Wasserbad jedesmal im kranken Fuße eine trockne Wärme zurück ließ, der sonst in der Re-

gel

gel kälter, als der gesunde war, brachte ihn auf den Gedanken, ob besagte Erscheinung vielleicht bloß Effekt des dem Wasser und Schlamm beygemengten Kohlen- und geschwefelten Wasserstoffgases seye, und ob der allgemeine Gebrauch des Gasbades nicht weit schneller seinen heißen Wünschen genügen würde. Und — der glücklichste Erfolg rechtfertigte seine Muthmassung. Er, der sonst nur mit Hülfe eines Stockes sich mühsam von einer Stelle zur andern zu schleppen vermochte, konnte in kurzer Zeit diesen entbehren, und wie jeder andere, ohne alle Beyhülfe herumgehen, wohin, und wie er wollte. Ursachen seines Uibels waren häufige Erkältungen, ein angestrengtes, sorgenvolles Leben, Unordnungen im Pfortadersystem, die sich durch Geschwulst und Aufgetriebenheit des linken Leberlappens und Hämorrhoidalzufälle zu erkennen gaben, und langdaurende, höchst schädliche Nichtachtung des Fußübels, bis derselbe, vorzüglich am Schienbeine, mit zahlreichen, steinharten Drüsen wie übersäet, bereits um ein Merkliches gegen den andern geschwunden, unbehülflich, beständig kalt geworden war, und die lymphatischen Gefäße desselben gleich überfüllten Blutadern strotzten. Allerley Einreibungen hatte er, wie leicht zu erachten, lange vorher umsonst gebraucht. Das Uibel erforderte gerade ein solch eindringend wirkendes Mittel, das mit seiner spezifischen Beziehung zu den Blutgefäßen und Nerven der Haut, und mittelbar zum Venensystem des Unterleibs eine normale Thätigkeit in diesen hervorzurufen, und dadurch, der natürlichen Wechselwirkung willen, den

krampf-

krampfhaften und widernatürlich gespannten Zustand im lymphatischen und Drüsensystem, wie in den Schleim-absondernden Oberflächen auszulöschen und zu vertilgen im Stande war. Der nämliche gieng nach Verlauf von vier Wochen frisch und gesund von hier ab, und rühmt aller Welt die großen Wirkungen des Gasbades.

§. 64.

Zwey und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein 36jähriger Israelite, der bereits seit drey Jahren von herumziehenden Gliederschmerzen, und zwar in einem solchen Grade geplagt war, daß sie ihm nur selten einige freye Augenblicke ließen, ihn bis tief in die Nacht hinein, und selbst im Bette verfolgten, wo sie erst recht heftig wurden, und ihm kaum eine halbe Stunde Schlaf gönnten, — dieser Kranke, der mir standhaft versicherte, zwar weniger enthaltsam gewesen zu seyn, als es wohl hätte seyn sollen, übrigens aber auch nie die geringsten Spuren einer siphilitischen Infektion an sich bemerkt zu haben, hatte hier bereits durch drey Wochen den Kreuzbrunnen, und Wasser- und Schlammbäder nach Vorschrift, aber ohne alle Erleichterung gebraucht. Er war ein hageres, sehr empfindliches Subjekt. Der Puls blieb hart und gespannt, die dürre Haut anhaltend trocken, und die Nächte wurden nicht besser. Er trank von jetzt an den Kreuzbrunnen mit

war-

warmer Milch, der ihm täglich einige grüngefärbte, fökulente Oeffnungen machte; statt dem Wasser = und Schlammbade mußte er sich jetzt bloß des Gasbades bedienen. Er that beydes mit dem auffallendsten Erfolg; nach jedem Gasbade (er setzte sich dreymal im Tage, jedesmal eine volle Stunde hinein) traf ich seinen sonst immer saitenartig gespannten Puls weich und langsam, die Haut weicher und warm, er konnte jetzt einige Stunden in der Nacht ruhig schlafen, mit mehr Appetit essen, wodurch er sich merklich erholte. Offenbar erleichtert reiste er ab, ich gab ihm aber dennoch den Rath, die cyrillische Sublimatsalbe in die Fußsohlen einzureiben, und ein Sassaparill = Dekokt dazu zu trinken.

§. 65.

Drey und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein in der Kindheit offenbar scrophulös, und zum Theil auch rachitisch gewesener Beamter von 40 Jahren, kam, eben mit dieser Nervengicht behaftet, hieher; ein zwar schwächlicher, aber übrigens ziemlich wohl erhaltener Mann. Schon gegen 1 ½ Jahre fühlte er öftere Gichtschmerzen in den Fuß = und Handwurzelgelenken, die zeitweilig vergiengen, und dann unvermuthet wieder kamen, wobey seine übrigen körperlichen Verrichtungen in einem ganz erträglichen Zustande sich befanden, nur liefen nach und nach die besagten Gelenke an, waren fest beym Anfühlen, und ließen beym Finger-

dru-

drucke keine zurück bleibenden Vertiefungen zu, was ihn auch zur Hieherreise bestimmte. Diesem Manne thaten die hiesigen Gasbäder unvergleichlich gut, er brauchte sie zweymal im Tage, jedesmal eine Stunde lang; die Schmerzen mehrten sich zwar darinn,*) vorzüglich in

*) Die Empfindung von Schmerz ist immer das erste Zeichen einer, unsere Organisation feindlich angreifenden Potenz; wir nennen darum den Schmerz den Wächter für unsere Existenz.

Wie aber des Wächters Posten meistens nur an der Gränze ist, so verhält es sich auch mit den Schmerzen. Nur die in der Peripherie unsers Körpers leidenden Nerven, die kleinern Nervenzweige, verursachen jene, nicht die affizirten Stämme, die Geflechte und Knoten, oder das Hirn selbst. Der Schluß von Schmerzen auf Nervenaffektion ist daher richtig, aber nicht umgekehrt.

Unter den vornehmsten und gewöhnlichsten Zufällen eines Druckes, der Erschütterung und Entzündung des Gehirns, kommt nur in leichten Graden derselben Schmerz vor. Es ist eine bestimmte, eigenartige Empfindung, die nicht existiren kann, ohne Integrität des empfindenden Substrats, d. i. des Gehirns selbst. Daher bringen auch nur oberflächliche Affektionen desselben Schmerz hervor. Er ist bey der Entzündung des Gehirns und der Hirnhäute nur im Anfange gegenwärtig, und verschwindet mit dem Steigen der Krankheit. Eben so wenig wird er empfunden werden, wo ein fremdartiger Reiz die Vitalität ganzer Geflechte, Knoten — dieser kleinen Gehirne — unterdrückt, und gleichsam lähmt. Wir sehen in solchen Fällen das Organ, oder die Organenreihe, deren Nerven in diesen Geflechten zusammen kommen, gefühllos und gelähmt. So wird es der Arm bey einem Drucke auf das Achselgeflechte.

Es ist böse, wenn der Kranke bey vorhandener Ursache zum Schmerzen, nicht über Schmerzen klagt; der jammervollste ist gewöhnlich nicht am schlimmsten daran. Eben darum giebt es eine gute Vorbedeutung, wenn veraltete Uibel in Badorten schmerzhafter werden, weil jetzt die kleinen Nerven-

in dem linken Unterfußgelenk, und in den zwey Stachelfortsätzen des dritten und vierten Halswirbels, wo er früher nie was schmerzhaftes empfunden haben will; aber allemal war er darnach leichter, und sehr erheitert, die Geschwulst wurde auffallend weicher und kleiner, und er gieng nach vierzehntägigem Gebrauch des Gasbades (länger erlaubten seine Dienstverhältnisse ihm nicht, hier zu bleiben) um vieles gebessert ab. Einmal war er, um des Guten recht viel zu thun, durch 1 ½ Stunden anhaltend darinn gesessen, aber er wurde offenbar davon überreizt; die Nacht hatte er unruhig in trockner Hitze zugebracht, und den andern Tag frühe traf ich noch seine Haut trocken heiß, den Puls schnell und gereizt.

Diese Beyspiele bestätigen vollkommen unser oben gefaßtes Urtheil, daß das Gasbad auf eine direkte Weise die krankhaft hohe Nervenempfindlichkeit mindere, und zugleich die Reizbarkeit der Gefäß = und Muskelfaser vermehre, woraus, wie aus der stärkern Haut = Sollicitation

---

zweige an der Peripherie von der Ursache des Schmerzes mehr ergriffen werden. Zur Erklärung des Schmerzes reicht die bloße Annahme einer erhöhten Nervenempfindlichkeit nicht zu; sie ist nur der eine Faktor, der andere ist der fremde, spannende, reißende, stechende, oder auf was immer für eine Art bloß sympatisch, oder idiopatisch reizende Stoff. Die bloße Blutkongestion bey gesundem Nervenbaue ist niemals Ursache der Schmerzen, wovon wir hinlänglich bey gebückten Arbeitern, beym Zorn, bey der Schamröthe ꝛc. uns überzeugen können; wohl aber ist sie Folge derselben, und wird wieder die Ursache der bey starken Schmerzen so leicht entstehenden Entzündung.

tation wir uns hinreichend die Verlangsamung des Pulses im Gasbade, und das Härterwerden desselben erklären können. Man wird hier unwillkührlich an die Indikation, wie die Wirkungsart des innerlich genommenen Opiums, der Belladonna, der Digitalis, des Stramoniums, der Krähenaugen, der Zinkblüthen erinnert.

In so fern daher die verschiedenartigsten krankhaften Zustände ächte Nervenzufälle sind, und nicht vielmehr von einer krankhaft erhöhten Muskel- und Gefäß-Reizbarkeit (Irritabilitas morbosa) abzuleiten kommen, werden diese Gasarten immer von Nutzen seyn.

Wirksam habe ich diese Bäder ebenfalls wahrgenommen: In der zurückgenommenen schmerzhaften Empfindlichkeit der Gelenke nach überstandener Gicht, überhaupt bey jedem mehr nervösen Gichtschmerz, an welchem Theile er auch immer vorkomme, oder, wie es deutlicher heißen sollte, bey einem, die Nervenzweige und Aeste affizirenden Krankheitsstoffe, — was ohne ziehenden, reißenden Schmerz nie abläuft, derselbe seye nun eine Ausschlags- oder gichtische, oder was immer für eine Schärfe; auch bey manchen Folgen venerischer Krankheiten, die nun entweder Uiberreste dieses Giftes, oder der überhäuften, oder nicht gehörig abgewarteten Merkurialkur sind. Nicht minder gehören Flechten, Räuden aller Art, kalte Geschwülste, und überhaupt die Krankheiten der Drüsen, und des lymphatischen Systems hieher, wenn das Subjekt eher zur Klasse der

Nervösen, als der Irritablen gehört, wo das dem kohlensauren Gas beygemengte geschwefelte Wasserstoffgas von bekanntem Nutzen ist.

---

§. 66.

Regeln bey dem Gebrauche desselben.

Nicht jeder, der sich sofort in's Gasbad setzt, fühlt sogleich die oben beschriebene angenehme Erwärmung des Körpers; sondern diese tritt oft erst nach öfters genommenen Gasbädern ein. Da diese nicht ohne Vermehrung der unmerklichen Hautausdünstung vorkömmt; so dürfen derley Kranke bey trübem und kühlem Wetter nicht anders, als warm gekleidet in und aus dem Gasbade gehen, in selbem legt man aber zu dichte Kleidungsstücke ab, als Stiefel, Pelze ꝛc. um die Einwirkung des Gases nicht zu hindern. Man kann sich dessen zu jeder Tageszeit bedienen; nur dürfte der Vormittag vorzuziehen seyn. Gleich nach dem Essen ist es nicht anzurathen. Epileptische, und zum Schlagfluß geeignete Personen sollen weder je das Gasbad ohne Wissen des Arztes, noch auch ohne Begleitung benutzen.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

§. 67.

Das Wasserbad.

Der Marienbrunnen hat, nach Herrn Professor Steinmann (S. dessen schon angeführtes Werk) in einem Medizinalpfund oder zwölf Unzen folgende Bestandtheile im wasserlosen Zustande berechnet in Granen.

Schwefelsaures Natron	0,265
Salzsaures Natron	0,036
Kohlensaurer Kalk	0,228
Kohlensaure Bittererde	0,030
Kohlensaures Eisenprotoxid	0,020
Kieselerde	0,142
Vegetabilischer Stoff	0,056
Freye Kohlensäure dem Gewichte nach . .	6,937
Temperatur der Quelle	7°—10°
Die Quelle liefert Wasser in einer Stunde Kubikzolle . . .	380,160

Daß, obgleich in diesem Verzeichnisse der Bestandtheile des Marienbrunnens keine Rede von geschwefeltem Wasserstoffgase ist, dieses dennoch in dem Badwasser enthalten seye, zeigen alle Reagentien in der Gasschichte über dem Wasserspiegel desselben, der Geruch, und das Anlaufen aller weisen Metalle im Badhause auf das unwidersprechlichste. (S. Reuß a. a. O. S. 181.)

Nach-

Nachdem bereits die naturgemäße Beziehung der hierorts vorkommenden Gasarten auf den menschlichen Körper gehörig bezeichnet und angegeben ist, und im Wasserbade eben diese Gasarten wieder die Hauptrolle spielen; so kann es nicht schwer seyn, die eigenthümliche und unterscheidende Wirkungsart des letztern von der in andern Bädern ebenfalls gründlich vor Augen zu legen.

Die ganze Ansicht wird und muß sich um zwey Punkte drehen, deren erster: Die Modifizirung und Milderung der großen Reizkraft der Gasarten durch das Wasser, der zweyte, diejenigen Abänderungen befassen wird, die das Mittel durch die verschiedenartige Konstitution der Badenden selbst erleidet, und worüber es der Erfahrung allein zusteht, ein gültiges Urtheil zu fällen.

Daß die Wasserbäder darum einen viel größern Wirkungskreis, als die Gasbäder haben; daß sich nebst dem Guten jener, nicht immer, und überall auch eben das Nachtheilige von diesen sagen läßt, was wir bereits von den Gasbädern kennen, braucht für den denkenden Leser kaum einer weitern Auseinandersetzung, besonders, wenn man damit noch den Vortheil der verschiedenen Temperatur in Anschlag bringt, die man dem Wasserbade geben, und auf solche Art eben wieder die erhitzende Eigenschaft der Gasarten mäßigen kann. Die Wasserbäder werden daher mit vollem Recht in Marienbad häufiger in Gebrauch gezogen und benützt, als die Gasbäder.

§. 68.

§. 68.

Wie wirkt nun das Wasserbad? Wer sich hier zum erstenmal in ein solch gewärmtes Wasserbad von 27° oder 28° R. begiebt, der fühlt trotz dieses bedeutenden Wärmegrades anfangs Schaudern und Kühle, die sich nur langsam verliert, und nach und nach einer Wärme = Empfindung Platz macht, die wieder höher ist, als sie nach der Temperatur des Wassers seyn sollte. Wenn man dem Bade entsteigt, kehrt der Frost wieder, der, sobald man sich bekleidet hat, abermal mit einem erhöhten und angenehmen Gefühl von Wärme abwechselt. Dieser auffallende Wechsel von Wärme und Kälte ist aber nur im Anfange der Badekur so bemerklich, ist stärker, oder schwächer nach der verschiedenen Empfindlichkeit des Badenden, und verliert sich nach und nach mit der Fortsetzung der Bäder. Ja, ich habe sogar von einem bejahrten Frauenzimmer gehört, die das Bad zu 33° R. gebrauchte, und dennoch — sie war ein kränklich reizbares Geschöpf — den obbenannten Frost im Anfange des Badens empfand. Diese Erscheinung kommt ebenfalls bey einem krampfhaften Zustand der Haut vor, der allemal mit dem Gefühl der Kälte verbunden ist. So erinnere ich mich eines Kranken, der wegen Zurücktreibung eines Krätzausschlags in die scrophulöse Lungensucht verfiel, und dessen Haut so empfindlich wurde, daß er in einem Bad von 29° R., das mit Pottasche und Senftmehl geschärft war, nur der Kälte wegen, die er darinn empfand, nicht aushalten konnte. Weil wir Aerzte der Meinung waren, die

Haus-

Hausleute möchten sich im Wärmegrad geirrt haben; so mußte das Bad in unserer Gegenwart wiederholt werden, und — siehe — der Kranke konnte dasselbe abermal der Kälte willen, die es ihm verursachte, nicht ertragen. Das beweist doch evident, daß große Reize, auf die Haut applizirt, die deren Empfänglichkeit — Reizbarkeit und Empfindlichkeit — übersteigen, sich jedesmal durch das Gefühl von Kälte manifestiren. So ist es auch im hiesigen Wasserbade, und diese Erscheinung belehrt uns vollkommen

a) von der hohen Reizkraft dieses Bades,

b) von der Analogie seiner Wirkung mit den Gasbädern.*)

Wir sehen hieraus, daß wir diesem Bade in der Heilung der für kohlensaure, und mit geschwefeltem Wasserstoffgas versehene Wässer geeigneten Krankheitsfälle sehr viel zutrauen dürfen, besonders, da hier der Schwefel in einer so feinen, flüchtigen, eindringenden Gasart, wie es das Wasserstoffgas ist, sich aufgelöst befindet. Aber wir bemerken auch, daß es respektive des Wärmegrads, der für die Individuen paßt, einer strengen Leitung von Seiten des Arztes nöthig habe. Ja,

*) Daß wir in diesen den besagten Frost nicht empfinden, rührt bloß von dem vollen Anzuge, mit dem wir uns in diese setzen, her, der theils die frühere Wärme des Körpers erhält, theils auch nur eine successive Einwirkung der Gasarten gestattet.

Ja, was noch hieher gehört, und dem denkenden Leser bereits aufgefallen seyn muß, man darf und muß dieses Wasserbad für gewöhnlich in einem niedrigern Grade gebrauchen lassen, als man für bestimmte Individuen gemeine Bäder anwenden würde, aus den Gründen nämlich, die ich bey der Aufzählung der Wirkungen der Gasbäder angab. Es giebt Kranke hier, die es zu 18° bis 24° R. gebrauchen. Das sind solche, die eine vollblütige Haut, oder große Neigung zum Schwitzen haben, die bald nach dem Eintritt in's Bad eben die Wärme fühlen, wie andere, die zu 27 und 28° baden. Eben diese, mit Geneigtheit zu Schweißen, und besonderer Hautvollblütigkeit behaftete sind es auch wieder, die die Gasbäder, des zu sehr vermehrten Schweißes willen, nicht ertragen, wohl aber sehr gut diese Bäder, weil man durch die verminderte Temperatur des Wassers die Reizkraft der darinn befindlichen Gasarten fast nach Belieben mildern und mäßigen kann.

§. 69.

Die Wirkung des Wasserbades äußert sich daher auf eine leicht zu unterscheidende Art, als eine zweyfache, und zwar

a) Eine besondere, wo die eigenthümliche Reizkraft unsers Badwassers sich ihrer Natur gemäß aussprechen kann, und von der Lebensthätigkeit der Individuen weniger Eintrag leidet, und

b) Eine allgemeine, mit der Wirkungsart anderer warmer Bäder mehr oder weniger übereinstimmende.

Die erstere enthält allein die unterscheidenden Merkmale, und ist mithin diejenige, auf die wir unsere ganze Aufmerksamkeit zu richten haben.

---

§. 70.

Vier und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein Bursche von 15 Jahren, der seit seinem dritten und vierten Lebensjahre mit Drüsengeschwülsten am Halse, und kontinuirlicher Heiserkeit behaftet war, häufig an Brustbeschwerden litt, die durch öfteres Nasenbluten gelindert wurden, bekam vor einem halben Jahre eine rothlaufartige Geschwulst in den rechten Fuß, die sich in mehrere Geschwüre daselbst auflöste. Diese waren ihm in so fern von Nutzen, als er jetzt seine Heiserkeit, und die übrigen Brustzufälle gänzlich verlor. Theils, um dieser lästigen Geschwüre los zu werden, theils einer freywilligen Ausrenkung des Schenkelknochens willen (Koxalgie), die ebenfalls als Folge der auf die Gelenkpfanne abgelagerten Schärfe anzusehen ist, kam er hieher, die Bäder zu gebrauchen. Sein Aussehen war blaß, erdfahl, der Puls leer und langsam, die übrigen Verrichtungen so ziemlich natürlich; die Geschwüre sahen lebhaft roth, und durch die immerwäh-

rende Ablagerung der Schärfe in einen entzündeten Zustand versetzt aus. Er badete durch mehrere Tage; allein nicht mit gutem Erfolg. Jedesmal bluteten die Geschwüre auf's neue durch den starken Reiz des Bades, sie eiterten weniger, wodurch sie ihre Bestimmung abzuleiten weniger erfüllten; er wurde wieder engbrüstig, der bisher ruhige Schlaf gestört, und Müdigkeit überfiel jetzt seinen Körper. Natürlich, daß ich ihm jetzt sogleich das Baden untersagte, und ihn bloß auf den Gebrauch des Kreuzbrunnens, dann der Karolinenquelle verwies, die auch seine kachectische Konstitution so weit verbesserten, daß ich ihm die Versicherung mit auf den Weg geben konnte: Die Wundärzte würden jetzt, was sie früher nicht vermochten, im Stande seyn, seine Koxalgie, wie die Geschwüre seines Unterschenkels nach den Regeln der Kunst zu heilen.

Diese besondere Eigenschaft unsers Bades, alte fließende Geschwüre gern auszutrocknen, und neue Entzündung darinn zu erregen, beobachtete ich ebenfalls bey einem alten Soldaten, der seit mehrern Jahren eine stark eiternde fistulöse Schenkelwunde hatte, die man des darinn noch vorhandenen fremden Körpers willen nicht heilen durfte. Eben dieser hatte hier kaum einige Male mit gehörig bedeckter Wunde gebadet; so wurde der Eiter dünnflüßiger, das Aussehen des Geschwürs röther, trockener, mit einem Wort: Er mußte immer wieder mehrere Tage mit dem Baden aussetzen, um unangenehmen Zufällen vorzubeugen.

Bekanntlich ist ein Mittel um so unschuldiger und unwirksamer, je allgemeiner seine Anwendbarkeit ist. Dieß sehen wir an den gemeinen Wasserbädern, die nur höchst selten zu verbiethen kommen. Mit unserm Bade ist dieß nicht derselbe Fall. Wir haben so eben gehört, wie eigenartig es auf die Meisten, wenigstens im Anfange der Kur wirkt, wovon die Ursache größtentheils in den dem Wasser beygemischten Gasarten liegen muß. Es wirkt fast eben so eigenartig reizend auf äußere Schäden, wie das Gasbad; auch dient es kaum, wie bereits oben angeführt wurde, bey hysterischen Frauenzimmern und Männern, die wegen einem beängstigenden Gefühl von Kälte, Zusammenschnürung der Brust im Wasser, bey ebenfalls zusammengezogenem und verengtem Pulse, nachherigem Zittern und Beben des Körpers, bey schnell wiederkehrenden kalten Händen und Füßen, gewöhnlich das Wasserbad sehr bald wieder aussetzen mußten. Meistens ließ ich dann bey solchen kränklich reizbaren Individuen dem Bade die Hälfte, oder auch ein Drittel kaltes Wasser aus dem vorbeyfließenden Hamelikabache beymischen, wodurch es heilsamer für diese wurde.

---

§. 71.

Wie sich nun auf besagte Art die Besonderheit unserer Bäder kund thut; so verschwindet sie natürlich mehr bey phlegmatischen, robustern Konstitutionen, die zum Theil durch eigne Lebensthätigkeit das be-

sonders Wirkende unsers Bades dahin modifiziren, daß jetzt die Kraft desselben eine mehr allgemeine wird, aber dennoch in dieser, mit andern Mineralbädern mehr übereinkommenden Wirkungsart, einen ausgezeichnet höhern Einfluß auf die äußere Haut behauptet.

So wahr es ist, daß, sobald wir in unserm Körper einmal die ersten Spuren von katarrhalischen und rheumatischen Beschwerden (bey gichtischen um so mehr) spüren, wir auch überzeugt seyn dürfen, daß jetzt unsere Hautverrichtung schon nicht mehr so vollkommen seye, wie sonst, daß jetzt die durch dieselbe auszuscheidenden Stoffe mehr und mehr im Körper zurückgehalten und auf innere Theile abgelagert werden, die davon gereizt, nach und nach immer größern Schaden erleiden, und, daß, wenn jene katarrhalischen, oder rheumatischen Uibelseynsformen verschwinden sollen, vorher die innerlichen Leiden beseitigt seyn müssen; eben so wahr ist es auch, obgleich es uns sonderbar scheint, daß dieser letztere Endzweck häufig bloß allein durch die Bäder erreicht wird. Darum wurden auch zu allen Zeiten Bäder, theils warme, theils kalte, so häufig besucht, und werden es ewig werden, weil sie das Hauptmittel sind, nicht bloß

a) Ausschläge und andere sichtbare Uibel der Haut zu heben, sondern

b) weil die Belebung der letztern, der Blutzufluß zu ihr, die innern Theile von Säfteanhäufung befreyt, den Puls langsamer macht, daher Krämpfe aller Art,

Diarr=

Diarrhoen, hypochondrische und hysterische Beschwerden, ja selbst allerley Magenverderbnisse indirekte hebt, und somit in vielen Fällen noch Nutzen schafft, wo alle innern Mittel ihre Hülfe versagen. So z. B. sehen wir alle Tage, daß kränkliche Menschen, Kinder und Erwachsene, — die bisher von Katarrhen, Rheumatismen und Gicht sehr viel zu leiden hatten, durch einen auf der Haut erscheinenden chronischen Frieselausschlag, durch Blutschwäre, oder Furunkeln, durch Fußgeschwüre, durch den Abfluß von Goldaderfluß, oder auch nur durch das hömorrhoidalische Jucken und Beißen am After, durch den weißen Fluß, durch Fontanelle, Pechpflaster, reizende Salben, — oft unerwartet schnell erleichtert, ja, gänzlich geheilt werden. So gut dieß jeder Arzt sieht, und weiß, so kann er diese stellvertretenden Hülfen denn doch nur bey solchen Subjekten wahrnehmen, wo die große Thätigkeit der Lebenskraft alle Schärfen der Säfte vom Centrum zur Peripherie treibt, und wo noch kein inneres Eingeweide so weit verletzt, und vom natürlichen Bau abgewichen ist, daß es alle derley im Körper zurückgehaltene, fremde Stoffe auf sich bezieht, und jeder Weiterleitung Hindernisse in den Weg legt.*) Wo es einmal so weit gekommen ist, nützen keine Bäder, sondern schaden vielmehr, wie wir später hören werden. Wo es aber so weit noch

nicht

*) Das Nähere hierüber enthält meine Schrift: Versuch über Krankheitsanlagen der Menschen. Wien 1821. bey Volke — unter dem Artikel: Uiber Metastasen. S. 54.

nicht gekommen, und noch eine heilsame Ableitung von innern Theilen auf die Peripherie möglich ist; da wird durch das Baden die Haut zu einer, wenn auch nicht natürlichen, dennoch vermehrten Aus = und Absonderung, und zur Befreyung der Säfte von Schärfen stimulirt, wovon der Erfolg für den Bestand des innern Körpers, für die Eingeweide gemeinhin sehr wohlthätig ist. Die Bäder, besonders die hießigen, die so viel Reizkraft auf die Haut äußern, sind nun ähnlich wirkende, die Aus = und Absonderung der Haut vermehrende, und dadurch einen kränklich gereizten Zustand innerer Eingeweide beseitigende Mittel. Wie oft sah ich nicht schon durch Bäder: Gastrische Leiden des Magens und der Gedärme, eine krankhafte innere Vollblütigkeit, ja selbst einen anscheinend entzündlichen Zustand der Leber, und andere von der abnormen Verrichtung dieses Organs ausgehende krankhaften Zustände, als Sodbrennen, Diarrhoe ꝛc. geheilt! — Man höre folgende Krankengeschichten.

---

§. 72.

Fünf und dreyßigste Krankengeschichte.

N. N. 34 Jahre alt, war lange Zeit her häufig mit katarrhalischen Zufällen, Schnupfen, Halsweh, Halsdrüsengeschwulst, gegen die keine Sorgfalt was ausrichten wollte, geplagt. Dazu gesellte sich nach und nach eine besondere Leere des Magens, durch saure Schär-

se veranlaßt, die einen kontinuirlichen Hunger unterhielt, den er fast nicht stillen konnte; dabey wurde seine Haut immer welker und bläsſer, das Gesicht gedunsener, eine immer zunehmende Mattigkeit machte ihm jede Bewegung schwer, Hände und Füße waren immer kalt, die Gemüthsstimmung ängstig. In dieser Lage erhielt er vom vorigen Herbst an bis zum gegenwärtigen Spätsommer, (er kam erst in den letztern Tagen des Monats August hieher) eine Menge bitterer und anderer tonisch wirkender Mittel in allerley Formen, aber ohne Nutzen; ja, sie schadeten ihm vielmehr, in so fern, als die ohnehin empfindlichen Unterleibseingeweide dadurch überreizt, alle Hautabsonderungs-Stoffe vollends auf sich bezogen, wovon gegen den Sommer eine anhaltende Diarrhoe die Folge war. Unter diesen Umständen kam er nach Marienbad. Daß bey diesem Kranken keine Trinkwässer, sondern bloß allein Bäder angezeigt waren, welche die unterdrückte Hautthätigkeit wieder erwecken, und so die innern Theile von reizenden Stoffen befreyen mußten, versteht sich wohl von selbst. Er gebrauchte durch vierzehn Täge (länger konnte er nicht bleiben) Früh ein Wasser-, Abends ein Douchbad, und nach Verlauf dieser Zeit staunte der sonst kleinmüthige Kranke über die großen Fortschritte seiner Besserung. Er mußte eine sehr einfache Kost genießen, und durfte keinen Wein trinken. Ich zweifle nicht, daß eine nochmalige, länger fortgesetzte Badekur diesen Mann vollkommen herstellen wird.*)

§. 73.

---

*) Es hat mich viele Mühe gekostet, diesen hypochondrischen, übrigens wissenschaftlich gebildeten Kranken über die Idee der

Stär-

§. 73.

Sechs und dreyßigste Krankengeschichte.

N. N. ein lediges Frauenzimmer von 22 Jahren, von hübschem, blühendem Angesichte, gut genährt, kam hieher, um wegen öftern kolikartigen Anfällen und Hö=

morr=

Stärkung aufzuklären. Immer verlangte er nach stärkenden Mitteln, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er sich matt und schwach fühlte. Er trank daher auch früher immer starken Wein, wollte nur die nahrhaftesten Speisen genießen, und dabey dauerte, wie natürlich, seine Diarrhoe fort, und seine Schwäche. Stahlmittel und China, auf die er großes Vertrauen setzte, wollten nicht stärken, und, weil sie das nicht thaten, wurde er immer trostloser.

Ich habe schon so manchen, wie diesen, urtheilen hören, so, daß ich mich nicht enthalten kann, hier etwas mehreres über den Begriff von Stärke, Stärkung zu sagen.

Stärke ist ein bloß formeller Begriff, der über den Nachdruck und die Kraft, mit der etwas geschieht, aussagt, und den Begriff von Schwäche zum Gegensatz hat. In so fern ein Mensch die ihm zukommenden Verrichtungen mit Energie und Ausdauer vollbringt, heißen wir ihn stark, im Gegentheil ist er schwach zu nennen. So hat einer einen starken, oder schwachen Magen, ein starkes, oder schwaches Gesicht, Gehör ꝛc.; selbst die leblosen Dinge sind stark, oder schwach nach diesem Begriff. Ein Baum, der durch seinen großen Umfang eher den Stürmen trotzt, heißt stark, eben so ein Staab, Stock, auf den man sich mit mehr, oder weniger Zuversicht stützen kann. Stärke, Stärkung giebt daher alles dasjenige, was uns in Stand setzt, unsere geistigen und körperlichen Verrichtungen mit Kraft und Ausdauer zu vollbringen; mithin alles, was uns gesund macht, erhält, unserer Organisation heilsam ist. In diesem einzig wahren Sinne ist alles stärkend, und nur dasjenige schwächend, was uns krank und unfähig macht, unserer Bestimmung gehörig zu genügen. Was das letztere verursacht, ist ein schwächendes Mittel, es sey Wein, oder China, oder Stahlmittel, oder Bouillon; genug, so wie der Genuß derselben nicht zusagt,

morrhoidalbeschwerden Hülfe im Kreuzbrunnen zu suchen. Sie trank durch einige Tage eine mäßige Anzahl Becher Kreuzbrunnen, vermehrte aber dadurch ihre krampfhaften Unterleibsbeschwerden bis zu dem Grade, daß bey zufällig schädlich einwirkender kühler Witterung statt

---

und der Organisation nachtheilig ist, sind sie schwächende Mittel. Wie mancher Mensch ist stark, und munter bey der simpelsten Kost, wie mancher elend bey der nahrhaftesten! — wie mancher fängt dann erst an, kräftiger zu werden, wenn er vom Weine zum Wasser, von gewürzhaften Speisen zu ganz einfachen übergeht! —

Ruhe stärkt den Müden und schwächt den Trägen; Aderlässe stärken und schwächen, eben so die Brech- Abführmittel, die China u. s. w. Uiberall entgegengesetzte Wirkungen von einer und derselben Sache, zum Beweise, daß nicht das Mittel selbst das stärkende, oder schwächende seye, sondern nur die Art der Einwirkung unter den gegebenen Umständen. Brown hat darum höchst unlogisch die Arzney- und Nahrungsmittel in stärkende und schwächende eingetheilt. Es giebt kein absolut stärkendes, und kein schwächendes Mittel; denn, wenn Stärkung oder Schwächung auf den Gebrauch einer Sache erfolgt, ist es nicht das Mittel selbst, das sie bewirkt; sondern die Art seiner Einwirkung auf den organischen Körper, die grösstentheils von dem Zustand des letztern ausgeht. Dort keucht mühsam der Träger unter seiner Bürde, er scheint vor Mattigkeit und Erschöpfung jeden Augenblick unterliegen zu müssen; nun legt er die Bürde ab, und die alten Kräfte kehren zurück, er ist jetzt wieder stark, weil das, was seine Verrichtungen hemmte, weg ist. Aber darum ist eine Bürde für sich noch kein schwächendes Mittel, sondern nur ihre unverhältnißmäßige Schwere in Bezug auf den Träger. Die Arzneykunde behält nur darum noch für eine gewisse Klasse von Arzneymitteln den Namen der stärkenden, tonischen bey, nicht, weil der Erfolg ihrer Anwendung allemal Stärkung ist, — das ist keineswegs der Fall — sondern, weil ihre beständige Wirkungsart in einer stärkern Bindung und Kohäsion der Faser besteht, und wir mit dem konzentrirteren Bau eines Theils den Begriff von Derbheit, grösserer Spannkraft verbinden.

Nur

statt jener jetzt katarrhalische Zufälle und Blutspeyen eintraten. Darüber erschrocken kam sie zu mir, klagte mir ihre große Angst und Sorge, eben der Todesart entgegen sehen zu müssen, wie ihre zwey Schwestern, die bereits an der Lungensucht verstorben seyen, weil sie heftige Schmerzen über die ganze Brust, bald Hitze, und bald Kälte, einen sonderbaren Hunger bey einem säuerlichen und bittern Geschmack im Munde empfinde. Ich fand ihren Puls krampfhaft gereizt, die Haut sehr zart und empfindlich, folglich zur Unterdrückung ihrer natürlichen Funktion nicht bloß sehr geneigt, sondern schon wirklich krankhaft trocken, was schon das frühere Leiden im Unterleibe für sich hätte bewirken müssen. Ich hieß sie den Kreuzbrunnen aussetzen, und bloß zu baden, um durch die vermehrte Hautthätigkeit das innere, hier noch nicht bis zu organischen Fehlern vorgeschrittene Leiden zu beschwichtigen. Nach dem ersten Bade, das ich ihr zu 26° R. angeordnet hatte, kam sie erhitzt, und höchst alterirt zu mir, so, daß ich sie mit allem Eifer zu beruhigen suchen mußte. Ich hieß sie

 zu

Nur in Bezug auf ihre nächste Wirkung heißen diese Mittel vorzugsweise stärkende Arzneymittel; sie sind es aber eben so wenig an sich, wie die übrigen, sondern immer relativ des Zustandes, in dem sie gerade anwendbar sind.

Alle unsere Mineralwässer sind, um die bisherige Untersuchung hier anzuwenden, der Kreuz- Karolinen- und Ferdinandbrunnen, wie die Bäder, stärkende Mittel, wo sie passen, und schwächende, wo sie nicht passen; im Ganzen aber durch die Bezeichnung von schwächend und stärkend nur in dem kaum angegebenen Sinne, und immer nur sehr unkenntlich charakterisirt.

zu Hause gehen, um auszuruhen, wornach sie in ein paar Stunden wieder kam, wie neugebohren, heiter, und von allen Schmerzen frey. Sie sagte mir, daß die Brustschmerzen weg seyen, und sie sich ganz ruhig und gut fühle. Sie mußte das Bad noch durch einige Tage fortsetzen, und nach acht Tagen konnte sie schon wieder, von allen Beschwerden frey, den Rückweg in ihre nicht ferne Heimath antreten.

---

§. 74.

Sieben und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein gut erhaltener, 42jähriger Geistlicher, ernster, melancholischer Sinnesart, fühlte seit mehrern Jahren schon häufig die Symptome einer krankhaften Unterleibsvollblütigkeit, als: Sodbrennen, besonders auf den Genuß von Kaffee, des gebratenen Fleisches, von Kuchen, überhaupt von allem, was die brandige Säure in sich enthält, Aufgetriebenheit des Unterleibs durch Blähungen, Rückenschmerzen, mitunter eiskalte Hände und Füße selbst im Zimmer, und bey warmer Witterung, ein oft unerträgliches Jucken und Beißen im After, Schwindel und Ohrensausen, innerliche Unruhe, Hitze, Aengstigkeit zur Verdauungszeit; lauter Erscheinungen, die längst keinen Zweifel mehr theils über die krankhafte Unterleibsvollblütigkeit, theils über eine widernatürliche, so leicht bis zum Entzündlichen fortschreitende Reizung der Eingeweide des Unterleibs

leibs — besonders des Unterleibs Venen = und Nervensystems — durch die Produkte einer gestörten Hautfunktion übrig ließen. Oftere Stiche, die jetzt zu Zeiten seine Lebergegend durchfuhren, machten ihm besonders bange. Er kam hieher, und ich fand seinen Puls so hart, groß und gespannt, daß ich in die Versuchung kam, ihm vor aller Brunnenkur eine Ader öffnen zu lassen. Doch wollte ich vorher noch den Einfluß einiger Bäder auf seinen Körper prüfen, um die Beymischung des Krampfhaften früher zu heben, und — der Erfolg war: Daß schon nach zwey Bädern mit dem Verschwinden der Stiche in der Leber alle Anzeige zum Aderlassen wegfiel. Bey einem zweyten, erst 25jährigen, aber schon ganz elenden Kranken aus derselben Ursache, hob schon das erste Bad ebenfalls die scheinbare Indikation zum Aderlassen. Nur mußte es zu diesem Zwecke bloß lauwarm seyn, und durfte den 25 bis 26sten Grad R. nicht übersteigen, weil ein Bad, je näher es in seiner Temperatur der Blutwärme kömmt, oder dieselbe wohl gar übertrifft, die ableitende, bloß die Peripherie des Körpers in Anspruch nehmende Natur verliert, und statt dieser eine erhitzende, selbst innere Entzündungen erregende annimmt. Jener Geistliche verband jetzt mit dem fortgesetzten Baden den vierwochentlichen Gebrauch des Kreuzbrunnens, worauf er sich um so vieles besserte, daß er das folgende Jahr bloß durch vierzehn Tage, und als Nachkur dieselben Mittel in Marienbad noch einmal gebrauchte.

Eben dieselbe große Wirksamkeit unserer Bäder, wie die kaum gegebene Ansicht derselben, bestätigte mir unter vielen (die mir der Raum hier aufzuführen verbiethet) ein anderer Mann von 45 Jahren, der früher öfter mit irrenden Gichtschmerzen heimgesucht war, und statt diesen jetzt öfteres Sodbrennen mit Diarrhoe abwechselnd hatte. Er fieng hier seine Kur mit Baden an, das so wohlthätig auf ihn einwirkte, daß er schon nach dem dritten Bade nichts mehr von jenen Zufällen empfand, und nun, zur Befestigung seiner Gesundheit, zum Gebrauch des Kreuzbrunnens übergehen konnte, der die Grundursache seiner Unterleibsbeschwerden so gut hob, daß er noch jetzt (es sind 1½ Jahre seit dieser Kur verflossen) immer ein munterer und gesunder Mann geblieben ist.

---

§. 75.

Die nächste Wirkung eines lauwarmen Bades überhaupt, vorzüglich aber von unserm Marienbrunnen, ist daher eine beruhigende, krampfstillende; der Puls des Badenden (kränklich reizbare Subjekte ausgenommen) wird weicher und langsamer, was offenbar bloß Folge der Ableitung des Blutes von den innern Theilen, somit des verminderten Reizes der Säfte auf das Herz, die größern Aderstämme, und ihre Nerven ist. Im Bade wird die Haut röther, vollsaftiger, die Ringe werden zu eng, und das Gesicht sieht voller aus.

Die-

Diese Ableitung der Säfte zur Haut wird zugleich noch durch Reiben derselben, und Bewegung im Bade unterstützt, deren Resultat eine vermehrte Transpiration, und darum ein erhöhtes Gefühl von Behaglichkeit ist. Man wird leicht im Bade schläfrig, der kaum vorher da gewesene Reiz zum Stuhle verliert sich, die Blähungen verschwinden, Krämpfe werden gelößt, es tritt Hunger und Durst ein, und die Ausdünstung geht lebhaft vor sich; lauter Erscheinungen, aus denen man auf die größere Lebensthätigkeit in der Peripherie des organischen Körpers mit Verminderung derselben im Innern schließen kann. Fieberhafte Ausschlagskrankheiten, z. B. Blattern, Scharlach, Masern, Friesel, wie jeder praktische Arzt weiß, bewirken ebenfalls, wenn sie auf der Haut erscheinen, Verminderung des Fiebers, und einen langsamen Pulsschlag, bis sich die Haut entzündet, und ein neues Reizfieber zur Folge hat. Eckelmachende Mittel, z. B. Brechweinstein, Brechwurzel in kleinen Dosen, Meerzwiebel, das Fingerhutkraut, verlangsamen den Puls, und sind schweißtreibende Mittel, in so fern sie durch Beruhigung der Hauptorgane des Lebens zur Aufregung der Oberfläche beytragen. Aus demselben Grunde vermehren sich die Schmerzen bey rheumatischen und Gichtpatienten im Anfange der Badekur, und gesunde Leute, wenn sie durch Fußreisen ganz müde und erschöpft sind, können ihre ermatteten Glieder durch ein lauwarmes Bad sogleich wieder erquicken. Dieß geschieht nicht anders, als durch Ableitung der Säfte in die Haut, und durch

eine gleichmäßige Vertheilung derselben im ganzen Körper, was natürlich mit einem wohlthuenden Gefühle — dem Gefühl der Erquickung verbunden ist. Auf Einsaugung des Wassers im Bade ist hiebey wohl nur sehr wenig zu halten, da dieses das angenehme Gefühl eher stören müßte; wir müssen vielmehr annehmen, und die Erfahrung bestätigt es auch, daß gerade da, wo die Bäder am wenigsten Nutzen schaffen, auch am meisten eingesogen werde.

---

§. 76.

Somit wäre die ächte Ansicht über die nächste Wirkung der Bäder vollkommen bestätiget, und auser Zweifel gesetzt. Am deutlichsten tritt sie im Anfange einer Badekur hervor, verliert sich nach und nach bey der fleißigen Fortsetzung derselben, und macht jetzt der entfernten Platz, die mit jener, durch den Gebrauch der Trinkwässer erzeugten, Aehnlichkeit hat, bey weitem aber die Intensität derselben nicht erreicht. Wo daher die Anzeige bey einem Kranken bloß eine beruhigende, krampfstillende ist, da genügt es schon an der nächsten Wirkung unserer Wasserbäder. Man badet täglich einmal, und höchstens durch eine halbe, oder dreyviertel Stunde, setzt es durch einige Zeit aus, und fängt wieder damit an, wie dieß der Fall da ist, wo die Trinkkur die Hauptsache ausmacht, und das Bad nur als ein Korrigens, oder Adjuvans mit in Anwendung gebracht wird.

Ganz anders aber verhält sich die Sache, wo das Bad seine entfernte Wirkung äußern, und durch diese, veraltete, und fester sitzende Uibel heilen soll; da muß das Bad längere Zeit, und anhaltend gebraucht werden. In Baden in der Schweiz, Gastein ꝛc. sitzen die Kranken zu zehn und zwölf Stunden des Tags im Wasser, heilen sich aber auch dadurch von den hartnäckigsten Leiden, wobey wahre kritische Erscheinungen, z. B. ein sedimentöser Urin, riechende Schweiße, und der Badfriesel beobachtet werden.

Diese Unterscheidung der zweyfachen Wirkungsart eines Bades ist so wichtig, daß sich ohne diese eigentlich gar nichts Gründliches über die eigenthümlichen Kräfte des Bades sagen läßt. Manche Krankheiten heilt dasselbe durch seine nächste oder Grundwirkung, manche bloß durch seine entfernte, was der rationelle Arzt zu beurtheilen, und die Kur darnach einzurichten hat. Nur auf diese Art betrachtet — erlangen die Zeit, Gebrauchsart, und Temperatur des Bades eine gehörige Anzeige, und können zweckmäßig angeordnet werden; wo diese Rücksicht fehlt, ist das Schicksal des Bades, und des Kranken dem Zufall anheimgestellt, unter dessen Herrschaft der Eine geheilt, der Andere ungeheilt, oder gar verschlimmert weg geht.

Diese beruhigende, krampfstillende nächste, oder Grundwirkung unserer Wasserbäder stützt sich nicht allein

auf die allgemeine Wirkungsart lauwarmer Bäder überhaupt, sondern vorzüglich auf seine Bestandtheile, und die Kräfte derselben. In so fern sie reizend auf das oberflächliche Venen = und Lymphsystem, deprimirend aber auf die Nerven einwirken, wird jene Grundwirkung bey solchen Individuen noch vermehrt werden, wo es darauf ankömmt, die in einem zwar vorwaltenden, aber von gehöriger Spannkraft entblößten Venen = und Lymphsystem angehäuften Stoffe zu zertheilen, und theils auf die Haut zu führen, theils durch Urin, und selbst durch Stuhl auszuleeren. Nach dem Zeugnisse einer vieljährigen Erfahrung sind daher unsere Wasserbäder erprobte Heilmittel: In der Hypochondrie und Hysterie in gewissen Graden und Verhältnissen, Rheumatismen und Gicht, krampfhafter Verstopfung des Unterleibs, Hömorrhoiden, Durchfällen, chronischen Exanthemen, als Flechten, Krätze, Räude, in hartnäckigen, nicht entzündlichen Drüsengeschwülsten, Krampf der Urinwerkzeuge bey Abwesenheit entzündlicher Reizung, bey dem Mangel der monatlichen Reinigung, oder Krämpfen beym Ausbruch derselben, im weißen Fluß, Krampfastma, in veralteten Schleim = Katarrhen, gichtischem Augenweh, Gliederschmerzen, die vom Mißbrauch des Queckſilbers entstehen, Koliken, Lähmungen der Glieder nach vorausgegangenem Schlagfluß, oder Versetzung exanthematischer Stoffe auf die Nerven in Verbindung mit dem Douchbade.

§. 77.

§. 77.

Daß hingegen alle diese benannten Uibel durch unsere Bäder nicht geheilt, ja selbst verschlimmert werden, wo jene Systeme dem Grade entzündlicher Reizung sich nähern, oder ihn gar erreicht haben, fließt ebenfalls aus der Natur der Bestandtheile des Marienbrunnens. Sie schaden daher bey entzündlichem Halsweh, Schnupfen und Husten, bey Entzündung innerer Eingeweide, z. B. der Lungen, Leber, Milz, oder ihrer Vereiterung, bey Verhärtungen derselben, bey Zehrfiebern, Wassersucht mit entzündlichen Verhärtungen der Eingeweide, bey Anevrismen des Herzens, Neigung zu Ohnmachten, Blutflüssen, während der Menstruation, bey Schwangerschaft mit Neigung zum Abortus, bey Blutspeyen ꝛc. zum überzeugenden Beweise, daß unsere Arzneymittel unter allen jenen Verhältnissen schaden, wo ihre Tendenz mit jener der zu bekämpfenden Krankheit zusammenfällt. Contraria contrariis curantur.

---

§. 78.

Auch die Karolinenquelle wird zu Bädern benützt.

Wenn man die chemischen Analysen beyder Quellen — des Karolinen = und Marienbrunnens, zusammen hält, findet man, daß sie, mit Ausschluß des kohlensauren Natrums im Marienbrunnen, übrigens alle

Luftzug, und für die höchste Reinlichkeit gesorgt sey, versteht sich wohl von selbst.

Und nun zu den einzelnen Badeanstalten selbst, und der Wirkungsweise derselben auf den erkrankten menschlichen Organismus, wobey ich mit dem Gasbade den Anfang mache, weil die dasselbe konstituirenden Gasarten auch wieder die wirksamsten Bestandtheile im Wasser- und Schlammbade sind. Beym Douch- und Tropfbade liegt offenbar die eigentliche Kraft derselben in der Applikationsmethode des Wassers, und beym Dunstbade ist die Wärme in Verbindung mit den fein eindringenden Wasserdämpfen der starke und eigenthümliche Reiz, der auf die Oberfläche des Körpers applizirt, den Zufluß der Säfte zur Haut vermehrt, und häufige und wohlthätige Schweiße erzeugt.

Viertes Kapitel.

§. 59.

Das Gasbad.

Die erwiesenen Bestandtheile desselben sind — nach Dr. Ambros Reuß (S. dessen Schrift: Das Marienbad bey Auschowitz auf der Herrschaft Tepl, physikalisch, chemisch und medizinisch geprüft und dargestellt.

Prag

Prag, 1818. S. 168, und Dr. Heidlers: Uiber die Gasbäder in Marienbad, Wien, 1819. S. 69.) Kohlensäure, und ein kleiner Antheil Schwefelwasserstoffgas.

Es kann uns nicht schwer seyn, die Wirkungsart unserer Gasbäder auf den menschlichen Körper, und damit die Anzeigen und Gegenanzeigen derselben zu erfahren, wenn wir

a) Die Wirkungsart des kohlensauren, und geschwefelten Wasserstoffgases, innerlich angewendet, gut in's Auge fassen,

b) Die allgemeinen, und

c) Die besondern Erscheinungen und Wirkungen auf verschiedenartige Subjekte beym äußerlichen Gebrauche derselben damit vergleichen. So hoffen wir, die durch Erfahrung entdeckten, und durch sorgsame Beobachtung geprüften Gesetze, nach welchen die Natur hier wirket und leidet, zu sammeln, und in eine anwendbare Ordnung zum Behufe der praktischen Arzneykunde zu bringen.

Ad a. Was die Wirkungsart des kohlensauren und geschwefelten Wasserstoffgases, innerlich angewendet, betrifft, kommen beyde darinn überein, daß sie die Thätigkeit der Gefäß = und Muskelfaser, vorzüglich in Bezug auf den venösen und lymphatischen Antheil der erstern erhöhen, Aus = und Absonderungen vermehren,

und

und die durch Krämpfe aus zu hoher Nervensensibilität unterdrückten wieder hervorrufen. Schwefelmittel und Kohlensäure, besonders der Schwefel in seiner flüchtigsten Gestalt — im Wasserstoffgas aufgelöst — haben eine die Nerven sopirende, deprimirende Kraft, daher sie bey torpider Nervenschwäche, diese sey eine wahre, oder falsche, niemals anwendbar sind. Die Kohlensäure besonders zeichnet sich in dieser Beziehung aus. Im kranken Zustande, wer kennt da nicht ihre brechenstillende Kraft, die kein Mittel in dem Grade besitzt, wie sie! — Da, wo es durch erhöhte Sensibilität, krampfhaften Zustand, sympathische Reizung des Magens, z. B. bey Schwangerschaft, Nieren = und Gallensteinen erzeugt wird, oder wo es nach dem Genuße zu starker Brechmittel, der Indigestionen, eben jener dadurch erhöhten Sensibilität willen, zu lange fortdauert, stillt kein Mittel so gewiß, so ohne alle nachtheiligen Nebeneigenschaften und Folgen, und so schnell das Erbrechen, und jene eigenthümliche Sensation der Magennerven, die Uibligkeit, als die Kohlensäure. Im gesunden Zustande erhöht sie darum die Sinnlichkeit und Thätigkeit des Magens und Darmkanals, Appetit, Verdauungskraft, Assimilation, Absonderung, peristaltische Bewegung, Leibesöffnung. Je reicher daher ein Mineralwasser daran ist, desto geistreicher, belebender und verdaulicher ist es; im Gegentheil desto matter, unverdaulicher und unwirksamer. Wegen seiner Beziehung zum Venen-Systeme erregt es gern eine gewisse Turgescenz des Blutes, die leicht Kongestionen und Blutergießungen zur Folge hat; und hierauf gründet sich eines Theils eine

Vor=

Vorsicht bey der Anwendung im Falle großer Geneigtheit zu Hämorrhagien, aber auch eine höchst vortheilhafte Benutzung zur Beförderung unterdrückter Blutflüsse, z. B. der monatlichen Reinigung, der Lochien, der Hömorrhoiden. Aus derselben Ursache ist der Gebrauch dieses Heilmittels unsicher bey Schwangerschaften, da es bey sehr reizbaren, blutreichen Subjekten und bey Geneigtheit zum Abortus, denselben befördern kann, und bey wahrer Entzündung durchaus schädlich ist.

Was von den besonders guten Wirkungen der Kohlensäure bey Lungensüchtigen, und bey allen Vereiterungen innerer Eingeweide, der Leber, Nieren, Gedärme, des Gekröses, u. s. w., bey Krankheiten der Nieren und Urinwege, bey übermäßiger Ergießung, oder fauligter Verderbniß der Galle, bey dergleichen Diarrhöen, Ruhren, Cholera, selbst bey gastrisch-fauligten Fiebern behauptet wird, ist einerseits der reizenden, Entzündung erregenden, austrocknenden Eigenschaft derselben, von der andern Seite den Verbindungen von Alkalien und Salzen zuzuschreiben, womit die Kohlensäure gewöhnlich angewendet wird, deren Kräfte jene wieder mannigfaltig abändern und bestimmen.

Das geschwefelte Wasserstoffgas äußert seine Wirkung vorzüglich auf die Haut, auf das Blut, und Gefäßsystem des Unterleibs, auf die Schleimhäute, das Lymph- und Drüsensystem; sie ist daher mit jener des kohlensauren Gases sehr nahe verwandt; nur noch erhitzender und durchdringender. Man lese hierüber, was

Ch. W. Hufeland in seiner bereits erwähnten Badeschrift S. 154 über die Kräfte des Schwefels sagt, um sich von der gemeinschaftlichen Beziehung beyder Heilmittel zu ein, und denselben Systemen und Organen, und ihrer fast übereinkommenden Wirkungsart vollkommen zu überzeugen.

Es folgt nun aus allem diesem, daß das kohlensaure und geschwefelte Wasserstoffgas, wie ich im Anfang dieser Untersuchung behauptet habe, innerlich angewendet, die Thätigkeit der Gefäß- und Muskelfaser, vorzüglich in Bezug auf den venösen, und lymphatischen Antheil der ersteren erhöhen, Aus- und Absonderungen vermehren, und die durch Krämpfe aus zu hoher Nervensensibilität unterdrückten wieder hervorrufen. Denselben Vorgang, und dieselbe Beziehung nehmen wir bey der äußerlichen Anwendung jener Gasarten wahr, wie uns die allgemeinen und besondern Wirkungen darthun werden.

Ad b. Wer sich ins Gasbad setzt, empfindet eine langsam entstehende, sanfte, angenehme Wärme, die am ersten und häufigsten in den Geschlechtstheilen, sowohl bey Männern, als Weibern erscheint, und sich von da über den Unterleib, die Schenkel, die Füße, die Kreuzgegend und den übrigen Körper ausbreitet. Manchmal wird sie in den Füßen zugleich mit den Geschlechtstheilen empfunden, von wo sie allmählig in die Höhe steigt. Mit dieser angenehmen Wärme ist eine wohlthuende Vermehrung unserer unmerklichen Hautausdünstung

stung verbunden, die bey manchen, die an sich schon sehr vollsaftig, oder sonst zu häufigen Schweißen geneigt sind, in eine bedeutende Vermehrung dieser Aussonderung übergeht, so, daß solche recht ordentlich im Gasbade schwitzen.*) Ein leichtes Ziehen, Grübeln, Ameisenlaufen wird zugleich in allen jenen Theilen, in denen jene Empfindung einer größern Wärme Statt findet, wahrgenommen. Ein solches Grübeln, Ameisenlaufen spüren wir auch gewöhnlich in gesunden Tagen, wenn ein Glied unsers Körpers gedrückt, oder etwas stark gebunden wird, wodurch sich das Blut in den zurückführenden oberflächlichen Hautvenen anzuhäufen gezwungen wird. Davon werden denn die Nerven der Haut auf eine eigne, mit der Wirkung des Gasbads übereinkom-

 men-

*) Daß das Venen - und Drüsensystem in den Genitalien beyderley Geschlechter eine Hauptrolle spiele, unterliegt keinem Zweifel. Die Anfüllung der corpora cavernosa durch Venenblut bey der Erektion derselben, die vielen Drüsen, die in diesen Theilen vorkommen, die Menstruation, die Goldadergefäße im Mastdarm, die in die Blasenhämorrhoiden übergehen, die Lochienabsonderung zur Entladung des im schwangergewesenen Uterus sehr vermehrten, und höchst wirksamen Venen - und Drüsensystems, die größere Geneigtheit der Vollblütigen zur Geschlechtsverrichtung, wie zum Schwitzen beweisen dieß zur Genüge. Aber auch in den Füßen muß das Venensystem vorwalten, wovon uns die Varices der Schwangern, der stinkende Fußschweiß, und die öftern Geschwüre an selben bey vorhandener krankhafter Präponderanz des Venensystems überzeugen. Das Gasbad giebt dadurch, daß es verschiedene Körpertheile verschiedenartig affizirt, nicht bloß seine besondere Beziehung zum Venen - und Lymphsysteme zu erkennen; sondern bezeichnet auch den Ort, das Organ, oder die Organenreihe, in deren Konstruktion jene beyden Systeme vorherrschen.

mende Art affizirt; nur mit dem Unterschied, daß die kaum benannte Empfindung dort mittelbar, d. h. durch das zurückgehaltene und angehäufte Blut, hier unmittelbar durch direkte Reizung entsteht.

Bey den meisten Individuen wird der Puls im Gasbade enger, unterdrückter und langsamer, und zwar im Verhältniß ihrer Reizbarkeit und Empfindlichkeit. Bey phlegmatischen, unempfindlichen Kranken, die ohnehin einen vollen und langsamen Puls haben, wurde er dafür in den ersten acht Tagen schneller, lebhafter, erhobener und freyer, nahm aber ebenfalls zuletzt etwa gegen die dritte Woche der Anwendung desselben — die gewöhnliche langsamere, zusammengezognere Beschaffenheit an. Man kann hievon auf die eigenthümliche, große Reizkraft dieses Mittels schließen, als die Gefäß- und Muskelfaser bald überreizt, manchmal auch wieder zu einer gehörigen Erregung stimulirt. In dem Paragraph über das Wasserbad werde ich noch weiter Gelegenheit haben, von Kranken zu sprechen, die, einer solch erhöhten Reizbarkeit willen — das Baden durchaus nicht vertragen; sondern wegen einem beängstigenden Gefühl von Kälte, Zusammenschnürung der Brust im Wasser bey ebenfalls zusammengezogenem und verengtem Pulse, nachherigem Zittern und Beben des Körpers, bey schnell wiederkehrenden kalten Händen und Füßen, gewöhnlich das Wasserbad sehr bald wieder aussetzen mußten. Dieses Mißverhältniß solch krankhaft reizbarer Subjekte zu unserm Wasserbade hat offenbar seinen

Grund

Grund in den dem Wasser beygemengten Gasarten, die dieselben sind, wie sie im Gasbade vorkommen.

Da unsere Gasarten eine ausgezeichnete Wirkung auf die Geschlechtstheile, in denen, wie bereits gesagt, die Venen eine Hauptrolle spielen, äußern, befördern sie auch den Ausfluß der monatlichen Reinigung, vermehren bereits vorhandene Blutflüsse aus den Genitalien, und geben sich dadurch als ein besonderes Aufregungsmittel des oberflächlichen Venensystems zu erkennen. Weil sie nun mit dem letztern in einer besondern Beziehung stehen, dienen sie auch, durch Ableitung krankhafter Reizbarkeit von den größern Venenstämmen, das im innern Körper, z. B. im Unterleib widernatürlich angehäufte Venenblut, wie dieß bey Hypochondristen, Gicht- und Goldaderkranken so oft der Fall ist, wieder gegen die Oberfläche des Körpers zu rufen, innere Blutstockungen zu zertheilen, und unterdrückte Blutflüsse wieder in den gewohnten Gang zu bringen. So war ein bekannter ausländischer Arzt, etwa 43 Jahre alt, schon seit lange her mit Goldaderbeschwerden, hypochondrischer Gemüthsstimmung, und selbst auch mit Infarkten behaftet, hieher gekommen, den Kreuzbrunnen zu trinken. Weil er ihn aber, seiner schwachen Verdauungsorgane willen, nicht zuträglich glaubte; so unterließ er dessen Gebrauch ganz, und setzte sich bloß eine Stunde des Tags in's Gasbad. Das that er durch etwa drey Wochen. Im vergangenen Jahre, wo er abermals hieher kam, versicherte er mich, bloß durch das Gasbad den Abgang seiner Infarkten

be-

bewirkt zu haben, die auch ganz den hepatischen Geruch des Gases verbreitet hätten. Man sieht hieraus die Wichtigkeit, und zugleich die Beziehungsart dieses Gases zum Venensystem des Unterleibs, dessen widernatürliche Reizbarkeit es auf besagte Art verbessert, und somit zur Herstellung der Gesundheit beyträgt.

Eben diese Wirkungsart des Gasbades auf innere Blutstockungen sah ich bey einem 52jährigen Manne, lebhaften, sanquinischen Temperaments, der früher mit Blutspeyen wegen versetzten Hömorrhoiden, und gegenwärtig mit einer schmerzhaften Aufgetriebenheit des rechten Hypochondriums, mit Neigung zu Stuhlverhaltung, Hitze, öfterm Herzklopfen, bey schnellem, hartem Pulse, behaftet war; nur fiel sie weit ungünstiger aus. Schon nach dem ersten Gasbade bekam dieser Mann das Blutspeyen wieder, bey großer innerer Unruhe und Hitze, wodurch er von der weitern Anwendung desselben sogleich abgeschreckt wurde.

Die Ursache dieses unterschiedenen Erfolgs in diesen zwey Subjekten lag in dem veränderten Grad der Reizbarkeit des Gefäß- besonders des Venensystems überhaupt, der im ersten Falle eine Ableitung zuließ, im letztern aber bis zum Entzündlichen hinneigte, wodurch nicht allein die nächste Wirkung des äußern Reizes auf die größern Venenstämme des in einer solchen Anlage begriffenen Organs hinbezogen, sondern auch zu Erweiterungen der Gefäßmündungen Veranlassung gegeben wurde.

Ad c. Der Gebrauch des Gasbades ist darum, wie die innerliche Anwendung der Kohlensäure, unsicher bey Schwangern, besonders, die zu Mißfällen geneigt sind, und ganz zu widerrathen zur Zeit der Menstruation, bey stark fließenden Hömorrhoiden, Neigung zum Blutspeyen, auch bey Hautübeln, rheumatischen, oder Gichtschmerzen, wenn Vollblütigkeit der Haut, oder eine entzündliche Affektion der Nerven, oder Gefäße in derselben damit verbunden sind. So z. B. traf ich hier einen jungen, blühend aussehenden Mann, der sich die trockne Kleyenflechte, womit sein ganzer Körper nur Gesicht und Hände ausgenommen, wie tatuirt war, schon durch bloßes Benetzen mit lauem Wasser entzünden, und um so weniger das Gasbad — desselben Erfolges willen — ertragen konnte. Daß diese Flechten metastatischen Ursprungs, und darum gegen jeden äußerlichen Heilversuch so widerspenstig waren, konnte man aus den zarten, weißen Hautstellen, wo keine Flechten waren, aus einer vorhandenen schmerzlosen Leberintumescenz, und aus der guten Wirkung des Kreuzbrunnens abnehmen. So bleiben bey krankhafter Hautreizbarkeit, deren Symptome wir uns ohne Annahme eines entzündlichen Zustandes in den Hautnerven und Gefäßen nicht erklären können, die früher am empfindlichsten gewesenen Theile im Schlamm- und Gasbade kalt, und erlangen eine gleichmäßige Wärme mit dem übrigen Körper nur dann, wenn durch den Gebrauch des Kreuzbrunnens jene krankhafte Hautreizbarkeit zu beseitigen war. Ein mit veralteter Ischiatik behafteter, sonst gut aussehender und kräftiger Handels-

mann, empfand in seinem kranken Schenkel die unleidentlichsten Schmerzen im Gasbade, die ihn jetzt bis in die Nacht hinein quälten, und ihm den Schlaf raubten, zum Beweise des bereits im Entzündungszustande begriffenen Neurilems des Schenkelnervens. Wir werden weiter unten sehen, daß es wieder mit auffallendem Nutzen gegen das nämliche Uibel in solchen Subjekten angewendet wurde, wo die Nervenreizung den entzündlichen Grad nicht erstiegen hatte. So z. B. werden offene, sehr empfindliche, zum Theil noch im Entzündungszustande begriffene Schäden und Geschwüre im Gasbade leicht ausgetrocknet, und sehr schmerzhaft, nicht minder frische Vesikatorstellen. Auf die Augen applizirt, macht es leicht Entzündung, und vermehrt eben so die Schwerhörigkeit, wenn diese auf entzündlicher Trockenheit und Spannung der das Gehörorgan auskleidenden Häute beruht. Bey rheumatischen und Gichtschmerzen vollsaftiger, sanquinischer Menschen, die ohnehin eine sehr lebhafte Haut haben, fand ich es, wie schon gesagt, nachtheilig, und in solchen, wo ein krankhaftes häufiges Schwitzen, — oft von der Natur zur Verminderung einer entzündlichen Anlage des Venensystems, z. B. bey Weibern in den klimakterischen Jahren, eingeleitet — schon einmal zur Natur geworden, da vermehrt es dasselbe, ohne daß natürlich dem Kranken ein wirklicher Nutzen daraus erwächst.

Das Gasbad ist daher nie rathsam bey einer entzündlichen Anlage des Venensystems, am wenigsten da, wo es schon zu Verhärtungen einzelner Eingeweide, wie

Lun-

Lunge, Leber, der Milz, oder auch des Gekröses gekommen ist; eben so wenig soll es bey was immer für einem äußerlichen Uibel, wobey eine aktive Entzündung Statt findet, angewendet werden. Wie genau kommen nicht die Anzeigen und Gegenanzeigen dieses Heilmittels, es werde äußerlich oder innerlich angewendet, mit einander überein! —

§. 60.

Dreyßigste Krankengeschichte.

Ein gut gebautes, aber hysterisches Frauenzimmer von 19 Jahren kam im Monat July hieher, in der Hoffnung, eine sie sehr betrübende Schwerhörigkeit, gegen die sie schon die verschiedensten Mittel umsonst gebraucht hatte, durch das Gasbad los zu werden. Sie hatte dieß Uibel, so erzählte sie mir, schon vor fünf Jahren, als ihre Regeln zum erstenmal zum Vorschein gekommen, an sich bemerkt, das nach und nach immer schlimmer geworden war. Gemüthsaffekte schlagen ihr, wie sie sich ausdrückte, aufs Gehör, und vermehren das Sausen und Brausen darinn, eben so, wenn ihre hysterischen Krämpfe durch Nervenmittel unterdrückt wurden. Sie leidet zugleich an abnormer Unterleibsvollblütigkeit, öftern katarrhalischen Beschwerden, hat Kolik = und Kreuzschmerzen vor dem Ausbruch der Reinigung, kalte Hände und Füße, selbst mancherley Hämorrhoidalzufälle, und vermehrtes Sausen in den Ohren

ren mit Kongestion des Bluts zum Kopfe. Auch soll sie eine schwerhörige Mutter und Schwester haben. Alle diese Umstände zusammen ließen mich diesen Gehörfehler als ein konstitutionelles Uibel ansehen, was ohne venös entzündliche Anlage nicht vorkömmt, und wobey ich vom Gasbade, ungeachtet ich weder im äußern Gehörgang, noch im Munde was normwidriges wahrnahm, keinen Nutzen erwarten konnte. Doch, da in verzweifelten Fällen ein zweydeutiges Mittel besser ist, als gar keines; so wollte ich ihrem Vertrauen auf selbes auch nicht entgegen seyn. Sie applizirte nun, nachdem ich durch mehrere Tage vorher — der Ableitung der Säfte willen — den Kreuzbrunnen hatte trinken lassen, das lang ersehnte Gas direkte in den äußern Gehörgang bald des einen, bald des andern Ohres durch vierzehn Tage, täglich gegen eine halbe, auch dreyviertel Stunden, ohne alle Besserung; ja, vielmehr verschlimmerte sich das Sausen, ihr Kopf wurde eingenommen, sie konnte nicht mit jener Ruhe lesen und schreiben, wie vorher, das Gesicht wurde bläsſer, und im Munde fühlte sie stets einen sehr unangenehmen Schwefelgeschmack. Sehr betrübt hörte sie nun damit auf, und knüpfte noch den schwachen Faden ihrer Hoffnung an die Nachwirkung des Kreuzbrunnens, die hier nicht entsprechend seyn konnte.

So schadet das zu allgemeine Lobpreisen eines Mittels! —

Besser gieng es hier einem 14jährigen Knaben, dem in seinem siebenten Jahre eine Versetzung der Ma-

fernschärfe auf die Talkdrüsen des äußern Gehörgangs große Schwerhörigkeit, ja fast völlige Taubheit verursacht hatte. Er wurde durch den alleinigen Gebrauch der Gasbäder, auf's Ohr applizirt, in Zeit von vier Wochen von diesem Uibel durch einen auf's neue hervorgerufenen Ausfluß befreyt.

Einen Goldarbeiter mit schwarzem Staar auf dem linken Auge, hieß ich das Gas direkte auf das kranke Aug durch eine viertel Stunde anwenden. Das Auge thränte wohl anfangs etwas, er fühlte das Beißende und Wehende der Gasart in selbem; allein es entstand keine Entzündung, die ich doch zur Erzeugung einer Umänderung im Auge, zur Belebung des Sehnervens, oder Ableitung von diesem beabsichtiget hatte, und sein Uibel erlitt nach dreywochentlichem Gebrauche des Gasbades keine Aenderung.

§. 61.

Fernere Gegenanzeige für den Gebrauch des Gasbades.

Aber nicht bloß bey allgemeiner, oder örtlicher Hervorgehobenheit des Blutgefäßsystems, bey Vollsaftigkeit und entzündlicher Dyathesis wirkt es nachtheilig, und ist daher kontraindizirt; sondern auch überall da, wo bereits ein bedeutender Grad von

Tor-

Torpidität der Lebens- oder auch nur der Nervenkraft obwaltet. Ich habe gefunden, daß es deprimirend auf das Nervensystem wirkt, und solchen Kranken, wo bey torpider Nervenschwäche ein krankhaftes Hervortreten des Unterleibs - Venensystems Statt fand, nicht gut bekömmt. Ich will nicht entscheiden, ob diese schwächende Einwirkung unsers Gases auf die Nerven eine direkte, oder indirekte seye; aber ich bin mehr für die Annahme der erstern gestimmt; weil sich für's Erste solche Nervenschwache schon gleich anfangs im Gasbade schwächer und matter fühlen, und es täglich mehr werden, und Zweytens, weil wir überhaupt von dieser Gasart so nachtheiligen Einfluß auf die Athmungswerkzeuge sehen, deren Nerven sie zu paralisiren scheint. Man denke hiebey nur an die Eingenommenheit des Kopfs, die Abgeschlagenheit des Körpers, an den zwar schmerzlosen, aber fast ganz gelähmten Zustand aller Glieder, wenn man in einem Zimmer geschlafen hat, in dem der Kohlendunst — ebenfalls kohlensaures Gas — durch die Fugen des Ofens durchgedrungen. Ein Kranker hier, der wegen großer Rückenmarksschwäche kaum stehen und sitzen konnte, besuchte wider mein Abmahnen das Gasbad, aber er fand sich selbst schon nach dem dritten Bade um so viel matter und hinfälliger, daß er das Geschehene bedauerte, und folgsamer wurde.

§. 62.

§. 62.

Angabe der Fälle, in denen es sich nützlich erwiesen hat.

Anders verhält sich wieder die Sache, und — hierin scheint mir auch eine Hauptwirkungssphäre unsers Gasbades zu bestehen, — wenn in der Krankengeschichte eines Individuums eine widernatürliche Nervensensibilität, vorspringende Nervosität, aber ohne noch den Entzündungsgrad erstiegen zu haben, vorwaltet, und die abnormen Zufälle der übrigen Systeme, z. B. des Venen = Lymph = und Drüsensystems bloß damit als koordinirte Glieder einer unvollkommenen Körper = Konstitution verbunden sind. Beyspiele werden diese Ansicht am besten erläutern.

---

§. 63.

Ein und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein sehr empfindlicher Kranker, dessen ganzer linker Fuß vom Hüftgelenke an, seit einigen Jahren schon der Sitz der heftigsten Schmerzen gewesen war, die vorzüglich dem Laufe des ischiatischen Nervens folgten, gebrauchte hier Wasser = und Schlammbäder, trank den Kreuzbrunnen, doch ohne besondern Nutzen; das einzige Merkmal, daß das Wasserbad jedesmal im kranken Fuße eine trockne Wärme zurück ließ, der sonst in der Re=

gel kälter, als der gesunde war, brachte ihn auf den Gedanken, ob besagte Erscheinung vielleicht bloß Effekt des dem Wasser und Schlamm beygemengten Kohlen- und geschwefelten Wasserstoffgases seye, und ob der allgemeine Gebrauch des Gasbades nicht weit schneller seinen heißen Wünschen genügen würde. Und — der glücklichste Erfolg rechtfertigte seine Muthmassung. Er, der sonst nur mit Hülfe eines Stockes sich mühsam von einer Stelle zur andern zu schleppen vermochte, konnte in kurzer Zeit diesen entbehren, und wie jeder andere, ohne alle Beyhülfe herumgehen, wohin, und wie er wollte. Ursachen seines Uibels waren häufige Erkältungen, ein angestrengtes, sorgenvolles Leben, Unordnungen im Pfortadersystem, die sich durch Geschwulst und Aufgetriebenheit des linken Leberlappens und Hömorrhoidalzufälle zu erkennen gaben, und langdaurende, höchst schädliche Nichtachtung des Fußübels, bis derselbe, vorzüglich am Schienbeine, mit zahlreichen, steinharten Drüsen wie übersäet, bereits um ein Merkliches gegen den andern geschwunden, unbehülflich, beständig kalt geworden war, und die lymphatischen Gefäße desselben gleich überfüllten Blutadern strotzten. Allerley Einreibungen hatte er, wie leicht zu erachten, lange vorher umsonst gebraucht. Das Uibel erforderte gerade ein solch eindringend wirkendes Mittel, das mit seiner spezifischen Beziehung zu den Blutgefäßen und Nerven der Haut, und mittelbar zum Venensystem des Unterleibs eine normale Thätigkeit in diesen hervorzurufen, und dadurch, der natürlichen Wechselwirkung willen, den

krampf-

krampfhaften und widernatürlich gespannten Zustand im lymphatischen und Drüsensystem, wie in den Schleim-absondernden Oberflächen auszulöschen und zu vertilgen im Stande war. Der nämliche gieng nach Verlauf von vier Wochen frisch und gesund von hier ab, und rühmt aller Welt die großen Wirkungen des Gasbades.

§. 64.

Zwey und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein 36jähriger Israelite, der bereits seit drey Jahren von herumziehenden Gliederschmerzen, und zwar in einem solchen Grade geplagt war, daß sie ihm nur selten einige freye Augenblicke ließen, ihn bis tief in die Nacht hinein, und selbst im Bette verfolgten, wo sie erst recht heftig wurden, und ihm kaum eine halbe Stunde Schlaf gönnten, — dieser Kranke, der mir standhaft versicherte, zwar weniger enthaltsam gewesen zu seyn, als es wohl hätte seyn sollen, übrigens aber auch nie die geringsten Spuren einer siphilitischen Infektion an sich bemerkt zu haben, hatte hier bereits durch drey Wochen den Kreuzbrunnen, und Wasser- und Schlammbäder nach Vorschrift, aber ohne alle Erleichterung gebraucht. Er war ein hageres, sehr empfindliches Subjekt. Der Puls blieb hart und gespannt, die dürre Haut anhaltend trocken, und die Nächte wurden nicht besser. Er trank von jetzt an den Kreuzbrunnen mit

war-

warmer Milch, der ihm täglich einige grüngefärbte, fökulente Oeffnungen machte; statt dem Wasser = und Schlammbade mußte er sich jetzt bloß des Gasbades bedienen. Er that beydes mit dem auffallendsten Erfolg; nach jedem Gasbade (er setzte sich dreymal im Tage, jedesmal eine volle Stunde hinein) traf ich seinen sonst immer saitenartig gespannten Puls weich und langsam, die Haut weicher und warm, er konnte jetzt einige Stunden in der Nacht ruhig schlafen, mit mehr Appetit essen, wodurch er sich merklich erholte. Offenbar erleichtert reiste er ab, ich gab ihm aber dennoch den Rath, die cyrillische Sublimatsalbe in die Fußsohlen einzureiben, und ein Sassaparill = Dekokt dazu zu trinken.

---

§. 65.

Drey und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein in der Kindheit offenbar scrophulös, und zum Theil auch rachitisch gewesener Beamter von 40 Jahren, kam, eben mit dieser Nervengicht behaftet, hieher; ein zwar schwächlicher, aber übrigens ziemlich wohl erhaltener Mann. Schon gegen 1 ½ Jahre fühlte er öftere Gichtschmerzen in den Fuß = und Handwurzelgelenken, die zeitweilig vergiengen, und dann unvermuthet wieder kamen, wobey seine übrigen körperlichen Verrichtungen in einem ganz erträglichen Zustande sich befanden, nur liefen nach und nach die besagten Gelenke an, waren fest beym Anfühlen, und ließen beym Finger-

dru-

drucke keine zurück bleibenden Vertiefungen zu, was ihn auch zur Hieherreise bestimmte. Diesem Manne thaten die hiesigen Gasbäder unvergleichlich gut, er brauchte sie zweymal im Tage, jedesmal eine Stunde lang; die Schmerzen mehrten sich zwar darinn,*) vorzüglich in

*) Die Empfindung von Schmerz ist immer das erste Zeichen einer, unsere Organisation feindlich angreifenden Potenz; wir nennen darum den Schmerz den Wächter für unsere Existenz.

Wie aber des Wächters Posten meistens nur an der Gränze ist, so verhält es sich auch mit den Schmerzen. Nur die in der Peripherie unsers Körpers leidenden Nerven, die kleinern Nervenzweige, verursachen jene, nicht die affizirten Stämme, die Geflechte und Knoten, oder das Hirn selbst. Der Schluß von Schmerzen auf Nervenaffektion ist daher richtig, aber nicht umgekehrt.

Unter den vornehmsten und gewöhnlichsten Zufällen eines Druckes, der Erschütterung und Entzündung des Gehirns, kommt nur in leichten Graden derselben Schmerz vor. Es ist eine bestimmte, eigenartige Empfindung, die nicht existiren kann, ohne Integrität des empfindenden Substrats, d. i. des Gehirns selbst. Daher bringen auch nur oberflächliche Affektionen desselben Schmerz hervor. Er ist bey der Entzündung des Gehirns und der Hirnhäute nur im Anfange gegenwärtig, und verschwindet mit dem Steigen der Krankheit. Eben so wenig wird er empfunden werden, wo ein fremdartiger Reiz die Vitalität ganzer Geflechte, Knoten — dieser kleinen Gehirne — unterdrückt, und gleichsam lähmt. Wir sehen in solchen Fällen das Organ, oder die Organenreihe, deren Nerven in diesen Geflechten zusammen kommen, gefühllos und gelähmt. So wird es der Arm bey einem Drucke auf das Achselgeflechte.

Es ist böse, wenn der Kranke bey vorhandener Ursache zum Schmerzen, nicht über Schmerzen klagt; der jammervollste ist gewöhnlich nicht am schlimmsten daran. Eben darum giebt es eine gute Vorbedeutung, wenn veraltete Uibel in Badorten schmerzhafter werden, weil jetzt die kleinen Nerven-

in dem linken Unterfußgelenk, und in den zwey Stachelfortsätzen des dritten und vierten Halswirbels, wo er früher nie was schmerzhaftes empfunden haben will; aber allemal war er darnach leichter, und sehr erheitert, die Geschwulst wurde auffallend weicher und kleiner, und er gieng nach vierzehntägigem Gebrauch des Gasbades (länger erlaubten seine Dienstverhältnisse ihm nicht, hier zu bleiben) um vieles gebessert ab. Einmal war er, um des Guten recht viel zu thun, durch 1 ½ Stunden anhaltend darinn gesessen, aber er wurde offenbar davon überreizt; die Nacht hatte er unruhig in trockner Hitze zugebracht, und den andern Tag frühe traf ich noch seine Haut trocken heiß, den Puls schnell und gereizt.

Diese Beyspiele bestätigen vollkommen unser oben gefaßtes Urtheil, daß das Gasbad auf eine direkte Weise die krankhaft hohe Nervenempfindlichkeit mindere, und zugleich die Reizbarkeit der Gefäß = und Muskelfaser vermehre, woraus, wie aus der stärkern Haut = Sollicitation

---

zweige an der Peripherie von der Ursache des Schmerzes mehr ergriffen werden. Zur Erklärung des Schmerzes reicht die bloße Annahme einer erhöhten Nervenempfindlichkeit nicht zu; sie ist nur der eine Faktor, der andere ist der fremde, spannende, reißende, stechende, oder auf was immer für eine Art bloß sympatisch, oder idiopatisch reizende Stoff. Die bloße Blutkongestion bey gesundem Nervenbaue ist niemals Ursache der Schmerzen, wovon wir hinlänglich bey gebückten Arbeitern, beym Zorn, bey der Schamröthe ꝛc. uns überzeugen können; wohl aber ist sie Folge derselben, und wird wieder die Ursache der bey starken Schmerzen so leicht entstehenden Entzündung.

tation wir uns hinreichend die Verlangsamung des Pulses im Gasbade, und das Härterwerden desselben erklären können. Man wird hier unwillkührlich an die Indikation, wie die Wirkungsart des innerlich genommenen Opiums, der Belladonna, der Digitalis, des Stramoniums, der Krähenaugen, der Zinkblüthen erinnert.

In so fern daher die verschiedenartigsten krankhaften Zustände ächte Nervenzufälle sind, und nicht vielmehr von einer krankhaft erhöhten Muskel- und Gefäß-Reizbarkeit (Irritabilitas morbosa) abzuleiten kommen, werden diese Gasarten immer von Nutzen seyn.

Wirksam habe ich diese Bäder ebenfalls wahrgenommen: In der zurückgenommenen schmerzhaften Empfindlichkeit der Gelenke nach überstandener Gicht, überhaupt bey jedem mehr nervösen Gichtschmerz, an welchem Theile er auch immer vorkomme, oder, wie es deutlicher heißen sollte, bey einem, die Nervenzweige und Aeste affizirenden Krankheitsstoffe, — was ohne ziehenden, reißenden Schmerz nie abläuft, derselbe seye nun eine Ausschlags- oder gichtische, oder was immer für eine Schärfe; auch bey manchen Folgen venerischer Krankheiten, die nun entweder Uiberreste dieses Giftes, oder der überhäuften, oder nicht gehörig abgewarteten Merkurialkur sind. Nicht minder gehören Flechten, Räuden aller Art, kalte Geschwülste, und überhaupt die Krankheiten der Drüsen, und des lymphatischen Systems hieher, wenn das Subjekt eher zur Klasse der

Nervösen, als der Irritablen gehört, wo das dem kohlensauren Gas beygemengte geschwefelte Wasserstoffgas von bekanntem Nutzen ist.

§. 66.

Regeln bey dem Gebrauche desselben.

Nicht jeder, der sich sofort in's Gasbad setzt, fühlt sogleich die oben beschriebene angenehme Erwärmung des Körpers; sondern diese tritt oft erst nach öfters genommenen Gasbädern ein. Da diese nicht ohne Vermehrung der unmerklichen Hautausdünstung vorkömmt; so dürfen derley Kranke bey trübem und kühlem Wetter nicht anders, als warm gekleidet in und aus dem Gasbade gehen, in selbem legt man aber zu dichte Kleidungsstücke ab, als Stiefel, Pelze ꝛc. um die Einwirkung des Gases nicht zu hindern. Man kann sich dessen zu jeder Tageszeit bedienen; nur dürfte der Vormittag vorzuziehen seyn. Gleich nach dem Essen ist es nicht anzurathen. Epileptische, und zum Schlagfluß geeignete Personen sollen weder je das Gasbad ohne Wissen des Arztes, noch auch ohne Begleitung benutzen.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

§. 67.

Das Wasserbad.

Der Marienbrunnen hat, nach Herrn Professor Steinmann (S. dessen schon angeführtes Werk) in einem Medizinalpfund oder zwölf Unzen folgende Bestandtheile im wasserlosen Zustande berechnet in Granen.

Schwefelsaures Natron	0,265
Salzsaures Natron	0,036
Kohlensaurer Kalk	0,228
Kohlensaure Bittererde	0,030
Kohlensaures Eisenprotoxid	0,020
Kieselerde	0,142
Vegetabilischer Stoff	0,056
Freye Kohlensäure dem Gewichte nach . .	6,937
Temperatur der Quelle	7°—10°
Die Quelle liefert Wasser in einer Stunde Kubikzolle . . .	380,160

Daß, obgleich in diesem Verzeichnisse der Bestandtheile des Marienbrunnens keine Rede von geschwefeltem Wasserstoffgase ist, dieses dennoch in dem Badwasser enthalten seye, zeigen alle Reagentien in der Gasschichte über dem Wasserspiegel desselben, der Geruch, und das Anlaufen aller weisen Metalle im Badhause auf das unwidersprechlichste. (S. Reuß a. a. O. S. 181.)

Nach-

Nachdem bereits die naturgemäße Beziehung der hierorts vorkommenden Gasarten auf den menschlichen Körper gehörig bezeichnet und angegeben ist, und im Wasserbade eben diese Gasarten wieder die Hauptrolle spielen; so kann es nicht schwer seyn, die eigenthümliche und unterscheidende Wirkungsart des letztern von der in andern Bädern ebenfalls gründlich vor Augen zu legen.

Die ganze Ansicht wird und muß sich um zwey Punkte drehen, deren erster: Die Modifizirung und Milderung der großen Reizkraft der Gasarten durch das Wasser, der zweyte, diejenigen Abänderungen befassen wird, die das Mittel durch die verschiedenartige Konstitution der Badenden selbst erleidet, und worüber es der Erfahrung allein zusteht, ein gültiges Urtheil zu fällen.

Daß die Wasserbäder darum einen viel größern Wirkungskreis, als die Gasbäder haben; daß sich nebst dem Guten jener, nicht immer, und überall auch eben das Nachtheilige von diesen sagen läßt, was wir bereits von den Gasbädern kennen, braucht für den denkenden Leser kaum einer weitern Auseinandersetzung, besonders, wenn man damit noch den Vortheil der verschiedenen Temperatur in Anschlag bringt, die man dem Wasserbade geben, und auf solche Art eben wieder die erhitzende Eigenschaft der Gasarten mäßigen kann. Die Wasserbäder werden daher mit vollem Recht in Marienbad häufiger in Gebrauch gezogen und benützt, als die Gasbäder.

§. 68.

§. 68.

Wie wirkt nun das Wasserbad? Wer sich hier zum erstenmal in ein solch gewärmtes Wasserbad von 27° oder 28° R. begiebt, der fühlt trotz dieses bedeutenden Wärmegrades anfangs Schaudern und Kühle, die sich nur langsam verliert, und nach und nach einer Wärme = Empfindung Platz macht, die wieder höher ist, als sie nach der Temperatur des Wassers seyn sollte. Wenn man dem Bade entsteigt, kehrt der Frost wieder, der, sobald man sich bekleidet hat, abermal mit einem erhöhten und angenehmen Gefühl von Wärme abwechselt. Dieser auffallende Wechsel von Wärme und Kälte ist aber nur im Anfange der Badekur so bemerklich, ist stärker, oder schwächer nach der verschiedenen Empfindlichkeit des Badenden, und verliert sich nach und nach mit der Fortsetzung der Bäder. Ja, ich habe sogar von einem bejahrten Frauenzimmer gehört, die das Bad zu 33° R. gebrauchte, und dennoch — sie war ein kränklich reizbares Geschöpf — den obbenannten Frost im Anfange des Badens empfand. Diese Erscheinung kommt ebenfalls bey einem krampfhaften Zustand der Haut vor, der allemal mit dem Gefühl der Kälte verbunden ist. So erinnere ich mich eines Kranken, der wegen Zurücktreibung eines Krätzausschlags in die scrophulöse Lungensucht verfiel, und dessen Haut so empfindlich wurde, daß er in einem Bad von 29° R., das mit Pottasche und Senftmehl geschärft war, nur der Kälte wegen, die er darinn empfand, nicht aushalten konnte. Weil wir Aerzte der Meinung waren, die

Haus-

Hausleute möchten sich im Wärmegrad geirrt haben; so mußte das Bad in unserer Gegenwart wiederholt werden, und — siehe — der Kranke konnte dasselbe abermal der Kälte willen, die es ihm verursachte, nicht ertragen. Das beweist doch evident, daß große Reize, auf die Haut applizirt, die deren Empfänglichkeit — Reizbarkeit und Empfindlichkeit — übersteigen, sich jedesmal durch das Gefühl von Kälte manifestiren. So ist es auch im hiesigen Wasserbade, und diese Erscheinung belehrt uns vollkommen

a) von der hohen Reizkraft dieses Bades,

b) von der Analogie seiner Wirkung mit den Gasbädern.*)

Wir sehen hieraus, daß wir diesem Bade in der Heilung der für kohlensaure, und mit geschwefeltem Wasserstoffgas versehene Wässer geeigneten Krankheitsfälle sehr viel zutrauen dürfen, besonders, da hier der Schwefel in einer so feinen, flüchtigen, eindringenden Gasart, wie es das Wasserstoffgas ist, sich aufgelöst befindet. Aber wir bemerken auch, daß es respektive des Wärmegrads, der für die Individuen paßt, einer strengen Leitung von Seiten des Arztes nöthig habe. Ja,

*) Daß wir in diesen den besagten Frost nicht empfinden, rührt bloß von dem vollen Anzuge, mit dem wir uns in diese setzen, her, der theils die frühere Wärme des Körpers erhält, theils auch nur eine successive Einwirkung der Gasarten gestattet.

Ja, was noch hieher gehört, und dem denkenden Leser bereits aufgefallen seyn muß, man darf und muß dieses Wasserbad für gewöhnlich in einem niedrigern Grade gebrauchen lassen, als man für bestimmte Individuen gemeine Bäder anwenden würde, aus den Gründen nämlich, die ich bey der Aufzählung der Wirkungen der Gasbäder angab. Es giebt Kranke hier, die es zu 18° bis 24° R. gebrauchen. Das sind solche, die eine vollblütige Haut, oder große Neigung zum Schwitzen haben, die bald nach dem Eintritt in's Bad eben die Wärme fühlen, wie andere, die zu 27 und 28° baden. Eben diese, mit Geneigtheit zu Schweißen, und besonderer Hautvollblütigkeit behaftete sind es auch wieder, die die Gasbäder, des zu sehr vermehrten Schweißes willen, nicht ertragen, wohl aber sehr gut diese Bäder, weil man durch die verminderte Temperatur des Wassers die Reizkraft der darinn befindlichen Gasarten fast nach Belieben mildern und mäßigen kann.

§. 69.

Die Wirkung des Wasserbades äußert sich daher auf eine leicht zu unterscheidende Art, als eine zweyfache, und zwar

a) Eine besondere, wo die eigenthümliche Reizkraft unsers Badwassers sich ihrer Natur gemäß aussprechen kann, und von der Lebensthätigkeit der Individuen weniger Eintrag leidet, und

b) Eine allgemeine, mit der Wirkungsart anderer warmer Bäder mehr oder weniger übereinstimmende.

Die erstere enthält allein die unterscheidenden Merkmale, und ist mithin diejenige, auf die wir unsere ganze Aufmerksamkeit zu richten haben.

---

§. 70.

Vier und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein Bursche von 15 Jahren, der seit seinem dritten und vierten Lebensjahre mit Drüsengeschwülsten am Halse, und kontinuirlicher Heiserkeit behaftet war, häufig an Brustbeschwerden litt, die durch öfteres Nasenbluten gelindert wurden, bekam vor einem halben Jahre eine rothlaufartige Geschwulst in den rechten Fuß, die sich in mehrere Geschwüre daselbst auflöste. Diese waren ihm in so fern von Nutzen, als er jetzt seine Heiserkeit, und die übrigen Brustzufälle gänzlich verlor. Theils, um dieser lästigen Geschwüre los zu werden, theils einer freywilligen Ausrenkung des Schenkelknochens willen (Koxalgie), die ebenfalls als Folge der auf die Gelenkpfanne abgelagerten Schärfe anzusehen ist, kam er hieher, die Bäder zu gebrauchen. Sein Aussehen war blaß, erdfahl, der Puls leer und langsam, die übrigen Verrichtungen so ziemlich natürlich; die Geschwüre sahen lebhaft roth, und durch die immerwäh-

ren-

rende Ablagerung der Schärfe in einen entzündeten Zustand versetzt aus. Er badete durch mehrere Tage; allein nicht mit gutem Erfolg. Jedesmal bluteten die Geschwüre auf's neue durch den starken Reiz des Bades, sie eiterten weniger, wodurch sie ihre Bestimmung abzuleiten weniger erfüllten; er wurde wieder engbrüstig, der bisher ruhige Schlaf gestört, und Müdigkeit überfiel jetzt seinen Körper. Natürlich, daß ich ihm jetzt sogleich das Baden untersagte, und ihn bloß auf den Gebrauch des Kreuzbrunnens, dann der Karolinenquelle verwies, die auch seine kachectische Konstitution so weit verbesserten, daß ich ihm die Versicherung mit auf den Weg geben konnte: Die Wundärzte würden jetzt, was sie früher nicht vermochten, im Stande seyn, seine Koxalgie, wie die Geschwüre seines Unterschenkels nach den Regeln der Kunst zu heilen.

Diese besondere Eigenschaft unsers Bades, alte fließende Geschwüre gern auszutrocknen, und neue Entzündung darinn zu erregen, beobachtete ich ebenfalls bey einem alten Soldaten, der seit mehrern Jahren eine stark eiternde fistulöse Schenkelwunde hatte, die man des darinn noch vorhandenen fremden Körpers willen nicht heilen durfte. Eben dieser hatte hier kaum einige Male mit gehörig bedeckter Wunde gebadet; so wurde der Eiter dünnflüßiger, das Aussehen des Geschwürs röther, trockener, mit einem Wort: Er mußte immer wieder mehrere Tage mit dem Baden aussetzen, um unangenehmen Zufällen vorzubeugen.

Bekanntlich ist ein Mittel um so unschuldiger und unwirksamer, je allgemeiner seine Anwendbarkeit ist. Dieß sehen wir an den gemeinen Wasserbädern, die nur höchst selten zu verbiethen kommen. Mit unserm Bade ist dieß nicht derselbe Fall. Wir haben so eben gehört, wie eigenartig es auf die Meisten, wenigstens im Anfange der Kur wirkt, wovon die Ursache größtentheils in den dem Wasser beygemischten Gasarten liegen muß. Es wirkt fast eben so eigenartig reizend auf äußere Schäden, wie das Gasbad; auch dient es kaum, wie bereits oben angeführt wurde, bey hysterischen Frauenzimmern und Männern, die wegen einem beängstigenden Gefühl von Kälte, Zusammenschnürung der Brust im Wasser, bey ebenfalls zusammengezogenem und verengtem Pulse, nachherigem Zittern und Beben des Körpers, bey schnell wiederkehrenden kalten Händen und Füßen, gewöhnlich das Wasserbad sehr bald wieder aussetzen mußten. Meistens ließ ich dann bey solchen kränklich reizbaren Individuen dem Bade die Hälfte, oder auch ein Drittel kaltes Wasser aus dem vorbeyfließenden Hamelikabache beymischen, wodurch es heilsamer für diese wurde.

---

§. 71.

Wie sich nun auf besagte Art die Besonderheit unserer Bäder kund thut; so verschwindet sie natürlich mehr bey phlegmatischen, robustern Konstitutionen, die zum Theil durch eigne Lebensthätigkeit das be-

sonders Wirkende unsers Bades dahin modifiziren, daß jetzt die Kraft desselben eine mehr allgemeine wird, aber dennoch in dieser, mit andern Mineralbädern mehr übereinkommenden Wirkungsart, einen ausgezeichnet höhern Einfluß auf die äußere Haut behauptet.

So wahr es ist, daß, sobald wir in unserm Körper einmal die ersten Spuren von katarrhalischen und rheumatischen Beschwerden (bey gichtischen um so mehr) spüren, wir auch überzeugt seyn dürfen, daß jetzt unsere Hautverrichtung schon nicht mehr so vollkommen seye, wie sonst, daß jetzt die durch dieselbe auszuscheidenden Stoffe mehr und mehr im Körper zurückgehalten und auf innere Theile abgelagert werden, die davon gereizt, nach und nach immer größern Schaden erleiden, und, daß, wenn jene katarrhalischen, oder rheumatischen Uibelseynsformen verschwinden sollen, vorher die innerlichen Leiden beseitigt seyn müssen; eben so wahr ist es auch, obgleich es uns sonderbar scheint, daß dieser letztere Endzweck häufig bloß allein durch die Bäder erreicht wird. Darum wurden auch zu allen Zeiten Bäder, theils warme, theils kalte, so häufig besucht, und werden es ewig werden, weil sie das Hauptmittel sind, nicht bloß

a) Ausschläge und andere sichtbare Uibel der Haut zu heben, sondern

b) weil die Belebung der letztern, der Blutzufluß zu ihr, die innern Theile von Säfteanhäufung befreyt, den Puls langsamer macht, daher Krämpfe aller Art,

Diarr=

Diarrhoen, hypochondrische und hysterische Beschwerden, ja selbst allerley Magenverderbnisse indirekte hebt, und sömit in vielen Fällen noch Nutzen schafft, wo alle innern Mittel ihre Hülfe versagen. So z. B. sehen wir alle Tage, daß kränkliche Menschen, Kinder und Erwachsene, — die bisher von Katarrhen, Rheumatismen und Gicht sehr viel zu leiden hatten, durch einen auf der Haut erscheinenden chronischen Frieselausschlag, durch Blutschwäre, oder Furunkeln, durch Fußgeschwüre, durch den Abfluß von Goldaderfluß, oder auch nur durch das hömorrhoidalische Jucken und Beißen am After, durch den weißen Fluß, durch Fontanelle, Pechpflaster, reizende Salben, — oft unerwartet schnell erleichtert, ja, gänzlich geheilt werden. So gut dieß jeder Arzt sieht, und weiß, so kann er diese stellvertretenden Hülfen denn doch nur bey solchen Subjekten wahrnehmen, wo die große Thätigkeit der Lebenskraft alle Schärfen der Säfte vom Centrum zur Peripherie treibt, und wo noch kein inneres Eingeweide so weit verletzt, und vom natürlichen Bau abgewichen ist, daß es alle derley im Körper zurückgehaltene, fremde Stoffe auf sich bezieht, und jeder Weiterleitung Hindernisse in den Weg legt.*) Wo es einmal so weit gekommen ist, nützen keine Bäder, sondern schaden vielmehr, wie wir später hören werden. Wo es aber so weit noch

nicht

*) Das Nähere hierüber enthält meine Schrift: Versuch über Krankheitsanlagen der Menschen. Wien 1821. bey Volke — unter dem Artikel: Uiber Metastasen. S. 54.

nicht gekommen, und noch eine heilsame Ableitung von innern Theilen auf die Peripherie möglich ist; da wird durch das Baden die Haut zu einer, wenn auch nicht natürlichen, dennoch vermehrten Aus = und Absonderung, und zur Befreyung der Säfte von Schärfen stimulirt, wovon der Erfolg für den Bestand des innern Körpers, für die Eingeweide gemeinhin sehr wohlthätig ist. Die Bäder, besonders die hießigen, die so viel Reizkraft auf die Haut äußern, sind nun ähnlich wirkende, die Aus = und Absonderung der Haut vermehrende, und dadurch einen kränklich gereizten Zustand innerer Eingeweide beseitigende Mittel. Wie oft sah ich nicht schon durch Bäder: Gastrische Leiden des Magens und der Gedärme, eine krankhafte innere Vollblütigkeit, ja selbst einen anscheinend entzündlichen Zustand der Leber, und andere von der abnormen Verrichtung dieses Organs ausgehende krankhaften Zustände, als Sodbrennen, Diarrhoe ꝛc. geheilt! — Man höre folgende Krankengeschichten.

---

§. 72.

Fünf und dreyßigste Krankengeschichte.

N. N. 34 Jahre alt, war lange Zeit her häufig mit katarrhalischen Zufällen, Schnupfen, Halsweh, Halsdrüsengeschwulst, gegen die keine Sorgfalt was ausrichten wollte, geplagt. Dazu gesellte sich nach und nach eine besondere Leere des Magens, durch saure Schär-

fe

se veranlaßt, die einen kontinuirlichen Hunger unterhielt, den er fast nicht stillen konnte; dabey wurde seine Haut immer welker und bläsſer, das Gesicht gedunsener, eine immer zunehmende Mattigkeit machte ihm jede Bewegung schwer, Hände und Füße waren immer kalt, die Gemüthsstimmung ängstig. In dieser Lage erhielt er vom vorigen Herbst an bis zum gegenwärtigen Spätsommer, (er kam erst in den letztern Tagen des Monats August hieher) eine Menge bitterer und anderer tonisch wirkender Mittel in allerley Formen, aber ohne Nutzen; ja, sie schadeten ihm vielmehr, in so fern, als die ohnehin empfindlichen Unterleibseingeweide dadurch überreizt, alle Hautabsonderungs-Stoffe vollends auf sich bezogen, wovon gegen den Sommer eine anhaltende Diarrhoe die Folge war. Unter diesen Umständen kam er nach Marienbad. Daß bey diesem Kranken keine Trinkwässer, sondern bloß allein Bäder angezeigt waren, welche die unterdrückte Hautthätigkeit wieder erwecken, und so die innern Theile von reizenden Stoffen befreyen mußten, versteht sich wohl von selbst. Er gebrauchte durch vierzehn Täge (länger konnte er nicht bleiben) Früh ein Wasser-, Abends ein Douchbad, und nach Verlauf dieser Zeit staunte der sonst kleinmüthige Kranke über die großen Fortschritte seiner Besserung. Er mußte eine sehr einfache Kost genießen, und durfte keinen Wein trinken. Ich zweifle nicht, daß eine nochmalige, länger fortgesetzte Badekur diesen Mann vollkommen herstellen wird.*)

§. 73.

*) Es hat mich viele Mühe gekostet, diesen hypochondrischen, übrigens wissenschaftlich gebildeten Kranken über die Idee der Stär-

§. 73.

Sechs und dreyßigste Krankengeschichte.

N. N. ein lediges Frauenzimmer von 22 Jahren, von hübschem, blühendem Angesichte, gut genährt, kam hieher, um wegen öftern kolikartigen Anfällen und Hö=

morr=

Stärkung aufzuklären. Immer verlangte er nach stärkenden Mitteln, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er sich matt und schwach fühlte. Er trank daher auch früher immer starken Wein, wollte nur die nahrhaftesten Speisen genießen, und dabey dauerte, wie natürlich, seine Diarrhoe fort, und seine Schwäche. Stahlmittel und China, auf die er großes Vertrauen setzte, wollten nicht stärken, und, weil sie das nicht thaten, wurde er immer trostloser.

Ich habe schon so manchen, wie diesen, urtheilen hören, so, daß ich mich nicht enthalten kann, hier etwas mehreres über den Begriff von Stärke, Stärkung zu sagen.

Stärke ist ein bloß formeller Begriff, der über den Nachdruck und die Kraft, mit der etwas geschieht, aussagt, und den Begriff von Schwäche zum Gegensatz hat. In so fern ein Mensch die ihm zukommenden Verrichtungen mit Energie und Ausdauer vollbringt, heißen wir ihn stark, im Gegentheil ist er schwach zu nennen. So hat einer einen starken, oder schwachen Magen, ein starkes, oder schwaches Gesicht, Gehör ꝛc.; selbst die leblosen Dinge sind stark, oder schwach nach diesem Begriff. Ein Baum, der durch seinen großen Umfang eher den Stürmen trotzt, heißt stark, eben so ein Staab, Stock, auf den man sich mit mehr, oder weniger Zuversicht stützen kann. Stärke, Stärkung giebt daher alles dasjenige, was uns in Stand setzt, unsere geistigen und körperlichen Verrichtungen mit Kraft und Ausdauer zu vollbringen; mithin alles, was uns gesund macht, erhält, unserer Organisation heilsam ist. In diesem einzig wahren Sinne ist alles stärkend, und nur dasjenige schwächend, was uns krank und unfähig macht, unserer Bestimmung gehörig zu genügen. Was das letztere verursacht, ist ein schwächendes Mittel, es sey Wein, oder China, oder Stahlmittel, oder Bouillon; genug, so wie der Genuß derselben nicht zusagt,

morrhoidalbeschwerden Hülfe im Kreuzbrunnen zu suchen. Sie trank durch einige Tage eine mäßige Anzahl Becher Kreuzbrunnen, vermehrte aber dadurch ihre krampfhaften Unterleibsbeschwerden bis zu dem Grade, daß bey zufällig schädlich einwirkender kühler Witterung

---

und der Organisation nachtheilig ist, sind sie schwächende Mittel. Wie mancher Mensch ist stark, und munter bey der simpelsten Kost, wie mancher elend bey der nahrhaftesten! — wie mancher fängt dann erst an, kräftiger zu werden, wenn er vom Weine zum Wasser, von gewürzhaften Speisen zu ganz einfachen übergeht! —

Ruhe stärkt den Müden und schwächt den Trägen; Aderlässe stärken und schwächen, eben so die Brechmittel, die China u. s. w. Uiberall entgegengesetzte Wirkungen von einer und derselben Sache, zum Beweise, daß nicht das Mittel selbst das stärkende, oder schwächende seye, sondern nur die Art der Einwirkung unter den gegebenen Umständen. Brown hat darum höchst unlogisch die Arzney- und Nahrungsmittel in stärkende und schwächende eingetheilt. Es giebt kein absolut stärkendes, und kein schwächendes Mittel; denn, wenn Stärkung oder Schwächung auf den Gebrauch einer Sache erfolgt, ist es nicht das Mittel selbst, das sie bewirkt; sondern die Art seiner Einwirkung auf den organischen Körper, die grösstentheils von dem Zustand des letztern ausgeht. Dort keucht mühsam der Träger unter seiner Bürde, er scheint vor Mattigkeit und Erschöpfung jeden Augenblick unterliegen zu müssen; nun legt er die Bürde ab, und die alten Kräfte kehren zurück, er ist jetzt wieder stark, weil das, was seine Verrichtungen hemmte, weg ist. Aber darum ist eine Bürde für sich noch kein schwächendes Mittel, sondern nur ihre unverhältnißmäßige Schwere in Bezug auf den Träger. Die Arzneykunde behält nur darum noch für eine gewisse Klasse von Arzneymitteln den Namen der stärkenden, tonischen bey, nicht, weil der Erfolg ihrer Anwendung allemal Stärkung ist, — das ist keineswegs der Fall — sondern, weil ihre beständige Wirkungsart in einer stärkern Bindung und Kohäsion der Faser besteht, und wir mit dem konzentrirteren Bau eines Theils den Begriff von Derbheit, größerer Spannkraft verbinden.

statt jener jetzt katarrhalische Zufälle und Blutspeyen eintraten. Darüber erschrocken kam sie zu mir, klagte mir ihre große Angst und Sorge, eben der Todesart entgegen sehen zu müssen, wie ihre zwey Schwestern, die bereits an der Lungensucht verstorben seyen, weil sie heftige Schmerzen über die ganze Brust, bald Hitze, und bald Kälte, einen sonderbaren Hunger bey einem säuerlichen und bittern Geschmack im Munde empfinde. Ich fand ihren Puls krampfhaft gereizt, die Haut sehr zart und empfindlich, folglich zur Unterdrückung ihrer natürlichen Funktion nicht bloß sehr geneigt, sondern schon wirklich krankhaft trocken, was schon das frühere Leiden im Unterleibe für sich hätte bewirken müssen. Ich hieß sie den Kreuzbrunnen aussetzen, und bloß zu baden, um durch die vermehrte Hautthätigkeit das innere, hier noch nicht bis zu organischen Fehlern vorgeschrittene Leiden zu beschwichtigen. Nach dem ersten Bade, das ich ihr zu 26° R. angeordnet hatte, kam sie erhitzt, und höchst alterirt zu mir, so, daß ich sie mit allem Eifer zu beruhigen suchen mußte. Ich hieß sie

 zu

Nur in Bezug auf ihre nächste Wirkung heißen diese Mittel vorzugsweise stärkende Arzneymittel; sie sind es aber eben so wenig an sich, wie die übrigen, sondern immer relativ des Zustandes, in dem sie gerade anwendbar sind.

Alle unsere Mineralwässer sind, um die bisherige Untersuchung hier anzuwenden, der Kreuz- Karolinen- und Ferdinandbrunnen, wie die Bäder, stärkende Mittel, wo sie passen, und schwächende, wo sie nicht passen; im Ganzen aber durch die Bezeichnung von schwächend und stärkend nur in dem kaum angegebenen Sinne, und immer nur sehr unkenntlich charakterisirt.

zu Hause gehen, um auszuruhen, wornach sie in ein paar Stunden wieder kam, wie neugebohren, heiter, und von allen Schmerzen frey. Sie sagte mir, daß die Brustschmerzen weg seyen, und sie sich ganz ruhig und gut fühle. Sie mußte das Bad noch durch einige Tage fortsetzen, und nach acht Tagen konnte sie schon wieder, von allen Beschwerden frey, den Rückweg in ihre nicht ferne Heimath antreten.

---

§. 74.

Sieben und dreyßigste Krankengeschichte.

Ein gut erhaltener, 42jähriger Geistlicher, ernster, melancholischer Sinnesart, fühlte seit mehrern Jahren schon häufig die Symptome einer krankhaften Unterleibsvollblütigkeit, als: Sodbrennen, besonders auf den Genuß von Kaffee, des gebratenen Fleisches, von Kuchen, überhaupt von allem, was die brandige Säure in sich enthält, Aufgetriebenheit des Unterleibs durch Blähungen, Rückenschmerzen, mitunter eiskalte Hände und Füße selbst im Zimmer, und bey warmer Witterung, ein oft unerträgliches Jucken und Beißen im After, Schwindel und Ohrensausen, innerliche Unruhe, Hitze, Aengstigkeit zur Verdauungszeit; lauter Erscheinungen, die längst keinen Zweifel mehr theils über die krankhafte Unterleibsvollblütigkeit, theils über eine widernatürliche, so leicht bis zum Entzündlichen fortschreitende Reizung der Eingeweide des Unterleibs

leibs — besonders des Unterleibs Venen = und Nervensystems — durch die Produkte einer gestörten Hautfunktion übrig ließen. Oftere Stiche, die jetzt zu Zeiten seine Lebergegend durchfuhren, machten ihm besonders bange. Er kam hieher, und ich fand seinen Puls so hart, groß und gespannt, daß ich in die Versuchung kam, ihm vor aller Brunnenkur - eine Ader öffnen zu lassen. Doch wollte ich vorher noch den Einfluß einiger Bäder auf seinen Körper prüfen, um die Beymischung des Krampfhaften früher zu heben, und — der Erfolg war: Daß schon nach zwey Bädern mit dem Verschwinden der Stiche in der Leber alle Anzeige zum Aderlassen wegfiel. Bey einem zweyten, erst 25jährigen, aber schon ganz elenden Kranken aus derselben Ursache, hob schon das erste Bad ebenfalls die scheinbare Indikation zum Aderlassen. Nur mußte es zu diesem Zwecke bloß lauwarm seyn, und durfte den 25 bis 26sten Grad R. nicht übersteigen, weil ein Bad, je näher es in seiner Temperatur der Blutwärme kömmt, oder dieselbe wohl gar übertrifft, die ableitende, bloß die Peripherie des Körpers in Anspruch nehmende Natur verliert, und statt dieser eine erhitzende, selbst innere Entzündungen erregende annimmt. Jener Geistliche verband jetzt mit dem fortgesetzten Baden den vierwochentlichen Gebrauch des Kreuzbrunnens, worauf er sich um so vieles besserte, daß er das folgende Jahr bloß durch vierzehn Tage, und als Nachkur dieselben Mittel in Marienbad noch einmal gebrauchte.

Eben dieselbe große Wirksamkeit unserer Bäder, wie die kaum gegebene Ansicht derselben, bestätigte mir unter vielen (die mir der Raum hier aufzuführen verbiethet) ein anderer Mann von 45 Jahren, der früher öfter mit irrenden Gichtschmerzen heimgesucht war, und statt diesen jetzt öfteres Sodbrennen mit Diarrhoe abwechselnd hatte. Er fieng hier seine Kur mit Baden an, das so wohlthätig auf ihn einwirkte, daß er schon nach dem dritten Bade nichts mehr von jenen Zufällen empfand, und nun, zur Befestigung seiner Gesundheit, zum Gebrauch des Kreuzbrunnens übergehen konnte, der die Grundursache seiner Unterleibsbeschwerden so gut hob, daß er noch jetzt (es sind 1½ Jahre seit dieser Kur verflossen) immer ein munterer und gesunder Mann geblieben ist.

---

§. 75.

Die nächste Wirkung eines lauwarmen Bades überhaupt, vorzüglich aber von unserm Marienbrunnen, ist daher eine beruhigende, krampfstillende; der Puls des Badenden (kränklich reizbare Subjekte ausgenommen) wird weicher und langsamer, was offenbar bloß Folge der Ableitung des Blutes von den innern Theilen, somit des verminderten Reizes der Säfte auf das Herz, die größern Aderstämme, und ihre Nerven ist. Im Bade wird die Haut röther, vollsaftiger, die Ringe werden zu eng, und das Gesicht sieht voller aus.

Die-

Diese Ableitung der Säfte zur Haut wird zugleich noch durch Reiben derselben, und Bewegung im Bade unterstützt, deren Resultat eine vermehrte Transpiration, und darum ein erhöhtes Gefühl von Behaglichkeit ist. Man wird leicht im Bade schläfrig, der kaum vorher da gewesene Reiz zum Stuhle verliert sich, die Blähungen verschwinden, Krämpfe werden gelößt, es tritt Hunger und Durst ein, und die Ausdünstung geht lebhaft vor sich; lauter Erscheinungen, aus denen man auf die größere Lebensthätigkeit in der Peripherie des organischen Körpers mit Verminderung derselben im Innern schließen kann. Fieberhafte Ausschlagskrankheiten, z. B. Blattern, Scharlach, Masern, Friesel, wie jeder praktische Arzt weiß, bewirken ebenfalls, wenn sie auf der Haut erscheinen, Verminderung des Fiebers, und einen langsamen Pulsschlag, bis sich die Haut entzündet, und ein neues Reizfieber zur Folge hat. Eckelmachende Mittel, z. B. Brechweinstein, Brechwurzel in kleinen Dosen, Meerzwiebel, das Fingerhutkraut, verlangsamen den Puls, und sind schweißtreibende Mittel, in so fern sie durch Beruhigung der Hauptorgane des Lebens zur Aufregung der Oberfläche beytragen. Aus demselben Grunde vermehren sich die Schmerzen bey rheumatischen und Gichtpatienten im Anfange der Badekur, und gesunde Leute, wenn sie durch Fußreisen ganz müde und erschöpft sind, können ihre ermatteten Glieder durch ein lauwarmes Bad sogleich wieder erquicken. Dieß geschieht nicht anders, als durch Ableitung der Säfte in die Haut, und durch

eine

eine gleichmäßige Vertheilung derselben im ganzen Körper, was natürlich mit einem wohlthuenden Gefühle — dem Gefühl der Erquickung verbunden ist. Auf Einsaugung des Wassers im Bade ist hiebey wohl nur sehr wenig zu halten, da dieses das angenehme Gefühl eher stören müßte; wir müssen vielmehr annehmen, und die Erfahrung bestätigt es auch, daß gerade da, wo die Bäder am wenigsten Nutzen schaffen, auch am meisten eingesogen werde.

---

§. 76.

Somit wäre die ächte Ansicht über die nächste Wirkung der Bäder vollkommen bestätiget, und auser Zweifel gesetzt. Am deutlichsten tritt sie im Anfange einer Badekur hervor, verliert sich nach und nach bey der fleißigen Fortsetzung derselben, und macht jetzt der entfernten Platz, die mit jener, durch den Gebrauch der Trinkwässer erzeugten, Aehnlichkeit hat, bey weitem aber die Intensität derselben nicht erreicht. Wo daher die Anzeige bey einem Kranken bloß eine beruhigende, krampfstillende ist, da genügt es schon an der nächsten Wirkung unserer Wasserbäder. Man badet täglich einmal, und höchstens durch eine halbe, oder dreyviertel Stunde, setzt es durch einige Zeit aus, und fängt wieder damit an, wie dieß der Fall da ist, wo die Trinkkur die Hauptsache ausmacht, und das Bad nur als ein Korrigens, oder Adjuvans mit in Anwendung gebracht wird.

Ganz anders aber verhält sich die Sache, wo das Bad seine entfernte Wirkung äußern, und durch diese, veraltete, und fester sitzende Uibel heilen soll; da muß das Bad längere Zeit, und anhaltend gebraucht werden. In Baden in der Schweiz, Gastein ꝛc. sitzen die Kranken zu zehn und zwölf Stunden des Tags im Wasser, heilen sich aber auch dadurch von den hartnäckigsten Leiden, wobey wahre kritische Erscheinungen, z. B. ein sedimentöser Urin, riechende Schweiße, und der Badfriesel beobachtet werden.

Diese Unterscheidung der zweyfachen Wirkungsart eines Bades ist so wichtig, daß sich ohne diese eigentlich gar nichts Gründliches über die eigenthümlichen Kräfte des Bades sagen läßt. Manche Krankheiten heilt dasselbe durch seine nächste oder Grundwirkung, manche bloß durch seine entfernte, was der rationelle Arzt zu beurtheilen, und die Kur darnach einzurichten hat. Nur auf diese Art betrachtet — erlangen die Zeit, Gebrauchsart, und Temperatur des Bades eine gehörige Anzeige, und können zweckmäßig angeordnet werden; wo diese Rücksicht fehlt, ist das Schicksal des Bades, und des Kranken dem Zufall anheimgestellt, unter dessen Herrschaft der Eine geheilt, der Andere ungeheilt, oder gar verschlimmert weg geht.

Diese beruhigende, krampfstillende nächste, oder Grundwirkung unserer Wasserbäder stützt sich nicht allein

auf

auf die allgemeine Wirkungsart lauwarmer Bäder überhaupt, sondern vorzüglich auf seine Bestandtheile, und die Kräfte derselben. In so fern sie reizend auf das oberflächliche Venen = und Lymphsystem, deprimirend aber auf die Nerven einwirken, wird jene Grundwirkung bey solchen Individuen noch vermehrt werden, wo es darauf ankömmt, die in einem zwar vorwaltenden, aber von gehöriger Spannkraft entblößten Venen = und Lymphsystem angehäuften Stoffe zu zertheilen, und theils auf die Haut zu führen, theils durch Urin, und selbst durch Stuhl auszuleeren. Nach dem Zeugnisse einer vieljährigen Erfahrung sind daher unsere Wasserbäder erprobte Heilmittel: In der Hypochondrie und Hysterie in gewissen Graden und Verhältnissen, Rheumatismen und Gicht, krampfhafter Verstopfung des Unterleibs, Hömorrhoiden, Durchfällen, chronischen Exanthemen, als Flechten, Krätze, Räude, in hartnäckigen, nicht entzündlichen Drüsengeschwülsten, Krampf der Urinwerkzeuge bey Abwesenheit entzündlicher Reizung, bey dem Mangel der monatlichen Reinigung, oder Krämpfen beym Ausbruch derselben, im weißen Fluß, Krampfastma, in veralteten Schleim = Katarrhen, gichtischem Augenweh, Gliederschmerzen, die vom Mißbrauch des Queckſilbers entstehen, Koliken, Lähmungen der Glieder nach vorausgegangenem Schlagfluß, oder Versetzung exanthematischer Stoffe auf die Nerven in Verbindung mit dem Douchbade.

§. 77.

§. 77.

Daß hingegen alle diese benannten Uibel durch unsere Bäder nicht geheilt, ja selbst verschlimmert werden, wo jene Systeme dem Grade entzündlicher Reizung sich nähern, oder ihn gar erreicht haben, fließt ebenfalls aus der Natur der Bestandtheile des Marienbrunnens. Sie schaden daher bey entzündlichem Halsweh, Schnupfen und Husten, bey Entzündung innerer Eingeweide, z. B. der Lungen, Leber, Milz, oder ihrer Vereiterung, bey Verhärtungen derselben, bey Zehrfiebern, Wassersucht mit entzündlichen Verhärtungen der Eingeweide, bey Anevrismen des Herzens, Neigung zu Ohnmachten, Blutflüssen, während der Menstruation, bey Schwangerschaft mit Neigung zum Abortus, bey Blutspeyen ꝛc. zum überzeugenden Beweise, daß unsere Arzneymittel unter allen jenen Verhältnissen schaden, wo ihre Tendenz mit jener der zu bekämpfenden Krankheit zusammenfällt. Contraria contrariis curantur.

---

§. 78.

Auch die Karolinenquelle wird zu Bädern benützt.

Wenn man die chemischen Analysen beyder Quellen — des Karolinen- und Marienbrunnens, zusammen hält, findet man, daß sie, mit Ausschluß des kohlensauren Natrums im Marienbrunnen, übrigens alle

Bestandtheile mit einander gemein haben, der Karolinenbrunnen aber diesen in Bezug auf das quantitative Verhältniß derselben noch übertrifft. Die Bäder von der Karolinenquelle bereitet, theilen daher nicht bloß diesel-ben Indikationen mit jenen, sondern nützen auch da noch, wo jene ihre Dienste versagen, und erheben sich zu wahren Stahlbädern.

---

§. 79.

Anwendungsart, und fernere Regeln beym Gebrauch der Wasserbäder.

Die Wirkung der Bäder hat eine besondere Verschiedenheit nach der verschiedenen Zeit, Dauer, Temperatur, den Bestandtheilen derselben, und der Anwendungsart des angewärmten Mineralwassers. Hier ist nur von der letztern die Rede. Es kann angewendet werden als ganzes Bad, Halbbad, Fußbad, zum Gurgelwasser bey einem lähmungsartigen Zustand der Sprachorgane, bey Erschlaffung der Speicheldrüsen, bey Verlängerung des Zäpfchens, als Augenbad bey Schwäche der Augen, und daher entstehender chronischer Entzündung, als Dampfbad bey schwerem Gehör und Ohrenzwang, als Klystier bey hypochondrischen, hysterischen Krämpfen, Aufblähung und Hartleibigkeit, als Bidet bey Schwäche der Zeugungstheile, und des Schließmuskels des Afters. Selbst kalt getrunken sah ich es

sehr

sehr nützlich in krätzartigen Hautausschlägen, in der Gicht und Rheumatismen, bey Sand und Gries der Harnwege, wo überall sowohl das kohlensaure, als hepatische Gas, längst bekannte, kräftige Arzneymittel sind.

Schwächliche Personen mit Brustfehlern sollen das Bad nicht bis an die Brust nehmen, oder sich bis an den Hals eintauchen, sondern allmählig sich soweit einsenken, als es ohne Mißbehagen geschehen kann. Eben diese Vorsicht müssen Vollblütige, dem Andrang des Bluts zum Kopf unterworfene, schwindliche Subjekte gebrauchen. Diese thun besser, sich in das Bad zu setzen, als zu legen, sich langsam in dasselbe zu begeben, dann nieder zu knien, und endlich sich zu setzen. So wird der zu schnelle Andrang des Bluts zum Kopf und zur Brust verhütet. Auch während des Bades mit kaltem Mineralwasser befeuchtete Tücher auf den Kopf gelegt, dienen die Kongestionen zu verhüten. Kranken dieser Art habe ich in der Mehrzahl der Fälle vor dem Gebrauche der Bäder entweder eine Aderlaß, oder Schröpfen, oder auch ein kühlendes Abführungsmittel zur Verhütung unangenehmer Folgen angerathen.

Der Vormittag ist die geeigneteste Zeit zum Baden, weil dann die Haut am belebtesten, und ihre Verrichtung jetzt noch weniger durch eine angestrengtere Thätigkeit der Verdauungsorgane, wie dieß Nachmittags, bey Gelegenheit der Verdauung (und weßwegen wir auch mehr Kühle, das sogenannte Verdauungsfieber spüren) der Fall ist, beschränkt wird. Nachmittag

soll

soll man erst nach geendigter Verdauung sich in's Bad begeben. Wo große Uibel zu bekämpfen sind, da kann man auch zweymal des Tags baden; aber Abends bade man nur halb so lange, als Morgens, und begebe sich gleich nach dem Bade zu Bette. Auch sollte die Temperatur des Bades um ein paar Grade geringer als des Morgens seyn.

Zu heißes Baden, über den 29° R. reizt die Haut zu viel, bringt gleichsam einen vorübergehenden Zustand von Entzündung in selbe, und macht Kopfweh, Betäubung, Schwindel, Anwandlung von Ohnmacht, Nasenbluten, Angst, Beklemmung, und bringt heftigen Schweiß hervor. Es kann nur in seltenen Fällen, bey sehr erschlafften, reizlosen Konstitutionen, in rheumatischen und Gichtübeln, kalten Geschwülsten, bey veralteten Stockungen im Unterleibe, und nur ganz kurze Zeit angewendet, und so einige Male wiederhohlt, von Nutzen seyn.

Man bewege sich im Bade, reibe seinen Körper mit Seife und Flanell, um die oben angeführten wohlthätigen Wirkungen des Bades zu unterstützen. Um so nachtheiliger und zweckwidriger handeln darum jene, die ruhig im Bade sitzen bleiben, oder wohl gar schlafen.

Schwache, durch vorausgegangene Leiden sehr reizbar gewordene Kranke, die in einem Bade von 27 bis 28° R. dennoch keine angenehme Wärme empfinden können, thun gut, wenn sie im Bade eine Schale Thee,

Kaf-

Kaffee, warmen Wein, Chokolade, Fleischsuppe mit Eygelb, ein Stückchen Chokolade, oder Pomeranzenschale, Kalmuswurzel genießen, um durch diese Mittel die innerlichen Krämpfe zu verhüten, und das Bad gedeihlich zu machen.

Bey der geringsten Neigung zur Ohnmacht, bey Uibleikeit, Schwindel, Klingen vor den Ohren, bey plötzlichem Kaltwerden des ganzen Körpers verlasse man sogleich das Bad. Leute mit Neigung zu epileptischen Anfällen, oder zum Schlagflusse dürfen sich auch nie des Bades ohne Begleitung bedienen.

Im Anfange einer Badekur halte man sich nur kurze Zeit im Wasser auf, etwa eine viertel Stunde; später wächst die Dauer des Aufenthalts in selbem. Schwächere, zarte, reizbare Subjekte, die davon mehr angegriffen werden, sollen überhaupt nie über eine halbe Stunde im Bade verweilen.

Man verkältet sich leicht nach dem Bade; darum ist warme Bekleidung nach selbem nothwendig; man trockne sich sorgfältig mit durchwärmten Leintüchern, oder flanellenen Badmänteln ab, und kleide sich schnell an. Wer gut zu Fuße ist, und das Wetter ist nicht zu ungünstig, der mache sich eine gelinde Bewegung nach dem Bade, um die Hautreizung, und die angenehme Wärme im Körper zu unterhalten; bey schlechtem Wetter ist das Billardspielen nach selbem gut, oder sonst ein Gesellschaftsspiel in geheizten Zimmern.

Nach dem Bade darf man weder schlafen, noch lesen. Hat man eine Krankheit, wo die Hautausdünstung besonders nützlich ist; so mag man sie zu Bette, oder auf einem Sopha, leicht bedeckt, eine halbe Stunde ruhend, abwarten, oder auch durch eine Tasse Flieder- oder Melissenthee zu befördern suchen.

Die übrige Zeit bis zum Mittagmahl soll man angenehm, sich vergnügend, zerstreuend, hinzubringen suchen, indem man entweder, bey schönem Wetter in munterer Gesellschaft einen kleinen Spaziergang, oder eine Lustfahrt macht, oder sich mit Bewegung fodernden Spielen im Freyen belustigt. Kann man, schlimmen Wetters halber, nicht in's Freye, so unterhalte man sich mit erheiternder Lektüre, oder Billard ꝛc.

Trübe, kühle Witterung darf nicht vom Baden abhalten; denn ich habe im regnerischen, unangenehmen Jahre 1821 gefunden, daß der Körper gerade durch den fortgesetzten Gebrauch unsers Bades gestärkt, abgehärtet, und für die athmosphärischen Einflüsse unempfindlicher gemacht wird; nur bade man bey solcher Witterung etwas wärmer, als sonst, und kleide sich verhältnißmäßig wärmer.

Wem eine Trink- oder Badekur hier von Nutzen seyn soll, der sey mäßig im Essen und Trinken, und vermeide alles schwer verdauliche, oder den Magen zu viel kühlende, wohin besonders das frische Obst gehört. Man esse daher wenig Brod, nicht viel Milch, und

kein

kein anderes, als gekochtes Obst, auch sonst nichts Saures. Besser schicken sich weiche Eyer und leichte Fleischspeisen, als: Junge Hühner, Kalbfleischspeisen, Kapaunen, Rebhühner, oder Haselhühner, Fasanen, oder Birkhühner, leichtes Wildpret, als von Reh, Hasen, weniger von Hirschen, Fleischsuppe, und gutes Rindfleisch; von Fischen wähle man Schmerlen, Forellen, Hechten. Auch darf man zarte Sardellen und frische Austern genießen. Uibrigens enthalte man sich ganz von Käse, Mehlklösen, andern harten Mehlspeisen, von geräuchertem Fleische, von allen fetten, mit Oehl bereiteten, und aus allerley Sachen zu sehr zusammengesetzten Speisen. Konfekt und Backwerk ist ebenfalls unpassend.

Zum Getränke wähle man guten Wein, allein, oder mit Wasser, oder gutes Bier.

Nach vollbrachter Mahlzeit soll man sich nie dem Schlaf überlassen, der nie erquickend, sondern immer ungesund ist. Ist aber einer daran gewöhnt, und kann er dieser Gewohnheit nicht entsagen, ohne sich den Nachmittag unwohl, schläfrig, träge zu fühlen; so mag er auf einem Sopha, oder Stuhle sitzend ruhen, muß sich aber nach 15 bis 20 Minuten, oder längstens einer halben Stunde wecken lassen. Den Nachmittag suche man auf angenehme Weise zuzubringen; da passen vorzüglich Lustfahrten, Reiten, Spaziergänge, Theater, u. s. w., bey ungünstiger Witterung aber angenehme Lektüre, Musik, Billard, Gesellschaftsspiele, kleine Tänze ꝛc.

Abends esse man wenig, und nur sehr leicht Verdauliches, und nicht spät, damit man zeitig zu Bette gehen könne.

Vor Erhitzung und Verkältung hat man sich auf das sorgfältigste zu hüten. Daher mache man sich nur mäßige Bewegung; daher kleide man sich Morgens und Abends, der Kühle dieser Tagszeiten angemessen. Daher versehe man sich auch bey weitern Lustfahrten, oder Ausflügen in die Umgegend mit warmen Kleidungsstücken für den Fall, daß etwa das Wetter sich änderte, oder daß man erst in der Kühle des Abends zurückkommen könnte. Die kühle Abend- und Nachtluft soll man indessen stets zu vermeiden trachten.

Endlich muß das Gemüth von Sorgen und Kummer, von Haß und Neid, überhaupt von allen Leidenschaften frey seyn, und der Geist darf auf keine Weise angestrengt werden. Man muß müßig seyn, sich vergnügen, zerstreuen, mit lebensfrohen Menschen, und besonders mit gebildeten Frauenzimmern umgehen; nur darf der Umgang mit diesen nicht in Leidenschaft ausarten. Ein gewisser Leichtsinn kommt der Kur sehr zu Statten, nämlich, Leichtsinn in Absicht auf den Krankheitszustand, auf Schmerzen und Leiden, auf unangenehme häusliche und Geschäftsverhältnisse, u. dgl. aber nicht in Absicht auf die diätetischen Vorschriften, besonders auch nicht in Absicht auf das andere Geschlecht, und den Genuß der sinnlichen Liebe. Vor dem letztern kann man den Kurgast nicht genug warnen; denn er

kann

kann das mühsam aufgebaute Werk von mehreren Wochen in Einem Momente zerstören, wie man dergleichen Beyspiele genug hat.

Sechstes Kapitel.

§. 80.

Vom Schlamm- oder Moorbade.

Jeder Moor ist überhaupt als das Resultat der Zersetzung verschiedener Pflanzenstoffe im stehenden Wasser anzusehen, wobey sich verschiedene Gasarten, besonders Stickgas, auch gekochtes Wasserstoffgas in größerer, oder geringerer Menge, je nachdem die Zeitumstände der Gährung mehr, oder weniger günstig sind, entwickeln. Von einem gleichen Ursprunge ist sicher auch die in der Thallage sich vorfindende Moorerde in Marienbad, wovon die merkwürdigen Schlamm- oder Moorbäder bereitet werden; nur hat die besondere Lokalität dieses Moors über einer Menge eigenartiger Gasquellen, aus welchen er seit undenklichen Zeiten mit kohlensaurem, und geschwefeltem Wasserstoffgase durchzogen wird, diesem ganz verschiedene Eigenschaften gegen die gewöhnliche Moorerde mitgetheilt. Man findet darinn mehr, oder weniger Schwefel, welcher in ihm als An-

flug

flug nicht selten ganz große Nester bildet; er brennt darum auch im Feuer mit einer lichtbläulichen Flamme, und entwickelt während des Brennens einen starken, unangenehmen, bituminösen, schwefligen Geruch. Auch Schwefelkies ist hie und da in ihm zu finden. Er zeigt sich als eine erdige, schwarzbraune Masse mit vielen verkohlten und in Verwesung übergegangenen vegetabilischen Bestandtheilen; getrocknet bildet er stumpfkantige Bruchstücke, von fein erdigem Bruche, ist leicht zerreiblich, färbt ab, fühlt sich mager an, ist leicht im Gewichte.

Man hat behauptet, daß das geschwefelte Wasserstoffgas, welches der Schlamm = oder Moorerde hinter dem Badhause, und um den Karolinenbrunnen entströmt, sich erst der Kohlensäure bey ihrem Durchgange durch den Moor aus der Zerlegung schwefelsaurer Salze als bloß zufälliger Bestandtheil beymenge. Ich kann diese Meinung nicht theilen, und glaube vielmehr, daß jenes Schwefelgas sich eben so gut schon in seiner ursprünglichen Gestalt aus dem Steinlager, auf dem unsere Moorerde ruht, entwickle, wie das kohlensaure Gas selbst. Schon darum, daß selbst der Schwefelgehalt des Moors in Marienbad nach seinem verschiedenen Fundorte mancherley Abweichungen zeigt, die sich nach der Menge des denselben durchziehenden Gases zu richten scheinen, wie die Beobachtung der zu jeder Zeit gleichen Ausströmung des Gases, die eine ganz andere Quelle, als jene des veränderlichen, und von mancherley Umständen ab-

hän-

hängigen Zersetzungsprocesses haben muß, sprechen für meine Ansicht. Die Schwefelquellen in Achen, Ems, in Baden in der Schweiz ꝛc. entspringen nirgends aus dem Moorgrunde; sondern überall aus mehr oder weniger festem Gestein, und setzen eben so den mit dem Wasserstoffgas verbundenen Schwefel an die nächsten Gegenstände, z. B. Leitungsröhren des Mineralwassers ꝛc. ab, wie ihn das, unsern Moor durchziehende geschwefelte Wasserstoffgas, an letztern absetzt. Nach Dr. Ebel's Vermuthung liegt der Heerd der Schwefelquellen zu Baden in der Schweiz in dem Gyps- und Mergelgebilde, welches von den Kalksteinschichten des Lägerbergs bedeckt ist. Die erste und vornehmste Quelle zu Achen, die Kaiserquelle, entspringt am Fuß eines Hügels aus vielen Felsenritzen, die nach von Hövel aus dem so genannten Uibergangskalkstein bestehen.

Neben dem Kesselbrunnen in Ems springt eine geschwefelte Wasserstoff haltende Quelle aus einer Tropfsteinmasse, wie eine Fontaine hervor. Bey allen diesen Mineralquellen, sehen wir, kömmt das geschwefelte Wasserstoffgas überall in seiner ursprünglichen Eigenheit unmittelbar aus der Erde mit dem Mineralwasser zu Tage. Wie wenig übrigens — ja, vielleicht niemals — bey der Gegenwart jenes Gases auf Zersetzung schwefelsaurer Salze in Mineralwassern zu rechnen seye, zeigen uns unser Kreuz- und Ferdinandbrunnen, und eine Menge anderer, wirklich aus dem Moorgrund hervorquellender Säuerlinge, die alle schwefelsaure Salze in

ver-

verschiedener Menge enthalten, aber nicht die geringste Spur von geschwefeltem Wasserstoff verrathen, noch auch Schwefel wohin absetzen.

Wir dürfen daher mit Recht sagen, daß unsere Moorerde von den wirksamsten Gasarten durchströmt, und dadurch, in Verbindung mit ihren anderweitigen kräftigen Arzneystoffen, zu einem eigenartigen und vorzüglichen Heilmittel erhoben werde, das sich auch bereits seit mehreren Jahren in den hartnäckigsten Krankheiten bewährte.

Die hiesige Schlammerde besteht nach der chemischen Analyse des Herrn Bergrath Reuß in 10000 Gewichtstheilen, aus

Reinem Natron	0,23
Schwefelsaurem Natron	0,85
Salzsaurem Natron	0, 6
Schwefelsaurem Kalk, und Talk	14,43
Eisenoxid	2,53
Kiesel, Thon und Sand	602,11
Extraktivstoff	66,63
Kohlensubstanz und Wasser	4006,91
Wasser	5300,00
Zusammen	9994, 3
Verlust	5, 7

Das

Daß der Schlamm, nebst diesen festen Bestandtheilen, auch noch verschiedene Gasarten in seiner Mischung enthalte, läßt sich sowohl aus dem Geruche desselben abnehmen, als durch Versuche darthun. Obgleich nun durch Erwärmung desselben mittelst Wasserdämpfen ein großer Theil jener Gasarten entfliehen mag; so treten aber auch jetzt alle Bedingungen zu einem neuen Gährungs-Prozesse des Schlammes, zu Trennungen und neuen Zusammensetzungen der ursprünglichen Bestandtheile, zur Bildung und Entwicklung von ähnlichen Gasarten ein, wie wir sie in unserm Gas- und Wasserbade bereits kennen. Durch diese, wie durch die mehr intensive Einwirkung der Salztheile, des Extraktivstoffes und der übrigen Ingredienzien bey der dicklichern Konsistenz des Schlammes, durch den ihm im höhern Grad beywohnenden Wärmestoff, (das Schlammbad wird für gewöhnlich zu 30° R. genommen, und nur bey wenigen ist eine Verminderung dieser Temperatur nöthig) den er sehr fest hält, und dadurch zum schwachen Wärmeleiter wird, erhebt sich dieses Bad zu einem Heilmittel eigner Art, das, obgleich die Hauptanzeigen mit dem Gas- und Wasserbade theilend, dennoch eine von diesen unterschiedene, und an seinem Platz sehr ausgiebige Wirkungsart behauptet.

Die Lokaleinwirkung des Schlammes auf die Haut ist viel größer und ausgiebiger, weil sie für's erste durch mehrere Stoffe verursachet, weil sie anhaltender ist, und während des Bades immer ein Umtausch neu entwickel-

wickelter Bestandtheile, und damit auch veränderte und engere Beziehungen zum menschlichen Körper vorgehen.

Die Haut wird bey den Meisten im Schlammbade röther, als im Wasserbade, und an jenen Stellen, in welche der Schlamm eingerieben, oder in Form eines Breyes aufgelegt wird, erfolgt selbst ein Ausschlag, welcher die Wirkung des im Schlamme enthaltenen Schwefels, oder der reizenden Salze seyn kann.

Die nächste Folge dieser größern örtlichen Hautreizung ist: Eine noch größere Verminderung der Pulsschläge, als im lauen Wasserbade, und zwar um 11, 15, bis 20 Schläge in der Minute. Diese wichtige Erscheinung in der Frequenz der Pulsschläge kömmt bey den meisten Badenden vor, und scheint sich nach den Gesetzen zu richten, die aus den Beobachtungen im Gasbade abstrahirt wurden.

Ich habe mich öfters zu überzeugen Gelegenheit gehabt, daß sehr geschwächte und hinfällige Individuen sich nach jedem Schlammbade mühseliger bewegten, und die Hülfe der Dienstleistenden nachdrücklicher als vor demselben, ansprechen mußten. So sah ich dieß bey sehr dekrepiden, zitternden Alten, bey jüngern Kranken mit der sogenannten Muskularunruhe, oder dem unwillkührlichen Beben und Zittern der Muskeln behaftet, die eher schlimmer, als besser dadurch wurden. Eben dasselbe

Bewandniß habe ich bey Gelähmten nach erlittenem, unvollkommenem Schlagflusse bemerkt. Ist bey solchen die Lebensschwäche sehr groß, sind bey ihnen reizende, erweckende, geistige Einreibungen, und eben solche innere Mittel angezeigt; dann wird das Schlammbad nicht mit Nutzen angewendet. Die Bestandtheile desselben scheinen deprimirend, wie im Gasbade, auf die ohnehin schwache Nerventhätigkeit zu wirken, und der sorgsame Arzt sieht sich bald gezwungen, es auszusetzen. Selbst bey sehr großer Unthätigkeit der Haut, nach lange vorhergegangenen katarrhalischen Leiden, wo endlich in Folge dieses Mißverhältnisses zwischen äußern und innern Körpertheilen eine bedeutende Schwäche der Lebenskraft entstanden war, sah ich keinen Vortheil vom Gebrauch des Schlammbades. Der Kranke wurde vielmehr hinfälliger darnach, und mußte sehr bald zu dem hier ganz angezeigten Douchbade übergehen.

Hysterische Frauenzimmer und Männer mit großer Reizempfänglichkeit ihres Nerven- aber einer noch weit größern ihres Muskel- und Gefäßsystems, bey denen die Lokaleinwirkung der Mittel eine so schnell den ganzen Körper durchlaufende, oder allgemeine wird, werden vom Schlammbade nicht minder, als vom Gas- und Wasserbade überreizt.

Manche bleiben fortwährend kalt in diesem Bade, entweder am ganzen Körper, oder doch an einzelnen Gliedern, fühlen nachher Beengung der Brust und in-

nere Unruhe. Auch selbst die, auf ein am Nachmittage gebrauchtes Schlammbad folgende Nacht wird unruhig zugebracht, kein Schweiß kömmt als wohlthätige Krise, und ich habe in der Frühe noch den Puls solcher Subjekte krampfhaft verengt, den Athem etwas beengt, und die Haut trocken heiß angetroffen. Man fühlt keine Lust in sich, solchen Kranken die Fortsetzung des Schlammbades, in der Hoffnung des endlichen Angewöhnens, und der endlichen entfernten guten Wirkung, ferner anzurathen.

Diese Bemerkungen über die nachtheilige Einwirkung der Schlammbäder mußte ich vorausschicken, weil sie die Grundsätze enthalten, nach welchen ihr Einfluß zu beurtheilen, und zugleich die Anzeigen für ihren Gebrauch zu erfassen sind. Vorausgesetzt nun, daß bey einem chronischen Kranken nicht die Anzeige bloß zu geistigen, positiv aufregenden, flüchtig reizenden Mitteln obwalte, oder die Reizempfänglichkeit seines Gefäß- und Muskelsystems, wie bey Hysterischen, gar zu groß sey, habe ich das Schlammbad von ausgezeichnetem Nutzen getroffen.

A. Wo ein zurückgetretener, oder unvollkommen entwickelter Hautausschlag, z. B. chronischer Friesel, Nesselausschlag, Flechten, Krätze ꝛc. jene krankhafte Hautreizbarkeit erzeugte, bey der jeder Zugwind durch alle Glieder fährt, jeder Witterungswechsel schnell und tief empfunden wird, schnell ausbrechende Schweiße, fliegende Hitze und Frost immer miteinander

der abwechseln, elektrische Schläge einzelne Glieder durchzittern, und schnell entstehende Ausschläge mit Jucken und Beißen auf einem Theil der Haut sich eben so bald wieder verlieren, als sie erschienen sind. Bey dieser, gewöhnlich sehr hartnäckigen Uibelseynsform ist der Gebrauch des Schlammbades sowohl als allgemeines Bad, wie als partieller Umschlag vortrefflich. Es reizt die Haut gleichförmiger und anhaltender, und im stärkeren Grade, als das Wasserbad, da es schon die gesunde Haut röthet, und da, wo der Schlamm eingerieben wird, selbst einen Ausschlag erzeugt. Ich habe daher solchen Kranken — vorausgesetzt, daß die Hautnerven und Gefäße nicht in einem entzündlich gereizten Zustand angenommen werden dürfen, der durch Schröpfen, Blutegel, Aderlässe früher zu heben wäre — immer mit Erfolg angerathen, und der nothwendig dabey vorhandenen innern Krankheitsursache willen, Trinkwässer damit verbunden, um durch Wegräumung dieser letztern den Wirkungskreis des äußerlichen Mittels zu verstärken.

B. Bey veralteten, anomalen Gichtschmerzen ist kaum ein besseres Mittel, als unser Schlammbad, man mag es nur allein als Umschlag auf leidende Theile, oder als wirkliches ganzes Bad gebrauchen. Alle jene, die bisher in Marienbad es in diesen Leiden zu gebrauchen Gelegenheit hatten, rühmen einstimmig hierinfalls die Kraft unserer Moorerde. Einige Krankengeschichten kann ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen.

§. 81.

§. 81.

Acht und dreyßigste Krankengeschichte.

Eine 52jährige, gesund und munter aussehende, wohlbeleibte Frau, die immer im Wohlstand gelebt, und keine Kinder geboren hatte, wurde schon seit vier Jahren von herumirrender Gicht geplagt, eigentlich von dem Zeitpunkte an, als ihre Menstruation gänzlich aufgehört hatte, deren Ausbruch sonst immer von Jugend auf heftige Krämpfe und Kolikschmerzen begleiteten. Schon damals scheinen diese von Gichtschärfe verursacht worden zu seyn, die sich später, als diese ableitende Blutentleerung gänzlich vorüber war, in dem übrigen Körper verbreitete, bald da, bald dorthin zog, und jetzt die Brust- und Magengegend einnahm. Sie hatte bereits Arzneyen aller Art, Bäder und Mineralwasser ohne Nutzen gebraucht, und ungeachtet ihrer großen Schmerzen in der Brust- und Magengegend bisher immer guten Appetit zum Essen behalten, und keinen Husten gehabt, zum Zeichen, daß die Gichtschärfe sich immer nur noch außerhalb der Brust- und Bauchhöhle hielt. Ich fand bey dieser Kranken, bey der sonst alle übrigen Verrichtungen im guten Zustande waren, keine Anzeige zu unsern Trinkwassern, und verwies sie bloß auf den täglichen Gebrauch eines Schlammbades. Anfangs vermehrten sich die Schmerzen, und wurden besonders in der Nacht heftig; an den leidenden Theilen war die Haut mehr geröthet. Ich ließ jetzt sieben Blutegel mit großer Erleichterung in die Magengegend setzen,

die

die zugleich schmerzhafte Hüft- und untere Rückgegend wurde geschröpft. Das Schlammbad mußte täglich wiederholt werden. Gegen die dritte Woche dieser Badekur nahmen die sehr geminderten Schmerzen nur noch die äußere Brust ein, und zogen sich höher hinauf; der Puls wurde voller und lebhafter. Ich ließ abermal im Nacken schröpfen, und in die Magengrube die Brechweinsteinsalbe einreiben. Endlich in der vierten Woche, nachdem dreyßig Schlammbäder ganz allein gebraucht, und nur manchmal ein Glas Kreuzbrunnen getrunken worden war, reiste sie sehr erleichtert und zufrieden von hier ab.

Wenn man bedenkt, wie wenig die Kunst gegen veraltete Gichtübel, besonders bey fetten, ältern und reizlosen Subjekten vermag; da hat man allerdings Ursache, über die große Wirksamkeit dieses Heilmittels sich zu freuen, das in so kurzer Zeit mehr leistet, als unsere berühmtesten pharmaceutischen Mittel bey Jahre langem Gebrauch zu leisten im Stande waren.

---

§. 82.

Neun und dreyßigste Krankengeschichte.

N. N. ein Beamter von 56 Jahren, schon gegen zwanzig Jahre asthmatisch, kam hieher mit ödematös angelaufenen Füßen, und einer schmerzhaften gichtischen Kniegeschwulst, um Erleichterung seiner Beschwerden zu er-

erhalten. Seine Gesichtsfarbe, die geschwollenen Füße, wie das lang angedauert habende Schleimasthma, und die Mattigkeit, die er in sich fühlte, bekundeten deutlich die bereits kachektische Beschaffenheit seiner Säfte. Uibrigens genoß er einer guten Nahrung mit Appetit, und trank Melniker Wein. Ich verordnete ihm täglich ein Schlammbad, und unter Tags öfters einen gewärmten Schlammumschlag über das kranke Knie zu legen, und sich sorgfältig warm zu halten, weil gerade die Witterung trüb und ungünstig war. Nachdem er das dritte Schlammbad mit Erleichterung gebraucht hatte, überfiel ihn eine ziemlich heftige Diarrhoe, die von Verkältung entstanden zu seyn schien, wässrig, und im After brennend war; er versicherte mich, diese schon öfters gehabt zu haben. Diarrhöen bey veralteten Gichtleiden sind für gewöhnlich metastatischen Ursprungs, führen einen Theil der Schärfe mit ab, wirken erleichternd für die vorher affizirt gewesenen Theile, und können zum Unterschied von den übrigen Arten sehr lange ohne Störung der bisher bestandenen Gesundheit ertragen werden.*)

Von

*) Ich habe einen 76jährigen Mann gekannt, der von seinen frühern herumziehenden Gichtschmerzen durch eine solche Diarrhoe befreyt wurde, die vier bis sechs Male im Tage kam, und bereits gegen sechs Jahre gedauert hatte. Er stillte sie endlich mit Theriak, wurde aber dafür von einem unvollkommenen Schlagflusse getroffen, der durch drastische Purgiermittel wieder beseitiget wurde. Darauf kehrte seine gewohnte Diarrhoe, obschon im gelindern Grade, wieder, und er brachte es damit bis zum 81sten Lebensjahre, wo er an Entzündung und Brand der dicken Gedärme starb. Andere hatten diese Diarrhoe zum halben und ganzen Jahre ebenfalls mit

Er-

Von eben derselben entzündlich-metastatischen Natur war die Diarrhoe auch bey diesem Kranken, die auf sein Asthma, und seine übrigen Gichtschmerzen erleichternd einwirkte. Sie hielt bey ihm fast durch die ganzen drey Wochen an, die er hier zubrachte, wurde durch Kolumbowurzel und Theriak in Krausemünzthee, die ich zu seiner Beruhigung anwenden mußte, nicht gestört, und hörte gegen die letztern Tage von selbst auf. Das Schlammbad ist durch die ganze Zeit seines hiesigen Aufenthalts nur einen einzigen Tag ausgesetzt worden. Ein sedimentöser Urin, und erleichternde warme Schweiße nicht bloß am kranken Knie, sondern über den ganzen Körper, die seit etwa zwölf Tagen zum Vorschein kamen, waren offenbar dem Gebrauch dieser Bäder, und nicht der Diarrhoe zuzuschreiben, da diese hemmend auf alle andern Ausleerungen wirkt. Er verließ darum auch Marienbad sehr zufrieden, und in der Absicht, das folgende Jahr noch einmal die Schlammbäder zu gebrauchen.

Ein

Erleichterung ihrer früheren Gichtzufälle, und ohne Verfall ihrer Kräfte, weil Schlaf und Apperit zum Essen dabey nicht ab- sondern eher zunahmen. Opium, Theriak, heiter rother Wein, Kolumbowurzel, bittere Mittel, Zimmet ꝛc. schaden, dagegen angewendet; aber schleimige Mittel, die Brechwurzel in sehr kleinen Dosen mit Zucker und Magnesie sind von Nutzen. Da diese Diarrhoe metastatischen Ursprungs, und von der auf die dicken Gedärme versetzten Gichtschärfe abzuleiten ist; so ist sie von entzündlicher Natur, und die Ausleerungen selbst müssen ihr vorzüglichstes Heilmittel seyn.

Ein anderer Beamter aus Bayern, 46 Jahre alt, auch ein alter Gichtkranker, der zeitweilig mit obbenannter Diarrhoe befallen wurde, folglich bereits an einer abnormen Reizbarkeit der dicken Gedärme, besonders aber des Mastdarms litt, mußte sich ebenfalls bloß allein der Schlammbäder bedienen, durch deren 14tägigen Gebrauch er offenbar kräftiger und munterer wurde, und auch — ich sah ihn später wieder, geblieben war.

---

§. 83.

Vierzig- und ein und vierzigste Krankengeschichte.

Diese wohlthätige Einwirkung des Schlammes auf den Körper bewiesen hier auf eine merkwürdige Art zwey Gichtkranke, wovon der Eine schon im vergangenen Jahre gegen eigentliche Gichtkacherie (er hatte bereits eine erdfahle Gesichtsfarbe, ödematös angelaufene Füße und keine ordentlichen Gichtanfälle mehr) den Kreuzbrunnen und die Schlammbäder gebraucht hatte. Weil diese Kur so günstig für ihn ausgefallen war, wollte er sie noch einmal wiederholen, und vermochte darum den Zweyten, ihm Gesellschaft zu leisten. In der That hatte sich der erstere auffallend erholt, und ich staunte über die glückliche Aenderung, die mit seinem ganzen Körperzustand vorgegangen war; er war jetzt wieder ein blühender, rüstiger Mann geworden. Beyde — in den vierziger Jahren, wohlbeleibte Subjekte — fiengen nun die Kur mit dem Trinken des Kreuzbrunnens an,

und

und setzten nach kurzer Zeit täglich ein Schlammbad zu.

Der neue Gast hatte vor 1½ Jahren den letzten podagrischen Anfall gehabt, und war bis jetzt davon verschont geblieben, hatte aber dafür zeitweilig unangenehme Zufälle im Unterleib, Blähungen, Sodbrennen, Mangel an Appetit, Verschleimungen ꝛc. verspürt. Dieser gebrauchte jetzt das erste Schlammbad; aber, mit welchem Erfolg? — Kaum war er aus demselben in's Spühlbad getreten, so fühlte er heftige Schmerzen in dem linken Handwurzelgelenk, wozu sich bald darauf Hitze und Röthe gesellten, und nun einen ordentlich metastatischen Gichtanfall auf einen unedlen Theil bildeten. Welcher Gewinn für ihn von dem Kreuzbrunnen, aber noch mehr von dem Schlammbade! — In drey Tagen, während welchen er trockne Kräutersäckchen auflegte, und den Kreuzbrunnen mit etwas warmer Milch versetzt, forttrank, verschwanden unter Schweißen und sedimentösem Urin, Schmerz, Geschwulst, Hitze und Röthe im Handgelenk, und die sonstigen körperlichen Verrichtungen blieben in gutem Zustande. Von jetzt an gieng er wieder aus, gebrauchte die Schlammbäder und den Kreuzbrunnen fort, und blieb bis zu Ende seiner Kurzeit munter. Auch der Andere bekam etwas später einen solchen Gichtabsatz in das Fußgelenk, und badete ohne Rücksicht dessen fort, die örtlichen Zufälle vergiengen in einigen Tagen, und seine um vieles verbesserten Gesundheitsumstände wurden auch später nicht einen Augenblick getrübt.

Wenn der Organismus durch den Kreuzbrunnen den gehörigen Grad von Aufregung erlangt hat, um im Körper vorhandene Schärfen auszutreiben, so sieht man hieraus, welchen geeigneten und wohlthätigen Reiz die Schlammbäder auf die Haut ausüben.

---

§. 84.

Zwey und vierzigste Krankengeschichte.

J. B. ein Handelsmann von 57 Jahren (derselbe, dessen Krankengeschichte die siebente in meiner vorjährigen kleinen Badeschrift S. 101 ausmacht) kam diesen Sommer wieder hieher. Er hatte sich seit der letztern Kur allhier sehr gut befunden, und sah auch recht munter aus. Nur setzten ihm noch zu Zeiten die Nierenschmerzen hart zu, um derenwillen er die Schlammbäder, und den Ferdinandbrunnen, die ihm im vergangenen Jahre so gute Dienste geleistet hatten, noch einmal wiederholen wollte. Er kam den 12ten July hier an, trank anfangs den Kreuzbrunnen, der ihm jetzt nicht mehr den heftigen Durst und die innere Hitze machte, wie dieß im vergangenen Jahre der Fall war. Er nahm über den andern Tag ein Schlammbad, wobey er sich recht gut befand, und das augenscheinlich auf Beförderung der Krisen durch Schweiß und Urin wirkte. Die Nierenschmerzen — sein Hauptleiden — hatten sich in dieser Kurzeit nur ein einziges Mal, und viel gelinder eingestellt, und wurden eben auch durch einen

Moor-

Moorumschlag sehr bald wieder beruhigt. Nach einem vier wochentlichen Aufenthalt reiste dieser Mann, zufrieden mit den Wirkungen des Kreuzbrunnens und der Schlammbäder, wieder zu den Seinigen zurück.

Die längst bekannten nützlichen Anwendungen der gewärmten Moorerde auf schmerzhafte Gelenke, gichtische Knochengeschwülste, kontrakte Glieder ꝛc. brauche ich kaum mehr zu erwähnen.

C. Bey Lähmung der Glieder nach unvollkommnem Schlagfluße. Ich habe bereits oben die wichtige Bemerkung gemacht, daß Leute in diesem Krankheitszustande, wenn ihre Lebenskräfte schon tief gesunken sind, keinen Nutzen mehr vom Schlammbade, wohl aber Schaden zu erwarten haben. Anders verhält sich aber die Sache, wenn bey diesem lähmungsartigen Zustande eine hohe Reizbarkeit und Empfindlichkeit in den gelähmten Theilen, und überhaupt noch im ganzen übrigen Körper ein mittlerer Bestand der Lebenskräfte vorhanden ist; da hat man vom Schlammbade alles Gute zu erwarten. Es deprimirt die hohe Nerven = Empfindlichkeit, wie es auch die große Kontraktilität in den Flechten = und Muskelfasern solcher Theile mindert, und dadurch die Expansivkraft vermehrt, in welcher letztern sich eigentlich die freywillige Muskelstärke äußert.

Ich kann es mit gutem Recht unterlassen, hier Beyspiele von solchen Halbgelähmten anzuführen, die durch die Schlammbäder noch die meiste Besserung, als durch was immer für andere Mittel, erhielten. Die wiederholten Besuche Marienbads von solchen sind die sprechendsten Beweise für meine Behauptung.

D. Ebenfalls, wenn auch nur von indirektem Nutzen, habe ich die Schlammbäder in jener krankhaften Hautbeschaffenheit gefunden, wo sogleich bey einer ganz geringen Bewegung, und selbst auch in der Ruhe an einem halbweg warmen Orte ein kontinuirlicher Schweiß auf derselben ausbricht. Frauenzimmer nach dem Ausbleiben ihrer Menstruation, und jetzt vermehrter Unterleibsvollblütigkeit, bey mangelhafter Stuhl- und Urinabsonderung, sind dieser Krankheitsform, die leicht in Wassersucht übergeht, vorzüglich unterworfen. Diese Schweiße veranstaltet die Natur zur steten Beseitigung der übeln Folgen, die dieser chronisch entzündliche Zustand des Venensystems (denn ein solcher ist unter diesen Umständen wirklich vorhanden, und wird durch hieher versetzte Schärfen — gewöhnlich Gichtschärfe — erzeugt) in kurzer Zeit hervorbringen müßte. Den Alten war dieß chronische Uibel unter dem Namen spissitudo sanquinis inflammatoria bekannt, welche sie fälschlich von Säften ableiteten, deren Zustand sich nothwendig nach der Beschaffenheit des dieselben erzeugenden Gefäßsystems richten muß. Die Erfahrung lehrt uns auch, daß die hier an-

gezeigten Aderlässe zwar erleichtern, aber nicht heilen, daß das Blut bis auf den letzten Tropfen schwarz und dick abgeht, und daß, wenn der Kranke genesen soll, entweder Gicht, oder ein Ausschlag, oder die Infarkten-Bildung eintreten müssen, widrigenfalls ist Wassersucht mit depaszirendem Fieber der einzig mögliche Ausgang.

Bey dieser allerdings sehr wichtigen Uibelseyns-Form habe ich nun unsere auflösenden Trinkwasser mit den Schlammbädern zwar nicht unmittelbar, aber doch mittelbar sehr nützlich gefunden. Eine 52jährige Matrone mit diesem lästigen und gefahrvollen Schwitzen behaftet, verlor dasselbe zwar hier nicht unmittelbar; allein, sie war kaum einige Zeit zu Hause wieder bey den Ihrigen, als dieß verschwand, und sie dafür gichtisch wurde.

Daß die kolliquativen Schweiße Phtysischer zwar allerdings dieselben Erklärungsgründe zulassen, aber dennoch nicht hieher gehören, versteht sich von selbst.

E. Als krampfstillendes Mittel. Diese Eigenschaft des Schlammbades ist so bekannt, daß es wenige Kranke hier giebt, die bey krampfhaften Unterleibsübeln, bey Leberintumescenz, Gekrösverstopfung, bey kolikartigen Zufällen, Kreuz- und Rückenschmerzen, die bald Hauptsymptome sind, bald im Verlaufe einer Trinkkur als Vorläufer und Begleiter der Krisen entstehen, den Schlamm nicht entweder in Form von Umschlä-

schlägen, oder als ganzes Bad gebrauchten. Die Bestandtheile desselben, wie die feuchten, und durch lange Zeit gleichmäßig anhaltende Wärme eignen die Moorerde ganz zu diesem Zwecke. Wo eine bisher im Körper verborgene Schärfe zur Haut strebt, aber durch erregten Krampfzustand derselben sich selbst den Weg versperrt, und dadurch eine allgemeine Schmerzhaftigkeit fast des ganzen Körpers erzeugt, wie ich dieß bey einem vierjährigen scrophulös-rachitischen Kinde sah, da sind die Schlammbäder wesentliche Mittel. Dasselbe war bereits mit anfangender Koxalgie und Zehrfieber behaftet, und so schmerzhaft empfindlich, daß es auf keinem Fuß stehen, und von seiner Wärterinn kaum berührt werden durfte. Es verließ diesen Kurort nach Verlauf von drey Wochen, während welcher Zeit ich dasselbe bloß allein täglich in ein Schlammbad setzen, und erst in den letzten Tagen den Karolinenbrunnen trinken ließ, so gebessert, daß es keine Spur von Fieber mehr hatte, viel besser aussah, und munter seinen Spielen nachgieng.

Bey dem Gebrauche des Schlammbades gelten alle die Regeln, die bey jenem des Wasserbades angegeben wurden. Bevor man sich in dasselbe begiebt, rühre man es noch einmal um, weil durch die starke Bindung des Wärmestoffs die kühle Oberfläche leicht den Körper zu sehr erschüttert. Das Abreiben der Haut in dem darneben stehenden Spühlbad kömmt der Wirkung des Schlammbades sehr zu Statten.

Sie-

Siebentes Kapitel.

§. 85.

Das Dampf- oder Qualmbad, auch rußisches Bad genannt.

Nicht jeder dürfte Samhez Abhandlung (Bemerkungen und Untersuchungen über den Gebrauch der Dampfbäder bey verschiedenen Völkern, insbesondere in Rußland. A. d. Ruß. Memmingen 1789) oder Dr. Fr. Gregorius Diss. de sudationibus rossicis. Berol. 1819) bey der Hand haben, um daraus einen deutlichen Begriff von der Einrichtung und Gebrauchsart dieser Bäder zu schöpfen. Solchen wird eine nähere Beschreibung desselben, da ebenfalls schon diesen Sommer ein ähnliches Schwitzbad in Marienbad nach dem Muster des Herrn Geh. Rath Pochhammer in Berlin besteht, nicht unwillkommen seyn.

Nach Gregorius ist die Bauart der rußischen Badstuben bey Vornehmen und Geringen bis auf unbedeutende Unterschiede, daß z. B. bey jenen geheizte, und mit den nöthigen Bequemlichkeiten versehene Zimmer damit verbunden sind, ganz dieselbe. Der Ofen ist so eingerichtet, daß zugleich die Kieselsteine zur Bereitung der Wasserdämpfe erhitzt werden können, und das nöthige warme Wasser beständig in einer Blase vorräthig

gehalten wird. Um die ganze Stube laufen drey bis vier Reihen hölzerner Bänke, eine immer höher, wie die andere, damit sich jeder den ihm zuträglichen Wärmegrad auswählen kann. Der Fußboden ist gedielt, und abschüssig, um einen gleichmäßigen Abfluß des Wassers durch ein an der niedrigsten Stelle befindliches Loch zu bewirken. Während nun die Badenden auf den Bänken entkleidet liegen, werden die glühenden Steine mit Wasser übergossen, das augenblicklich in Dämpfe verwandelt wird, welche den Badenden in Gestalt undurchsichtiger Wolken umhüllen, und bald häufigen Schweiß erzeugen. Man legt sich zuerst auf die untersten Bänke, und steigt nach einiger Zeit, je nachdem man es aushalten kann, höher, wodurch der Badende immer in einen höhern Grad von Hitze gelangt, die gewöhnlich 40° bis 45° Reaumur erreicht. Die Russen pflegen mehrere Stunden, 1, 2, 3 bis vier Stunden, darinn zu verweilen, während alle fünf bis zehn Minuten neue Dämpfe entwickelt werden. An der Decke der Badstube ist eine Klappe angebracht, durch deren Oeffnung frische Luft eindringt, und die Dämpfe verjagt. Wenn nun ein reichlicher Schweiß hervorgebrochen ist; so waschen sie sich über und über mit Seife, und lassen sich von dem Wärter, oder der Wärterin mit belaubten, in warmem Wasser erweichten, und durch Seife schlüpfrig gemachten Birkenzweigen reiben, und endlich einige Eimer zuerst warmes, dann kaltes Wasser über den Kopf gießen. Häufig springen sie auch in den Fluß, oder wälzen sich im Schnee, aber nur, wenn sie ganz gesund sind, um sich mehr abzuhärten.

Die Privatbäder sind, wie leicht begreiflich, besser eingerichtet. Bey jedem ist ein Nebenzimmer, das mit Ruhebetten versehen ist. Die Schwitzbänke sind mit bequemen Matrazen und Polstern belegt, und man begiebt sich erst in die Badestube, nachdem sie bereits mit Dämpfen erfüllt ist. Wer in einem Privatbade badet, der läßt sich — statt sich in einem Bache oder Teiche unterzutauchen, oder in den Schnee zu werfen — mehrere Eimer kaltes Wasser über den Kopf schütten. Hierauf begiebt man sich in das mäßig erwärmte Nebenzimmer, legt sich nieder, und ruht so lange, bis der Schweiß vorüber ist, und man sich abgekühlt hat. Dann pflegt man eine Erfrischung, oder vielmehr Herzstärkung zu sich zu nehmen, gewöhnlich ein Getränk aus englischem Bier, weißem Weine, geröstetem Brode, Zucker und Zitronenscheibchen zusammengesetzt. Einige bleiben, wie Samhez bemerkt, wohl auch die Nacht über hier.

§. 86.

Dies allgemeine Dampfbad rechnet Herr Dr. Wetzler (S. dessen Werk über Gesundbrunnen und Heilbäder erster Theil S. 87.) zu den allerwirksamsten Heilmitteln, welche in vielen eingewurzelten Krankheiten, selbst den verzweiflungsvollsten, selbst dann noch helfen können, nachdem man die kräftigsten Heilwässer ohne Nutzen getrunken, und zum Baden gebraucht hat. Er erzählt dabey die Geschichte eines jungen Mannes, der die Bäder in Wisbaden über vier Wochen lang gegen

her-

herumirrende Gicht, an der er heftig litt, ohne Nutzen angewendet, und darum in Achen sich, nach ärztlichem Rathe, bloß der Dampfbäder durch vierzehn Tage, und zwar die ersten acht Tage nur jeden zweyten Tag, dann aber täglich, bedient hatte, die ihn vollkommen herstellten.

Die Krankheiten nun, in denen diese allgemeinen Dampfbäder angezeigt sind, sind die von unterdrückter Hautausdünstung, durch viele und öftere Verkältung, oder durch zurückgetriebene, oder nur unvollkommen entwickelte, und ausgetriebene Hautschärfen entstandenen, die, unter gehörigen Rücksichten, immer am ehesten durch Dunstbäder geheilt werden. Insbesondere gehören hieher:

a) Die rheumatischen und Gichtbeschwerden bey wenig blutreichen, mehr nervösen, zu Krämpfen und Einsperrungen der aus- und absondernden Stoffe geneigten Subjekten, wo der Rheumatismus nicht auf entzündlicher Affektion der Flechsen und Muskelscheiden beruht, und die Gicht nur eine unvollkommen metastatische, oder herumirrende ist.

b) Zurückgetretene akute und chronische Hautausschläge, als Friesel, Nesselausschlag, Krätze, Flechten, u. s. w.

c) Die syphilitischen Krankheiten, um dadurch die Merkurialkur zu befördern.

d)

d) Krankheiten, die Folgen von Metallvergiftungen sind.

e) Ansteckung mit dem Typhuskontagium, auch, wie Herr Dr. Wetzler vermuthet, mit dem Wuthgift, ehe das Gift Wurzel gefaßt hat, und durch Schweiß noch aus dem Organismus ausgeschieden werden kann.

f) Allerley Sekundärkrankheiten, die aus metastatischen, z. B. rheumatisch = gichtisch = psorisch = herpetischen Quellen entstanden sind, als: Hautwassersucht aus diesen Ursachen, Lähmungen, asthmatische Beschwerden, und das Heer jener chronischen Nervenzufälle, die ihren Ursprung aus mangelhafter Hautausdünstung, oder exanthematischen Schärfen durch die stete Gegenwart von katarrhalischen Symptomen darthun.

Das örtliche Dampfbad ist überhaupt da angezeigt, wo

1) etwas Stockendes, Starres, Verhärtetes zu zertheilen, aufzulösen, zu erweichen ist: dahin gehören Taubheit aus rheumatischer Ursache, Anschwellungen und Verhärtungen verschiedener Drüsen, zumal auch jener der Lungen, Hodengeschwülste, die weiße Kniegeschwulst, Kontrakturen, Gelenksteifigkeit, Gichtknoten, Hömorrhoidalknoten, Folgen schwerer Verwundungen, oder chirurgischer Operationen, u. s. w.

2)

2) wo durch Krämpfe zurückgehaltene Se = und Exkretionen, wie die Urinausleerung, Menstruation, und die Milchabsonderung zu befördern sind,

3) bey Blenorrhoen der Lungen, und weiblichen Geschlechtstheile.

Mit dem in Dampfgestalt aufgelösten Marienbrunnen gehen zugleich kohlensaures, und der geringe Antheil von geschwefeltem Wasserstoffgas mit herüber. Diese Gasarten sind für sich, wie sie im Gasbade vorkommen, durchaus nicht einathembar; in die Lunge gezogen, drohen sie sogleich mit Erstickung; wenn sie aber mit Wasserdämpfen verbunden sind; so werden sie mit dem größten Wohlbehagen eingeathmet, erleichtern, erweitern gleichsam die Brust; sie erhalten daher in den Dämpfen das beste Bindungs = und Verbesserungsmittel, und geben diesen wieder einen billigen Vorzug vor denen aus gemeinem Wasser. Durch aufgesetzte Fortleitungsröhren, die man bis zum Munde, Ohren ꝛc. führen kann, kann man sie bequem an Ort und Stelle führen, wo sie dann jedesmal ihre eigenthümlichen Wirkungen äußern. Diese Art Bäder könnte auch mit dem Namen feuchte, oder warme Gasbäder belegt werden.

Aber, wie leicht zu erachten, müssen die körperlichen Umstände da, wo das Dampfbad von Nutzen seyn soll und kann, so beschaffen seyn, daß nicht bereits ein in Entzündung, oder anfangender Zerstörung begriffenes

Or-

Organ, oder die Ansammlung grober Stoffe im Darmkanal, oder eine große Geneigtheit zum Schlagfluße, oder zu Blutanhäufungen in der Lunge, oder eine große Lebensschwäche vorhanden seyen, die keine Fortleitung der Schärfen zur Haut, mithin auch keine wohlthätige Ausdünstung zulassen. In Fällen dieser Art wären daher auch die Dunstbäder kontraindizirt, und nicht anzuwenden. Wo derley Umstände nun nicht Statt finden, und es sich doch darum handelt, die Oberfläche des Körpers stark aufzuregen, die Hautthätigkeit kräftig zu beleben, und dadurch ihre bisher mehr oder weniger gestörte Verrichtung wieder in Gang zu bringen, da übertrifft das Dunstbad jedes andere an intensiver Wirkung. Wenn schon das gemeine Wasserbad Krämpfe, Diarrhoen, schmerzhafte Koliken, Urinbrennen zu stillen, und allerley rheumatische und Gichtübel zu beseitigen vermag; um wie viel mehr muß dies den Dunstbädern gelingen, die jene an Energie der Einwirkung weit übertreffen. In der Regel wirken zehn Dampfbäder so viel, als dreyßig Wasserbäder.

§. 87.

Verhaltungsregeln bey dem Gebrauche des Dunstbades.

Wie die Dauer eines örtlichen Dampfbades von einer bis drey Stunden seyn kann; so ist der Aufenthalt im Allgemeinen dagegen im Anfange nur von

sie-

sieben, zehn bis fünfzehn Minuten, später auch bis zu einer Stunde und länger, je nachdem das Befinden des Kranken darinn beschaffen ist. Anfangs wird es einen Tag über den andern, später alle Tage genommen. Aus dem Dampfbade begiebt sich der Kranke in das anstoßende Kabinet, um auszuruhen, den Schweiß abzuwarten, sich allenfalls auch mit gewärmten Tüchern, Flanell, Bürsten reiben zu lassen, wobey er sorgfältig Verkältung zu vermeiden suchen muß, die nach einem Dampfbade sehr schädlich werden könnte.

Daß die stärkeren Menschen sich unmittelbar nach dem heißen Schwitzbade ohne Schaden nackt im Schnee wälzen, ist weniger wunderbar, als es aussieht. Wenn das ganze Blutsystem von Innen her in einer großen Bewegung ist, und die cirkulirenden Säfte mit großer Schnelle auch in den äußern Theilen laufen; so macht die äußere Kälte für eine Zeitlang darauf gar keinen Eindruck. Die englischen Gelehrten, sagt hierüber Markard in seinem Werke über die Natur, und den Gebrauch der Bäder, Wien 1798, welche die bekannten Versuche mit stark geheizten Zimmern machten, fühlten nachher gar nicht, daß die Luft kalt war, als sie aus der ungeheuren Hitze in die Kälte kamen. Der Dr. Fordice sagt ausdrücklich, daß, als er aus der Hitze von 40° R. gieng, worinn er nackend gewesen war, um sich in einem andern Zimmer anzukleiden, welches 7° R. kalt war, habe er nicht die geringste Beschwerde von dieser verhältnißmäßig sehr beträchtlichen Kälte empfunden, und nachher gar keinen Schaden. Immer ist in Bezug

auf die Folgen ein großer Unterschied zwischen aktiver und passiver Erhitzung, d. i. zwischen einer solchen, die durch heftige Bewegung von Innen aus entsteht, und einer bloß von Außen mitgetheilten bey ruhendem Körper. Dort macht ein schneller Uibergang in die Kälte sogleich Schaden, was die vielen traurigen Beyspiele von solchen beweisen, die sich nach der Erhitzung durch Tanzen, Laufen, Springen, kühlender Getränke bedienen, oder in der Ruhe dem kalten Zugwind aussetzen. Bey der letztern, oder der passiven Erhitzung ist dieß darum nicht der Fall, weil da das Blut sich nicht in den größern Gefäßen, und in innern blutreichen Organen, z. B. Lunge und Leber anhäuft, was doch immer bey heftiger Bewegung durch Druck der Muskeln auf die Blutadern geschehen muß; sondern die Hautgefäße und ihre Nerven, die im Schwitzbade am meisten in Anspruch genommen waren, auch nach demselben noch eine Zeitlang fortfahren, vorzüglich thätig zu seyn-

Achtes Kapitel.

§. 88.

Das Douchbad.

Es giebt kein kräftigeres Unterstützungsmittel der Trink- und Badekur, als das Douchbad. Auf ei-

ne kleinere Fläche des Körpers konzentrirt, wirkt es in dieser Gestalt nicht bloß als erwärmtes Mineralwasser; sondern vielmehr durch seinen starken Reiz, den der mit einer beträchtlichen Stärke getriebene Wasserstrahl fortwährend unterhält, im hohen Grade wohlthätig. Eine Douche ist von jeher für einen Kurort als eines der wichtigsten Mittel anerkannt worden. Alle die Vortheile, die das Wasserbad in geeigneten Fällen den Kranken bringt, verschafft die Douche in weit kürzerer Zeit. Dadurch, daß sie die Säfte viel schneller zur Oberfläche führt, weit kräftiger die Gefäße und Nerven derselben belebt, was natürlich nicht ohne großen Einfluß auf tiefer gelegene, und damit in Verbindung stehende Theile seyn kann, wird sie ein sehr aufregendes, alle geistigen Einreibungen und Salben an intensiver Kraft weit übertreffendes Mittel. Bey allen Subjekten wird durch die Douche sehr bald die Haut geröthet; dabey wird für gewöhnlich der Pulsschlag langsamer, was aus dem oben Gesagten zu erklären ist. Das Douchen geschieht darum auch meistentheils mit erwärmtem Badwasser im warmen Zimmer.

Theorie und Erfahrung haben sich kaum bey einem andern Mittel in so vollkommenem Einklang bewährt, als dieß mit dem Douchebade der Fall ist. Wo bey einem Kranken die Anzeige dahin geht, den ganzen Körper thätigst aufzuregen, das Wechselspiel der respektiven Organe und Systeme kräftigst zu beleben; da kömmt kein Mittel dem Douchebade gleich, besonders auf nervenreiche Theile, z. B. das Rückgrath angewendet.

det. Eben so, wo man Ursache hat, große Dienste für den leidenden Theil durch eine stärkere Reizung der damit im antagonistischen Verhältnisse stehenden zu erwarten, oder mit einem Wort: Wo man die krankhafte Schärfe von edlern auf unedlere, von innern auf äußere Theile abzuleiten hoffen kann.

---

§. 89.

Die Krankheitsfälle, wo dieses Mittel angezeigt ist, und die beste Wirkung gebracht hat, sind folgende:

A. Bey schon veralteter, tief eingewurzelter Unthätigkeit der Haut mit Nervenschwäche, wo die katarrhalischen Uibel, z. B. Schnupfen, Husten, Halsweh, kalte Hände und Füße, dabey ein eignes Gefühl von Beklemmung und Vollseyn unter den kurzen Rippen, leicht entstehende Diarrhoe, Sodbrennen, eine gewisse Leere im Magen auch selbst kurz nach der Mahlzeit wieder ꝛc. an der Tagesordnung sind, die Haut blaß, welk und kühl, oder trocken heiß, oder aufgedunsen ist, und überhaupt eine bleyerne Mattigkeit und Schwere jede Bewegung des Körpers erschwert. Unter diesen Umständen, wenn es noch nicht durch die im Innern desselben zurückgehaltenen Schärfen zu lokalen Entzündungen und Desorganisationen gekommen ist, habe ich edesmal vom Douchbade die beste Wirkung erfahren.

B. Eben so bey der Muskularunruhe, jenem immerwährenden Zittern und Beben des Körpers, wobey der Kranke kein Glied ruhig erhalten, nicht ruhig stehen, noch langsam gehen kann, sondern ein immerwährendes Muskelspiel den Körper zum steten Zucken und Wanken, und statt dem ruhigen Gehen zum ängstigen und unsteten Laufen zwingt. Dieß Uibel hat natürlich sehr verschiedene Gradationen; es kann bloß einzelne Theile einnehmen, z. B. die Zunge, die Hände, oder auch die eine Hälfte des Körpers, auch den ganzen Körper. So sah ich welche, die vor Zittern der untern Gliedmassen kaum stehen, und wegen Unsicherheit der Füße kaum einige Schritte wagen durften; ich sah es auch, wo kein der freywilligen Bewegung dienender Muskel am ganzen Körper wirklich frey war, ja, selbst Zunge und Lippen anhaltend sich bewegten und zitterten. Um die Anzeige des Douchebades in dieser Krankheit näher zu bestimmen, führe ich hier an, was mich sorgfältige Beobachtung über die Natur dieser, und die Wirkung von jenem gelehrt hat.

Muskularunruhe ist immer nur die Folge einer solchen krankhaften Affektion, oder Schwäche des Nervensystems in Bezug auf ganze Geflechte, oder Knoten desselben, die an der Gränze der Lähmung steht, und wobey der natürlichen Tendenz der Muskelfasern zur Kontraktion die Nerveneinwirkung nur einen so unvollkommenen Widerstand entgegen setzt, daß auch bey dem festesten Willen zur Expansion, zur Fixirung eines Gliedes höchstens ein Schwanken zwischen beyderley Bewe-

gungs-

gungsarten, also ein Zittern entstehen kann. Man kann die Muskularunruhe daher auch mit dem Namen Paralysis agitans bezeichnen. Die krankhafte Nervenaffektion, oder Schwäche der Nervengeflechte und Knoten aber setzt einen fremdartigen, diese einnehmenden, und bis an die Gränze von Lähmung setzenden Reiz voraus, der gewöhnlich entweder exanthematischer Natur, oder auch nur die unterdrückte Ausdünstungsmaterie selbst ist. Gelähmte Körpertheile gehen durch diese zitternde Bewegung in Gesundheit über, und zitternde, schwankende Glieder führen zur Lähmung und zum Schlagflusse. Eine auffallende Plauderhaftigkeit, Volubilität der Zunge ist ein gutes Zeichen nach erlittenem unvollkommenem Schlagfluße, so wie sich dieser manchmal durch Konvulsionen der Extremitäten hebt; aber ein ungewöhnliches Stammeln der Zunge, und eine zitternde Bewegung der Lippen ist auch wieder ein Vorbothe der Apoplexie. Ein neunjähriges, schreckhaftes, in den ersten Lebensjahren schon häufig mit Fraisen (convulsiones) geplagtes Mädchen, wurde beym Heimgehen aus der Schule in tiefen Schnee gestossen, worauf sich bald hernach Lähmung in dem rechten Arm und Fuß einfand. Durch ein Brechmittel und Vesikantien an den leidenden Theilen hob sich die Lähmung; aber dafür stellte sich die Muskularunruhe ein, die ich mit keinem von den gerühmten Nervenmitteln, wohl aber durch Waschen des Körpers mit Kampfergeist und Pillen aus China-Extrakt mit Eisen hob.

 Ein

Ein 65jähriger, sehr dicker, kurzhalsiger Mann mit apoplektischem Habitus, hatte ein heftiges Zittern in beyden Armen. Er vertrieb es dadurch, daß er die Hände und Arme in Wasser eintauchte, in dem glühendes Eisen öfters abgelöscht worden war; das Zittern verschwand, aber dafür traten Schläfrigkeit, Vergeßlichkeit, Eingenommenheit des Kopfs, und Mattigkeit ein, und der Kranke starb bald nachher am Schlagfluße.

Zeigen solche Beyspiele nicht deutlich die krankhafte Affektion von Nervenknoten und Geflechten, und zwar durch einen fremdartigen Stoff — eine Schärfe, die ihren Ort wechselt? —

Schon diese allgemeine, in der Natur gegründete Ansicht der Muskularunruhe spricht für die nutzbare Anwendung des Douchbades, als eines kräftig ableitenden Mittels in dieser Krankheit. Aber das Leiden der Nervenknoten und Geflechte ist manchmal bis zur Entzündung gesteigert — Neuritis — und da schadet das Douchbad, mithin ist hier eine strenge Diagnose erforderlich. Ich will die Krankengeschichten erzählen, die mir bereits hier vorgekommen sind.

---

§. 90.

Drey und vierzigste Krankengeschichte.

A. B. ein gut genährter, roth aussehender Mann von 58 Jahren, der sich selbst großer Exzessen in Bezug

zug auf die Geschlechtsverrichtung anklagte, suchte hier Hülfe gegen obbenannte Krankheit. Er gieng mit gekrümmten Knien und Rücken, während er am ganzen Körper wie Espenlaub zitterte; so wenig, als er stehen bleiben konnte, eben so wenig konnte er auch langsam gehen; sondern, wie er einmal im Zuge war, gieng es rasch die Treppen hinauf, oder über die Gasse. Selbst alle seine Gesichtsmuskeln waren in einer steten Unruhe. Vor zehn Jahren, so erzählte er mir, überfiel dieß Uibel zuerst die rechte, und nach ein paar Jahren auch die linke Körperhälfte, immer zuerst die Arme, dann die Füße, und endlich auch den Nacken, und die Hals- und Gesichtsmuskeln. Seit $2\frac{1}{2}$ Jahren fühlt er auch Schmerzen in der Mitte des Rückgraths (Rachialgie). Alle dagegen gerühmten Mittel, die Krähenaugen, die sibirische Schneerose, Phosphorsalben, das Pirmonterwasser, hat er umsonst dagegen gebraucht. Ich fand seinen Puls voll, nicht zu schnell, einen so genannten Unterleibspuls, wie er bey Unterleibsvollblütigkeit und Goldaderanlage zu seyn pflegt, die Eßlust sehr gut, keine Verdauungsbeschwerden, der Schlaf gut und ruhig, der Stuhlgang natürlich, nur etwas zu hell in der Farbe, der Urin dunkelroth, und am Tage nicht gut zu halten, der Durst groß.

Unter diesen Umständen, die nicht bloß ein Wandern des krankhaften Reizes von minder wichtigen Nervenparthien bis zuletzt auf das Rückenmark selbst, sondern eine entzündungsartige Beschaffenheit des letztern (Rachialgitis) anzuzeigen schienen, getraute ich mich

nicht,

nicht, das Douchbad anzurathen. Für den Gebrauch des Kreuzbrunnens, oder anderer Trinkwasser sah ich keinen Zweck, und so verwies ich ihn bloß zum Wasser- und Schlammbade, mit örtlicher Applikation der gewärmten Moorerde über das Rückgrath. Vierzehn Tage verwendete er darauf; weil aber keine Besserung erfolgte, gieng er weiter. Acht, zehn Blutegel hätte ich denn doch anwenden sollen. — Unter andern sagte er mir, daß er schon seit drey Jahren keines Schnupftuchs, der immerwährenden Trockenheit seiner Nase wegen, nöthig habe; auch zwey andere Kranke dieser Art sprachen zu mir von dieser Trockenheit.

§. 91.

Vier und vierzigste Krankengeschichte.

Ein anderer, 40jähriger, unverheuratheter Mann, auch gut genährt, aber sehr blaß aussehend, war desselben Leidens willen, hieher gekommen. Er hatte den Feldzug 1812 in Rußland mitgemacht, und durch drey Monate die Ruhr gehabt. Vor drey Jahren fühlte er zum erstenmal lästigen Schwindel, Sausen der Ohren, und Verdunklung der Augen durch eine geraume Zeit, wobey er aber noch seinen Geschäften vorstehen konnte. Nach und nach vergiengen jene Symptome, aber statt deren überfiel ihn eine sonderbare Schwäche im Nacken, der Kopf wurde ihm gleichsam zu schwer, er wankte;

endlich stieg diese Affektion im Rückgrath weiter herab, und jetzt wankten auch die Knie, und wollten den Körper nicht mehr tragen. Der Kranke brachte nun gegen $1\frac{1}{2}$ Jahre größtentheils im Bette zu, und gebrauchte mancherley Mittel ohne Nutzen. So wurde er hieher gebracht. Ich fand ihn im Bette mit der deutlichsten Indikation zu einer freygebigen Anwendung des Kreuzbrunnens, der ihm auch sehr gut that, und seine vorhanden gewesenen Infarkten mit der Unterleibsvollblütigkeit nach Wunsch beseitigte. Allein hiemit war der Zweck nicht erreicht; das Zittern und Wanken des Körpers blieb dasselbe, und es schien, als habe man durch die häufigen, pechähnlichen Ausleerungen kaum mehr gewonnen, als höchstens den Körper für die Anwendung der Douch empfänglicher gemacht. In das Gas = und Schlammbad hatte sich der Kranke früher schon gegen meinen Willen zu seinem Schaden schleppen lassen. Nun sollte er in der dritten Woche seines Hierseyns zum erstenmal die Douch auf das Rückgrath, die Schultern und die Lenden gebrauchen, und dieselbe durch volle drey Wochen täglich wiederholen; in so fern durchaus kein Schmerz in der Rückenwirbelsäule, auch sonst kein Symptom vorhanden war, das auf eine entzündliche Affektion des Rückenmarks selbst muthmaßen ließ. Der Erfolg davon war auch auffallend gut; nach jedem Douchbade fühlte er sich munterer und kräftiger, und zuletzt — nach der 23sten Douch — konnte derselbe Kranke, der sonst den ganzen Tag im Bette liegen mußte, beym Sitzen schon, und noch vielmehr beym Versuch zu stehen

in ein ängstigendes Schwanken gerieth, den ganzen Tag ruhig sitzen, und nur von Einem Diener leicht unterstützt, selbst im Badeorte herumgehen.

Nicht so günstig, wie in diesem Falle, war die Wirkung des Douchbades in dem folgenden gewesen.

---

§. 92.

Fünf und vierzigste Krankengeschichte.

Ein gut aussehender, wissenschaftlich gebildeter Mann von 39 Jahren, nachdem er angestrengt, mit Aufopferung der nächtlichen Ruhe, lange Zeit seinen Amtsgeschäften obgelegen, und, was noch weit schlimmer war, auf verschiedene andere Art dabey ausgeschweift hatte, bekam dieß Zittern vor etwa 1 ½ Jahren in der ganzen rechten Körperhälfte. Verschiedenes wurde von berühmten Aerzten ohne Nutzen gebraucht; endlich wurden ihm der Kreuzbrunnen, und die Wasserbäder in Marienbad verordnet. Er war schon lange her mit fließender Goldader behaftet, wofür der Kreuzbrunnen und das Bad gute Dienste leisteten; nur mit dem Zittern der rechten Seite blieb es beym Alten. Gegen die dritte Woche seines hiesigen Aufenthalts wurde auch ich von ihm zu Rathe gezogen. Ich schlug nebst der Fortsetzung des Kreuzbrunnens täglich ein Douchbad vor, besonders auf den Rücken zu appliziren.

Ich

Ich war beym Gebrauche desselben gegenwärtig; man sah nichts fremdartiges an der ganzen Rückenwirbelsäule, auch fühlte er beym Drücken und Streichen derselben nirgendwo Schmerz. Allein, man hatte kaum zu douchen angefangen, als in der Gegend des fünften und sechsten Rückenwirbels ein rother Fleck entstand, der sich von der übrigen Hautfarbe grell unterschied, und worauf die Douch schmerzhafter, als auf die übrigen Theile des Rückens einwirkte. Es wurde sogleich mit dem Douchen aufgehört, weil jetzt das Rückgrath in einer entzündlichen Form leidend zu seyn schien, wozu der stete frühere Bedarf von kühlenden Hömorrhoidalpulvern, wie der dunkelrothe Urin, als bestätigende Symptome hinzukamen. Zwar konnte der Kranke, was er schon lange nicht mehr im Stande war, gleich nach dem Douchbade wieder schreiben; die Nerven hatten also an Stärke gewonnen; aber in der Nacht um eilf Uhr wurde ich plötzlich zu ihm gerufen, weil er in einem Anfall von Krämpfen aus dem Bette gefallen, und nun ganz betäubt sey. Wie ich kam, klagte er über eingenommenen Kopf, war sehr unruhig mit dem rechten Fuße und Arm, und der Puls sehr verengt und hart. Ich verschrieb eine kühlend krampfstillende Mischung, ließ eben solche Klystiere appliziren, und Synapismen auf die Waden legen. Den andern Tag war der Kranke wieder im Stande auszugehen; aber ich widerrieth die Fortsetzung der Douch, und ermahnte ihn beym bloßen Gebrauch des Kreuzbrunnens und des Wasserbades stehen zu bleiben. Nach acht

Tagen reiste er, in Betreff des Zitterns der rechten Seite, ungebessert ab.

C. Bey kalten, verhärteten Geschwülsten aller Art, als Sarcoma, osteosteatoma, den Fieberkuchen nach kalten Fiebern, die entweder zu lange gedauert haben, oder zur Unzeit mit der Fieberrinde behandelt wurden. Offenbar läßt die Douch alle zertheilenden Pflaster und Einreibungen weit hinter sich.

D. Bey metastatischen Lähmungen einzelner Glieder nach Schlagfluß bey zugleich gegenwärtiger großer Lebensschwäche, wo das Schlammbad eher Schaden, als Nutzen bringt, bey der Versetzung von gichtischer, krätzartiger, oder was immer für einer Schärfe auf die Nerven, wodurch Fühllosigkeit der Glieder, eine widernatürliche Kälte derselben, und Schwinden entsteht.

E. Bey starker Menstruation wegen einer auf die Gebährmutter abgelagerten Schärfe, eben so bey widernatürlicher Reizbarkeit der Harnwerkzeuge, besonders bey alten Männern mit Unvermögen den Urin zu halten, wobey man immer die Douch mit großem Nutzen anwendet.

F. In der Hypochondrie, bey Leberanschopfungen, bey Verstopfung der Gekrösdrüsen, bey Zurückhaltung des gewohnten Hömorrhoidalflusses, in chronischer Diarr-

arrhoe wegen krankhafter Reizbarkeit der Gedärme, oder der Stuhlverhaltung aus krankhafter Vollblütigkeit, beym Magenkrampf aus derselben Ursache, mit Beängstigung, öfterm Aufstossen, schmerzhafter Spannung in der Magengegend, Schmerzen im Kreuz, u. s. w., wobey jedesmal eine versetzte Schärfe mit im Spiele ist.

G. In solchen Brustübeln, die entweder von versetztem Hömorrhoidalblut auf die Lungen, oder auch einer katarrhalischen, oder rheumatischen Schärfe entstehen, wobey die Douch auf den Rücken, und das Kreuz, oder, wo eine krankhafte Schleimanhäufung in der Lunge Statt findet, dieses Mittel auf die Brust unmittelbar angewendet wird.

H. Bey Hals = und Kopfaffektionen, die letztern mögen in bloßen Schmerzen desselben, oder auch in wirklicher Störung der Gehirnthätigkeit bestehen, bey Trieb des Bluts zum Kopfe, beym apoplektischen Habitus, wo von Ableitung sowohl einheimischer Säfte, als fremder Reize was zu hoffen ist, wurde bereits die Douch mit Nutzen theils auf den Kopf selbst, theils auf den Nacken und das Kreuz angewendet.

I. Bey Kontrakturen einzelner Glieder, Steifigkeit derselben nach erlittenen Verwundungen, oder Krankheitsabsätzen, der deforganisirenden Gicht.

Bey der Anwendung der Douch ist allerdings Vorsicht nothwendig, vorzüglich bey zärtlichen, delikaten Naturen; auch wird sie bey entzündlichen Uibeln, oder in der Nähe solcher Organe, die bereits an einer aktiven Kongestion des Blutes leiden, ohne Nachtheil nicht angewendet werden. Das übrige für den individuellen Fall Erforderliche wird ohnehin jedesmal der Arzt bestimmen.

Gedruckt bey Franz Gerzabek.

Bey dem Verleger dieses sind auch nachstehende Werke erschienen, als:

(Die Preise sind in C. M.)

Albrechts neue Biographien der Selbstmörder. Mit Kupfer. 8. Prag. 30 kr.

Büttners (Philipp Edlen v.) Gesundheitspflege oder Diätetik. 8. Prag, 823. 1 fl.

Barbareyen des aufgeklärten Jahrhunderts, Trauerspiel in 4 Aufzügen vom Verfasser des Abelino. 8. 18 kr.

Bild (das) oder die Bekanntschaft auf dem breiten Steine, von H. Cuno. 8. Mit Kupfer. 824. 46 kr.

Clery (Kammerdiener des Königs) Tagebuch über die Begebenheiten im Tempelthurm während der Gefangenschaft Ludwig des XVI. Königs von Frankreich. 8. Hamburg, 799. 18 kr.

Das Diadem, oder die Ruinen von Engelhaus. Drama in 5 Akten. Nach böhmischen Volkssagen für die Bühne bearbeitet von H. Cuno. 8. m. K. 821. geb. 1 fl. 6 kr.

Hans Klachel, oder das Rendezvous in der neuen Alee. Komisches Singspiel in 2 Aufzügen. 8. 15 kr.

Fischer (A.) die Belagerung von Pilsen. Ein hist. romantisches Schauspiel in 5 Aufz. 8. m. K. 821. 18 kr.

— — Die Raubritter. Drama in 3 Akten nach einer alten Volkssage aus der Vorzeit Böhmens. 8. 821. 16 kr.

Räuber (die) auf Maria Kulm, oder die Kraft des Glaubens. Ein Gemählde aus der vaterländischen Geschichte des 14ten Jahrhunderts in 5 Handlungen von H. Cuno. 8. Mit Kupfer 8. geb. 48 kr.

Vetter Benjamin aus Pohlen, oder der Achtgroschenvetter. Ein heiteres Familiengemählde in 5 Aufzügen von H. Cuno. 8. 822. m. K. 48 kr.

Familie (die) Rosenstern. Seitenstück zur Familie Walberg von der Verfasserin derselben W. Gersdorf geb. v. Gersdorf. 8. 819. m. K. 36 kr.

Felix mit der Liebesgeige von F. Hegrad. 2 Theile m. K. 8. Prag. 36 kr.

Gebet und Erbauungsbuch (katholisches) für Frauenzimmer, ganz nach den Verhältnissen ihres Geschlechts eingerichtet von A. Pařizek, 3te Auflage. 8. m. K. 821. 24 kr. auf Schreibpap. 48 kr.

Knigge (Freyh. v.) Uiber die sittliche Bildung einzelner Menschen und ganzer Nationen. 8. 808. 24 kr.

Lustig lebendig, oder lächerliche Begebenheiten zum gesunden Genuß aller Lustigmacher, Spaßvögel, Zeitverkürzer und Launisten von Kottnauer. 12. 804. 2 Theile. 24 kr.

Meißners äsopische Fabeln für die Jugend. Mit 161 illuminirten Holzschnitten, 3te vermehrte Auflage. 8. Prag 1824 1 fl. 36 kr.

mit schwarzen Kupfern. 1 fl. 12 kr.

ohne Kupfer. 24 kr.

Seibt (K. H. v.) Klugheitslehren, oder die Kunst, aus dem Umgange mit Menschen den möglichst-größten Vortheil zu ziehen. Praktisch abgehandelt in akademischen Vorlesungen. gr. 8. 2 Bände. 3te Auflage. 824. 2 fl.

Siebers (F. W.) Reise von Cairo nach Jerusalem und wieder zurück, nebst Beleuchtung einiger heiligen Orte. Mit 3 Kupfern. gr. 8. Prag, 823. 1 fl. 30 kr.

Spieß das Petermänchen. Eine Geistergeschichte aus dem 13ten Jahrhundert in 2 Theilen. Mit Kupf. 8. Prag. 1 fl. 12 kr.

— — Der alte Ueberall und Nirgends. Eine Geistergeschichte. Mit Kupf. 8. Prag. 48 kr.

— — Selbstmörder. 3te Aufl. M. K. 797. 48 kr.

Visionen in Herzinien und Lapatsch der Schreckenmann. Eine Räuber- und Zaubergeschichte. Mit Kupf. 8. Prag, 797. 24 kr.

Wlasta und Scharka, oder der Mädchenkrieg in Böhmen. Mit 8 Kupfern. Taschenformat. 36 kr.

Zdenko von Zasmuk und seine Gefährten, oder die im Berge Blanik eingeschlossenen Ritter. Mit K. 8. Prag 797. 30 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheu, Fidelis

Meine Beobachtungen über die eigenthümlichen Wirkungen der Heilquellen in Marienbad und der Bäder daselbst

Prag 1824

M.med. 936 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288565-2